# Schloß Dornegge

oder

# Der Weg zum Glück.

---

Vierter Theil

Digitized by Google

Digitized by Google

# Schloss Dornegge

oder

# Der Weg zum Glück.

Roman in vier Büchern

von

**Levin Schücking.**

---

Vierter Theil.

Lindauersche Leihbibliothek Schöppina

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
—
1868.

Digitized by Google

Das Uebersetzungsrecht ist vorbehalten.

Digitized by Google

# Inhalt.

## Viertes Buch. (Schluß.)


Seite

Zwanzigstes Kapitel. Die Philosophie des Satans .... 3

Einundzwanzigstes Kapitel. Herr Böhmer und sein Plan 36

Zweiundzwanzigstes Kapitel. Entsagung ..... 107

Dreiundzwanzigstes Kapitel. Böhmer's Betrachtungen. 159

Vierundzwanzigstes Kapitel. Trennung..... 203

Fünfundzwanzigstes Kapitel. Prinz Günther und die Seinen ..... 228

Sechsundzwanzigstes Kapitel. Eine räthselhafte Depesche 246

Siebenundzwanzigstes Kapitel. Im Pavillon ..... 264

Achtundzwanzigstes Kapitel. Fanny's Sieg..... 294


Digitized by Google

Digitized by Google

# Viertes Buch.

O welch ein Abfall!
Hamlet.



Digitized by Google

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

## Zwanzigstes Kapitel.

### Die Philosophie des Satans.

Es de vidrio la muger,
Pero no se ha de probar,
Si se puede o no quebrar,
Porque todo podria ser.

*Cervantes.*

Das Erscheinen des Barons von Montenglaut hatte auf das Leben im Schlosse Dornegge den merkbarsten Einfluß geübt. Eugenie, welche bisher fast alle Stunden mit Hermine gemeinsam zubrachte, hielt sich plötzlich allein und blieb viele Stunden des Tages unsichtbar; wenn sie oben im großen Saale erschien oder während der Mahlzeiten, war sie schweigsam, zerstreut, und nicht die leiseste Andeutung hatte sie ihrer Freundin über den Mann gemacht, welcher gekommen war, ihr von Dankmar's Treulosigkeit zu berichten. Hermine, welche in hohem Grade dadurch



Digitized by Google

beunruhigt und um Dankmar in Sorgen war, glaubte, sich zurückhalten zu müssen, bis die Freundin ihr eine Andeutung gebe, daß sie ihrer bedürfe, bis der Drang, sich auszusprechen, Eugenie von selbst zu ihr zurückführe; sie war also viel mit Gundobald und mit dem jungen Bildhauer zusammen, und alle drei hatten Muße, ihre Angelegenheiten sehr gründlich zu erörtern.

Hermine war nicht der Ansicht, die Ludwig — wir wissen, auf welche Eingebung hin — ausgesprochen, daß die Gräfin Edern im Besitze des Testaments sei; sie machte mancherlei Gründe dawider geltend, die sie aus dem Benehmen Boto's und seiner Mutter hernahm; aber die Andeutungen Ludwig's, daß es ihm vielleicht gelingen würde, das Interesse des Herrn Böhmer durch dessen Tochter auf seine Seite zu ziehen, hielt sie für wichtig genug, um Ludwig aufzufordern, deshalb in die Stadt zurückzukehren. Das war nun nicht Ludwig's augenblicklicher Wunsch, und er zog es vor, in seinem Vertrauen einen Schritt weiter zu gehen und sein Verhältniß zu Helene zu bekennen, und endlich, durch Fragen gedrängt, mit der ganzen unbehutsamen Offenheit seiner Natur Helenens Geheimniß preiszugeben. Das Geheimniß drückte ihn ohnehin mehr, als er sagen konnte; seine ganze Natur bäumte sich dagegen auf, Helene als

Digitized by Google

Dienerin zu sehen, und die Täuschung von Menschen, die er verehrte, war ihm unerträglich.

Mögen Sie's denn wissen, sagte er, als Gundobald, Hermine und er eines Tages nach Tisch zusammen auf der Treppenhalle vor dem Renaissanceflügel des alten Schlosses saßen und auf den stillen Hof hinabblickten — ich würde mir einen Vorwurf daraus machen, wenn ich in irgendeinem Dinge nicht ganz rückhaltlos offen gegen Sie wäre. Sie hätten ja auch volles Recht, dies von mir weit unverzeihlicher zu finden als das Verhältniß, das ich Ihnen bekennen will. Ich sagte, daß Helene Böhmer meine Braut ist, und so ist es auch. Wir fühlen beide, daß keine Macht der Erde uns trennen kann, trennen wird, und daß es uns über kurz oder lang gelingen muß, vereinigt zu werden. Bis heute aber fehlt uns Herrn Böhmer's Einwilligung, und nicht das allein, sondern Herr Böhmer hat auch Helene wegen dieses Verhältnisses mit Gewaltthätigkeiten bedroht, welche sie veranlaßt haben, das Haus ihres Vaters zu verlassen....

O weh, rief Gundobald aus — das sind üble Dinge, die Sie uns da erzählen, mein armer Vetter!

Sie hat das Haus ihres Vaters verlassen? sagte

Digitized by Google

Hermine — aber ist denn dieser Böhmer ein so gewaltthätiger Mann, daß sie zu einem solchen Aeußersten gezwungen war?

Ich weiß nicht, ob Böhmer sonst just zu Gewaltthaten neigt, antwortete Ludwig ein wenig kleinlaut; ich habe auch Helene den Schritt soviel ich konnte widerrathen; aber sie fürchtete, daß er wirklich seine Drohung, sie ins Kloster zu sperren, ausführen würde, und dem wollte sie sich nun einmal nicht aussetzen; und freilich, es gibt Dinge, welche eine Tochter sich auch von ihrem Vater nicht bieten lassen kann....

Hermine, die von der ganzen Angelegenheit nicht sehr erbaut schien, zuckte ein wenig unzufrieden die Achsel.

Gehört die Drohung mit dem Kloster dahin? sagte sie.

Je nachdem, antwortete Ludwig. Es gibt Klöster, die Erziehungsanstalten ähnlich sehen, und andere, die Zuchthäusern gleichen....

Und mit einem solchen hatte Böhmer gedroht, fiel Gundobald entrüstet ein.

Er hatte es, und es war mehr, als Helene ertrug, erwiderte Ludwig.

Doch wol nur ein zorniges und nicht ernst gemeintes Wort? fragte Gundobald.

Digitized by Google

Das weiß ich nicht, sagte Ludwig; ich weiß nur, daß diese Häuser sich auf ein Wort eines zornigen Vaters hin aufthun!

Das arme Mädchen, bemerkte Hermine nach einer Pause; sie hat ihre Mutter früh verloren, und das ist unendlich traurig für jedes Mädchen! Aber wo ist sie denn? setzte sie hinzu.

Das zu bekennen ist der schwerste Theil meines Geständnisses, erwiderte Ludwig erröthend. Sie suchte eine Stelle als Kammermädchen; man gab ihr Kunde von einer Dame auf dem Lande, welche ein solches Mädchen in Dienst zu nehmen wünsche. Die Adresse dieser Dame war — Dornegge!

Dornegge? fuhr Helene erschrocken auf.

Dornegge. Die Dame hieß Eugenie von Chevaudun und Helene ist hier!

Helene ist — doch nicht Wilhelmine, unsere hübsche Zofe? rief Gundobald aus.

So ist es, versetzte Ludwig kleinlaut.

Nun bei allen Göttern, Vetter Ludwig, fiel Gundobald ein, man kann Ihnen nicht nachsagen, daß Sie zu der Romantik von Schloß Dornegge nicht Ihr redlich Theil beitrügen.... Ihre unternehmende kleine Braut ist hier, in unsern pittoresken vier Mauern,

Digitized by Google

als Kammermädchen verkleidet! Wem wäre das eingefallen!

Gundobald lachte herzlich dabei auf.

Du nimmst die Sache äußerst scherzhaft, sagte Hermine verweisend zu ihm aufblickend — ich muß dir gestehen, daß diese höchst unerwartete Eröffnung mich sehr betroffen macht!

Zürnen Sie mir nicht, gnädiges Fräulein, rief Ludwig, und noch weniger Helenen; wenn Sie wüßten...

Ich zürne weder Ihnen noch Ihrer Braut, unterbrach Hermine ihn, aber ich kann Ihnen nicht verhehlen, daß ich den Schritt, den Fräulein Böhmer gethan hat, tadle. Eugenie hat sie voll Vertrauen bei sich aufgenommen und sie hat dieses Vertrauen getäuscht, indem sie sich unter einem falschen Namen vorstellte! Ob der Schritt, den sie gethan hat, als sie ihr Vaterhaus verließ, zu rechtfertigen war oder nicht, das ist nicht meine Sache zu untersuchen, Ihre Braut hat das mit ihrem Gewissen auszumachen; aber sie that unrecht, als sie diesen Schritt so ohne weiteres unter den Schutz von Eugenie von Chevaudun stellte, für die sehr unangenehme Folgen daraus erwachsen können!

Digitized by Google

Ich denke, du nimmst die Sache zu ernst, Hermine, sagte Gundobald; versetze dich in die Lage des armen jungen Mädchens ...

Ich nehme sie nicht ernster, als ich soll — ich überlasse Eugenie, wie sie die Sache aufnehmen will — ich werde sie ihr sogleich mittheilen ... denn das ist meine Pflicht!

Ich fühle wohl, daß Sie darin recht haben, gnädiges Fräulein, sagte Ludwig — mein einziger Wunsch wäre nur, daß Fräulein von Chevaudun Helenen verstattete, so lange in Dornegge zu bleiben, bis sie Zeit gefunden hat, ihren Vater zu versöhnen.

Ich will Fräulein Eugenie diese Bitte aussprechen, versetzte Hermine, das ist aber auch alles, was ich thun kann, ich gehe zu ihr, rufen Sie unterdeß Helene hierher.

Während Ludwig ihr in ziemlich gedrückter Stimmung nachsah, sagte Gundobald lächelnd:

Ich muß Ihnen in der That Glück wünschen zu dieser kleinen Braut, lieber Ludwig ... man kann nicht sagen, daß es ihr an Unternehmungslust und Geistesgegenwart fehlt! Wegen unsers Burgfräuleins haben Sie keine Sorgen ...

Ich habe einige, versetzte Ludwig seufzend, wegen

Digitized by Google

der Aufnahme, welche das, was ich gethan, bei Helene finden wird!

Ah... Sie fürchten sie... ich glaube wir können die ersten Anfänge eines energischen Pantoffelregiments constatiren!

Hermine ging, um mit Eugenie zu sprechen, und was sie ihr mittheilte, machte diese eigenthümlich betroffen.

Das ist seltsam, sagte sie mit einer gewissen Bitterkeit. Wilhelmine ist nicht eine Kammerzofe, sondern ist die Tochter des Herrn Böhmer, der mich verpflichtete, indem er mich bei sich aufnahm und zu Eberns brachte? War mir doch immer, als hätte ich sie schon irgendwo früher gesehen! Und sie ist ihrem Vater entflohen, sie spielt hier nur die Rolle einer Dienerin, und spielt sie hier bei mir, bei mir? Ist das nicht wirklich sehr, sehr wunderbar?

Es ist allerdings ein sehr kecker Streich von der kleinen Person.

Und daß sie just zu mir kommen muß, diese Rolle zu spielen!

Bei dir, die als eine völlig Fremde in dieser Gegend nicht am großen Verkehr der andern Bewohner theilnimmt, konnte sie am ersten hoffen, unerkannt zu bleiben; insofern finde ich das nicht wunderbar.

Digitized by Google

Und ich in hohem Grade! Mir ist, als ob mir dadurch ein Spiegelbild, die Caricatur dessen, was ich selbst gethan, vorgehalten werden solle!

Dessen, was du gethan?

Nun ja — ich bin meinem Vater nicht entlaufen, aber gegen seinen Wunsch habe ich gehandelt wie diese Helene oder Wilhelmine; ich habe mir im fremden Hause eine Dienerrolle angelogen wie sie; ich habe diese Eberns getäuscht wie sie mich....

Du nimmst es sehr scharf, Eugenie, und vergißt, daß dich ein berechtigter Drang, ein Bedürfniß deiner Seele führte, während Helene Böhmer sich durch eine einfältige Liebesgeschichte verführen ließ....

Auch Helene Böhmer wird von ihrem Seelenbedürfnisse zu reden wissen und es verstehen, was sie gethan, vor sich selbst zu entschuldigen; ich kann dir nicht sagen, wie tief mich deine Mittheilung demüthigt!

Du hast unrecht, Eugenie, es so zu fassen; zwischen dem, was du thatest und was sie that, liegt ein himmelweiter Unterschied....

In der Triebfeder mag ein Unterschied sein, aber in der That ist der Unterschied nicht groß, und in den Folgen, fürcht' ich, wird er noch kleiner sein.

Willst du mit Helene reden?

Digitized by Google

Nein, nein! sagte Eugenie hastig. Mit welcher Stirn könnte ich ihr Vorwürfe machen? Geh, rede du mit ihr und ordne die Sache, wie es dir am besten scheint; ich werde alles gutheißen, was du thust — nur laß mich dieses Mädchen nicht wiedersehen! Bitte, rede sogleich mit ihr!

Es soll geschehen.

Und vergiß nicht, daß dieser Herr Böhmer, wenn er mir auch ganz der Mann schien, in einer Angelegenheit wie diese und bei einem jungen Mädchen wie Wilhelmine das Allerverkehrteste zu beginnen, doch mich persönlich verpflichtet hat; ich darf seine Tochter nicht wider ihn in Schutz nehmen! Laß sie dem Vater schreiben oder thu du es, um zu versuchen, ob und wie sich das Zerwürfniß beilegen lassen könnte!

Hermine ging, mit Helene zu reden — höchst betroffen über die bittere Schärfe, womit sich Eugenie über sich selber ausgesprochen hatte. Konnte man offener ein vollständiges mit sich selbst Entzweit- und Zerfallensein verrathen? Hermine fragte sich das mit wachsender Sorge und Bekümmerniß. Und war es allein Dankmar's Schweigen und die Verurtheilung, welche Eugenie in diesem Schweigen erblickte, was diese Zerknirschung in ihr hervorgebracht hatte? War es die tief demüthige Hinnahme der

Digitized by Google

Verurtheilung? Oder hatte die Erscheinung des Fremden, der Hermine mit einer nicht abzuweisenden Ahnung eines Unheils erfüllte, einen Antheil daran? Sie konnte den Gedanken nicht los werden.

Eugenie war in ihrem Zimmer zurückgeblieben, sie saß müßig durch die geöffnete Glasthür blickend, als ihr Diener eintrat und ihr zwei Briefe überbrachte. Der eine enthielt ein von der nächsten Eisenbahnstation übersandtes Telegramm aus Neapel. Kapitän Schmieder meldete auf Herminens Anfrage zurück:

„Herr von Gohr erhielt in einer nächtlichen Rauferei mit zwei Männern eine Stichwunde. Einer dieser Männer war Baron Jauffroi von Montenglaut; er ist am frühen Morgen nach der That abgereist, ehe die Polizei herbeizubringen gewesen ist. Der andere, ein Baron Beltram, ist ebenfalls verschwunden. Herrn von Gohr's Wunde ist nicht gefährlich. Er ist in bester Pflege, eine deutsche junge Dame weicht Tag und Nacht nicht von seinem Lager."

Eugenie hieß den Bedienten die Depesche sofort zu Fräulein Hermine von Gohr bringen.

Der Herr, welcher den andern Brief abgegeben hat, wartet draußen auf Antwort, sagte der Diener.

Eugenie riß den Brief auf und überflog ihn. Er war von Jauffroi und enthielt die Worte:

Digitized by Google

„Erschrecken Sie nicht vor dem Anblicke dieser Zeilen, Eugenie; ich dränge mich Ihnen nicht auf ohne Noth und werde Ihr Haus nicht betreten ohne Ihre Erlaubniß. Ich habe Herrn von Burghaus eine Mittheilung zu machen, welche seinen Proceß betrifft und die für ihn von Wichtigkeit ist. Erlauben Sie mir, daß ich ihn aufsuche und mich ihm vorstelle? Jauffroi."

Ueber Eugeniens Gesicht flog ein Ausdruck von Zorn und Unwillen. Lassen Sie den Herrn bei mir eintreten! sagte sie.

Jauffroi kam.

Welche erbärmliche Heuchelei! redete sie ihn an. Müssen Sie nicht selbst gestehen, daß Sie Ihre Zuflucht zu den jämmerlichsten kleinen Listen nehmen? Ihre wichtige Mittheilung für Burghaus wird ein Vorwand sein! Aber ich bin gezwungen, ihn gelten zu lassen, und da Sie das wissen, spielen Sie den Zurückhaltenden, Demüthigen und fragen — um Erlaubniß! Baron Jauffroi von Montenglaut, der — um Erlaubniß fragt!

Eugenie sprach dies mit großer Bitterkeit und zerriß dabei das Billet Jauffroi's in kleine Stücke, die sie mit einer heftigen Bewegung zur Seite warf.

Digitized by Google

Mag ſein, daß Sie recht haben, Eugenie, verſetzte Jauffroi, ſich ohne weitere Einladung auf den Seſſel niederlaſſend, den er früher eingenommen; aber mir iſt jede erbärmlichſte Heuchelei, jede kleinlichſte Liſt willkommen; ich werde mich zu jeder herablaſſen, wenn ich dadurch auch nur erlange, daß Sie mich wie jetzt vor ſich beſcheiden, um mir meine Schlechtigkeit vorzuwerfen.

Ganz die alte Sprache, die ich ſo oft hören mußte! Wahrhaftig, Baron Jauffroi, Sie haben ſich von Ihrer Orientreiſe wenig neue Ideen geholt!

Dazu bin ich nicht dahin gegangen! Ich habe an meiner Einen Idee völlig genug! Es iſt nicht Raum in mir zu einer zweiten.

Dieſe Idee iſt eine fixe — wenn Sie das doch endlich, endlich einſehen wollten! nahm Eugenie mit heftiger Bitterkeit das Wort. Sie werden zum Verbrecher, zum Mörder darüber, und das, das wollte ich Ihnen ſagen, darum ließ ich Sie hereinkommen, um Ihnen die ganze Verachtung, ja, die Verachtung auszudrücken, die ich gegen einen Mann fühle, der bis zur gemeinen Schlechtigkeit herabſinken kann! Ich habe Nachrichten aus Neapel, ich weiß, was Sie thaten — Sie haben wie ein Bandit, wie ein trun-

Digitized by Google

kener Matrose, nein, schlimmer, wie ein feiger tückischer Meuchelmörder Dankmar von Gohr mit einem Messerstiche tödten wollen! Ich verabscheue Sie!

Jauffroi blieb völlig kühl bei diesen heftigen und zornigen Vorwürfen. Kein Zug in seinem Gesichte zeigte, daß diese gegen ihn geschleuderten Worte nur das geringste Gefühl von Beleidigung in ihm hervorriefen.

Sie sind ein zorniger Richter, Eugenie, sagte er mit einem stillen Lächeln. Sie strafen mit Verachtung und Abscheu ein Verbrechen, das ich nicht begangen habe. Meine Natur ist eine leidenschaftliche, aber sie ist unfähig, meinem Willen ein Messer in die Hand zu drücken. Ich habe kein Haar auf dem Haupte Dankmar's von Gohr gekrümmt, Beltram that es.

Und worauf bauen Sie die Hoffnung, daß ich einer solchen Rechtfertigung nur den mindesten Glauben beilege? Sie sind schlecht, Jauffroi, ganz schlecht....

Mag sein, versetzte der Baron gelassen; aber Sie, die Sie mich von einer fixen Idee beherrscht nennen, sollten mich dessen nicht anklagen. Ein Wahnsinniger kann für sein Thun nicht zur Rechenschaft gezogen werden. Doch mag es drum sein — ich bin schlecht, ganz schlecht! Was ist schlecht? Haben Sie je

Digitized by Google

darüber nachgedacht? Die Taube, welche ein Weizenkorn verschlingt, ist gut, der Tiger, der eine arme Gazelle zerreißt und verschlingt, ist schlecht, denn die Moral verlangt von ihm, daß er sich von unschuldigen Weizenkörnern nähre und harmlosen Gazellen kein Leid anthue. Im Grunde aber leben beide, Taube und Tiger, nur sich und ihre Natur aus, und thun das Rechte, indem sie dem Gesetze ihrer Natur gehorchen. Der Tag mit seinem Lichte und seinem Sonnenscheine ist gut und die Nacht mit ihrem Dunkel und ihren Sternen ist schlecht! Das Licht und das Leben sind gut, der Schatten und der Tod sind schlecht! Was haben sie im Grunde verbrochen? Sie sind! Ist das Sein für das eine eine Tugend, für das andere ein Verbrechen? Seltsame Lehre, die eine Lästerung dessen ist, aus dessen Willen das Sein hervorging! Der Urwille, der alles schuf, hat die Keime zu dem, was wir gut und was wir schlecht nennen, gelegt; beide haben gleiches Recht; hegen und pflegen wir den einen Keim, so tragen wir gerade so, als wenn wir den andern Keim hegen, dazu bei, daß die Welt so bleibe, wie sie sein soll, aus Bildungen beider Art gemischt, eine Welt mit Licht und Schatten, Nacht und Tag, von Leben und von Tod beherrscht.



Digitized by Google

Dann wäre nichts schlecht, dann gäbe es nichts Böses! warf Eugenie mit zornig zuckender Lippe ein.

Doch — schlecht ist die That, die gegen unsere Natur ist, jedes Handeln und Gebaren, zu dem der Keim nicht in uns selbst liegt, zu dem wir uns forciren!

Sie sind vollständig wie Mephisto!

Armer, verleumdeter Geist Mephisto! antwortete Jauffroi. Mephisto ist der, der stets das Böse will und stets das Gute schafft. Indem er das überall geschmähte, verfolgte, gepeinigte, mit Vernichtung bedrohte Böse in seine Hut nimmt und über jede arme, für vogelfrei erklärte, mit Hunden gehetzte Schlechtigkeit seinen schützenden Arm ausstreckt, ist er der große Erhalter, der hohe Geist Wischnu, der dafür sorgt, daß das Leben und die Welt gut bleibe, das heißt, wie sie Gott gemacht hat, zusammengesetzt aus tausend einander bedingenden verschiedensten Elementen. Denken Sie Mephisto wirklich mit Ketten in den Abgrund festgeschlossen, denken Sie, das Gute und das Licht habe überall über das Schlechte und die Schatten gesiegt. Keine Nacht mehr, kein Tod mehr, kein Schmerz, kein Krieg, kein Streit, kein Drang, Bedürfnisse unserer Natur nöthigenfalls mit Gewaltthat und Zerstörung zu befriedigen — welche himmlische

Digitized by Google

Langeweile, welche heilige Stagnation, welch grauenhafter Tugendsumpf, welch entsetzlicher Marasmus! Nein, es gibt nichts Schlechtes!

Das heißt mit Beredsamkeit den Advocaten des Teufels machen! sagte Eugenie.

Doch hilft mir die Beredsamkeit, womit ich den armen Teufel in Schutz nehme, wenig bei Ihnen, wie ich sehe, denn Sie haben mir bis zu diesem Augenblicke noch nicht einen Blick geschenkt. Hören Sie mich an, Eugenie — ich möchte aus tiefem Herzensgrunde zu Ihnen reden — lassen Sie mich ein einziges mal ein ruhiges, offenes Gehör finden — ein einziges mal, welches dann das letzte sein mag — lassen Sie einmal auf kurze Augenblicke den Haß fahren, mit dem meine Leidenschaft Sie erfüllt, denken Sie einmal daran, daß diese Leidenschaft für Sie auf dem Grunde meiner Liebe für Sie ruht, daß mein Gefühl für Sie auch eine Welt ist, die Licht und Schatten hat, und blicken Sie einmal auf dieses Licht und vergessen einmal den verabscheuten Schatten! Nur meine Liebe soll zu Ihnen reden, nur sie, meine Liebe, soll Ihrer Seele Licht zeigen — das Licht, nach welchem Sie ja ringen, nach dem Sie sich sehnen, das Sie in Ihren Briefen suchen und das



Digitized by Google

Sie doch nur ſchimmern, nicht mit vollem Glanze leuchten ſehen!

Und Sie, der mit ſolchem Stolze durch die Schatten wandelt und als Mephiſto die Nacht ſeine Mutter nennt, haben Sie Licht zu geben? fragte Eugenie achſelzuckend.

Ja, denn die Liebe hat aus ihrer Unerſchöpflichkeit alles zu geben — es kann ihr nichts abverlangt werden, was ſie nicht gewähren könnte, und was Sie geſucht, Eugenie, aber was Sie nicht gefunden, ich kann es Ihnen geben, die Wahrheit!

Licht! Wahrheit! — Es iſt unendlich viel, was Baron Jauffroi von Montenglaut mir verheißt!

Dieſer ſpöttiſche Ton wird ſchwinden, wenn Sie mich angehört haben werden.

Ich höre!

Meine Wahrheit iſt in wenigen Worten geſagt. Sie heißt: Sei, was du ſein willſt, ganz. Sei Licht oder ſei Nacht, nur ſei kein unklares Dämmern. Sei eine Natur mit ihrem eigenen Geſetze, oder ſei das paſſive Thier, der Alltagsmenſch. Unglücklich, wer zwiſchen beiden ſchwankt — und zwiſchen beiden ſchwanken Sie, Sie, Eugenie, mit Ihrer ſchwachen

Digitized by Google

Halbheit, die bald ihr Auge auf die Lettern ihres Gebetbuches heftet und bald in die Sonne zu schauen versucht, um, geblendet, erschrocken, die Blicke zu Boden sinken zu lassen! Ja, Sie sind halb, was Sie sind! Sie verlangen Unabhängigkeit des Seins und des Denkens und scheuen ängstlich die Grenzen der Unabhängigkeit, die nicht da sind, denn soweit die Kraft einer Natur geht, so weit geht ihr Recht! Soweit der Sasse den Hammer schleudern konnte, so weit ging sein Hof! Sie rissen sich von den bestimmenden Eindrücken des Vaterhauses los, Sie hatten die Kraft, Ihren Vater in Verzweiflung zu setzen durch Ihre Abenteuerlichkeit, aber nicht die Kraft, nun auch nur das Gesetz von sich selbst zu nehmen; Sie bargen sich in den Schutz eines Kreises, wo Sie die Sklavin neuer, bestimmender Einflüsse wurden! Sie liebten, liebten diesen Dankmar, wie Sie sagen — aber Sie liebten ihn halb, ja, mit einer schwachen, matten Halbheit — denn liebten Sie ihn ganz, Sie wären längst auf dem Wege nach Neapel! Ihre ganze Seele ist noch erfüllt von anerzogenen Anschauungen, Vorstellungen, die freie Geister längst, längst in ihrer Nichtigkeit erkannt haben — Ihr stolzer Unabhängigkeitsdurst schreckt zurück vor dem vollen Becher aus dem klaren Quell des Er-

Digitized by Google

kennens! Wollen Sie wahrhaft unabhängig sein, so seien Sie es ganz, werfen Sie frei und kühn alles, alles von sich, was Ihre Welt, Ihre Umgebung, Ihre Erziehung und die ewig mythenbildende Phantastik der menschlichen Schwäche Ihnen aufgebürdet hat! Lassen Sie für sich, im eigenen Denken, aus der Tiefe des Urnichts das, was da ist, entstehen, und die Lehre, welche sich Ihnen offenbart, indem Sie dieses Entstehen verfolgen, nehmen Sie als die Ihrige an! Weiter gibt es für uns Menschen keine!

Und wie lautet diese Lehre? fragte Eugenie, nachdem sie ihn lange groß und betroffen angesehen hatte.

Ich glaube, sie lautet: wie das All sich nach seinem eigenen Gesetze gestaltet, so gestaltet sich auch die einzelne Natur nach ihrem eigenen Gesetze. Die einzelne Natur ist so berechtigt wie das All. Das treibende Princip im All, der Gott im All ist auch das treibende Princip, der Gott in uns. Keiner hat vor dem andern sein Haupt zu beugen.

Und hat dieser Glaube auch eine Moral? fragte Eugenie mit matter Stimme, sich abwendend.

Ja. Seine Moral ist: Sei dir selber treu! Und sein Recht ist das Recht auf Leben.

Digitized by Google

Eugenie hatte dies mit offenbaren Zeichen, daß sie davon erfaßt war, angehört. Jauffroi hatte zum ersten male die Genugthuung, zu sehen, daß sie über dem Inhalte der Unterredung völlig vergaß, daß er, der verhaßte Jauffroi, es war, der zu ihr sprach. Sie sagte jetzt mit bewegter Miene und höher gerötheten Zügen: Wie können Sie solche Anforderungen an ein Mädchen stellen? Wie soll sie den Schöpfungsproceß verfolgen und die Gesetze des Entstehens studiren — der Dinge Urgrund, meine ich, bleibt den Gelehrtesten mit dem Schleier der Isis verhüllt: der Lebensgang des weisesten Forschers war immer doch nur ein Vorhofwallen; rechts und links an seinem Wege, in endloser Reihe, liegen die Sphinxe. Was die wenigen geschaut, die vielleicht die Schwelle des Tempels überschritten, das wissen wir nicht!

Schrecken Sie davor zurück, zu lernen, zu suchen, zu forschen? Ich weiß, daß Sie es nicht thun; Sie haben viel gelernt, aber freilich nur das, was man Ihnen entgegengetragen hat, nicht das, was Ihr eigener Drang sich ausgewählt hätte, nicht das, was eine Natur wie die Ihre bedurfte. Man hat Sie genährt mit dem historischen Stoffe, man hat Ihnen gezeigt, wie die Welt so bewundernswürdig vortrefflich

Digitized by Google

eingerichtet sei, wie sie ist, und hat Sie diejenigen verehren gelehrt, welche seit Jahrhunderten daran gearbeitet haben, sie so vortrefflich einzurichten oder so zu erhalten. Und das alles hat man Ihnen beigebracht mit melodramatischer Begleitung, eingehüllt in die Töne des alten Schlummerliedes vom Jenseits. Aus diesem Jenseits hat man Ihnen alles Recht und das Licht der Ideen hergeleitet, die Welt hat man Ihnen gezeigt in der Beleuchtung von oben, während sie doch nur ihr Licht erhalten kann von unten her, aus den tiefsten Gründen des Diesseits. Was lehrt die Geschichte, die man Ihnen beigebracht hat? Daß das Licht der Idee immer am meisten den beleuchtet, der am höchsten steht, den Vornehmsten. Der Papst hat recht, wenn er mit dem Kaiser ringt, der Kaiser recht, wenn er mit den Fürsten kämpft, die Fürsten recht, wenn sie mit ihren Vasallen hadern, die Vasallen recht, wenn sie die Empörungen des gemeinen Volkes niedertreten. Wie vom Pol her der Golfstrom, geht von oben her durch das Meer der Menschheit der Zwang; von unten her rauschen ihm die Wogen der Freiheit entgegen. Werfen Sie den ganzen historischen Plunder von sich sammt seiner blödsinnigen Lehre, daß der Starke gut, der Schwache schlecht ist.

Digitized by Google

Wer wissen, schauen will, muß die Natur studiren. Die Geister, welche dem Jahrhundert angehören, erforschen die Natur! Und von daher strömt ihnen das Licht entgegen, von unten her, aus der Tiefe dessen, was sie als die wahren Gesetze der Welt und des Daseins erkennen. Haben wir Flügel, dem Ewigen, für das wir bestimmt sein sollen, zuzufliegen? Nein. Aber wir haben Arme, Hände, unsere Stelle hier auf der Erde zu vertheidigen, die Früchte, die um uns glänzen, zu brechen und das Gestein des nächsten Felsens zu zerschlagen, um zu untersuchen, welche Naturkraft ihn gebildet hat!

Und wenn wir es erkannt haben, dann...?

Wenn wir erkannt haben, wissen wir, daß wir nicht da sind, um die Rolle von Engeln zu spielen, die von oben her an einem Faden auf die irdische Bühne niedergelassen und darüber fortgezogen werden, um dann in den Wolken wieder zu verschwinden. Wir wissen, daß wir die erdgeborenen Kinder des freien Bodens unter unsern Füßen sind und daß wir stehen müssen auf diesen eigenen Füßen. Oder, da Sie mich doch Mephisto nannten, will ich Ihnen lieber antworten: „Eritis sicut deus", denn es liegt Wahrheit in dem Worte!

Digitized by Google

Eugenie hatte mit voller Aufmerksamkeit, tief bewegt das alles angehört.

Eine Biene war summend in das Zimmer geflogen.

Jauffroi deutete auf sie. Sehen Sie diese Biene da, sagte er; sie umschwärmt uns, wir hören sie, sie fliegt davon, uns Honig zu bereiten — ist sie nicht mehr unsers Studiums werth wie das Jahrhundert des Königs Dagobert, der so lange todt ist?

Und haben Sie studirt, die Natur studirt? fragte Eugenie.

Ja, seit ich Sie liebe und Sie mich die Menschen hassen machten, habe ich in den Stunden, worin es mir gelang, den Gedanken an Sie zu überwältigen und zu unterdrücken, gelernt, geforscht!

Da Eugenie nichts antwortete, stand Jauffroi auf. Ich habe Ihnen gesagt, was ich sagen wollte, erlauben Sie mir jetzt, Herrn von Burghaus aufzusuchen?

Eugenie drückte auf eine Schelle und befahl dem eintretenden Bedienten, den Baron von Montenglaut zu Herrn von Burghaus zu führen.

Jauffroi machte ihr eine tiefe Verbeugung, welche sie mit einer Bewegung des Kopfes und einer Miene

Digitized by Google

erwiderte, die zwar nicht freundlich, aber achtungsvoller und höflicher war, als er sie seit lange von ihr erhalten hatte.

In der That hatte, was er gesprochen, einen mächtigen Eindruck auf Eugenie gemacht. Die Philosophie des Jahrhunderts, die er vor ihr entwickelt, hatte sich mit einer Art herrischer Gewalt ihr auferlegt, und was er von ihrer Halbheit gesagt, war zu sehr das Echo ihres eigenen Bewußtseins, daß es sie nicht zerschmettert haben sollte.

Er hatte recht, er hatte tausendmal recht darin, sagte sie sich — und dieses Rechthaben förderte Jauffroi mehr, stellte ihn hundertmal höher in ihren Augen, als alle Huldigungen, welche er ihr je dargebracht, es hätten thun können.

Sie fühlte sich eine halbe Natur, mit halbem Muthe, mit getheilter Seele — und ihr gegenüber war er getreten als ein voller, ganzer Mann, dessen Geist zu beugen verstand.

Die Furcht, welche er ihr eingeflößt, war geblieblieben; aber sie konnte ihn nicht mehr hassen wi früher, und an die Stelle des Hasses war eine gewisse Achtung vor seiner Kraft, seinem Willen, seinem Geiste getreten.

Sie fühlte den Drang in sich, ihm zu folgen in

Digitized by Google

sein Gedankenleben, in seine Anschauungen — gewiß nur, um ihn widerlegen, ihm die Falschheit seiner Lehre darthun zu können; aber diese Lehre zog sie an, wie etwas uns innerlich Bedrohendes uns anzieht und dann wieder schreckt. War es nicht eigentlich ganz fürchterlich, was er gesagt, hatte er nicht eigentlich einen Abgrund vor ihr aufgethan und verlangt, sie solle klaren, ruhigen Auges in diese dunkle Tiefe eines Urnichts schauen? Und mußte sie wirklich, nun sie einmal den ersten Schritt auf der Bahn der Unabhängigkeit gethan, weiter schreiten bis an den Rand des Abgrundes und mit kalter Ruhe hinunterblicken in das Grauen? War sie sonst nur ein halbes Geschöpf, eine feige Natur, ein in verworrener Unklarheit befangener Geist? O, zurück, zurück, rief es in ihr, zu dem frommen Glauben, zu der kindlichen Gedankenstille, in die Welt, deren befangenes Geistesleben seine Nahrung nur aus fremden Händen begehrt!

Aber es war zu spät! Sie fühlte es — sie konnte nicht zurück. Sie konnte nicht stehen bleiben, wo sie stand. Die Stelle, wo sie stand, lag nicht im Lande des Friedens!

„Das Weib bedarf des Mannes", hatte er gesagt. Sie hatte die Lehre zurückgewiesen noch vor kurzer

Digitized by Google

Zeit. Heute lag sie auf ihr wie eine schwere, drückende Wahrheit.

Und war er der Mann, dessen sie, Eugenie, bedurfte? War er die Ergänzung ihres halben Wesens? Er hatte einen Geist, dem sich der ihre beugte, einen Muth, dem sich fest vertrauen ließ, und er liebte sie, sie konnte nicht daran zweifeln. Er hegte eine Leidenschaft für sie, wie sie nie im Leben wieder eine Leidenschaft einflößen konnte. Und vor allem, das Leben sandte ihn wie ein unvermeidliches Schicksal!

Das alles hatte sie auf sich einstürmen lassen, heftig erregt war sie auf- und abgegangen; dann warf sie sich wieder in ihren Sessel, schlug beide Hände vor ihr Gesicht und legte es so auf die Lehne ihres Sessels, weinend und sich in stumpfe Gedankenlosigkeit flüchtend.

Es überkam sie jenes Gefühl, dem nur die Frauenseele zugänglich ist, das Gefühl des Mitleids mit sich selber. Die Thränen, welche ihre Wimpern netzten, waren die des Mitleids mit einem Schicksale, das ihr bodenlos unselig schien. Sie hatte sich losgerissen aus einer kindlich gläubigen Welt, aus der der innere Seelendrang sie fortgetrieben; nun stand sie frei und nur sich gehörend, ungehindert, um das zu vollbringen, was sie wollte; in Seelenstille und sinniger Ruhe

Digitized by Google

mit den weiblich schüchternen, keuschen und doch stark beschwingten Gedanken sich ein geistiges Reich zu erobern, in dem nur das herrschte, was sie begreifen, verehren, anbeten konnte, und wo sie sich glücklich fühlen konnte in der Harmonie des Glaubens mit einem edeln und reinen Willen. Und aus diesem Reiche riß jetzt eine überlegene, stürmische, unwiderstehliche Kraft sie fort; ein Geist, der schonungslos alle „ihre Cirkel störte", hatte sie erfaßt und trug sie auf eine öde Gipfelhöhe, wo das Himmelslicht nicht mehr wärmte, wo die Bläue des Zeniths ein schwarzes Dunkel war, wo eisige Schärfe der Luft eine warme Menschenbrust nicht mehr athmen ließ — er stellte sie mitten in den scharfen Zugwind, der sie tödtend aus den Tiefen des „Urnichts" anwehte.

Ja tödtend — sollte sie leben auf solcher Höhe, so versagte ihr die einsam und allein gelassene Kraft. Einsam und allein, das war unmöglich! Es mußte dann ein anderer Geist den ihren stützen, sich dem ihren hülfreich gesellen und an die Stelle des verlorenen ein Menschenherz treten, das ihr zu eigen wurde — Eins mußte ihr bleiben!

Und an welches sollte sie sich klammern?

Dankmar, von dem sie sich zornig sagte, daß er

Digitized by Google

hätte längst zu ihr zurückkehren müssen, wenn er sie verstanden, er hatte sie verlassen, und Jauffroi von Montenglaut — er — nun, er war ihr ja wie ein Schicksal auferlegt, er war wie zum Herrn ihrer Gedanken vorherbestimmt, er war neben ihr wie ihr Schatten; seit seinem ersten Erscheinen hatte sie ihre Gedanken nicht von dem düstern Menschen losreißen können — und da war er wieder — eben trat er wieder unangemeldet in ihr Zimmer.

Sie haben geweint, Eugenie, sagte er, überrascht sie anblickend — das ist unrecht — wozu weinen, wenn man so glücklich ist wie Sie, die Schmerzen, die aus einem Verhältniß zweier entspringen, alle auf die Schultern des Einen legen zu können und nichts davon auf sich selbst nehmen zu brauchen? Ich komme, mich zu verabschieden bei Ihnen; ich habe mit Herrn von Burghaus gesprochen. Ich konnte ihm mittheilen, daß ich auf dem Berge Athos war, daß ich zwar nicht fand, was ich suchte, aber daß ich für weitere Nachforschungen sorgte und Hoffnungen habe, das Testament zu bekommen. Er hat mich sehr freundlich aufgenommen und mich zu einem Spaziergange eingeladen, um mir Dornegge zu zeigen, wie er sagte. Er wird hierher kommen, mich abzuholen. Unterdeß bitte ich Sie, ein einziges Wort anzuhören,

Digitized by Google

welches ich noch zu meiner Vertheidigung sagen muß. Sie nennen schlecht, was ich in Neapel gethan, trotz dem, was ich auch gesprochen, Sie halten mich für schuldig — nun wohl, so will ich auch diese Schuld auf meine Leidenschaft nehmen, denn ich war jedenfalls der Anstifter, der Urheber dessen, was Herrn von Gohr widerfahren — aber zugleich lassen Sie sich ein tief gedankenvolles Wort eines alten Philosophen sagen — es heißt: Es ist die Ehre großer Charaktere, schuldig zu sein!

Das ist ein stolzes Wort! antwortete Eugenie mit mattem Lächeln.

Ja — ein Charakter, der Raum in sich hat für eine Leidenschaft so groß wie die meine, darf es sprechen! Sie wissen, daß diese Leidenschaft groß ist, und deshalb wissen Sie auch, daß Sie durch diese Leidenschaft mich verwandeln und, wenn ich wirklich schlecht wäre, mich zu dem machen könnten, was Sie gut nennen! —

Eugenie wollte antworten, als Burghaus eintrat. Es wurden einige gleichgültige Worte gewechselt, und die beiden Männer verließen Eugenie dann. —

Als Burghaus zurückkam, war er erfüllt von der geistreichen Unterhaltung, welche er mit dem Baron Jauffroi gehabt. Er gestand, daß er eine gewisse

Digitized by Google

Scheu vor ihm empfinde, da er so erbarmungslos jedes Ding an seiner Wurzel ergreife und vor keiner Folgerung zurückbebe. Aber seine Unterhaltung mit ihm sei wie ein Bad in eiskaltem Wasser, nach welchem man sich wunderbar gestärkt fühle.

Wenn man wie Unsereins aufgezogen ist, um immer Ja zu sagen, bemerkte Gundobald, so ist ein solcher eingefleischter Neinsager höchst unterhaltend, und wenn es auch nur zur Abwechselung wäre. Aber man lernt auch aus dem Verkehre mit solchen Menschen einmal einen Blick hinter die Breterwand werfen, womit uns die Welt vernagelt wird; und sieht man da auch nicht viel Schönes, so weiß man doch nun, weshalb man vermeidet, zu viel dahinterzublicken, und sich die Breterwand gefallen läßt. Es ist ein durch und durch moderner Mensch, dieser Baron von Montenglaut; und mir scheint, er glaubt nicht an Gott noch Teufel, er glaubt nicht an seinen eigenen Kopf, und wenn er vom Apfel der Erkenntniß gegessen hat, so ist ihm die Unterscheidung von gut und böse dadurch nicht gegeben, sondern genommen, viel eher genommen!

Für mich ist das Bild, welches du von ihm machst, nicht sehr anziehend! fiel ihm Hermine in die Rede.

Mag sein; und doch glaube ich, daß ihm ein



Digitized by Google

Mädchen schwer widerstände, wenn sich seine Leidenschaft ihr zuwendete. Seine Leidenschaft müßte etwas Dämonisches haben!

Die Leidenschaft eines Menschen, der nichts glaubt, nichts innerlich sein eigen nennt, muß immer dämonisch sein, entgegnete Hermine. Der Gegenstand, auf den sich seine Leidenschaft wendet, wird dann sofort sein Eins und Alles, er wird seine ganze Welt, und er kann nicht von ihm lassen, ohne vom Leben zu lassen.

Eugenie nahm keinen Theil an diesem Gespräche, das bei der Abendtafel stattfand. Sie nahm auch keine Speise zu sich und klagte über Kopfweh. Als man sich erhoben hatte, winkte sie Gundobald zu sich heran und trat mit ihm in eine Fensternische. Mit abgewandtem Gesichte in den dunkeln Abend hinausblickend, sagte sie:

Sie haben sich, scheint es, mit dem Baron Montenglaut befreundet, Burghaus — thun Sie mir den Gefallen, sich in unverfänglicher Weise nach seiner Lage zu erkundigen. Ich muß annehmen, daß diese eine bedrängte ist. Ein junges Mädchen kann ihm keine Hülfe anbieten. Es wäre mir angenehm, wenn Sie sich die Einwilligung erwürben, für seine nächsten Bedürfnisse sorgen zu dürfen.

Das will ich sehr gern, gab Gundobald zur Ant-

Digitized by Google

wort — gleich morgen, wo ich ihn in seiner Mühle aufsuchen werde. Er hat mir gesagt, daß er hierher gekommen, um Ihre Güte in Anspruch zu nehmen, ihm eine Anstellung als Forstbeamter zu verschaffen; wünschen Sie, daß auch darin etwas geschehe?

Wollen Sie es übernehmen, sich nach einer solchen Stelle zu erkundigen, so bin ich Ihnen dankbar, lieber Burghaus, versetzte Eugenie.

Sie ging, und Gundobald blieb mit Hermine und Ludwig zurück. Als man sich später trennte, nahm Hermine Gundobald's Arm, um sich von ihm die Treppe hinaufführen zu lassen, und fragte ihn nach dem Inhalte seiner Zwiesprache mit Eugenie. Als er ihn berichtet hatte, erwiderte sie:

Ich glaube, mit der Aufsuchung der Stelle brauchst du dich nicht zu übereilen, Gundobald. Dieser Herr von Montenglaut scheint mir seinen Ehrgeiz auf eine ganz andere Stellung gerichtet zu haben.

Du meinst — ach, er wird doch nicht etwa...?

Sein Erscheinen beunruhigt mich jetzt, wo wir diese schlimme Nachricht aus Neapel haben, mehr, als ich sagen kann, fiel Hermine flüsternd ein. Dieser Mensch trägt die Schuld oder mindestens einen Theil der Schuld an Dankmar's Verwundung, und Eugenie verkehrt dennoch mit ihm, und von Dank-



Digitized by Google

mar ist mit keiner Silbe mehr die Rede; er scheint ohne weiteres verurtheilt auf die Aussagen dieses Montenglaut und die vieldeutige Depesche des Kapitäns hin. Es ist abscheulich!

Der Schein spricht eben wider Dankmar; Eugenie ist ihm zu sehr entgegengekommen, um sich jetzt nicht verletzt zu fühlen — du warst zu stolz, Hermine, Dankmar bei ihr nicht in Schutz zu nehmen.

Hätte ihn ihr eigenes Herz nicht bei ihr in Schutz nehmen müssen gegen diesen albernen „Schein"? Und so viel ist gewiß, dieser Montenglaut hat sich einen unheilvollen Einfluß auf ihr Gemüth zu erringen gewußt oder ihn immer besessen. Sie ist umgewandelt, ihr ganzes Wesen ist wie eingefroren, wie mit sieben Siegeln, aber den Siegeln eines düstern Zaubergeistes, verschlossen — meine ganze Seele lechzt nach einem Briefe, nach directen Nachrichten von Dankmar!

Ich bin bereit, zu ihm zu reisen, Hermine!

Nein, nein, fiel sie lebhaft ein, verlaß nicht auch du mich jetzt, wir müssen zuerst einen Brief von ihm haben — wie es ihm auch gehen mag, er vergißt nicht, daß ich auf Nachrichten von ihm harre! Wenn ich erfahre, daß es irgend schlimm um ihn steht, so eile ich selbst zu ihm!

Digitized by Google

## Einundzwanzigstes Kapitel.

### Herr Böhmer und sein Plan.

Auf Schloß Edern war es seit einiger Zeit sehr still geworden. Die alte Gräfin war nicht zufrieden mit dem Laufe der Dinge, der ihr so lange den Gefallen gethan, ihren Wünschen und Vorstellungen im großen Ganzen zu entsprechen, und der nun plötzlich so rebellisch geworden. Ihr Plan, gegen das über ihr hangende Ungewitter einen Blitzableiter zu errichten, indem sie Gündobald in ihre Familie aufnahm und durch Boto's Verbindung mit Hermine das Interesse des geistlichen Rathes auf ihre Seite zog, war völlig zu Schanden geworden — und das, wie sie sich sagte, lediglich durch den abscheulichen Streich jener Eugenie von Chevaudun, die mit ihrem falschen Namen, ihrer falschen Rolle, ihrer goldgefüllten Kassette gekommen war, um alles, was sie so gut eingeleitet, gründlich zu zerstören. Statt das alles wieder gut zu machen, wie

Digitized by Google

doch im Grunde ihre Gewissenspflicht gewesen wäre, und Boto ihre Hand zu reichen, hatte dieses ruchlose Geschöpf Boto's Bewerbung rundweg abgelehnt. Und Boto war das so tief zu Herzen gegangen, er war in so düsterer Stimmung seitdem; auch das große Bankproject war ja gescheitert, gewiß auf den Betrieb Eugeniens bei ihrem Vater, dem großen Geldbaron, hin; seine Dampfmühlen erheiterten ihn auch nicht mehr, sie verschlangen so große Anlagesummen und die Aussicht auf Gewinn zog sich dabei in immer weitere Perspective zurück.

Und nun lastete auf Mutter und Sohn noch die Sorge wegen Ludwig's Brief, von dem ihnen Böhmer berichtet; dieser räthselhafte Brief, der ihnen so verhängnißvoll werden konnte, lag wahrhaft wie ein Alp auf ihnen.

Wie hätte das alles, alles anders werden können, seufzte Boto eines Abends, wo er seiner Mutter allein gegenübersaß, tief auf — wie hätten wir Gundobald den ganzen Bettel vor die Füße werfen können, wenn ich besser berathen gewesen, wenn ich mich nicht so grenzenlos thöricht bei dieser Chevaudun betragen hätte.... der Aerger, die Reue, der Verdruß, die Wuth darüber werden mich noch ersticken — ich habe Augenblicke, wo ich mir ein Leids anthun möchte,

Digitized by Google

wenn ich daran denke, daß dieses Mädchen mit ihren Millionen so viele, viele Tage lang in unserm Hause war und daß mir um sie zu gewinnen nichts Besseres einfiel als diese heillos dumme Komödie mit dem Schuft Beltram ... diese einfältige Retterrolle, die ich bei ihr spielen wollte, und in der ich noch obendrein zu spät kommen mußte! Bei Gott, es ist zum Verzweifeln!

Ich begreife, daß dir die Sache zu Herzen geht, antwortete die Gräfin; aber sie ist jetzt nicht mehr zu ändern, du mußt sie jetzt wie eine Schickung Gottes annehmen ...

Ist sie nicht mehr zu ändern? Und weshalb am Ende nicht? Das frage ich mich so oft, ach so oft! Die Chevaudun lebt noch immer in unserer Nähe — soviel wir wissen frei, an niemand anderes gefesselt — weshalb, weshalb Mutter, sollte es unmöglich sein, sie am Ende doch noch zu gewinnen? Mit Klugheit, mit Energie, mit festem entschlossenem Willen? Sie ist doch am Ende ein Mädchen wie andere auch! Wenn ich nur erst ein Mittel, irgendeinen Weg gefunden hätte, mich ihr wieder zu nähern, irgendeine Anknüpfung, irgendeinen schicklichen Vorwand, sie aufzusuchen ... und eine Art freundlichen Verkehrs wiederherzustellen ... und dann, dann wehe dem, der wieder zwischen sie und mich träte, wie damals dieser Dankmar!

Digitized by Google

Gräfin Wallburg antwortete nicht gleich auf die mit dem Ausdruck der höchsten Leidenschaftlichkeit hervorgestoßenen Worte ihres Sohnes. Dann sagte sie:

Du magst darin recht haben, daß es nicht so ganz unmöglich wäre, wieder eine Anknüpfung zu finden ... und wäre die gefunden, so ließe sich dann ja sehen ... am Ende muß sie ja selbst einsehen, daß sie gegen uns, die wir sie vertrauensvoll aufnahmen, nicht schön gehandelt hat, als sie ohne alle Rücksicht auf uns sich zu Gundobald's Partei schlug — als sie so brüsk uns verließ ... wer weiß, wie gern sie selbst deshalb eine Versöhnung suchte, um es ein wenig wieder gut zu machen ...

Darum nur ein Mittel, einen Vorwand, rief Boto aus — ich bitte dich, Mutter, schaff' ihn mir, denn ich zerquäle mir umsonst das Hirn darüber!

Die Gräfin sah sinnend vor sich hin, als das Gespräch durch einen Diener, der hereinkam, gestört wurde.

Nicht ganz so schwer trug Comtesse Edwine ihr Schicksal, die Huldigungen Gundobald's verloren zu haben. Aber sie war doch sehr ungnädig gegen ihn gestimmt, sie drückte sich sehr spöttisch über ihn aus, wenn die Rede auf ihn kam; sie ging träumend, theilnahmlos umher, ließ von ihrem Lieblingshunde

Digitized by Google

Pluto Steine aus dem Waſſer apportiren, zankte ſich nun und dann mit der Kammerjungfer, weil ihre Unterröcke nicht genug geſtärkt waren, und ſchlief bis in den hellen Morgen hinein. Bertha, die eine neue Gouvernante haben ſollte, ſobald die Gräfin Edern nach der gemachten Erfahrung ſich dazu entſchließen konnte, aufs neue eine ſolche Perſon in ihr Haus zu nehmen, brachte einen großen Theil ihrer Stunden im Geſindezimmer zu und gab dann von Zeit zu Zeit ihrer Mama Berichte über die Vorkommniſſe in dieſer Region, welche von ihrem Talente zu ſpähender Beobachtung ſehr Günſtiges ſchließen ließen.

Nur Graf Achatius war ganz der alte; ſein unangefochtenes Gemüth bedurfte der Sinnſprüche, welche er ſammelte, nicht, um ſich eine weiſe Heiterkeit zu bewahren, und wenn er ſich das Horaziſche

> Aequam memento rebus in arduis
> Servare mentem

vorſagte, ſo geſchah dies nicht aus einem philoſophiſchen Troſtbedürfniſſe oder weil ihm die res als arduae vorgekommen wären; er nahm die philoſophiſchen Paſtillen blos des Wohlgeſchmackes wegen.

Er ſaß an ſeinem mit alten Büchern bedeckten

Digitized by Google

Tiſche unter dem Fenſter in der Wohnſtube auf Schloß Edern; vor ihm lag ein Quartant und auf der aufgeſchlagenen Seite zeigte ein ſauberer Kupferſtich den berühmten durch Flammen ſich ſchlängelnden Salamander Franz' I.

Extinguo et nutriscor! las er die dazugehörige Legende — ich werde nie dahinterkommen, was es bedeuten ſoll! Ich löſche die Flamme und nähre ſie. Seltſam, ſeltſam! Hat das einen Sinn? Wenn's einer von den heutigen großen Demagogen ſagte, könnt' ich's mir auslegen: ich wiegle auf und wiegle ab! Aber Franz I.? Hat er an ſeine Leidenſchaften gedacht? Vielleicht, fuhr Graf Achatius fort und legte den Zeigefinger an ſeine Naſe — vielleicht heißt's nur: viel trinken macht durſtig, oder juſt ſo viel als: l'appetit vient en mangeant! Dieſer liederliche König Franz!

In dieſem Augenblicke kam ein Wagen auf den Schloßhof gerollt; Achatius blickte auf und ſah Herrn Böhmer's leichtes Gefährt. Herr Böhmer ſprang eilig herunter und trat ſehr bald, nach einem flüchtigen Anklopfen, ohne ſich weiter melden zu laſſen, ins Zimmer. Er ſah ein wenig echauffirt und aufgeregt aus.

Ah, Herr Böhmer, ſagte Achatius, ihm ohne auf-

Digitized by Google

zuſtehen die Hand reichend — Sie ſehen ja auch aus wie ein Salamander — ſetzen Sie ſich; die Gräfin wird ſogleich erſcheinen — wollen Sie eine Erfriſchung haben? Was bringen Sie Neues?

Nicht viel Gutes, Herr Graf, nicht viel Gutes; es iſt eine ſehr arge Welt, und wenn es in Ihren alten Büchern da anders ſteht, ſo werfen Sie ſie fort und ſchaffen ſich neue an.

Das werde ich ſchön bleiben laſſen, Herr Böhmer, verſetzte Achatius; wenn die Welt arg iſt, ſo kommt das ja blos daher, weil die Menſchen ſich keine gute Deviſe als Richtſchnur für ihr Handeln mehr nehmen — mit einer guten Deviſe kommt man durchs ganze Leben — ſehen Sie, dieſes alte Buch hier ſtammt noch aus Neſſelbrook's Bibliothek; er war ein geſcheiter Mann, der Alte, aber dieſes Buch hier wußte er nicht zu achten und ſchenkte es mir. Ich will es dir geben, Achatius, es iſt etwas für dich, ſagte er; du biſt ſolch ein Goldwäſcher, der ſeine Freude daran hat, wenn er ſich aus viel Schlamm einzelne Goldkörner herausfiſcht; für mich iſt das nichts, ich liebe das Gold gleich in ganzen Barren! Damit meinte er ſeine dicken philoſophiſchen Syſteme, ſeinen Descartes, ſeinen Malebranche — aber du liebe Zeit, was fängt man mit plumpen Goldbarren an!

Digitized by Google

Man schlägt Münze daraus, Herr Graf.

Ja, wenn man ein königlicher Geist ist, der das Münzrecht hat. Der alte Nesselbrook aber wußte nichts anderes damit zu beginnen, als langen Draht daraus zu ziehen, goldene Gedankendrähte, die immer feiner und feiner und immer länger wurden; damit knüpfte er dann das Nächste an das Fernste, und war man bei ihm, so saß man, ehe man sich's versah, mitten in einem solchen goldenen Gewebe, wo das eine Ende an die wandernden Kirgisen am Amur und das andere an den kleinen Schuh Aschenbrödel's, eins an die sieben Heerschilde des Sachsenspiegels und ein anderes an einen Vers des Zendavesta geknüpft war. Wie der Mann die Welt sah! Es war einem zu Muthe bei ihm, als säße man neben dem rasenden Webstuhle der Zeit! Endlich aber wurde ihm des Schwirrens dieses Webstuhls doch selber zu viel; es wurde ihm schwindelig dabei, das Drahtgewirre um ihn her beengte ihm den Athem; er raffte seine Kraft zusammen und brach durch, er ging durch die Lappen, seine eigenen Lappen, wie ein wunder Hirsch!

Durch seine eigenen Drähte — ja, so mögen Sie's wol nennen, Herr Graf — aber, bemerkte Herr Böhmer, ich fürchte, der Draht, den er an

den Schuh seines Aschenbrödel — da Sie doch von Aschenbrödel sprechen — angeknüpft hatte, zerriß nicht dabei, sondern schleifte...

Herr Böhmer wurde hier unterbrochen; die Gräfin trat herein.

Nun? sagte sie, bei seinem Anblicke ein Erschrecken nicht ganz verbergend und rasch auf ihn zuschreitend — Sie sehen nicht aus, als ob Sie viel Gutes brächten!

Doch, doch, doch, Frau Gräfin, versetzte er, sich leicht verbeugend — ich habe eine gute Nachricht, für Sie, heißt das — es war alles eine unnütze Sorge — ich habe den Brief der Frau Randheim, den wir so fürchteten, Frau Gräfin, und der Brief ist völlig harmlos für uns — er enthält nichts als eine Anweisung auf Gundobald Burghaus, der nicht in der Lage ist, diese Anweisung honoriren zu können — der verdammte Bursche, der Thonkneter, ist hübsch damit angeführt — da, lesen Sie selbst, lesen Sie es!

Herr Böhmer zog sein dickes Taschenbuch hervor und nahm daraus die Abschrift des Briefes, die wir Helene im Begriff sahen ihm zu übersenden, und die gestern nebst ihrem „rührenden" Schreiben bei ihm angekomme.

Digitized by Google

Die Gräfin begab sich zu ihrem gewöhnlichen Platze in der Sofaecke und überflog hier das Schriftstück.

In der That, sagte sie dann, erleichtert aufathmend, das ist nichts Gefährliches. Es beweist nur das Vorhandensein eines Testaments; es würde, wenn ein solches vorgebracht würde, dasselbe bekräftigen können und in den Augen der Richter seine Wichtigkeit haben; aber ohne das ist es das Porto nicht werth, das es gekostet haben mag! Bitte, ziehen Sie die Klingel, Herr Böhmer — ich will Boto rufen lassen, ihm die gute Nachricht mitzutheilen.

Während man Boto erwartete, fuhr Böhmer fort:

Für mich habe ich keine so guten Nachrichten; wissen Sie, wo meine böse Hexe von Tochter ist?

Nun?

In Dornegge!

In Dornegge — Fräulein Eugenie hat sich ihrer angenommen? Sie beschützt das leichtsinnige Geschöpf, das seinem Vater entlaufen ist? Nun, das sieht ihr ähnlich — Fräulein von Chevaudun demaskirt sich immer mehr!

Ist es nicht abscheulich? stimmte Böhmer ein.

Digitized by Google

Und juſt jetzt, jetzt, wo der Bildkneter auch da iſt — es wird ein ſchönes Leben da ſein, in Dornegge, ein erbauliches Leben — den Bildkneter hat man eingeladen, zu bleiben — und meine fromme, folgſame Helene wartet in ſeiner Geſellſchaft ab, bis ſie ihren Papa mürbe gemacht und zur Vernunft gebracht hat — ſie hat ja Zeit, und Zeitvertreib jetzt auch — und der Papa muß doch am Ende Ja ſagen — beſonders bei den glänzenden Ausſichten, die der junge Künſtler jetzt zu bieten hat! Bei dieſer Anweiſung auf Güter im Monde, mit Renten, die keinen hungerigen Hund fett machen — da muß der Papa ſich doch endlich zum Guten legen — aber wart — ich will euch dazwiſchenfahren — wie ein Wetter will ich dazwiſchenfahren...!

Woher wiſſen Sie, daß Helene in Dornegge iſt? unterbrach die Gräfin Edern den zornigen Mann.

Woher? Nun, das iſt mir bald klar geworden. Sie hatten's ſchlau genug gemacht — ich habe den Meiſter Ludwig beobachten laſſen, jeden ſeiner Schritte, habe ſogar den Briefträger von unſerm Stadtviertel beſtochen — aber lange hatte ich keine Spur, wo ſie ſtecken könne — der Meiſter Ludwig ſchrieb keinen Brief und empfing keinen. So kam die Zeit, wo er

Digitized by Google

sein Actenstück da, seinen Brief an Herrn von Burghaus bringen mußte, und dann sicherlich auch weiter ging, um Helene zu besuchen — und richtig sah ich ihn am ersten Juli ausziehen. Ich ließ ihn im Auge behalten, Frau Gräfin, ich hatte einen Mann, der ihm folgte — aber der Mann blieb lange aus, bevor er heimkam — Meister Ludwig hatte seltsamerweise allerlei Kreuz- und Quertouren gemacht, ehe er seinen Wanderstab an den Thürpfosten von Schloß Dornegge gelehnt und im Innern verschwunden war. Aber seltsamerweise kam er nicht wieder heraus, seine Reise zu Helene fortzusetzen, und mein Mann kam zurück und sagte: Herr Böhmer, es hilft weiter gar nichts, daß ich da um das alte Castell herumlungere, den Gärtnerjungen aushorche und die Küchenmagd, wenn sie in die Mühle Milch zu holen geht, zum Schwatzen bringe — es hilft weiter gar nichts. Der junge Mensch scheint sich da oben zu behagen und denkt so wenig ans Abziehen wie der Fuchs, wenn er einmal in der Dachshöhle sitzt. Es müßte denn sein, daß der Gärtnerbursche, der Eduard heißt und ein grausam verschmitzter Kerl ist, ihn austriebe; denn er ist fuchsteufelswild wider ihn, er sagt, er habe ihm seine Liebste weggeschnappt. Seine Liebste weggeschnappt, wie ist das, Mann? bin ich dazwischengefahren.

Digitized by Google

— Wie das ist? Nun ich denk', für den Burschen ist das ärgerlich! sagt mein Schlaukopf und redet dann von dem Meister Ludwig, und der „Wilhelmine", dem flotten, naseweisen Ding, das bei dem Fräulein Kammerjungfer sei, und wie der Ludwig und die Wilhelmine gar nicht mehr ohneeinander gesehen würden, und — nun, mit Einem Worte, ich hätte blind sein müssen, hätt' ich's nicht gemerkt, daß die Helene in Dornegge ist und sich Wilhelmine nennt, und daß dieses Fräulein von Chevaudun sie bei sich verbirgt und für ihr Kammermädchen ausgibt — ist es nicht haarsträubend, Frau Gräfin, wahrhaft haarsträubend von dieser Person?

Meinen Sie Helene oder die Chevaudun?

Ich meine die Chevaudun, natürlich die Chevaudun — wie hab' ich sie freundlich bei mir aufgenommen! Mir das so zu vergelten! Aber lassen Sie mich weiter erzählen. Ich ging just bei mir zu Rathe, was nun zu thun sei, da sendet mir die Frau Randheim einen Brief von Helene — einen langen, kindischen, unverschämten Brief, und den Wisch da — Herr Böhmer deutete auf die Copie des Schreibens des alten Freiherrn an Gundobald, die vor der Gräfin auf dem Tische lag, und den Wisch da — Beides als Einlagen einer Epistel, die sie von ihrem



Digitized by Google

Ludwig bekommen, und, läßt Frau Randheim dazu sagen, eine Antwort von mir wolle sie gern an Ludwig gelangen lassen, der sie weiter besorgen werde — nun ja, glaub's schon, zur Weiterbesorgung hat er nicht weit zu gehen — aber ich habe ihr darauf dienen lassen, dieser Frau Randheim — ich danke, ich werde die Antwort schon selbst besorgen — ich will ihnen mit der Antwort schon kommen!

Was wollen Sie jetzt thun, Herr Böhmer? fragte die Gräfin, welche mit großer Spannung dieser Erzählung gefolgt war. Sie wollen an die Chevaudun schreiben und sie auffordern...

An die Chevaudun? Werde mich schön hüten! Würde mir wenig helfen! Damit sie mir höhnisch antwortet: Helene sei gar nicht in Dornegge — sie wisse nichts von meiner Helene, die solle ich selber hüten! Nein, dazu bin ich zu schlau!

Während dieser Worte war Boto eingetreten; Herr Böhmer sprang auf und begrüßte ihn, und die Gräfin theilte ihm rasch alle Nachrichten mit, die sie eben erhalten. Und während dann Boto das Papier nahm und mit höchst befriedigter Miene überflog, fuhr Herr Böhmer fort:

Nein, nein, nein, mit solchen Leuten darf man nicht so offen zu Werke gehen — wenn ich jetzt ohne

Digitized by Google

Arg und Vorsicht nach Dornegge käme und mich da bei Fräulein von Chevaudun anmelden ließe mit einer schönen Empfehlung, ich sei da, um Helene zurückzuholen, so würde die Helene verschwinden, darauf können Sie sich verlassen; es gibt Versteckwinkel genug in dem alten Dornegge, ich kenne selber einige — nein, nein, nein, so ist meine Absicht nicht — wir müssen die Sache schlauer angreifen!

Und was wollen Sie thun, Herr Böhmer? fragte Boto.

Ich will sie ohne weiteres entführen — bei Nacht und Nebel — ich will ohne weiteres hineingehen, die Helene aus ihrer Kammer herausholen, in einen Wagen packen und dann fort damit — das will ich thun!

Wenn Sie dabei nur keine Schwierigkeiten finden, Herr Böhmer, fiel die Gräfin ein.

Schwierigkeiten — wüßte nicht, welche ich finden sollte! Ich kenne Schloß Dornegge, habe als kleiner Junge darin gespielt, dazumal, als mein Vater noch beim alten Nesselbrook war, bin hundertmal spät abends nach Thorschluß noch in Schloß Dornegge hineingekommen — dafür lassen Sie mich sorgen — und wo die „Wilhelmine" im Schlosse schläft, das weiß ich auch schon, das war nicht schwer zu erfahren,



Digitized by Google

dafür hat mein Mann, Sie verstehen schon, wen ich meine, — mit dem Küchenmädchen Freundschaft gepflogen — werde den Weg schon finden — aber eins, Frau Gräfin, eins muß ich vorher bei mir ausgemacht haben!

Und was wäre das? fragte die Gräfin.

Ganz sicherlich, fiel hier Achatius ein, der, in seinen Stuhl am Fenster zurückgelehnt, die ganze Unterredung still angehört hatte, ganz sicherlich, ob Sie nicht besser thäten, den Ludwig und die Helene ruhig beieinanderzulassen — denn am Ende, Herr Böhmer, bekommt er sie doch!

Gott soll mich bewahren! rief Herr Böhmer entrüstet aus. Der Thonkneter meine Tochter — woran denken Sie, Herr Graf?

An den gewöhnlichen Lauf der Dinge, sagte Achatius mit spöttischem Lächeln, an den gewöhnlichen, natürlichen Lauf der Dinge! Daß der Papa seine Tochter entführt, ist nicht der natürliche Lauf der Dinge; überlassen sie solche Streiche der Jugend, Herr Böhmer; die wird am Ende doch immer fertig mit dem, was sie will — sie hat die gehörige Unvernunft dazu, und das ist ihr Vortheil bei der Sache — wir Alten haben keine gehörige Unvernunft, und deshalb bringen wir nichts zu Stande!

Digitized by Google

Ich meine, an Unvernunft fehlt es dir doch nicht, Achatius! bemerkte hier mit verdrießlichem Tone die Gräfin — laß Herrn Böhmer weiter sprechen.

Herr Böhmer sprach weiter. Er sprach noch vieles weiter, und zwar, um der Gräfin Edern die Erlaubniß abzugewinnen, seine Tochter Helene zu ihr nach Haus Edern bringen zu dürfen.

Nehme ich sie in mein Haus, so sind nicht zwölf Stunden vergangen, sagte er, und der Teufel hat den Thonkneter im Nachbarhause wieder da! Ich bin nicht auf den Kopf gefallen, Frau Gräfin; es hat noch niemand gesagt, der Böhmer sei ein Gimpel, der sich übers Ohr hauen lasse, und wer mich anführen will, der muß früh aufstehen, aber wie ich's anfangen soll, die beiden Sünder auseinanderzuhalten, wenn sie nebeneinanderwohnen, davon habe ich keinen Begriff. Die Helene, das vorwitzige Ding, ist so verkehrt und verwegen geworden, daß sie im Stande wären, die Mauer zwischen meinen Häusern zu unterminiren; ein Loch brächen sie mir durch die Wand, wenn's sonst nicht anginge. Und soll ich sie ins Kloster sperren, um dessentwillen sie mir fortgelaufen ist? Die halten auch die Klostermauern nicht! Ueber Mauern läßt sich hinüberklettern. Ich bin

nirgends sicher, als wenn ich sie weit von der Stadt habe.

Mir ist das durchaus keine angenehme Aussicht, solch einen Wildfang hüten zu sollen, Herr Böhmer, sagte die Gräfin.

Aber wenn ich Sie bitte! versetzte Böhmer bedeutungsvoll. — Es wird nicht anders angehen, Frau Gräfin, es wird nicht anders angehen. Hab's mir überlegt. Ich muß auch auf Helenens Ruf sehen. Es darf nicht heißen: sie ist fortgewesen, niemand weiß wohin, und dann wiedergeholt und ins Kloster gesperrt worden — es geht nicht, Frau Gräfin, es geht nimmermehr! Ich muß sagen können: die Helene ist auf ein halbes Jahr zur Frau Gräfin Edern gegeben; sie lernt da die feine Küche, die Haushaltung — damit ist jedermann befriedigt, jedermann findet das in der Ordnung; das ist recht, Böhmer, sagt jedermann, bei der Frau Gräfin kann sie etwas lernen und da ist sie wohl aufgehoben! Von ihrem tollen Streiche aber erfährt dann niemand, niemand hat ein Arg! Also, Frau Gräfin, willigen Sie ein, Sie wissen, welchen ergebenen Diener Sie an mir haben, und — setzte Herr Böhmer mit einem nicht miszuverstehenden Tone hinzu: eine Hand wäscht die andere!

Digitized by Google

In Gottes Namen denn, antwortete die Gräfin mit einem Seufzer; bringen Sie mir Ihre Tochter, ich will ihr ein Zimmer bereit machen lassen — fürs erste will ich sie aufnehmen und Ihnen hüten, wenn's auch nicht gleich für ein halbes Jahr zu sein braucht!

Nun, meinetwegen für ein Vierteljahr, fiel Böhmer ein — und Sie, Graf Boto, was meinen Sie, wenn ich Sie bäte, mich auf meiner Expedition zu begleiten?

Graf Boto hatte schweigend und nachdenklich dem allen zugehört; jetzt sagte er, betroffen aufschauend: Ich sollte Sie begleiten — und wozu?

Weil ich nicht gern allein gehe; weil ich nicht weiß, ob ich nicht auf Hindernisse stoße, ob dieser Thonkneter nicht am Ende die Verwogenheit hat, mir in den Weg zu treten — halten Sie das für unmöglich?

Unmöglich wäre das nicht.

Gewiß nicht, und Sie, Sie kennen Dornegge, wie ich es kenne, jeden Winkel darin — haben auch als kleiner Junge darin gespielt, wissen auch, in welche Nester die Ratten da schlüpfen und wo der Fuchs seine Wechsel hat. Sie wären mein Mann, Graf Boto, auf solch einer Tour!

Das ist aber doch eine seltsame Zumuthung für Boto! sagte die Gräfin Edern unmuthig.

Ein Freundesdienst, nur ein Freundesdienst! sagte Herr Böhmer, Boto's Antwort erwartend.

Dieser strich einigemale schweigend das Kinn, dann antwortete er langsam und bedächtig:

Wenn du nichts dagegen hast, liebe Mutter, werde ich Herrn Böhmer diesen Freundesdienst leisten!

Er sah sie dabei mit einem bedeutungsvollen Augenblinzeln an, das Herrn Böhmer entging, aber die Gräfin zu der Antwort bestimmte:

Ich habe gewiß nichts dagegen, daß du Herrn Böhmer einen Gefallen thust — beschließe ganz, wie du willst.

Nun, das ist brav, rief Herr Böhmer aus, das ist liebenswürdig von Ihnen und Graf Boto; und nun bin ich meiner Sache sicher — nun ist sie gemacht — um Mitternacht ist in Dornegge alles still — um Mitternacht hole ich mein Kind heraus, und in der Morgendämmerung, so zwischen drei und vier, können wir mit ihr hier sein, Frau Gräfin, thut mir leid, daß wir so früh die Störung machen müssen, aber Noth kennt kein Gebot — wenn Sie nur die Gnade haben, einen Diener und eins von Ihren

Digitized by Google

Mädchen aufbleiben und auf unsere Ankunft warten zu lassen — das reicht vollständig hin, vollständig — und Böhmer wird's Ihnen nicht vergessen, Frau Gräfin, Zeit seines Lebens nicht, auch Ihnen nicht, Graf Boto — Sie können verlangen, was Sie wollen, und Sie sollen sehen, daß Gerhard Böhmer der Mann ist, auf den man bauen darf!

Der Plan Böhmer's wurde nun noch in seinen kleinern Einzelheiten festgestellt, und dann nahm man zusammen das Mittagsmahl ein, zu dem eben geläutet worden. In der späten Nachmittagsstunde aber fuhr ein mit zwei starken, hohen Füchsen bespannter, geschlossener Wagen vor; Gräfin Edern hatte darauf aufmerksam gemacht, daß ein geschlossener Wagen für Böhmer's Unternehmen zweckmäßiger sei, als sein leichtes, halboffenes Gefährt, und die beiden Männer machten sich auf den Weg, nachdem sie Christian, dem Kutscher, seine Instruction gegeben.

Es war fast Dämmerung, als sie ein Dorf erreichten, welches ungefähr eine halbe Stunde von Dornegge entfernt lag. Vor dem Wirthshause desselben stiegen sie aus, und Christian spannte seine Pferde aus, um sie zu füttern. Boto und Böhmer bestellten ein Nachtessen und ließen sich Wein unter die Linde vor das Haus hinausbringen, wo man den Abend-

Digitized by Google

verkehr der friedlichen Landbewohner beobachten konnte; diese saßen auf den Bänken vor ihren mit der Giebelseite der Straße zugewendeten Häusern, mit von der Tagesarbeit müden Armen, aber regsamen Zungen; die fremden Herren und der schöne, ausgespannte Wagen vor dem ländlichen Hotel mochten der Gegenstand ihrer lebhaft ausgetauschten Bemerkungen sein — menschliche Theilnahme an fremden Erscheinungen ist auf dem Lande ein so vorherrschender Zug — er schien hier sogar auf den braunen Metzgerhund übergegangen, der Herrn Böhmer's Stuhl umschlich und seine Knie beschnupperte, sehr zum Unbehagen des Herrn Böhmer, der scheu diese stattlichen Knie zurückzog.

Die Bestie wird doch nicht toll sein, wie, Herr Graf? sagte Herr Böhmer. Man hört jetzt so entsetzlich viel von tollen Hunden.

Toll? Nein, wenn er toll wäre, würde er nicht erst so vernünftig und gründlich untersuchen, wo er Sie am besten in die Wade oder in den Schenkel beißen mag.

Ich bitte Sie um Gottes willen, Herr Graf, thun Sie mir den Gefallen und locken Sie mir den Hund fort!

Geben Sie ihm einen Fußtritt!

Ich werde mich hüten — glauben Sie, ich hätte Lust, die Feindseligkeiten zu eröffnen?

Digitized by Google

Aber wissen Sie, daß es sehr schlimm ist, daß Sie solch ein Hase sind, Herr Böhmer, und sich vor Hunden fürchten?

Schlimm — weshalb? Ich denke, das ist meine Privatangelegenheit und etwas sehr Natürliches. Seitdem je der dritte Hund toll wird ...

Toll oder nicht — wenn man Hunde fürchtet, soll man nicht bei Nacht und Nebel Expeditionen wagen, bei denen man just am ersten in Span und Hader mit ihnen gerathen kann!

Sie glauben doch nicht etwa, daß in Dornegge Hunde gehalten werden? Frauenzimmer halten keine Hunde.

Sind Sie dessen so gewiß? Es könnte doch eine unangenehme Ueberraschung werden, wenn ein großer Hofhund uns in die Quere käme!

Das wäre eine unangenehme Ueberraschung! erwiderte Herr Böhmer, leicht die Farbe wechselnd — aber das ginge Sie an, Graf Boto, fügte er dann lachend hinzu; machen wir das vorher aus — die Frauenzimmer, welche uns in den Weg treten könnten, nehme ich auf mich, und Sie die Hunde!

Meinethalben, versetzte Boto, ich fürchte beide nicht!

Es wird aber keine Noth haben, fuhr Herr Böhmer fort. Gibt es Hofhunde auf Dornegge, so werden sie

Digitized by Google

den Hof hüten; wir aber wollen nicht über den Hof, wir gehen ganz einfach auf der Rückseite durch die Glasthür, welche am Ende des Küchenganges liegt. Die Glasthür ließ sich schon zu meiner Zeit nicht mehr ordentlich schließen und flog auf, sobald man dem Schlosse den richtigen Druck gab; seitdem wird es aller Wahrscheinlichkeit nach nicht besser geworden sein. Springt sie aber nicht auf, nun, so stoßen wir einfach eine Scheibe ein — wir haben nichts zu fürchten, Herr Graf, denke ich, und wahrhaftig, ich werde nicht viel Federlesens machen!

Graf Boto mußte gegen dies alles nichts einzuwenden haben, denn er schwieg und trank sein Glas aus.

Nachdem man das Nachtessen eingenommen, befahl Graf Boto seinem Kutscher, einzuspannen. Als man das Dorf verließ, schlug es in dem alten, grauen Thurme neun Uhr. Der Weg lief nach einer Viertelstunde in das stille, kleine Gebirgsthal ein, welches von dem Schlosse Dornegge beherrscht wurde. Der Wagen folgte dem Wege, bis man deutlich das Rauschen es Mühlenwehrs hörte. Die beiden Männer stiegen etzt aus und hießen den Kutscher rechtsab in ein ehölz fahren, das sich einen allmählich anschwellenden ügel hinaufzog; ein Weg schlängelte sich unter den

Digitized by Google

Aesten junger Buchen, zwischen denen einzelne hohe alte Eichen standen, hindurch und lief auf eine grasbewachsene Halde aus. An dieser Stelle, wo man die Hecken der Gärten von Schloß Dornegge jenseit der Halde dicht vor sich und darüber rechts das Gebäude selbst zum Theil aus den Baumwipfeln dieser Gärten aufragen sah, hielt der Wagen, noch vom Schatten des Gehölzes geborgen.

Es war eine stille, laue, zauberhaft schöne Sommernacht. Der Mond stand mit einer schmalen, spitzen Sichel am wolkenlosen Himmel; aber das Sternenlicht reichte völlig hin, sich zu orientiren und klar alle nähern Gegenstände zu unterscheiden.

Boto ließ seine Uhr repetiren.

Es ist noch weit von zehn, sagte er. Wie schlagen wir die Zeit todt, bis wir die Lichter in Dornegge erlöschen sehen und alles zur Ruhe ist?

Ich hätte Lust, erwiderte Böhmer, eine kleine Recognoscirung anzustellen — rechtsherum durch diese Buchenpflanzung kann ich auf die Rückseite kommen — vielleicht ist da alles still und es gelingt mir, bis an unsere Glasthür vorzudringen — zu sehen, ob die alte Freundin meiner Jugendtage noch im frühern Stande und so gutmüthig wie ehemals ist.

Einverstanden, Herr Böhmer, versetzte Boto leb-

Digitized by Google

aft; ich will unterdeß Ihrem Beispiele folgen und urch die Gartenanlagen da vor uns eine kleine Streiferei machen, um die Festung von dieser Seite zu ecognosciren.

Gut, gut, sagte Böhmer, und während Boto ogleich davonschritt, fuhr er, sich an den Kutscher enbend, fort: Du thust besser, den Wagen gleich u wenden, Christian. Du weißt, um was es sich andelt, Christian ...

Ich weiß alles, entgegnete Christian lächelnd. Sie nd Graf Boto haben mir ja schon in Edern Beheid gesagt.

Gut, Christian — wenn wir mit der jungen Dame ommen — du thätest gut, den Wagenschlag offen zu tellen — wenn wir mit der jungen Dame kommen, ann schnell herein mit ihr, und du läßt deine Füchse ann ausgreifen. ...

Sie sollen schon ausgreifen, Herr Böhmer; bringen Sie nur die junge Dame her — an den Füchsen wird's icht liegen.

Zünde dir keine Pfeife an, Christian; es könnte esehen werden, wenn du Feuer machst!

Gewiß nicht, Herr Böhmer, haben Sie keine Sorge!

Herr Böhmer ging. Er ging in einer andern

Digitized by Google

Richtung als der, welche Beto eingeschlagen, rechtsab unter den dunkeln Buchenstämmen dahin.

Christian schaute ihm lächelnd nach. Er wußte in der That um alles, und mehr, als Herr Böhmer ahnte. Comtesse Bertha war nicht umsonst seine specielle Gönnerin, weil er ihrem Pony seine besondere Obhut zuwandte. Er wußte längst aus ihrem mittheilsamen kleinen Munde, der nie stillstand, wenn sie ihm zuschaute, wie er den Pony striegelte, daß Herrn Böhmer's Tochter eine Liebschaft mit einem Bildhauer angefangen habe und ihrem Papa durchgegangen sei, niemand wisse wohin. Und als er heute von den beiden Herren, die er gefahren, seine Instruction erhalten, wußte Christian auch, um wen es sich handle und um was.

Und daß Herr Böhmer ihm, damit er das Maul halte, ein stattliches Trinkgeld geben werde, wußte Christian auch, und daß Comtesse Bertha morgen bei der Hand sein werde, wenn er den Pony striegele, ebenfalls — und daß er im gewissenhaften Gedanken an das gute Trinkgeld des Herrn Böhmer sie ein wenig zappeln lassen werde, bis sie alles aus ihm herausgehabe, ebenfalls. Christian wußte alles, das Geschehene und das Zukünftige, und machte ein sehr vergnügtes Gesicht, während er mit dem Ausrufe: Hopp, Fuchs!

Digitized by Google

seine flache Hand auf den Schenkel eines seiner Thiere schlug, das, eben den Hals zu dem Rasen niedersenkend, sein Geschirr in Unordnung zu bringen drohte.

Nur Eins wußte Christian nicht. Er wußte nicht, daß in der weichen, stillen Sommernacht, rastlos von einer innern Unruhe umhergetrieben, vor wenig Augenblicken auf dem Waldwege durch dieses Buchengehölz ein Mann geschritten war, den das Erscheinen eines Wagens, das Halten des Wagens an dieser Stelle und die zwei aussteigenden Männer im höchsten Grade betroffen gemacht hatten. Er wußte nicht, daß dieser Mann sich beobachtend hinter einen Baumstamm gedrückt, daß er, als Böhmer mit Christian sprach, an der andern Seite des Wagens ungehört herangekommen und daß er jedes Wort vernommen hatte, welches Böhmer gesprochen. Christian ahnte nichts davon, daß dieser selbe hohe, dunkel aussehende Mann sich dann, als Herr Böhmer rechtsab ging, linkshin rasch, unhörbar, wie ein Schatten entfernt hatte, daß er dabei, Verwünschungen murmelnd, für sich gesagt:

Die hirntollen Abenteurer! Sie wollen sie entführen — Eugenie entführen! Wahnwitzige Thoren!

Als Jauffroi von Montenglaut sich sicher aus dem Gehörkreise des Kutschers wußte, schritt er fest und

rasch zu; er eilte zuerst in die Mühle hinunter, wo er hastig in seine Kammer trat und aus seinem kleinen Gepäcke eine Waffe nahm und zu sich steckte; dann verließ er die Mühle wieder und schritt nach Schloß Dornegge hinauf, sprang über einen Graben, der die zum Schlosse gehörenden Gartenanlagen von dem Thalgrunde trennte, und befand sich bald danach auf den geebneten Kiespfaden, die hinauf und an den Hecken entlang bis zur Terrasse Eugeniens liefen.

Weil er die letzten Tage hindurch fast all seine Zeit im Freien und in der Umgebung des Schlosses umherschwärmend zugebracht hatte, war der Baron Jauffroi, sehen wir, im Besitze der genauesten Ortskunde.

Aber auch Böhmer und Boto kannten aus den Erinnerungen ihrer Knabenzeit jeden Winkel innerhalb und außerhalb des Schlosses, und weil sie einen directen Weg einschlugen, während Jauffroi den Umweg ins Thal hinab, zur Mühle und dann wieder hinauf machte, erreichten jene beiden ihre Ziele um eine geraume Zeit früher.

Zuerst Herr Böhmer. Er war am Ende der kleinen Buchenwaldung, an deren Saum sein Wagen hielt, an einen ausgemauerten, wasserlosen Graben gelangt, hinter welchem sich die Stallungen und Wirth-



Digitized by Google

schaftsgebäude erhoben; ihm zur linken lag der alte vordere Bau, durch den die Durchfahrt auf den innern Hof führte. Herr Böhmer aber hielt sich rechts, ging an dem gemauerten Graben entlang, dann um zwei Ecken des Grabens und der von ihm eingeschlossenen Wirthschaftsgebäude herum und befand sich so bald an der Rückseite des Schlosses, wo eine schmale, alte, hölzerne Brücke über den Graben lief und an eine Glasthür führte. Durch diese Glasthür gelangte man in einen stillen, wenig gebrauchten Corridor im Erdgeschosse des hintern Flügels. Die Thür hatte nicht im ursprünglichen Plane des aus der Zeit vor dem Siebenjährigen Kriege stammenden Baues gelegen; sie war später erst in die feste Mauer gebrochen, um ohne langen Umweg aus den Küchenregionen in das Gehölz kommen zu können, welches hinter dem Schlosse die sanft ansteigende Bergseite bedeckte.

Als Herr Böhmer sich der Brücke näherte, bemerkte er trotz der Dunkelheit, daß auf dieser Rückseite des Schlosses einige Veränderungen stattgefunden hatten. Der Weg an dem Graben entlang war geebnet und von den Hindernissen befreit, welche ihn zu des alten Nesselbrook Zeiten mitunter sehr unbequem und in dunkeln Nächten nicht ganz gefahrlos gemacht hatten. Damals hatte dieser Weg als eine Art

Succursale des Oekonomiehofes gedient. Man hatte da Holzvorräthe aufgeklaftert, überflüssige Baumaterialien dahin verwiesen, ausgedroschenes Stroh da abgelagert. Auf der schmalen Brücke selbst harrten oft aufgeschichtete Haufen von Reisigholz der Verwendung in der herrschaftlichen Waschküche. Das alles war entfernt, und von dem geklärten Wege zweigten sich breite Pfade ab, die sich in den Bergwald hinaufschwangen — es war offenbar, daß man in jüngster Zeit begonnen, diesen Bergwald in die Parkanlagen von Schloß Dornegge zu ziehen. Und dann war die Brücke, soviel sich in der Nacht erkennen ließ, ausgebessert; es hoben sich unter den Füßen Böhmer's, als er sie sachte betreten, keine Bohlen mehr; das Geländer duftete nach neuem Oelanstrich — es wäre sehr unangenehm gewesen, wenn sich diese Cultur, die sich hier offenbar aller Gegenstände bemächtigt hatte, auch auf das Schloß der alten Glasthür erstreckt hätte und der besondere Herrn Böhmer so wohlbekannte Druck am Griff nicht mehr hingereicht haben würde, sie zu öffnen.

Das war nun der nächste Gegenstand der Untersuchung. Herr Böhmer hatte ja Muße dazu, denn alles war still ringsumher; die nächsten Fenster im Schlosse waren dunkel — nur rechts am Ende des



Digitized by Google

Gebäudes, wo die Gesindezimmer sich befanden, schimmerte aus drei Fenstern Licht; im obern Stock, gerade darüber, mußte Helene ihr Zimmer haben. Die Fenster standen dort offen; auch das Fenster unmittelbar über der Glasthür war geöffnet; aber Licht war da im ganzen obern Stock nicht zu sehen.

Herr Böhmer schritt also behutsam auf der Brücke weiter und gelangte an die Thür und faßte den Griff am Schlosse der Glasthür und fand, daß der alte Druck nicht mehr seine Schuldigkeit thue. Wenigstens beim ersten Zugreifen nicht. Er versuchte es mit größerer Kraftanstrengung, aber auch die größere Kraftanstrengung half nicht — er murmelte leise ein: Fatal, fatal, fatal! zwischen den Zähnen und versuchte es zum dritten male.

Auch das dritte mal fruchtete nichts, das Schloß widerstand dem heftigen Drucke Böhmer's; aber im selben Augenblicke schrak er heftig zusammen, denn eine helle Stimme über ihm sagte plötzlich:

Ums Himmels willen — bist du das, Papa? Papa — du? O, wart', wart', im Augenblicke öffne ich dir!

Herr Böhmer starrte äußerst überrascht empor; er sah nur auf einen Blick den Kopf eines jungen Mädchens über sich aus dem offenen, aber dunkeln

Digitized by Google

Fenster schauen; im nächsten Augenblick war der Kopf schon wieder verschwunden, und was er nun erblickte, war nichts als ein dunkler, von Locken umwallter Männerkopf, dessen Anblick seine Ueberraschung um nichts angenehmer machte.

Ich werde Ihnen gleich mit Licht entgegenkommen, Herr Böhmer, sagte der Männerkopf, und dann verschwand auch er. Gleich darauf flammte ein Lichtschein da oben auf.

Das kommt mir dumm in die Quere, sagte sich Herr Böhmer höchst verdrossen — nun bekomme ich mit dem verdammten Thonkneter auch noch zu schaffen!

An der Thür, welche ihrem alten Freunde so hartnäckig widerstanden, wurde im Innern ein Geräusch wie von einem zurückgeschobenen Riegel hörbar; sie flog auf, und im nächsten Augenblicke fühlte Herr Böhmer sich von den weichen Armen seines Kindes umschlungen und stürmisch ans Herz gedrückt. Sie küßte ihn, sie streichelte seine Wangen und entzückt rief sie, ehe er irgend zu Worte kam, aus:

O guter, guter, lieber Papa, du bist selbst gekommen, um uns zu sagen, wie lieb und gut du bist, und mit uns Frieden zu schließen — o du braver Papa Böhmer — so auf meinen armen Brief zu antworten — so hat er dich also gerührt? O, ich

Digitized by Google

wußte es ja, daß du gut bist, Papachen, jetzt komm', komm' nur herein —, wolltest du so spät nicht mehr vorn herein kommen? Du dachtest wol, die Leute seien nicht mehr auf, das Thor geschlossen — du wolltest keinen Lärm mehr machen — o, das hätte nicht geschadet, wir gehen nicht so früh zur Ruhe auf Schloß Dornegge — hierher, hierher, hier ist die Treppe!

Helene hatte ihren vollständig verdutzten Papa mit diesen stürmisch herausgejubelten Worten in den schmalen Gang und zum Fuße der Treppe gezogen, welche aus diesem Gange zu dem größern Corridor oben emporführte. Auf diese Treppe fiel jetzt ein Lichtschein, Männertritte kamen herab; Herr Böhmer sah Ludwig mit einem Leuchter in der Hand ihm entgegenkommen und hinter ihm eine zweite Männergestalt, die oben stehen blieb. Als Böhmer, von seinem jubelerfüllten Töchterchen gezogen und geschoben, einige Stufen erstiegen hatte, sah er, daß es Gundobald Burghaus war — zu Worte war er bisjetzt nicht gekommen.

Mein Vater, Herr von Burghaus! rief Helene aus. Ist das nicht prächtig — der Papa, den mein Brief so gerührt hat, daß er selber kommt — und nun ist ja der ganze Kriegsrath zusammen! Du mußt wissen, du seelenguter Papa, wir hielten just eben ein

Digitized by Google

wenig Kriegsrath in Herrn von Burghaus' Zimmer, im Dunkel und bei offenen Fenstern, weil die Nacht so schön ist — da hörten wir etwas an der Glasthür rütteln, und ich erkannte dich, ich sah augenblicklich, daß du es warst. ...

Katzenaugen! murmelte Herr Böhmer, der sich im ganzen wie ein ertappter Dieb, wie ein Mensch, den der Flurschütz im Obstgarten abgefangen hat, vorkam — verfluchte Katzenaugen!

Gefangen war er freilich; zunächst kam es nur darauf an, der Beschämung zu entgehen, und deshalb stotterte Herr Böhmer etwas von so spät noch eintreffen, von versuchen wollen, ob man noch ohne Störung Helenens Zimmer aufsuchen könne, und einige weniger artikulirte Sätze, die das freudige Geplauder übertönte, womit Helene den Papa, den braven, herrlichen Papa, in das Vorzimmer Gundobald's schob, dasselbe, in welchem die kleine Gesellschaft eben, wie Helene sich ausdrückte, im Dunkeln und bei offenen Fenstern Kriegsrath gehalten.

Ludwig stellte den Leuchter auf den Tisch und Helene zog den Papa auf einen Divan nieder und setzte sich neben ihn, ihre Arme um seinen Nacken legend und ihren Kopf an seine Wangen schmiegend und einmal über das andere ausrufend:

Digitized by Google

Der gute, gute Papa, der uns mitten in unsern Kriegsrath hinein den Frieden bringt!

Ludwig war unterdeß beeifert, Herrn Böhmer's Hut ihm abzunehmen, Gundobald entzündete rasch eine zweite Kerze und ging, das Fenster zu schließen; er rief dabei aus:

In der That, das ist brav und edel von Ihnen, Herr Böhmer, und da ich, wie Sie ja jetzt wissen, in Ludwig meinen lieben Vetter sehe, dessen Schicksal mir am Herzen liegt, so müssen Sie sich schon gefallen lassen, daß auch ich Ihnen den wärmsten Dank sage. ...

Ja, aber mein Gott, fuhr hier Herr Böhmer, all seine von diesem stürmischen Empfange erschütterte Energie zusammennehmend, auf, wer sagt Ihnen denn, daß ich gekommen bin ...

Es ist recht, fiel Gundobald, sich Böhmer gegenübersetzend, ein, wir sollten es Ihnen überlassen, selber das entscheidende Wort zu sprechen, wir sollten es Ihnen nicht so vom Munde wegnehmen, aber Sie müssen das der freudigen Erregung schon zugute halten! Und so lassen Sie mich denn sagen, Sie handeln nicht allein wie ein guter Vater, der das Recht der Selbstbestimmung in seinem Kinde, wenn es sich einmal so unerschütterlich ausgesprochen hat, anerkennt, sondern

Digitized by Google

auch wie ein kluger Mann — es war nun einmal eine Trennung der jungen Leute nicht mehr möglich; Helenens Gefühl hat über ihre Zukunft ein für allemal entschieden, und was Vetter Ludwig's Zukunft angeht, so glaube ich, ich kann Ihnen für dieselbe einstehen. Sie wissen, welche Verpflichtungen ich habe, für diese Zukunft zu sorgen; Helene wird es Ihnen geschrieben haben. Wenn Ihnen bisher in Ludwig's Talent, seinem ernsten, willenskräftigen Streben keine Bürgschaft für seine Zukunft gelegen hat, so konnte man das eine Vorsicht nennen, welche ich nicht tadeln will, aber ...

Aber Sie selbst, Sie selbst, Herr von Burghaus? fiel hier Herr Böhmer im höchsten Grade verwirrt, verstört und kleinlaut ein; es war ja gar nicht mehr möglich, zwischen dies alles wie ein wahres Unthier mit einem brutalen: Nein, nein, ich komme zu einem ganz andern Zwecke, ich will ganz etwas anderes, als meine Tochter dem Thonkneter geben! zu fahren. Schon seit dem ersten Augenblicke, wo er sich an der Thür so kläglich ertappt gesehen, war ihm der rechte Muth dazu geschwunden — wenn doch nur Boto zu seiner Unterstützung dagewesen wäre!

Ich selbst, ... wer bürgt Ihnen für mich? wollen Sie sagen, versetzte Burghaus. Haben Sie deshalb

Digitized by Google

keine Sorgen; meinen Proceß kann ich verlieren, aber ich werde nicht arm dadurch; die Gerichte werden, seitdem uns der Brief meines Großvaters an mich zur Hülfe gekommen ist, mir sicherlich jene große Summe zusprechen, welche jetzt in ihren Händen ist, verlassen Sie sich darauf, Herr Böhmer. Und ein Theil davon gehört Ludwig, ich betrachte das als eine Ehrenschuld. ...

Die aber Ludwig, fiel dieser, an den Tisch vortretend, ein, nicht anerkennt. ...

Seien Sie still, Vetter, rief Burghaus lachend, wir kennen solchen Künstlereigensinn! Aber Ihre Braut ist, gottlob! vernünftiger, und unsere Geschäfte sollen Sie deshalb nichts angehen! Herr Böhmer, Helene und ich werden uns schon darüber verständigen! Und so wären wir in allem einig, nicht wahr, Herr Böhmer? Wir wollen diesen Friedensschluß mit einem Glase Sect feiern, Sie werden einer Erfrischung bedürfen — Ludwig, wollen Sie die Klingelschnur ziehen?

Herr Böhmer seufzte tief auf. Helene legte wieder ihren Kopf an seine Wangen, was ihm in diesem Augenblicke ein wenig unbequem war, denn es störte ihn beim Reden, als er sagte:

Ich sehe freilich wohl, es ist nichts anderes zu

Digitized by Google

machen als gute Miene zum bösen Spiele! Es mag drum sein, Herr von Burghaus, es mag drum sein; Sie sind ein Cavalier und wissen, was eine Cavalierparole zu bedeuten hat. ...

Gerade so viel wie das Jawort, das ein guter, braver Papa gibt! rief Helene, ihn noch einmal stürmisch umarmend, aus. Es ist heilig und kann nie zurückgenommen werden.

Herrn Böhmer schoß in diesem Augenblicke, wo ihn die Augen seines Töchterchens so schelmisch freudig anblitzten, ein Verdacht durch den Kopf. Spielte man ein wenig mit ihm, hatte man bei seinem ersten Anblicke sofort beschlossen, sein Kommen in einer Weise zu deuten und auszulegen, die ihm unmöglich machen sollte, etwas anderes herauszubringen, als was man von ihm hören wollte? Es hätte viel Geistesgegenwart dazu gehört, so rasch einen solchen Plan zu fassen; aber sein Töchterchen, das ja wol den Ton dazu angegeben, hatte Geistesgegenwart, viel Geistesgegenwart sogar — aber es wäre doch stark gewesen, sehr stark! Und dann kam ihm der Gedanke an Boto, den er draußen warten ließ, und an die Verlegenheit, ihm diese merkwürdige plötzliche Wandlung der Dinge ankündigen zu müssen — und dann wieder der Gedanke, ob er wirklich wol von diesen jungen Leuten überlistet und

Digitized by Google

übertölpelt sei wie ein Papa in der Komödie; durch diesen Gedanken schoß ihm der neue, daß, wenn er nun ins feindliche Lager überginge, er Eberns vielleicht zu einem Vergleiche zwingen könne, der diesen Thonkneter und künftigen Schwiegersohn am Ende doch zu einer guten Partie für Helene mache — das alles schoß durcheinander ihm durch den Kopf, und von diesen Gedanken den festhaltend, der zunächst drängte, sagte er: Aber liebe Helene, ich habe einen Wagen bei mir, der draußen auf Ordre wartet — ich muß sie ihm jetzt hinausbringen...

Du bleibst die Nacht über hier, ich mache dir ein reizendes Stübchen zurecht, Papa! fiel Helene ein. Ludwig wird hinausgehen und den Wagen fortsenden!

Die Nacht bleiben? Ich könnte nicht sagen, daß es mir behaglich wäre, die Nacht zu bleiben, Kind...

O, denk' nicht daran, daß wir dich fortlassen, Papa! Und bist du denn nicht gekommen, mich mit dir zu nehmen, und glaubst du, solch eine Respectsperson wie deine Tochter Helene, die sich bei ihrem Kommen und Gehen einige Feierlichkeiten und Umstände ausbittet, werde in Nacht und Nebel von hier fortlaufen — so auf und davon?

Nun, meinte Herr Böhmer ein wenig kaustisch,

Digitized by Google

was das Auf- und Davongehen anbetrifft, so haben wir leider Beispiele, schlimme Beispiele davon erlebt, und zusammen noch darüber ein Hühnchen zu rupfen, du böses verwogenes Ding ... Du Fräulein Wetterhexe ... Schweigen wir heute lieber davon, und denken an meinen Wagen! Hier bleiben, die Nacht bleiben soll ich, hier in Schloß Dornegge, das jetzt Fräulein von Chevaudun gehört — Kind, denk' nicht daran!

Und weshalb nicht, Papa? fiel Helene ein.

Herr Böhmer antwortete nicht, da ein Dienstmädchen eintrat, dem Gundobald den Auftrag gab, Erfrischungen zu bringen — erst als sie wieder gegangen, fiel er ein:

Wahrhaftig, Ihr müßt mir nicht zumuthen, hier zu bleiben oder etwas zu genießen hier — Papa Böhmer ist eine gutmüthige, versöhnliche Seele, nicht wahr, Herr von Burghaus, das Zeugniß geben Sie mir — alle Dinge aber haben ihr Maß, und wenn ich diesem Fräulein von Chevaudun jemals vergeben könnte...

Fräulein von Chevaudun? Und was hat sie dir gethan, Vater? unterbrach ihn Helene.

Was sie mir gethan hat? I, das fragst du noch? Ist das ein Betragen von einer vornehmen Dame, daß sie leichtsinnigen Töchtern vor ihren armen be-

Digitized by Google

kümmerten Papas Schutz gewährt und bei sich versteckt hält ... ist das ein nobles Betragen? ... nehmen Sie's nicht übel, Herr von Burghaus, wenn ich damit nicht hinter dem Berge halte, aber hübsch, nein, hübsch war es nicht, weder von Fräulein von Chevaudun noch von Fräulein von Gohr. ...

Herr Böhmer, Sie thun beiden Damen unrecht, fiel Gundobald ein, wenn Sie glauben, diese hätten geahnt, was sie erst ganz vor kurzem durch meinen Vetter Ludwig erfuhren ...

So ist es, Papa, so ist es, fuhr Helene lebhaft dazwischen; glaubst du denn, ich wäre so thöricht gewesen, mich Fräulein von Chevaudun vorzustellen als Helene Böhmer, die ihrem garstigen, grausamen, tyrannischen Papa davongelaufen sei ...?

Ah, unterbrach sie Herr Böhmer — du willst mir doch nicht einreden, sie wäre nicht mit in dem boshaften kleinen Complot wider mich gewesen ...?

Sicherlich nicht, sie hielt mich ja für eine richtige gediente Zofe. ...

Herr Böhmer schüttelte den Kopf.

Kind, Kind, sagte er, du thust deinem Papa die Ehre an, ihn für dümmer zu halten als er ist! Fräulein von Chevaudun hatte dich ja damals, als sie bei uns übernachtete, in meinem Hause gesehen. ...

Digitized by Google

Nur den Abend, nur auf einen Augenblick ... und ich glaube, sie hat mich da kaum angeschaut, sie hat mich damals wol als eine viel zu unbedeutende Person betrachtet, um sich ihr Gedächtniß mit meinen Gesichtszügen zu beschweren — ich war erschrocken genug, als ich hier in Dornegge zu ihr kam und die Gouvernante, die du nach Ederns gebracht hattest, in ihr erkannte — aber ich sah auch gleich darauf, daß sie mich nicht wiedererkannte. ...

Ist das die Wahrheit? fragte Herr Böhmer überrascht ... ein wenig herablassend behandelte sie uns freilich damals, und daß sie viel mit dir gesprochen, erinnere ich mich allerdings nicht. ...

Es ist die reine Wahrheit, Väterchen, rief Helene lebhaft aus.

Und darum, sagte jetzt Gundobald, während Ludwig die Gläser füllte, die das zurückgekehrte Mädchen eben gebracht hatte, darum dürfen Sie keinen Anstand nehmen, sich die Gastlichkeit von Schloß Dornegge für diese Nacht gefallen zu lassen — trinken wir auf das Wohl der Schloßherrin und das Ihre, Herr Böhmer.

Herr Böhmer schien seinen Sinn unter diesen Umständen zu ändern — er nickte ein paarmal, er strich sich nachdenklich das Kinn, er trank ein paarmal —

Digitized by Google

aber es schien ihm noch etwas auf dem Herzen zu liegen, das er nicht aussprechen wollte, bis er plötzlich wie von einem Gedanken erleuchtet aufstand und sagte:

Nun meinethalb denn, meinethalb — ich will bleiben ... werde auch bitten mich morgen Fräulein von Chevaudun vorstellen zu dürfen — ist mir auch gar nicht unlieb das — man weiß ja nicht, wozu es gut sein könnte; am Ende wäre dabei vielleicht wieder eine Anknüpfung zu finden wegen — nun weshalb damit hinter dem Berge halten — Sie wissen ohnehin was ich sagen will, Herr von Burghaus — wegen unsers gescheiterten Grundbankenprojects — wenn Sie mich ein klein wenig dabei unterstützen wollten, und Fräulein von Chevaudun dazu gestimmt würde, einen Schritt bei ihrem Papa, dem Baron Chevaudun, zu thun, — nun, lächeln Sie nicht, man muß das Eisen schmieden, solang es heiß ist, und ein Geschäftsmann, Herr von Burghaus, darf keine Gelegenheit vorübergehen lassen ... offen gesagt, ich habe Fräulein von Chevaudun sehr stark im Verdacht gehabt, daß sie es gewesen ist, die ... nun Sie verstehen mich, Herr von Burghaus, ich will niemand etwas schuld geben, wovon ich keine Beweise in Händen habe — Böhmer thut das nicht, es ist gegen meine Grundsätze, es zu

Digitized by Google

thun; aber ich denke, es wäre billig und honnet von Fräulein von Chevaudun gehandelt, wenn sie sich entschlösse, eine andere Ansicht, als sie ihr beigebracht sein mag, von der Sache zu fassen, und ich denke ferner, — aber das alles können wir ja noch besprechen und ich muß jetzt zu meinem Wagen zurück!

Herr Böhmer wollte davoneilen — bei der neuen Strömung, welche seine Gedanken genommen, war ihm die vortreffliche Ausrede eingefallen, die er bei dem seiner draußen harrenden Grafen Boto gebrauchen konnte. Er brauchte ja Boto nichts von der so raschen Umwandlung seiner Vorsätze in Bezug auf Helene und Ludwig zu sagen; er brauchte dessen Verwunderung, dessen Einwürfe wider eine so schnelle Sinnesänderung, dessen Spott darüber gar nicht über sich ergehen zu lassen — er konnte ihm sagen, er habe Helene sehr nachgiebig, sehr unterwürfig gefunden, und er wolle die Nacht bleiben, um morgen mit Eugenie von Chevaudun zu reden und zu versuchen, was sich durch sie für die Wiederaufnahme jenes Bankprojects thun lasse. Wer konnte mehr damit einverstanden sein als Boto?

So griff er nach seinem Hute, während Helene sagte:

Aber lieber Papa — weshalb willst du selbst gehen? wir können das Mädchen senden, oder Ludwig wird dir den Weg gern ersparen!



Digitized by Google

Herr Böhmer ließ sich jedoch nicht halten; er wollte durchaus selbst mit dem Kutscher sprechen und ging, während Helene eins der Lichter ergriff, um ihm zu leuchten.

Du brauchst nicht über die Laufbrücke zurückzugehen, sagte sie auf dem Gange draußen; du hast weit näher über den Hof, dein Wagen wird doch an der Mühle halten?

Das war nun zwar nicht der Fall, aber der Weg quer über den Hof war dennoch näher, das war richtig — Herr Böhmer schlug deshalb den Weg nach dem Hofe hinunter ein — den Corridor und dann eine Treppe hinab — Vater und Tochter standen bald im innern Hofe von Schloß Dornegge.

Macht sich doch imposant, ganz imposant, dies Schloß Dornegge, bemerkte Herr Böhmer auf- und sich umschauend ... Ihr habt doch keine Hunde hier, Helene, die nachts losgelassen werden? Wie?

Nein, Väterchen, versetzte Helene, ihr Licht auf die Schwelle der Hofthür setzend — die Nacht war so mild und still, daß es kaum flackerte — wir haben keine Hunde — du kannst ruhig sein.

Die Mondsichel war jetzt kräftiger angeglüht; ihr Licht lag gelbblau auf dem schönen Renaissanceflügel rechts, während der vordere Flügel mit der Durchfahrt

Digitized by Google

und dem Säulengange darüber tief in Schatten geborgen lag.

Großartig — sagte Herr Böhmer — wirklich großartig! Man sieht so bei Mondschein nichts von Verfall, und so meint man, man hat ein Schloß aus einem Märchen vor sich — ein schönes altes Königsschloß; man würde sich nicht wundern, wenn da plötzlich alle Fenster aufleuchteten und Musik herauserschölle und Herren in spanischen Mänteln und schöne Frauen in Perlenhauben und Halskrausen und Pagen in rothem Sammt auf den Treppenföller herausträten ...

Helene lachte.

Woher kommen dir solche poetische Anwandlungen, Papa? sagte sie — so habe ich dich ja nie reden hören. ...

Ist das ein Wunder hier — wenn man dies Dornegge im Mondschein sieht und die alten Geschichten und die Erinnerungen aus den Tagen der Knabenzeit einem einfallen? Sieh einmal da — da vor uns. ...

Was ist da?

Da unter dem Bogengang über dem Thorgewölbe ... mir war, als schritte da jemand hinter den Säulen her — wie ein Schatten. Der dunkle Bogengang ist unheimlich so bei Nacht. Wer da oben steht, kann



Digitized by Google

den ganzen Hof beobachten und niemand sieht ihn. Es soll da spuken in dem Vorbau. Ein alter grauer Mönch, der Unheil verkündet, wenn ... aber geh' jetzt zurück und hinein, Kind, ich werde in zehn Minuten wieder da sein!

Erzähle mir erst die Geschichte von deinem Mönch, Vater, versetzte Helene lachend.

Sprechen die Leute hier in Dornegge nie mehr davon? Der alte Nesselbrook glaubte daran ... woran glaubte der Mann nicht, bis er ...

Herr Böhmer wurde hier plötzlich unterbrochen. Man hörte einen Schrei, einen lauten Ruf, der wie aus dem entferntesten Theile des Schlosses klang, und dann hörte man den Ruf noch einmal, und zugleich wurde ein durch die Entfernung gedämpfter Lärm wie von Thürenaufreißen und Zuschlagen und Hin- und Herrennen vernehmbar.

Was mag das sein? rief Helene aus.

Das lautete ja ganz wie ein Jammer- und Weheschrei, flüsterte Herr Böhmer erschrocken.

Um diesen unheimlichen Ruf zu erklären, haben wir uns nach Boto umzusehen, den wir auf dem kürzesten Wege über eine schmale, grasbewachsene Halde auf Schloß Dornegge zuschreiten sahen. Nach etwa zweihundert Schritten hatte er die nächste Gartenhecke er-

Digitized by Google

reicht; eine kurze Strecke ging er an dieser bergabwärts entlang; dann gelangte er an ein kleines, niederes, verschlossenes Staketthor. Es bot ihm kein Hemmniß dar; er setzte den Fuß auf den untern Querbalken, stand gleich darauf auf dem obern und sprang gewandt in die Gartenanlagen von Schloß Dornegge hinab.

Es lag ein eigenthümlicher Zug von zorniger Entschlossenheit in seinen zusammengezogenen Brauen, und in dem Spiele seiner Mienen lag mehr leidenschaftliche Erregung, als das Vorhaben, eine kleine Streiferei durch diese menschenleeren, ganz stillen Anlagen zu machen, rechtfertigen konnte. Nur wer gewußt, was in Boto's Seele gestürmt, welcher Stachel sich dieser Seele eingedrückt hatte seit dem Tage, an welchem er seinen Versuch, ein Weib wie Eugenie im Sturmlaufe zu erobern, so gründlich scheitern gesehen; nur wer die hundert Plane und Anschläge gekannt, die ihn seitdem unabläßig beschäftigt und deren Unausführbarkeit ihm den Einen Gedanken, um den sich alle drehten, nur noch bohrender und zu peinigenderer Rastlosigkeit in Brust und Hirn gedrückt — nur der würde die leidenschaftliche Bewegung ermessen haben, worin Boto war, als er mit raschen, sichern, wie zornigen Schritten jetzt geradeswegs zum Schlosse hinaneilte.

Digitized by Google

Schon war er der Terrasse vor Eugeniens dunkeln Zimmern nahe. Rechts von dieser Terrasse, zwischen ihr und einer Taxushecke, an welcher einige graue Steinfiguren entlang standen, ging der Weg aus dem Garten nach dem Schloßhofe; Boto wollte sich eben dahin wenden, als er hinter den Fenstern, welche auf die Terrasse hinausgingen, Licht aufleuchten sah. Er hielt an und dann, rasch entschlossen, stieg er die Treppe, welche auf die Terrasse und unter den Rebengang darüber führte, hinauf. Er sah durch die erleuchteten Fensterscheiben die Gestalt Eugeniens sich durch die Zimmer bewegen. Ein Diener, der ein Tuch über dem Arme und einen Armleuchter trug, schritt ihr voran; er stellte im letzten Zimmer den Leuchter auf einen runden Tisch und wandte sich dann der auf die Terrasse hinausführenden, noch offen stehenden Thür zu, um diese zu schließen.

Laß die Thür offen und leg' das Tuch nur dort auf den Tisch; ich mache vielleicht noch einen Gang durch den Garten! hörte Boto Eugenie sagen.

Boto hustete, um sie aufmerksam zu machen. In der That stand im nächsten Augenblicke der Diener, nach ihm ausschauend, auf der Schwelle der Thür.

Boto trat an ihn heran. Haben Sie die Güte, mich Fräulein von Chevaudun anzumelden! Ich bin

Digitized by Google

Graf Boto Edern. Das Fräulein möge den späten Besuch entschuldigen; ich habe ihr augenblicklich eine höchst dringende Mittheilung zu machen.

Graf Boto sprach so laut, daß Eugenie jede Silbe hören mußte. Als der Diener, betroffen über den Besuch, der sich so spät in so seltsamer Weise ankündigte, sich ins Zimmer zurückwenden wollte, um seinen Auftrag auszurichten, wies sie ihn mit einer Handbewegung zur Seite und sagte, auf die Schwelle tretend, mit einer von der Ueberraschung gedämpften Stimme:

Sie, Graf Boto? Um diese Stunde? Treten Sie ein! Welche Mittheilung haben Sie mir zu machen? — Sie wies auf einen Stuhl und setzte sich, mit Spannung in seine Züge blickend, ihm gegenüber.

Eine Mittheilung, versetzte Boto, von der ich hoffe, daß Sie mir als Dank Ihre Verzeihung für dieses späte Eindringen bei Ihnen eintragen wird. Ich komme, um ein großes Aergerniß von Ihnen abzuwehren.

Ein Aergerniß? Von mir? Und welches?

Das einer gewaltsamen Entführung, welche in dieser Nacht in Dornegge stattfinden soll. Es handelt sich um ein junges Mädchen, welches seinem

Digitized by Google

Vater entflohen ist und das bei Ihnen Schutz gefunden hat....

Um Wilhelmine — oder Helene? Und die soll entführt werden? In dieser Nacht? Aber von wem? Weshalb?

Von ihrem Vater.

Von ihrem Vater entführt werden? rief Eugenie aus. Aber welch thörichtes Beginnen! Wozu eine Entführung?

Um sie wiederzubekommen, glaubt Herr Böhmer eben, daß es solcher Mittel bedürfe; er glaubt, Sie, Fräulein von Chevaudun, würden das junge Mädchen vor ihm in Schutz nehmen, sie verbergen, ihre Anwesenheit in Ihrem Hause ableugnen, oder das junge Mädchen würde mit ihrem Liebhaber entfliehen, wenn er nicht sofort und unversehens so energische Mittel brauche, um sie von ihrer Verirrung zurückzubringen.

Welche Voraussetzungen! Ich würde das junge Mädchen gewiß nicht in Schutz nehmen, denn es hat mich getäuscht, belogen. Sobald dies mir kund geworden ist, habe ich Fräulein Hermine von Gohr meine Absicht, sie fortzusenden, erklärt, und habe sie nur hier behalten, weil Fräulein Hermine mir sagte, daß sie sich mit ihrem Vater in Correspondenz gesetzt, um mit ihm Frieden zu schließen. Das scheint mir

Digitized by Google

nach dem, was Sie mir mittheilen, nicht gelungen, und Herr Böhmer mag jetzt zu jeder Tagesstunde kommen, sie abzuholen; aber nächtliche Einfälle in mein Haus werde ich mir verbitten....

Ich wußte es voraus, Fräulein von Chevaudun, daß Sie nur durchaus loyal handeln könnten, wie in jeder Angelegenheit, so auch in dieser, sagte Boto. Und als Böhmer mich bat, ihn auf dem Wege zu begleiten und ihm bei seinem Vorhaben beizustehen, war es sofort mein Gedanke, mit ihm zu gehen, um ihm dann eine solche Selbsthülfe, die für Sie so äußerst unangenehm wäre, unmöglich zu machen. Die ganze Sache würde dann nicht verborgen bleiben können, und Sie würden aufs ärgerlichste verstrickt worden sein in all das Gerede, welches sich darüber erheben würde. Es würde Ihre Stellung hier im Lande höchst unbehaglich gemacht haben; Böhmer ist ein bekannter, angesehener Mann, die Liebschaft seiner Tochter mit einem vermögens- und aussichtslosen jungen Menschen würde von aller Welt verdammt werden, und wenn es hieße, Fräulein von Chevaudun habe die beiden jungen Leute bei sich aufgenommen...

So würde man auch Fräulein von Chevaudun allgemein verdammen — Sie haben ganz recht, Graf Boto! fiel Eugenie ein.

Digitized by Google

Und so, fuhr Boto fort, glaubte ich Ihnen schuldig zu sein, Böhmer's Gewaltstreich nicht zu dulden. Deshalb sehen Sie mich hier. Ich habe nicht den Versuch gemacht, ihm sein Vorhaben auszureden, das wäre vergeblich gewesen, aber ich bin zu Ihnen geeilt, Ihnen alles zu sagen.

Ich danke Ihnen dafür, versetzte Eugenie, und um so mehr, je weniger ich eine so große Rücksichtnahme gegen mich von Ihnen erwarten konnte! Wollen Sie jetzt übernehmen, mit dem Herrn Böhmer zu reden und ihm mitzutheilen, daß er im Irrthum ist, wenn er voraussetzt, ich habe mich zu einem Complot mit seiner Tochter wider ihn hergegeben; daß ihm morgen während des ganzen Tages, aber auch nur am hellen Tage, Schloß Dornegge offen stehe, um seine Tochter abzuholen? Während der Nacht aber würden meine Leute gegen einen Einbruch auf ihrer Hut sein....

Gewiß will ich das! antwortete Boto eifrig. Sie wissen, Fräulein von Chevaudun, von welchem Eifer ich beseelt bin, Ihnen zu dienen; dieser Eifer hat sich Ihnen gegenüber nie verleugnet, aber eine tiefe Trauer hat sich zu ihm gesellt, daß Verhältnisse eingetreten sind, welche mir alle und jede Aussicht nahmen, ihn je so bethätigen zu können, wie ich es möchte. Darum

Digitized by Google

habe ich mit so großer Erregung diese Gelegenheit ergriffen, Ihnen sagen zu können, wie sehr ich jene Verhältnisse bedauere, und Ihnen die Frage vorzulegen: Sehen Sie darin einen zwingenden Grund, daß sich Haus Dornegge und Haus Edern wie zwei feindliche Heerlager gegenüberstehen, daß wir die Montecchi und Capuleti in diesem Lande spielen und jede persönliche Berührung mehr als alles andere scheuen?

Ich? entgegnete Eugenie. Wer sagt Ihnen, daß ich das thue?

Sie haben uns Ihren Namen, Ihre Stellung in der Welt verborgen, Fräulein Eugenie, fuhr Boto eifrig fort — müssen Sie uns nicht verzeihen, daß wir Sie miskannten? Und was Burghaus angeht, so leben wir allerdings in einem Gerichtsstreite mit ihm; aber er ist nichtsdestoweniger unser nächster Verwandter, und ich denke, den Hader und Zank über das Mein und Dein überläßt ein Edelmann seinem Advocaten, ohne dadurch seine Gefühle für seine Verwandten und Freunde beeinflussen zu lassen. Fräulein Hermine von Gohr ist uns stets eine liebe Freundin gewesen — meine Schwester Edwine entbehrt den Umgang mit ihr unendlich schmerzlich — und dies alles, meine ich, müßte so naturgemäß dahin führen, das alte Band

Digitized by Google

freundlichen Verkehrs wiederherzustellen, daß ich nicht anstehe, in der Meinigen Namen wie in meinem eigenen Sie um diese Herstellung zu bitten, denn sie würde uns sehr, sehr glücklich machen!

Eugenie von Chevaudun war ein wenig bestürzt bei diesen so warm und eindringlich gesprochenen Worten Boto's. Kamen diese Worte wirklich aus einem so versöhnlichen, aufrichtigen Herzen, wie der Ton, mit dem sie gesprochen wurden, bezeugte? Lag nicht noch ein anderes Verhältniß trennend und erkältend zwischen Boto und Eugenie? Freilich; aber sie durfte nicht die sein, die daran erinnerte; sie hatte nichts zu verschmerzen, zu vergessen — nur er!

Eugenie hätte immerhin gern Boto die Hand der Versöhnung entgegengestreckt, um die er bat, wenn nicht aus seinen Augen ein Etwas sie angeblitzt hätte, das sie abstieß, obwol sie es nicht verstand. Eine mistrauischere Natur als die ihrige hätte aus diesem Blicke die verzehrende Gier nach dem Besitze des schönen Weibes gelesen, das mit seiner Hand Millionen verschenkte; den feurigen Stachel des Gedankens, der seit Monaten keinen Augenblick aufgehört hatte, Boto zu quälen, daß ein anderer als er kommen könne, die reichste Erbin im Lande zu entführen; den flammenden Willen, sie aufs neue mit seinen Werbungen zu umstricken,

Digitized by Google

sie zu erobern mit Güte, List, Gewalt, wie immer es sei, aber Tod und Leben daranzusetzen — das alles hätte eine mistrauischere Natur aus diesem dunkeln Augenglühen gelesen, welches auf Eugenie nur einen unbestimmt widrigen, unheimlichen Eindruck machte.

Und deshalb stockte sie mit der Antwort und schwieg. Sie dachte an jene Scene auf der Kapelleninsel und den geheimen Zusammenhang derselben, und darüber wußte sie noch weniger die Worte zu finden, um eine Erwiderung zu geben.

Boto aber sprang auf, und indem er dicht vor Eugenie trat und die Rechte nach ihrer auf dem Tische vor ihr liegenden Hand ausstreckte, rief er lauter: Bei Gott, Sie können nicht so hartherzig sein und mir eine kalte, abweisende Antwort geben — Sie können mir nicht auch hierauf verachtungsvoll einen Korb geben! Stoßen Sie nicht die von sich, die von den aufrichtigsten Gesinnungen für Sie erfüllt sind, richten Sie nicht zwischen sich und ihnen eine ewige Scheidewand auf, seien Sie versöhnlich, dulden Sie nicht, daß Hader und Streit ewig werden zwischen uns und alten Freunden! Sie, Sie allein können die Vermittlerin sein und die Brücke bauen zwischen uns und denen, welche uns wie Bruder und Schwester

Digitized by Google

waren, bis Sie, Sie kamen, Eugenie, und uns das Zerwürfniß brachten ...

Ich, ich hätte Ihnen das Zerwürfniß gebracht? rief Eugenie, verletzt durch diesen Vorwurf, halb zornig und halb ängstlich bei der steigenden Heftigkeit Boto's.

Nun ja, wer anders als Sie brachte in unsern friedlichen Kreis das Unheil, das tiefe Zerwürfniß? fuhr Boto, von seinem Eifer hingerissen, laut fort. Und wenn nicht das Zerwürfniß, doch mir die Qual, die innere Rastlosigkeit, die mich umherpeitscht, den brennenden Stachel, die Verzweiflung, von Ihnen verschmäht, verkannt, o, so entsetzlich verkannt zu sein! Und nur das will ich ja, nichts, nichts anderes, als Ihnen zeigen dürfen, wie sehr, wie so ganz und völlig ich von Ihnen verkannt wurde — und dazu mir die Gelegenheit zu bieten, sind Sie mir schuldig, Fräulein Eugenie — das können, das dürfen Sie mir nicht weigern, und ich fordere Ihr Versprechen, Ihr Wort, Ihren Handschlag darauf, daß Sie es wollen, daß ich Sie wiedersehen werde ...

Boto hatte, von allem dem, was in ihm kochte und ihn stachelte und verwirrte, hingerissen und von dem halb kühlen, halb ängstlichen Widerstande, den

Digitized by Google

sein Friedensantrag fand, erhitzt, ein wenig den Kopf verloren. Er verrieth seine innersten Gedanken, die geheime Absicht seines stürmischen Drängens viel zu sehr, als daß Eugenie nicht, doppelt erschrocken und geängstigt, aufgesprungen wäre und, zurückweichend, die Hand, welche er fest ergriffen hatte, zu befreien gesucht hätte.

Lassen Sie mich, lassen Sie mich, gehen Sie jetzt, Graf Boto! Sie müssen fühlen, daß Sie die Voraussetzung überschreiten, unter der ich Ihnen so spät den Eintrit in mein Haus verstattet habe! Ich gebiete Ihnen, zu gehen!

Aber Boto ließ ihre Hand nicht. Ich soll gehen, jetzt, ohne ein versöhnendes Wort von Ihnen, mit dem Bewußtsein, daß Ihr Zorn mir folgt, daß ich Sie niemals wiedersehen werde — o, fordern Sie das nicht, fordern Sie das nicht von mir, Eugenie ...

Eugenie faßte, immer erschrockener werdend, mit der frei gebliebenen linken Hand nach der auf der Mitte des runden Tisches stehenden Klingel. Boto aber merkte die Bewegung, und, schneller als sie, ergriff er die Klingel und schob sie aus Eugeniens Bereiche fort.

Nur noch ein einziges Wort, Eugenie ... rief er aus. Aber dieses Wort zu sprechen, erhielt er nicht Zeit.

Digitized by Google

Eine hohe Männergestalt stand wie aus dem Boden aufgewachsen auf der Schwelle der Terrassenthür, und fast im selben Augenblicke, wo Boto sie wahrnahm, fühlte dieser auch seinen Arm, der die Hand Eugeniens hielt, an den Knöcheln wie von einem eisernen Ringe umklammert, fortgerissen und sich einige Schritte weit zurückgeschleudert.

Es war der Baron Jauffroi von Montenglaut, der, bleich vor Zorn und Wuth über die Scene, deren Zeuge er geworden, einen Fluch murmelte und dann mit seiner zornerstickten Stimme hinzusetzte: Elender! Dieser Bube will Sie entführen, Eugenie, gewaltsam entführen — wissen Sie das? Weshalb rufen Sie Ihre Leute nicht, ihn zum Hause hinauswerfen zu lassen...

Entführen?! keuchte Boto aus der schwer arbeitenden Brust. Sind Sie toll?!

Hält Ihr Wagen nicht heimlich wenige hundert Schritte von hier — habe ich Ihre Spießgesellen nicht belauscht, elender Wicht! schrie Jauffroi dagegen.

Boto gerieth völlig außer sich. Die falsche Beschuldigung steigerte den Zorn, in den ihn der plötzliche Angriff Jauffroi's versetzt, zur blinden Raserei. Diese Anklage, die ihn verderben konnte für ewig in

Digitized by Google

Eugeniens Augen, war zu viel in diesem Augenblicke. Er trat vor, er trat dicht an den Baron heran und hob die geballte Faust zu einem Schlage, der einen Löwen hätte tödten können.

Jauffroi sah die drohende Bewegung rasch genug, um ihr ausweichen zu können. Er fuhr zurück, Eugenie sah seinen Arm auffahren, sah ein blitzendes Etwas zucken — sie schrie auf, wollte nach der Klingel greifen, aber ihre zitternde Hand stieß an den Armleuchter, der umfiel und vom Tische auf den Boden stürzte; die Lichter erloschen; ein schweres Niedersinken eines Körpers folgte — Eugenie stand wie betäubt, von einem fürchtbaren Schwindel ergriffen; ihr war, als schaute sie ein schreckliches Traumbild vor sich: neben ihr lag eine Gestalt am Boden, mit der Rechten sich an eine Stuhllehne klammernd, die linke Hand auf die Brust pressend; und vor dieser Gestalt stand eine andere, eine höhere, breitere Gestalt, aus deren Hand eben etwas klirrend zu Boden fiel.

Als dieses Klirren verzittert war, hörte man nichts als ein leises Aufstöhnen — es war ein grausiger Ton, ein wimmerndes Nachluftringen, ein schwaches Röcheln — und dann nichts mehr.

Eugenie schlug beide Hände vors Gesicht. O, barmherziger Gott! stieß sie athemlos hervor.



Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Ich glaube, flüsterte die Stimme Jauffroi's, ich habe diesen Elenden getödtet! Er wollte sich Ihrer gewaltsam bemächtigen, Eugenie, er hat seinen Frevel gebüßt — aber ich, ich werde jetzt fliehen müssen, augenblicklich fliehen — man darf nicht kommen und mich hier finden — fassen Sie sich, Eugenie, kommen Sie, fliehen wir — die Nacht liegt vor uns, sie ist unser — und der Wagen dieses Elenden steht harrend bereit — kommen Sie!

Ich, ich soll fliehen? Mit Ihnen, dem — Mörder?!

Sie werden mit mir fliehen — fliehen auf der Stelle! Ich bin kein Mörder, habe ich auch den Frevel bestraft, der an Ihnen begangen werden sollte! Das ist mein Recht! Denn Sie, Sie gehören von nun an mir, Eugenie, ich habe Sie mir mit diesem Blute erobert — oder wollen Sie fortleben wie bisjetzt, sollen noch mehr solcher Scenen sich in Ihr Leben flechten, haben Sie noch nicht begriffen, daß das Weib zu seinem Schutze des Mannes bedarf — ich aber bin der Mann, Sie zu schützen!

Er ergriff heftig ihren Oberarm und zog sie der offenen Fensterthür zu. Als sie widerstrebend sich zurückwarf, fuhr er fort: Wollen Sie bleiben, nun wohl! Mich von Ihnen hinausstoßen lasse ich nicht!

Digitized by Google

Ohne Sie einsam durch die Welt irren, als Mörder verfolgt, als Verbrecher gehetzt, das werde ich nicht! Ich bleibe dann! Ich hefte mich an Sie wie Ihr Schatten! Mögen die Schergen dann kommen — sie sollen mich nicht von Ihnen losreißen — sie sollen mich niederstechen müssen zu Ihren Füßen! Ich schwöre es Ihnen beim lebendigen Gott!

Eugenie hatte mit innerm Entsetzen, mit keuchendem Wogen ihrer Brust diese Worte angehört; sie fühlte sich von einer Ohnmacht angewandelt, und außer sich, wie entschlossen, sich selbst dem Tode entgegenzustürzen, um nur der furchtbaren Lage des Augenblicks zu entgehen, rief sie: O, nur nicht das, nur nicht neue Greuel! Nur fort, dann nur fort!

Sie stürzte hinaus, auf die Terrasse, in den Garten hinab. Jauffroi hatte die Besonnenheit, nach dem Tuche und dem Hute zu greifen, die er auf Eugeniens Schreibtisch geworfen erblickt hatte. Dann eilte er ihr nach, hüllte sie in das Tuch, zog ihren Arm in den seinen und führte sie durch die Gartenanlagen. Sie hing halb ohnmächtig in seinen Armen. Als er an dem niedern Gitterthore angekommen war, über das vorher Boto gesprungen, hob er sie wie ein Kind hinüber. Dann zog er sie über die Grashalde fort. Ein paar hundert Schritte noch, und der am



Digitized by Google

Saume des Gehölzes im tiefen Dunkel haltende Wagen war erreicht. Der Kutscher ging, leise pfeifend, die Hände auf dem Rücken, auf dem vor den Köpfen der Pferde liegenden Wegestücke auf und ab. Als er die nahenden Schritte hörte, eilte er zu seinem Bocke. Durch den offen stehenden Schlag sah er eine weibliche Gestalt in den Wagen gehoben, einen Mann nach ihr sich hineinschwingen und den Schlag zuziehen und hörte den Ruf: Fort, fort!

Soll ich nicht auf Böhmer warten? fragte er von seinem Bocke herunter.

Fort zur nächsten Eisenbahnstation! rief es hinter ihm .. nur fort!

Der Kutscher hieb auf seine Pferde, dem ersten Impulse, zu gehorchen, folgend; der Wagen rollte davon. Gleich darauf aber sagte er sich: Teufel, es ist etwas doch nicht richtig! Das war eine ganz andere Stimme als die von Graf Boto! — Er wandte sich, um, so gut es das tiefe Dunkel unter den Buchen erlaubte, zu erspähen, wen er eigentlich fahre. In diesem Augenblicke streckte sich ihm aus dem Wagen heraus eine Hand entgegen, die ihm eine Anzahl schwerer Geldstücke in die seine drückte, und der Mann im Wagen sagte dabei:

Das ist für Euch, wenn Ihr so rasch, wie Eure

Digitized by Google

Pferde laufen können, an die nächste Eisenbahnstation fahrt!

Danke! sagte Christian, und sich wieder zu seinen Pferden wendend, flüsterte er vor sich hin: Das ist eine curiose Geschichte! Nach der Eisenbahn? Das muß meiner Seel' der Bildhauer sein! Während Herr Böhmer seine Tochter hat hinten aus dem Schlosse entführen wollen, entführt der sie ihm zur Vorderthür hinaus — eine spaßhaftere Geschichte ist noch nicht vorgekommen! Die sind schlau — aber der Christian ist auch schlau! Zur Eisenbahn? Damit ich morgen im Tage sofort aus dem Dienste gejagt würde? Ich danke — ich werde mich hüten! Ich thue, was Böhmer und Graf Boto mir befohlen haben: sobald wir das junge Mädchen bringen, fährst du so rasch wie möglich nach Edern zurück! — Also hopp, Fuchs, wir kennen den Weg!

Damit ließ Christian die Peitsche schwirren, und die beiden stattlichen, wohlgenährten Füchse, die er führte, trabten aus, so rasch es der Weg im Holze erlaubte, bis der Wagen mit einem heftigen Rucke die Straße unten im Thale erreicht hatte und nun pfeilschnell dahinrasselte.

Der Graf Boto und Herr Böhmer haben eine hübsche Strecke hinterdrein zu laufen, sagte sich

Digitized by Google

Christian dabei, still vor sich hinlächelnd. Aber es geht nicht anders. Hätt' ich gesagt, ich wollte auf sie warten, dann wären mir die beiden leichten Passagiere ganz gewiß fortgelaufen. Also vorwärts! Hopp, Fuchs! — Aber verwundern werden sie sich, der Graf und der Böhmer; sie werden glauben, die jungen Leutchen seien ihnen richtig durchgebrannt; und die Augen, die sie machen werden, wenn sie morgen sehen, der Christian hat sie in Haus Edern pünktlich abgeliefert! Wahrhaftig, der Spaß wird gut sein! Nur vorwärts!

Das rasend schnelle Fahren war eine Wohlthat für Eugenie. Diese rasche, gewaltsam sie fortreißende Bewegung hinderte sie, zum vollen Bewußtsein ihrer Lage zu kommen; es hielt sie aufrecht; es war ihr, als werde sie von einer wohlthätigen Gewalt über einen Abgrund fortgerissen, der sie in seine Tiefe niederziehen wollte, aus dem eine bleischwere Todtenhand sich nach ihr ausstreckte, sich, das Herz ihr zusammenkrampfend, auf sie legte, um sie in alle Schauer und Grauen von Nacht, Schuld und Elend zu werfen. Nur Fliehen, nur Fliehen — darin lag die einzige Rettung vor dem grausen Gefühle in ihr, das fortwährend mit ihrem Bewußtsein rang; denn sie fühlte fortwährend die Ohnmacht wie einen Schleier

Digitized by Google

über sich gebreitet, der sich hob und sich senkte, der bald ihre Brust, bald ihre Stirn berührte und dann, wenn sie mit einem leisen Aufstöhnen sich wieder Luft gemacht, sich, auf Augenblicke erleichternd, wieder hob und von ihr entfernte.

Jauffroi flüsterte ihr von Zeit zu Zeit ein ermuthigendes Wort zu, ohne daß sie je nur einen Laut der Erwiderung gegeben hätte. Auch in ihm stürmte es; es war ein zorniges Gefühl der Befriedigung in ihm, womit er sich endlich am Ziele seiner Leidenschaft sah; dabei Reue über seine That, Sorge um ihre Folgen und eine Art bitterer Empörung gegen Eugenie, daß es so weit hatte kommen müssen, bis sie sich dem Rechte seiner Leidenschaft, von dem er so durchdrungen und überzeugt war, gefügt hatte. Aber dieser innere Sturm nahm ihm seine Geistesgegenwart nicht. Er war sich klar bewußt, daß seine Flucht mit Schwierigkeiten umgeben war. Er überlegte die Chancen des Entkommens, die er hatte, er arbeitete den Plan der Flucht bei sich aus; er wollte die Eisenbahn nur einige Stationen weit benutzen, dann sie verlassen, um quer durchs Land eine andere zu erreichen und so zur nächsten größern Stadt zu kommen. Bis dahin reichten seine Geldmittel. Dann aber mußte Eugenie an ihren Vater telegraphiren, um

Digitized by Google

auf diesem Wege sich rasch beim nächsten Bankier Geld anweisen zu lassen, damit er einen eigenen Wagen erstehen und darin ungefährdet über die Grenze und zum nächsten Hafen kommen könne. Eugenie selbst mußte unverdächtig erscheinen und er wollte als ihr Diener sie begleiten. War man auf dem Meere, so war es nicht schwer, in irgendeinen französischen oder spanischen Hafen zu gelangen, wohin man die Miranda rief. Auf der Miranda trotzte man allem!

So schwanden die Augenblicke und die Meilensteine hinter dem rollenden Wagen; in unnachlassendem Laufe trabten und dampften Christian's Füchse dahin; an phantastischen Gestalten vorüber, welche die Nacht schuf; an Hügeln mit Hütten darauf neben Strohschobern, die von weitem ausgesehen wie Schlösser und Kuppeln. Pappeln, die von weitem wie Thürme, Gehölze, die mit ihren dunkeln Umrissen von fern wie riesige Grabhügel, Obstbäume, die mit ihren Windstützen wie ein Paar zusammenstehender Männer ausgesehen hatten, waren vorübergeflogen als das, was sie waren, als Pappeln, Gehölze, Obstbäume; und endlich fuhr man zwischen Hecken, auf weichem, kiesigem Grunde, und dann auf ein hartes Steinpflaster, auf welchem der Wagen in der nächtlichen Stille ein

Digitized by Google

entsetzliches Geraſſel veranlaßte, das von einem dumpfen Echo verdoppelt wurde. Und dann hielt der Wagen vor einem hohen Gebäude, das rechts und links dunkle, graue Flügel vorſchob.

Iſt das die Station? rief Jauffroi auffahrend aus.

Eugenie blickte hinaus. Sie ſtarrte das Gebäude an und ſtieß einen leiſen Schrei aus. Sie kannte es. Sie richtete mit einem Blicke des Entſetzens ihr Auge auf die offen ſtehende Portalthür; auf der Schwelle dieſer Thür ſtand eine Frau, in ihrer Hand einen flammenden Leuchter, den ſie in dieſem Augenblicke hoch erhob, um die Ankommenden zu ſehen. Eugenie kannte die Frau!

Was iſt? Sie erſchrecken, Eugenie! rief Jauffroi aus. Wo ſind wir?

Im Hauſe der Frau, deren einzigen Sohn Sie erſchlagen haben! ſtammelte Eugenie und ſank wie leblos zurück. Der ſchwarze Schleier, der über ihr geſchwebt, der flatternd ſich auf ihre Bruſt geſenkt und wieder gehoben hatte, fiel bleiſchwer, erſtickend auf ihr Haupt, ihr Herz. Sie verlor den Athem und die Beſinnung. Sie ſah nur noch Nacht vor ihren Augen, ſie war bewußtlos.

Jauffroi ſtarrte die Frau mit dem Leuchter an.

Digitized by Google

Die Frau, deren einzigen Sohn er erschlagen! Das Wort hatte ihn getroffen wie ein Donnerschlag. Diener kamen und rissen die Wagenthür auf und sprachen Worte hinein und riefen sich an und hoben die Ohnmächtige aus dem Wagen und trugen sie fort. Auch er stieg hinaus und stand da, stumm bald auf Eugenie, bald auf die Frau unter dem Portal starrend. Er sah, wie man Eugenie ins Haus trug; er sah, wie die Frau mit dem Leuchter sich über sie niederbeugte und betroffen zurückfuhr — ein Grauen, ein namenloses Gefühl von Angst durchzuckte ihn, eine kalte Feuchtigkeit trat auf seine Stirn, es peitschte ihn etwas fort von dieser Stelle, und während alles drinnen sich um die Ohnmächtige drängte, trat er auf die andere Seite des Wagens, sah das nahe Gehölz, und in stürmischer Hast trugen ihn seine Schritte davon in das verbergende Dunkel hinein.

Digitized by Google

## Zweiundzwanzigstes Kapitel.

### Entsagung.

Es war am andern Morgen. Die Frühsonne schien heiter und warm auf den Hof von Haus Gohr und legte ihren goldenen Schein auf die üppigen Rebenblätter, welche die kleine Veranda vor dem alten Herrenhause bedeckten. Unter dieser Veranda saßen zwei Männer; der eine in schwarzem Hauskäppchen und dunkelm Schlafrocke, der andere in einem bequemen, grünen Jagdrocke, das ausdrucksvolle, nur seitdem wir es zuletzt sahen etwas schmaler und bleicher gewordene Haupt mit einem grünen Reisehute bedeckt.

Es waren Dankmar von Gohr und sein väterlicher Freund, der Rath Zander.

Dankmar war spät am gestrigen Abende unerwartet heimgekehrt, und der geistliche Herr saß jetzt, voll Spannung seinen Erzählungen lauschend, an seinen Lippen hangend, auf jede kleinste Einzelheit erpicht, die er Dankmar über seine Erlebnisse abgewinnen konnte.

Digitized by Google

Dankmar war fast genesen. Der Stich, den er von Beltram erhalten, war durch den Muskel des Oberarms gegangen und hatte dadurch seine Kraft verloren; er war dann in seine Brust eingedrungen, tief und breit, aber an den Rippen war die Spitze der Waffe abgebrochen und die Lunge war unverletzt geblieben.

Sie sehen, sagte er, mit dem Leben wäre ich unter allen Umständen wol davongekommen, aber daß ich so rasch soweit geheilt bin, um heimreisen zu können, verdanke ich doch der Pflege dieser Fanny. Was ich ihr vor allem danke, ist, daß ich keinem italienischen Quacksalber in die Hände gefallen bin; sie hat mir einen deutschen Chirurgus ausfindig gemacht, einen ehrlichen Burschen, auf dessen bescheidene Routine ich mich beschränkt habe und dessen Plaster neben Fanny's Eisaufschlägen mich denn auch bald dahin gebracht haben, die Heimreise antreten zu können. Diese Heimreise war ja ohnehin für mich so bequem wie möglich eingerichtet; ich lag auf den schwellenden Polstern in der Kajüte der Miranda. Zu den Füßen meiner Paschaexistenz lag die hübsche Odaliske, ich hätte nur die nöthige Seelenruhe zu haben brauchen, um wie ein echter Türke: Kef! zu sagen und ein wenig süßen Lebenstraum zu schlürfen. Wenn man nur die

Digitized by Google

Ruchlosigkeit hätte, die dazu gehört, um träumen zu können!

Ruchlosigkeit? fragte Zander.

Muß man nicht, um träumen zu können, vergessen, und kann man vergessen, ohne ruchlos zu sein? Nur wer weiß, daß er wird vergessen können, darf alles thun, er trägt den Ablaßzettel für zukünftige Sünden bei sich — ich aber habe ihn nicht, lieber Zander!

Und Fanny?

Ich habe Fanny in Paris gelassen. Von Marseille, wo ich mit der Miranda gelandet bin, hat sie mich noch bis Paris begleitet und mir dort erklärt, daß sie sich nun für ihre Bravheit ein wenig belohnen wolle; Paris sei der rechte Ort, nach so viel Selbstaufopferung und Redlichkeit dem beleidigten Teufel eine Kerze anzuzünden. Wir haben uns getrennt als gute Kameraden. Ich werde nicht vergessen, daß sie ein im Grunde gutes Geschöpf ist, und wenn sie je meines Beistandes bedarf, wird er ihr nicht fehlen.

Und Baron Beltram?

Gott weiß, was aus ihm geworden ist! Fanny hat sich für immer von ihm losgesagt. Sie hatte schon begonnen, ihn zu verachten, als sie sich zu dem Complot wider mich bereden ließ. Sie war bereit gewesen, sagte sie, dem Baron Jauffroi in seinem

Digitized by Google

Anſchlage beizuſtehen und ihm zu den Briefen zu verhelfen, weil ſie nach dem, was er ihr vorgeſpiegelt, in dem Wahne ſtand, Eugenie von Chevaudun dadurch einen Dienſt zu leiſten. Sie hatte es mit den Mitteln bei einer ſolchen Intrigue nicht genau nehmen wollen. Jauffroi imponirte ihr, er beherrſchte ſie mit ſeinem Willen; aber was Beltram gethan, dieſer feige, tückiſche Streich, dieſe ehrloſe Rache hatte ſie empört; ſie war außer ſich, zur Mitſchuldigen eines Verbrechens gemacht worden zu ſein. Am Morgen nach jener Nacht kam ſie mit einer Art entſchloſſener Reue zu mir und ließ ſich nun nicht mehr abweiſen; ſie hielt Tag und Nacht bei mir aus wie eine Barmherzige Schweſter.

Vielleicht eine Vorübung zu dem, womit ihr emancipirtes Leben einmal enden wird, ſagte Rath Zander. Möge der Himmel es fügen!

Und nun, erwiderte Dankmar, wird es Zeit, daß ich nach Dornegge aufbreche. Sie können denken, daß ich brenne, hinzukommen!

Wollen Sie nicht abwarten, daß Hermine kommt? Ich habe noch in der Nacht einen Boten an Hermine geſendet, um ihr Ihre Ankunft zu melden; ſie wird vor Mittag hier ſein.

Hermine? Weshalb haben Sie das gethan?

Digitized by Google

Weshalb soll ich sie hier erwarten? Sie können denken, wie sehr ich danach verlange...

Fräulein Eugenie wiederzusehen — ich kann das freilich denken. Aber dennoch wäre es besser, Sie warteten Fräulein Herminens Ankunft ab, bevor Sie sich aufmachen, Dankmar; vielleicht kommt auch Gundobald und meldet Ihnen, daß Sie auf Dornegge erwartet werden. Aber bis dahin bleiben Sie, ruhen Sie sich aus, muthen Sie sich nicht sofort dieses Wiedersehen, diese Reise zu...

Ich bin durchaus nicht so erschöpft!

Erschöpft oder nicht, ich bitte Sie, erst Ihre Schwester abzuwarten...

Zander, rief Dankmar aufspringend aus, Sie sagen mir nicht alles, weshalb Sie mich von Dornegge zurückhalten! Ich seh' es Ihnen an, Sie haben einen besondern Grund, den Sie mir verschweigen wollen...

Welchen Grund könnte ich haben? Ich bitte Sie nur dringend, Dankmar...

Lieber, alter Freund, wenn man so ungeschickt im Täuschen ist, muß man's nicht versuchen! Was ist geschehen? Ist auf Dornegge etwas vorgefallen, ist Eugenie krank?

Nicht das — es ist auch nichts vorgefallen —

Digitized by Google

aber... Wollen Sie mir verſprechen, ruhig zu bleiben und verſtändig meine Gründe anzuhören, weshalb Sie Herminens Ankunft abwarten ſollen?

Ich verſpreche Ihnen, was Sie wollen, nur reden Sie!

Es iſt jemand in Dornegge angekommen, mit dem Sie nicht zuſammentreffen dürfen.

Angekommen — in Dornegge — doch nicht...?

Rath Zander nickte mit dem Kopfe, während er beſorgt in Dankmar's bleicher gewordene Züge blickte.

Doch nicht Jauffroi?

Der Baron Jauffroi von Montenglaut.

Jauffroi? Der unſelige Menſch! rief Dankmar ſchwer athmend aus.

Er iſt ſeit mehrern Tagen da.

Aber dann iſt es ja hohe Zeit, daß ich Eugenie von ihm befreie!

Es kommt darauf an, ob Eugenie von ihm befreit ſein will.

Sein will? Daran zweifeln Sie? O, kennten Sie den Abſcheu, den ſie in ihren Briefen wider ihn ausſpricht!

Mag ſein, mag ſein, lieber Dankmar. Um den Abſcheu eines Weibes wider einen Mann, der ſie liebt, iſt es ein eigen Ding.

Digitized by Google

Zweifeln Sie an der Wahrheit eines Gefühls, das sich so energisch in Herzensergießungen an die vertrauteste Freundin ausspricht?

Gar nicht, gar nicht; ich zweifle nicht im mindesten daran, daß Fräulein Eugenie ganz das ausgedrückt hat, was sie wirklich empfand, und daß sie diesen Baron Jauffroi so aufrichtig haßte, wie Gloster von der Prinzessin Anna in der ersten Scene von Shakspeare's König Richard III. gehaßt wird. Trotzdem bleibt Shakspeare ein großer Menschenkenner....

Und Sie halten für möglich, daß dieser Gloster...

Zu reden weiß, wie der Shakspeare's? Weshalb sollte es ihn die Leidenschaft nicht lehren? Glauben Sie etwa, der Mordanfall auf Sie habe ihn unrettbar bei ihr verdorben? Das Argument: wenn ich ein Verbrecher wurde, wenn ich's auf einen Mord ankommen ließ, so geschah es um dich! — diese Schutzrede liegt ihm so nahe, wie sie Gloster lag, und wenn das Weib in Anna sich dadurch bethören ließ, kann es auch das Weib in Eugenie.

O nein, niemals! Eugenie steht himmelhoch über...

Ueber der weiblichen Natur? Das wäre ihr nicht einmal zu wünschen! Und von dieser sagt Cervantes:



Digitized by Google

Jedes Weib, es ist von Glas —
Zu versuchen unterlaß,
Ob entzwei es könnte gehn —
Alles nämlich kann geschehn!

O, fort mit Ihrem Cervantes, Ihrem Gloster ...

Sie haben recht! fiel Zander ironisch ein. Dieser Jauffroi von Montenglaut ist keine häßliche Misgeburt wie der letztere, sondern soll ein schöner, stattlicher Mann sein....

Sie bringen mich außer mir, Zander! Ich bitte Sie um Gottes willen, was berechtigt Sie, anzunehmen ...

Ich weiß nichts, ich bin zu nichts berechtigt, entgegnete der geistliche Rath; ich schließe nur aus dem, was Hermine mir schreibt — daß Fräulein Eugenie seit der Ankunft des Barons Jauffroi in ganz auffallender Weise verändert sei, daß sie wiederholte Unterredungen mit ihm gehabt, daß sie die Einsamkeit suchte seitdem, daß sie wortkarg und verschlossen gegen sie, Hermine, geworden, kurz...

Unmöglich, unmöglich! rief Dankmar entsetzt aus. Wie können Sie so niedrig von einem Wesen wie Eugenie denken, wie können Sie glauben, daß solch ein Mädchen so grenzenlos charakterlos, so wetterwendisch und launenhaft sein könne...?

Digitized by Google

Hören Sie, Dankmar, unterbrach ihn der Geistliche, ich denke nicht gar zu niedrig von den Frauen; ich denke nicht von ihnen wie die Papuaindianer, die eine Jagdbeute daraus machen und ihre Auserwählte mit einem Keulenschlage niederwerfen, um sie dann als ihr Eigenthum zu behandeln; ich stelle sie aber auch nicht höher als den Mann, und den Mann sehe ich zuweilen — ganz entsetzlich schwach! Urtheilen wir milde über beide! Unmöglich?

Wer kennt die Grenze, wo
Das Mögliche ein Ende hat und das
Unmögliche den Anfang nimmt?

Ich finde Sie fürchterlich mit Ihren Citaten heute, Zander!

So lassen wir sie und reden Prosa. Der Baron Jauffroi wird eben ein kluger Mann sein. Er wird nicht so viel gethan, gewagt haben, um jene Briefe Eugeniens zu bekommen, ohne zu wissen, wozu. Mit diesen Briefen hatte er den Schlüssel zu ihren Gedanken und damit auch zu ihrem Herzen. Er wird geredet haben, und Sie wissen ... Verzeihung für das letzte Citat, mit dem ich Sie quälen werde: Ein Weib widersteht dem Wissen, der Schönheit, dem Glanze, dem Ruhme eines Mannes, aber nicht seiner Zunge!



Digitized by Google

Um Gottes willen, welch fürchterlichen Stachel Sie mir in die Seele drücken! Das wäre ja ganz entsetzlich! Was soll ich glauben von dem allen?

Warten sollen Sie, bis Hermine gekommen ist. Sie müssen warten, bis Sie mit ihr gesprochen haben, Dankmar — glauben Sie es mir! Sie können nicht gehen, Fräulein Eugenie von diesem Baron Jauffroi zu befreien, wenn Sie nicht wissen, ob Sie ein Recht dazu haben — ob Ihnen dieses Recht noch von Eugenie selbst gewährt und eingeräumt wird — Ihre Ehre verbietet es Ihnen sonst — wollen Sie auf meinen Rath hören?

Gewiß, gewiß, gewiß! antwortete Dankmar halblaut und dann sprang er noch einmal auf und schritt langsam, um mit seinen so qualvoll aufgestürmten Gedanken allein zu sein, davon über den Hof. Zander blickte ihm bekümmert nach, wie er matten Schrittes, die Arme auf dem Rücken, daherwandelte; erschüttert durch die Wirkung, welche seine Worte auf Dankmar hervorgebracht, stand jetzt auch Zander auf und eilte ihm nach.

Dankmar, es thut mir leid, Sie so beunruhigt zu haben, sagte er, als er an seiner Seite war; ich mußte es eben, ich konnte Sie nicht in der vollsten, harmlosesten Unbefangenheit nach Dornegge eilen lassen.

Digitized by Google

Aber nehmen Sie es nicht zu schwer; vielleicht sehe ich zu schwarz. Was versteht ein alter Mann wie ich von diesen Dingen! Das Alter macht mistrauisch und oft ungerecht — lassen Sie sich's nicht zu sehr anfechten — am Ende...

Nein, nein, seien Sie nicht unruhig um mich, aber lassen Sie mich mir selber — ich kehre bald zu Ihnen zurück.

Und im Bedürfnisse, allein zu sein, wandte Dankmar sich ab von seinem alten Freunde und schritt über die Hofbrücke in das Gehölz hinein, welches sich von Haus Gohr und seiner vordern Allee rechts hin nach dem Schlosse Edern erstreckte und den ganzen Thalgrund füllte, in der Mitte von dem kleinen Flusse, den wir kennen, durchschlängelt. Wir kennen auch den Pfad, der durch dieses Gehölz von einem der beiden Edelsitze zum andern führte, und an diesem Pfade eine Steinbank, auf welcher Dankmar einst ein so verhängnißvolles Gespräch mit Eugenie hatte.

Dankmar wanderte langsam, seines Weges nicht achtend, auf diesem Pfade dahin; zuweilen blieb er stehen, und ein halblaut gemurmeltes Wort glitt über seine Lippen, oder er riß mechanisch ein Reis von einem Strauche und zerknickte es ebenso mechanisch zwischen den Fingern; er sagte sich alles vor, was

Digitized by Google

ihm Zuversicht auf die ehrliche Neigung Eugeniens für ihn geben konnte; er dachte daran, wie unumwunden und bestimmt sie von seiner Neigung für sie gefordert habe, daß er ihretwillen fliehe. Hätte sie jemals eine Anforderung an seine Neigung gestellt, wenn sie diese Neigung misbilligte, wenn sie sie nicht erwiderte? War Eugenie eine Kokette, die von einer Neigung forderte, ohne dafür ein Recht zu gewähren? Hatte sie ihn nicht auf ihre Miranda geschickt, ohne sich darum zu kümmern, ob unter einer so auffallenden Fürsorge für ihn ihr Ruf leiden könne oder nicht? Und ihre Briefe endlich — konnte sie lebhafter, offener aussprechen, was er ihr sei, als indem sie ihm sagte, daß sie kein Geheimniß für ihn habe? In der That, war es nicht unendlich kleinmüthig, war es nicht elend von ihm, an ihr zu zweifeln?

Und doch — die Liebe ist verzagt und kleinmüthig, und Dankmar gewährte das, was er sich vorsagte, nicht den mindesten Trost. Das alles war vor Tagen, vor vielen Tagen geschehen, und wer stand ihm für das Heute? Und wenn Eugeniens Herz sich ihm abgewendet, konnte er ihr zürnen? Hatte er ein Recht auf die Treue einer Neigung, welche sich ihm zugewendet zu haben schien, um bald wieder zu schwinden, vielleicht mit klarem Bewußtsein, daß er himmelweit

Digitized by Google

entfernt sei von dem Ideal, welches ein so reicher Geist wie der Eugeniens sich von dem Manne machte, von dem sie an ihre Freundin geschrieben, daß sie sich ihm gefangen geben könne? War nicht schon in Neapel, nachdem er ihre Briefe gelesen, so mächtig und so niederdrückend die Frage in ihm aufgestiegen, was er, er, Dankmar von Gohr, einem solchen Wesen sein könne?

Und doch, mit einem elastischen Kraftgefühle sich wider diesen Druck empörend, sagte er sich, daß er ihr alles, alles sein könne durch die Welt von Liebe, von Energie, von Aufopferungsfähigkeit, die er für sie in sich fühlte, durch die grenzenlose Hingabe, durch die Treue bis in den Tod, durch die Unendlichkeit dessen, was er für sie empfand — und auch das Bewußtsein kehrte ihm zurück, daß er ein Recht auf sie habe, und wenn auch kein anderes als das, zwischen sie und das Verhängniß zu treten, welches sie erfassen mußte, wenn sie der Leidenschaft Montenglaut's zur Beute wurde.

Während Dankmar durch das Gehölz dahinwanderte, war er in all diese folternden Gedanken so vertieft, daß er den Blitz nicht wahrgenommen hätte, der aus hellem Himmel über die Wipfel über ihm fortgezuckt wäre, nicht den gleißenden Schatz, über

Digitized by Google

welchen sein Fuß gestrauchelt wäre; aber ein grelles, wie wahnsinnig tönendes helles Auflachen erscholl so plötzlich, so seltsam und unerwartet in seiner nächsten Nähe, wo doch kein Mensch zu erblicken war, daß er erschrocken auffuhr und aufhorchte; dann fuhr er mit der Hand über sein Gesicht und fragte sich, ob er das dämonische Lachen wirklich gehört oder ob es eine Hallucination gewesen sei; ob das Ohr Tonvorspiegelungen zugänglich sei wie das Auge Visionen. Und dann blickte er noch einmal um sich und sah, daß dieses Auflachen mit seinem ganzen widerwärtigen, das Herz zusammenkrampfenden Tone doch keine Täuschung seines Ohrs gewesen, er sah den Mann, der es ausgestoßen, und fühlte sein Herz stillstehen bei dem Anblicke dieses Mannes.

Dieser kam, etwa hundert Schritte von Dankmar entfernt, rechts aus dem Gehölze hervor. Als Dankmar's Auge ihn traf, hatte er eben seinen Schritt angehalten und stand in einem niedern Dickicht von Gestrüpp und Farrnkräutern. War sein Lachen wie das eines Wahnsinnigen gewesen, so war es sein Aussehen nicht minder: seine Augen lagen tief eingesunken, seine Züge waren bleich, fahl, sein Barthaar war verwildert; es hingen ein paar Blätter darin, der Hut war zerdrückt und tief in die Stirn gezogen. So stand er, eine

Digitized by Google

Bewegung mit beiden Armen machend, als ob er Dankmar zu sich heranwinke; und als dieser wie angewurzelt stehen blieb, kam er mit einem raschen, eigenthümlich wogenden Gange, als ob er über das Moos und die Laubschichte unter seinen Füßen fortstrauchele, heran.

Dankmar von Gohr! sagte er. Dies ist — hahaha! — dies ist wirklich zum Lachen! Der Teufel hat Geist — Sie als den ersten Menschen, dem ich Guten Morgen sagen kann, herzusenden — nach solch einer Nacht! Sie, just Sie! Und es ist sehr gutmüthig vom Teufel; wie trostreich, dies: Siehst du, wie alles nichts ist als eine verdammte Affenkomödie, die ich mit euch Schuften von Menschen treibe? Der Teufel geht durch die Welt lustwandeln wie Nero nach dem Banket durch seine Lustgärten, im Scheine brennender Menschenfackeln! — Dazu ist unsereins da — Futter für des Teufels Circus, der die Welt ist! Sind Sie den wilden Thieren noch nicht vorgeworfen? Der Cäsar Teufel wartet; tödten Sie mich, und dann werden Sie die wilden Bestien, die Zähne der Reue und die Krallen der Verdammniß schon in Ihrem Fleische fühlen!

Baron Jauffroi, stammelte Dankmar entsetzt, was ist mit Ihnen vorgegangen? Sie haben den Verstand ...

Digitized by Google

Ich habe den Verstand verloren, wollen Sie sagen. So ungefähr! Nein, ich denk', ich habe ihn bekommen. Das Verständniß dieser Teufelskomödie, die man das Leben nennt. Wollen Sie mich tödten? Nein? Dann lassen Sie mich dort auf der Steinbank ruhen. Ich bin geneigt, sehr freundschaftlich mit Ihnen zu reden — aber auf der Bank dort; denn ich bin müde und habe nun just das wilde Rennen satt. Eine Nacht ist nicht lang, wenn man darin erlebt, was ich in der letzten. Aber der Morgen darauf ist lang, sehr lang; und ich bin müde.

Je länger Jauffroi sprach, desto ruhiger und leiser wurden seine anfangs laut und in sich überstürzender Hast hervorgesprudelten Worte. Es schien, als ob das Reden selbst ihn beschwichtigte; nichtsdestoweniger fuhr er fort, auf Dankmar den Eindruck eines Wahnsinnigen zu machen.

Jauffroi schritt der Bank zu, warf sich darauf nieder, verschränkte die Arme auf der Brust und sah dann mit seinen unruhigen wilden Augen Dankmar an. Einen Moment waren seine Blicke stechend, feindselig, trotzig und spähend zugleich, wie auf einen Feind geworfen, der im nächsten Augenblicke die Faust, ihn niederzuschlagen, hätte erheben können. Dann erloschen diese Augen und flogen wie scheu umher und zu Boden.

Digitized by Google

Ich bin nicht wahnsinnig, glauben Sie das nicht! sagte er. Oder bin ich es doch? Bin ich wahnsinnig, daß ich zu Ihnen laufe, sobald ich Sie erblicke? Daß ich zu Ihnen rede? Sie sind mein Feind. Sie hassen mich von allen Menschen auf Erden am meisten. Und Sie haben das Recht dazu — wahrhaftig, Sie haben es. Und doch rede ich zu Ihnen. Ist das Wahnsinn? Ist man wahnsinnig, wenn etwas in uns aufjubelt beim Anblick unsers Todfeindes? Wenn es in uns aufschreit: da ist eine Menschenseele — eine Seele, die du mit Schreck und Entsetzen erfüllen kannst ... mit Jammer, wie deine eigene davon erfüllt ist ... die du zu dir in deine Hölle ziehen kannst ... ist man wahnsinnig, wenn man zu seinem Feinde stürzt und ihm zuschreit: ich bin verloren, ich bin ein Mörder, ich bin elender als der elendeste ...

Sie sind ein Mörder! Um Gottes willen ... rief Dankmar in namenloser Angst leichenblaß auffahrend ... sie haben sie erschlagen in Ihrer wilden ...

Nein, nein, nein, sagte Jauffroi, nicht sie, nicht sie — aber ich habe gemordet und ich habe sie verloren durch den Mord und ich bin so elend, so grenzenlos elend, daß es mich hierher peischt, hierher, vor die Füße meines Feindes, um nur reden, nur sprechen zu können, um nur nicht ersticken zu

Digitized by Google

müſſen, nur weil es eine Menſchenſeele iſt, vor der ich reden kann.

Nun ſo reden Sie, reden Sie doch, was iſt geſchehen? rief Dankmar, von dem allen außer ſich. Wenn Sie ſagen, daß Sie elend ſind — und das ſehe ich ja —, ſo bin ich nicht mehr Ihr Feind. Ich bin nie rachſüchtig geweſen, und wäre ich es, ſo würde der Zuſtand, in dem ich Sie finde, mich entwaffnen.

Sehr ſchön, ſehr edel, ſehr paſſend geſprochen! rief Jauffroi aus. Ganz, wie es ſich ſchickt für den Augenblick — es iſt mir völlig eins, ob es wahr iſt oder nicht — ſeien Sie rachſüchtig oder nicht rachſüchtig, ich fürchte nichts mehr, nichts auf dieſer Welt. Hören Sie. Ich habe Eugenie aufgeſucht, ich habe ſie dazu gewonnen, mich zu hören; ich habe dann ihr Herz gewonnen; ſie war im Begriffe, die Meine zu werden, da finde ich einen Menſchen in meinem Wege — in der letzten Nacht, bei ihr allein — einen Mann, der ſie beſtürmt, ſie bedrängt, der ſie gewaltſam entführen will; draußen, unfern von ihrem Schloſſe, hält ſein Wagen, bereit, ſie aufzunehmen; ich komme ihr zu Hülfe, ich ſchleudere ihn fort von ihr, ich tödte dieſen Menſchen — er ſinkt todt zu meinen Füßen nieder. Die Ueberlegung, die nach der That zu mir zurückkehrt, ſagt mir, daß ich fliehen,

Digitized by Google

augenblicklich fliehen muß — auch Eugenie sagt sich das, und sie entschließt sich, mit mir zu fliehen. Sie theilt meine Flucht, mein Schicksal; wir eilen davon, wir bemächtigen uns des harrenden Wagens, er soll uns zur Eisenbahn bringen. Aber er bringt uns, ohne daß ich es ahne, zu jenem Schlosse dort, zu jenem Schlosse jenseit des Gebüsches. Auf der Schwelle des Portals erwartet uns ein Weib — ein dunkles Weib —, ein rothes Licht fällt auf ihre harten Züge. Eugenie erblickt sie und ruft: Das ist die Mutter des Mannes, den du erschlagen hast! — Und dann wird sie bewußtlos, man bemächtigt sich ihrer, man trägt sie ins Haus, man legt sie zu den Füßen jenes Weibes nieder — und ich, ich muß fliehen, fliehen auf ewig, Eugenie ist verloren für mich, sie ist mir entrissen in dem Augenblicke, wo sie mein war, ich werde sie nie wiedersehen — nie!

Baron Jauffroi sprach diese letzten Worte leise, mit zitternder Lippe, mit einem Zucken der Gesichtsmuskeln — als ob Jauffroi von Montenglaut weinen könne, und als ob ihm Thränen nahe ständen.

Dankmar hatte in athemloser Spannung zugehört. Er schwieg, völlig entsetzt von dieser Geschichte; er fand kein Wort, nicht eine Silbe; stumm starrte er Jauffroi an. Das ist ja grauenhaft! rief er dann

Digitized by Google

mit einem Ausbruche seines innern Entsetzens. Eugenie ist mit Ihnen entflohen — und Sie haben Boto Edern erschlagen?

Ich werde sie nie wiedersehen! sagte Jauffroi dumpf vor sich hin, die ganze Gestalt zusammengebrochen, das Gesicht auf den Arm stützend und zu Boden blickend.

Auch Dankmar fühlte sich wie innerlich gebrochen. Es lag auf seiner Brust wie eine erstickende Schwere, seine Gedanken wirbelten, es schwindelte ihm, als hange er über einem Abgrunde und sehe nichts, woran sich halten, um in diesen Abgrund nicht zu versinken. Wie ein Ertrinkender um sich greift, mußte er nach Gedanken greifen, woran sich halten, und fand keinen, keinen. Endlich faßte er an beide Schläfen seines Kopfes, drückte sie wie mit eisernem Drucke zusammen, fuhr dann mit den Händen über sein Gesicht und sagte nach einem tiefen und zitternden Athemholen: Das ist der schwerste Augenblick meines Lebens! — Weshalb flohen Sie nicht, weshalb bleiben Sie hier? rief er dann aus.

Ich irrte im Walde umher. Ich wollte nicht fliehen. Ich vermochte es nicht, zu fliehen ohne sie. Ich hoffte, wenn der Morgen da, jemand zu begegnen, den ich bestechen könne, mir Nachrichten von ihr zu verschaffen.

Digitized by Google

Der Morgen kam, der Tag rückte vor, aber niemand, niemand erschien — der erste, dem ich begegnete, waren Sie, Sie — gerade Sie!

Es muß etwas gethan werden! rief Dankmar aufspringend aus. Sie können nicht so hier im Walde bleiben, Sie können auch nicht fliehen in dem Zustande, worin Sie sind, es fehlt Ihnen alle Besinnung dazu. Sie würden jedem Begegnenden ein Gegenstand des Verdachts werden! Und doch müssen Sie fliehen, aber nicht jetzt! Kommen Sie mit mir, ich will Ihnen eine Zuflucht gewähren und für Sie sorgen — folgen Sie mir: Sie brauchen nicht Anstand zu nehmen, weil es Sie demüthigt, mir etwas verdanken zu sollen — ich thue es nicht um Ihretwillen, bei Gott, nicht um Ihretwillen — aber wenn Eugenie mit Ihnen fliehen wollte, wenn Eugenie Sie wirklich — wirklich...

Er brachte das Wort nicht über seine Lippen; er unterbrach sich, indem er sich zum Gehen wandte und gebieterisch sagte: Folgen Sie mir!

Folgen? Ich Ihnen folgen?

Ja, augenblicklich!

Wollen Sie mir möglich machen, von Eugenie Nachrichten zu bekommen, wollen Sie mich verbergen so lange, bis es mir gelungen ist, nur die geringste Botschaft an sie gelangen zu lassen — wollen Sie

Digitized by Google

mir das versprechen, bei Ihrer Ehre, Gohr, dann will ich Ihnen gehorchen wie ein Knecht, Ihnen vertrauen wie dem größten und edelsten Menschen, den die Erde trägt, ich will bereuen, was ich an Ihnen verbrochen, ich werde mich hassen deshalb, solange...

Ersparen Sie sich diese Betheuerungen! sagte Dankmar, ihn unterbrechend und sich kalt abwendend. Sie werden mir folgen, weil Sie mir folgen müssen, um nicht entdeckt und aufgegriffen zu werden! Sie wissen selbst, daß eine That wie die Ihre sofort alles in Bewegung setzt, was der Staat an Mitteln besitzt, um ein empörendes Verbrechen zu rächen! Wollen Sie sich dem Henkerbeile aussetzen? Wenn Sie das nicht wollen, so müssen Sie mir folgen, damit ich Sie rette — um Eugeniens willen werde ich Sie retten!

Und wenn ich nun dem Henkerbeile trotzte so lange, als ich nicht von ihr gehört...

Sie sollen auch von ihr hören, antwortete Dankmar nach einer Pause. Wenn alles ist, wie Sie es sagen, so wird Eugenie von Chevaudun so heftig danach verlangen, Ihnen eine Botschaft zukommen zu lassen, als Sie, eine Nachricht von ihr zu erhalten. Ich werde alles dafür thun, Eugeniens Wunsch zu erfüllen. Also — wollen Sie mir folgen?

Digitized by Google

Ich will Ihnen folgen. Wohin werden Sie mich führen?

In mein eigenes Haus. Sie müssen fühlen, daß Sie dort sicher sind! setzte Dankmar bitter hinzu.

Dann schlug er einen Nebenpfad durch das dichteste Gebüsch ein, wo er auf keinen Begegnenden stoßen konnte. Jauffroi schritt schweigend hinter ihm drein. So erreichte er Haus Gohr von der Seite her, wo eine schmale hölzerne Laufbrücke über den Hausgraben führte.

Warten Sie hier, hinter den Bäumen verborgen. Ich kehre sogleich zurück.

Er ging voraus, über die Laufbrücke, verschwand im Hause und kehrte nach fünf Minuten, mit einem Schlüsselbunde versehen, zurück.

Wollen Sie mich einschließen? fragte Jauffroi mit scheuem Blicke auf die Schlüssel.

Nein. Ich werde Sie in ein Gemach bringen, wo niemand Sie sehen wird, niemand zu Ihnen kommen kann. Aber Sie werden es verlassen, wann Sie wollen, unbeachtet.

Er schritt wieder voraus; als er, Jauffroi hinter sich, über die Laufbrücke gekommen, wandte er sich dem kleinen alten Thurme zu, der links nach der



Digitized by Google

Flußseite hin lag, erschloß hier ein kleines, wie es schien, seit Jahren außer Gebrauch gekommenes altes Bogenthor und führte Jauffroi im Innern eine dunkle Holztreppe hinan. Oben kam man in einen durch ein schmales Fenster erhellten Vorraum, der zur Aufbewahrung alten Geräthes diente; eine niedrige, braun angestrichene Thür führte daraus in ein kleines, mit altfränkischer Einrichtung versehenes rundes Thurmzimmer, von dem nur das für den Vorraum nöthige Segment des Kreises abgeschnitten war.

Hier sind Sie sicher, sagte Dankmar. Die Kammer dient für Domestiken fremder Gäste, wenn die andern Räume im Hause besetzt sind, und sie ist sehr lange nicht mehr benutzt worden.

Jauffroi warf sich schweigend auf das in der Ecke stehende Bett. Als sich Dankmar zum Gehen wenden wollte, hörte er Jauffroi einen Fluch ausstoßen und zornig den Fuß auf den Boden stampfen. Das nenn' ich Bankrott! rief er dabei aus. Ich bin ein Bettler geworden, ein Bettler um Mitleid und Brot — bei meinem Feinde!

Fassen Sie sich und bleiben Sie wenigstens so ruhig, um sich den Hausbewohnern nicht zu verrathen, rief Dankmar aus, und dann ging er und ließ ihn allein.

Digitized by Google

Zunächst, um Wein und einige Nahrungsmittel zu holen. Als er damit zurückkam und das Thurmzimmer wieder betrat, fand er Jauffroi still mit geschlossenen Augen auf dem Lager liegen. Dankmar stellte seine Vorräthe auf den Tisch und sagte dann: Den Weg nach außen durch das kleine Thor unten lasse ich offen; weil man es für stets geschlossen hält, wird niemand ihn betreten. Ich werde nur zur Sicherheit die Thür, welche aus dem Vorraume dieses Thurmzimmers ins Haus führt, abschließen. Sie können also jeden Augenblick gehen. Doch nehme ich an, daß Sie vorziehen zu bleiben, bis ich Eugenie habe sprechen und vernehmen können, was sie beschließt. Davon wird alles abhängig sein. Wollen Sie bleiben bis dahin?

Jauffroi nickte.

Weil Sie mir mistrauen könnten, will ich suchen, ein schriftliches Wort für Sie von Eugenie zu erhalten. Auf Wiedersehen!

Dankmar ging. Er schloß draußen, wie er gesagt, die Verbindungsthür zwischen dem Vorrauume und dem innern Hause ab und eilte dann auf den Hof, weil er einen Wagen hatte rollen hören. Als er den Hof betrat, fand er schon Hermine neben Zander unter der Veranda stehen. Hermine flog auf ihn zu, umarmte ihn stürmisch, aber sie brach dabei in einen



Digitized by Google

Strom von Thränen aus, während Zander mit einem Gesichte, auf welchem Schrecken und Entsetzen ausgeprägt waren, ihr nachgeschritten kam.

Herr des Himmels, rief der geistliche Rath aus, während Hermine an der Brust ihres Bruders vor Schluchzen kein Wort hervorbringen konnte, welche furchtbaren Geschichten! Boto ist ermordet — der Mörder unzweifelhaft dieser Jauffroi — und Fräulein von Chevaudun ist verschwunden — entflohen mit dem Mörder!

Dankmar preßte seine Schwester an sein Herz, ohne eine Silbe auf diese Schreckensbotschaft zu erwidern.

Dankmar, hören Sie es? Haben Sie es gehört, Dankmar? wiederholte der Geistliche außer sich.

Ich weiß es!

Dankmar umschlang seine Schwester und führte sie auf einen Sitz unter der Veranda. Fasse dich, Hermine, sagte er leise; erschwere mir nicht, gefaßt zu bleiben; wir bedürfen der Fassung, wir haben zu berathen, zu handeln! Wo ist Gundobald?

In Dornegge zurückgeblieben; er durfte das herrenlose Haus nicht verlassen. Aber weißt du denn schon alles, alles?

Ich weiß alles.

Digitized by Google

Sie wiſſen? Woher, wodurch? Wie iſt das möglich? rief der geiſtliche Rath.

Iſt das Ganze nicht eine Lehre, eine furchtbare Strafe für mich? erwiderte Dankmar. So iſt auch dafür geſorgt worden, daß ich zuerſt es erfuhr. Fragen Sie mich nicht, wie...

Eine Lehre — für Sie, Dankmar?

Ja, die alte Lehre, daß jede Schuld auf Erden gebüßt werden muß. Ich habe eine raſche That der Leidenſchaft begangen. Ich leide jetzt unter einer andern That derſelben Leidenſchaft; leide darunter mehr, als ich ſagen kann.

Welcher Vergleich! rief Hermine aus.

Es iſt ſo, fiel ihr Dankmar ins Wort, und weil es ſo iſt, bin ich gefaßter, als ich ſonſt ſein würde. Uebrigens iſt Eugenie nicht fort, ſie iſt in Edern.

In Edern?

In Edern. Und ich will hin, ſie zu ſehen.

Welcher Entſchluß! Jetzt — nach dieſer That...?

Dankmar antwortete nicht.

Was könnteſt du ihr jetzt ſagen? fuhr Hermine fort.

O, viel, unendlich viel! Ich liebe Eugenie. Und weil ich ſie liebe, ſteht mir am höchſten ihr Glück. Ich kann — vielleicht — etwas thun für dieſes Glück; wenn nicht...

Digitized by Google

Du — du denkst an ihr Glück — in dieser Stunde?

Weshalb nicht? Ich werde nicht aufhören, daran zu denken — ist sie dessen unwürdig?

Das fragst du noch?

Gewiß! Ich werde zu ihr gehen und aus ihrem Munde hören, daß sie es nicht ist!

Und dann?

Laß mich zur Klarheit kommen über mich selber, antwortete Dankmar tonlos und stützte die Arme auf den Tisch, um sein Gesicht in beiden Händen zu bergen.

Eugenie in Edern! wie ist das möglich? hob Hermine nach einer Weile wieder an — und da ist sie ja wie in der untersten Hölle — im Hause der Frau, deren Sohn sie erschlagen half! Wenn die Gräfin die Schreckensbotschaft erfahren hat, wird sie sie tödten — o mein Gott, welche Fügung ist dies und in welche Tragödie ist das arme Geschöpf gerathen!

Glaubst du, daß ihr dort wirklich eine Gefahr drohe? fuhr Dankmar auf.

Ich glaube, daß Gräfin Edern wenigstens das aufrichtige Verlangen empfinden wird, sie zu erwürgen oder auf das Schaffot zu bringen!

Und sie ist allein, ganz allein, von aller Welt

Digitized by Google

verlaſſen in Edern — nichts iſt bei ihr im Hauſe derer, denen ſie den Schmerz, die Verzweiflung, die Vernichtung gebracht hat, als das blutige Bild des Erſchlagenen, das nicht von ihr weichen kann, keinen Augenblick — Herr des Himmels, welche Lage! Hermine, du mußt mich begleiten, wir können ſie nicht einen Augenblick in dieſer ſchrecklichen Situation laſſen; wir müſſen ſie hierher holen, und das kann nicht ich, das kannſt nur du!

Ich — ich? verſetzte Hermine erſchrocken. Was mutheſt du mir zu, Dankmar — und hierher? In unſer friedliches Haus — ſoll ihr auch dahin der Schrecken und das Entſetzen folgen?

Ich meine, Schrecken und Entſetzen haben ihren Weg ohnehin ſchon in unſer friedliches Haus gefunden, Hermine, antwortete Dankmar ruhig. Du biſt zu grauſam gegen ſie. Welches Verbrechen hat ſie begangen?

Und ſo fragſt du noch — habe ich nicht mit eigenen Augen Boto's blutige Leiche geſehen?

Nicht an ihrer Hand klebt Blut — wäre nur die Hand deines Bruders ſo rein davon wie die ihrige! Wenn der Sturm deinen Nachen an der Klippe zerſchellt, wirſt du dadurch zum Verbrecher? Komm wenigſtens, ſie zu hören — und dann erſt verurtheile ſie!

Digitized by Google

Und Sie, Zander, wandte sich Hermine an diesen, denken Sie auch wie Dankmar — verlangen Sie auch von mir...?

Ich denke, sagte Zander milde, daß Eugenie von Chevaudun sehr unglücklich sein muß, und wenn sie sich in diesem Augenblicke in Haus Edern befindet, doppelt. Das scheint mir hinreichend, um Mitleid mit ihr zu haben. Ich weiß nichts von den Vorgängen dieser Nacht. Sie erzählen mir, Boto ist ermordet, der Mörder entflohen, und Eugenie mit ihm verschwunden. Dankmar sagt, Eugenie sei in Haus Edern — deutet das nicht darauf hin, daß sie wenigstens nicht mit dem Mörder entflohen ist — würde dieser sie nach Edern gebracht haben?

Das ist wahr, fiel Hermine lebhaft ein — sag' nur, wie ist das zu erklären, Dankmar?

Ich will es dir später erklären, Hermine; das Einzige, was ich dir jetzt sagen kann, ist, daß du auf diese Thatsache keine Voraussetzungen bauen darfst, die sich unrichtig zeigen würden. Aber komm, komm sogleich — ich verlange es von dir! Wir beide haben kein Recht, Eugenie von Chevaudun in dieser Lage zu verlassen!

Hermine ergab sich widerstrebend in den bestimmt ausgesprochenen Willen ihres Bruders. Sie trat ins

Digitized by Google

Haus, um das Zimmer, welches Eugenie schon früher darin bewohnt hatte, für ihre Aufnahme in Stand setzen zu lassen; nach einer Weile kam sie zurück, um mit Dankmar den Gang nach Haus Edern anzutreten.

Als sie zusammen durch das Gehölz schritten, ließ sich Dankmar die Ereignisse der Nacht auf Dornegge berichten. Gundobald hatte mit Ludwig und Helene nach dem Abendessen noch eine Wanderung durch die Gärten gemacht und war mit beiden — Hermine erzählte Dankmar in wenigen Worten ihre Geschichte — auf sein Zimmer gegangen; Eugenie und Hermine hatten sich kurz vor zehn Uhr getrennt; beide waren in ihr Zimmer gegangen, Eugenie mit der Bemerkung, sie werde noch ein wenig auf ihrer Terrasse auf- und abgehen, weil die Nacht so schön sei. Eine halbe Stunde später, zwischen zehn und elf Uhr, als Hermine sich eben zur Ruhe begeben wollen, sei ein furchtbarer Schreckensruf aus dem untern Stockwerke des Schlosses zu ihr heraufgedrungen; sie sei hinausgeeilt, habe den Ruf noch einmal, dann Lärm vernommen; auf der Treppe sei ihr ein Diener entgegengestürzt mit der Nachricht, in des Fräuleins Zimmer liege ein stöhnender, zum Tode verwundeter Mensch, das Fräulein sei nicht da, sei verschwunden — alles,

Digitized by Google

was im Schlosse von Bewohnern gewesen, habe sich nun um den unglücklichen Verwundeten gedrängt, in welchem sie sofort Boto erkannt — der Tod habe schon auf seiner Lippe gesessen, die nur noch wenig unartikulirte Laute gemurmelt; er sei, während man noch damit beschäftigt gewesen, seine Wunde zu untersuchen, gestorben. Unter denen, welche ihn umstanden, habe sich Böhmer befunden — Gundobald habe ihr seine Anwesenheit erklärt: er sei so spät noch gekommen, um mit seiner Tochter Frieden zu schließen — und Böhmer war es denn auch gewesen, der Boto's Anwesenheit in Dornegge zu erklären gewußt hatte — beide waren zusammen gekommen, Boto hatte Böhmer begleitet. Wozu eigentlich, schaltete Hermine ein, das ist mir nicht klar geworden; ich war zu entsetzt, zu sehr außer mir, um meine Sinne zusammenhaben zu können; wir waren ja alle von Sinnen, nur Gundobald bewahrte mit bewundernswürdiger Fassung die Ruhe und die Geistesgegenwart; er gab sofort Befehl, überall nach Eugenie oder nach Spuren von ihr zu suchen, und nahm dann Ludwig zu sich, um selbst mit ihm nach der nahen Mühle zu eilen — sein erster Gedanke war, daß Jauffroi der Schuldige sei; er wollte sich überzeugen — Jauffroi wohnte in der Mühle. Böhmer suchte nach seinem

Digitized by Google

Wagen, der ihn hergebracht und der fort war; als Gundobald zurückkam, berichtete er, daß Jauffroi verschwunden sei wie Eugenie. Jauffroi hatte sich den Abend hindurch draußen herumgetrieben; er war gegen zehn Uhr plötzlich in großer Hast in die Mühle heimgekommen, hatte sich einen Augenblick bei seinen Sachen zu schaffen gemacht und war dann wieder davongeeilt, des geradesten Wegs auf Dornegge zu.

Es war kein Zweifel, daß er der Thäter sei. Wer wäre auch sonst einer solchen That fähig gewesen? schloß Hermine ihren Bericht.

Du hast recht — er ist es, antwortete Dankmar. Er selbst hat es mir gesagt.

Er? Dir selbst? Und wie, wo?

Unter diesen Baumstämmen, auf diesem Wege, den wir eben schreiten.

Du hast ihn gesehen, gesprochen?

Dankmar erzählte seiner Schwester die ganze Begegnung und alles, was Jauffroi ihm gesagt und was Dankmar gethan.

Hermine blieb athemlos vor Bestürzung stehen. In unser Haus hast du ihn gebracht? Und nun willst du auch noch sie in unser Haus führen? Du willst den Mörder schützen? rief sie entsetzt aus.

Nein, die Folge seiner That komme über ihn!

Digitized by Google

Aber ich will auch nicht, daß der Mann, den Eugenie liebt, unter das Beil des Henkers gerathe. Davor will ich sie schützen. Ich weiß, ich fühle es, daß sie meiner bedarf in dieser Stunde. Ich will ihr nicht fehlen. Ohne mich gehen diese beiden Menschen unter. Ich will Eugeniens Retter sein, und kann sie nicht retten, ohne ihn zu retten. Widersprich mir nicht darin. Mein Wille steht fest. Ich fordere von dir, daß du die Schwester deines Bruders seiest. Komm!

Hermine war von dem allen so überwältigt, daß sie ihn mit starren Blicken ansah, ohne ein Wort zu erwidern.

Du — du willst ihm die Mittel zu fliehen gewähren? rief sie dann nach einer langen Pause aus.

Ich will es — komm! wiederholte Dankmar entschlossen.

Dankmar, sagte Hermine leise und an seiner Seite weiter schreitend, ich beuge mich deinem Gebot nicht; aber ich beuge mich dem in dir, was höher steht als dein Wille, deinem Gemüth!

Die Geschwister kamen in Haus Edern an. Haus Edern war in einer unbeschreiblichen Verwirrung und Auflösung. Nur die Diener waren da. Vor länger als einer Stunde war Herr Böhmer dage-

Digitized by Google

weſen. Herr Böhmer, bleich, zitternd, nicht wiederzuerkennen. Er hatte die fürchterliche Kunde gebracht — von ſeinen bebenden Lippen hatte die Mutter den Tod ihres einzigen Sohnes erfahren — ſie war darunter zuſammengebrochen wie ein geknicktes Rohr, ſie war erſtarrt darunter — ſie hatte nicht geſprochen, nicht geklagt, ſie hatte keine Thräne vergoſſen, ſie hatte aus ihren ſtarren Augen geblickt, als umgebe ſie eine Viſion des Grauens, vor der ein menſchliches Weſen zu kaltem Stein werden müſſe. Edwine und Bertha hatten das Haus mit Jammern erfüllt, nur Graf Achatius hatte den Kopf oben behalten; er war der einzige geweſen, der mit Böhmer geſprochen, der ſich Aufklärungen hatte geben laſſen, der dann befohlen, anzuſpannen, und darauf waren alle davongefahren, nach Haus Dornegge.

Das alles erfuhren Dankmar und Hermine von einer ältlichen Perſon, welche eine Art von Leinwandbeſchließerin auf Edern machte.

Und das Fräulein, welches die Nacht gekommen iſt? fragte Dankmar.

Das Fräulein Morell — oder wie ſie jetzt heißt, antwortete die Beſchließerin auf dieſe Frage — ſie iſt oben in ihrem Zimmer — ſie war ohnmächtig, als ſie kam; es iſt ein Herr bei ihr im Wagen geweſen,

Digitized by Google

aber der ist gleich darauf verschwunden — niemand hat ihn wiedergesehen — Herr Böhmer sagt, es müsse der Mörder gewesen sein; Christian schwört, daß er beide für Helene Böhmer und den Bildhauer gehalten — niemand wird klug aus der Geschichte — aber Herr Böhmer hat nach den Gensdarmen geschickt im nächsten Orte, daß sie die Gegend nach ihm durchstreifen.

Aber das Fräulein, das Fräulein von Chevaudun? wiederholte Dankmar seine Frage dringender.

Es hat niemand viel Zeit gehabt, nach ihr zu sehen in all dem Tumult, entgegnete die Frau; der Graf Achatius hat uns gesagt, sie solle bewacht werden, wir sollten sie nicht gehen lassen.

Führen Sie uns zu ihr, fuhr Dankmar fort und trat voran, als die Frau wiederholte, daß sie oben in einem Fremdenzimmer sei. Hermine folgte die Treppe nach oben hinauf und betrat nach Dankmar das Zimmer, welches die Beschließerin vor ihnen öffnete.

Sie fanden Eugenie todtenbleich, mit geschlossenen Augen auf einem Sofa liegend, das Haupt mit den wilden, dunkeln Locken auf die Lehne des Ruhebettes zurückgeworfen.

Sie öffnete langsam die Augen, starrte Dankmar wie eine Vision an, erhob sich, schritt ihm langsam,

Digitized by Google

die ganze Geſtalt wie mechaniſch bewegt, entgegen, reichte ihm die Hand und ſagte tonlos, kaum hörbar: Sie kommen ſpät!

Dankmar wußte bei dieſer ſeltſamen Anrede nicht, was er erwidern ſolle, um ſo weniger, als er ſah, daß es plötzlich um ihre Lippen zuckte, daß dieſe aufbebten, als ob ſie in Thränen ausbrechen wolle.

Nicht zu ſpät, antwortete er, mit einem Blicke voll Innigkeit ſie anſchauend und ihre Hand feſthaltend, nicht zu ſpät, um in dem Augenblicke da zu ſein, wo Sie des Freundes bedürfen. Sie ſollen dieſen Freund in mir finden, Fräulein Eugenie, bereit zu allem, was Sie gethan ſehen wollen, was Sie irgend wünſchen können. Zunächſt kommen wir, meine Schweſter und ich, Sie aus dieſem Hauſe zu führen, wo Sie nicht länger bleiben dürfen!

Eugenie wandte ſich jetzt Herminen zu; ſie umarmte ſie und legte ſchweigend ihre Stirn auf Herminens Schulter.

Sie wiſſen, wie nahe unſer Haus iſt, fuhr, vor Bewegung kaum die Worte findend, Dankmar fort — und Sie würden es gewiß ſowol dieſem hier vorziehen wie der Rückkehr nach Dornegge — in den erſten Tagen ...

Digitized by Google

O, gewiß, gewiß! antwortete Eugenie, leise zusammenschauernd, führen Sie mich fort von hier!

Dort, sagte Daukmar, werden Sie in Ruhe und Sammlung Ihre Entschlüsse fassen können. Sie werden — er blickte um sich und dann dämpfte er seine Stimme zum Flüstern — Sie werden unter meinem Dache, gegen die ersten Nachforschungen geborgen, Jauffroi von Montenglaut finden — Sie werden sich mit ihm besprechen oder ihm schreiben; wie auch Ihr Entschluß ausfallen mag, Sie sehen mich bereit, Ihnen für die Ausführung jede Hülfe zu gewähren — jede — ich werde Jauffroi vor der Entdeckung durch die Justiz verbergen — ich werde ihm die Flucht möglich machen — wir werden Sie in Ruhe erwägen lassen, ob Sie bei dem Entschlusse, die Flucht und das Leben Jauffroi's von Montenglaut zu theilen, bleiben wollen — ich bitte nur, daß Sie alsdann vorher mich anhören, daß Sie mit Vertrauen auf das hören, was ich Ihnen darüber zu sagen habe — Sie werden nicht handeln ohne Ihren besten Freund....

Eugenie hob ihr blasses Haupt empor und sah mit einem schwer zu beschreibenden Blicke Daukmar an. Es lag wie Staunen, aber auch etwas wie

Digitized by Google

Flehen in diesem Blicke; dann schlug sie die Augen zu Boden und sagte mit demselben Zittern der Lippen: Ich werde die Flucht Jauffroi's von Montenglaut nicht theilen — ich werde auch die Zuflucht nicht annehmen, welche Sie mir in Gohr bieten!

Eugenie, ich bitte dich, rief Hermine überrascht aus, du kannst nicht hier bleiben!

Nein, ich kann es nicht, sagte sie, tief aufseufzend — und in Dornegge liegt der Erschlagene — mir wäre am wohlsten, läge ich an seiner Stelle!

Sie umklammerte jetzt noch einmal, und dabei in furchtbares Schluchzen ausbrechend, Herminens Brust.

Um Dankmar's bleiche Züge flog eine plötzliche Röthe. Und weshalb wollen Sie nicht mit uns, nicht zu Ihren treuesten Freunden kommen?

Weil ich Jauffroi von Montenglaut nie, niemals wiedersehen will!

So sollen Sie ihn nicht wiedersehen — mein Wort darauf, daß ich Sie schützen werde vor diesem Wiedersehen, solange Sie es nicht wollen!

Ich danke Ihnen, Dankmar, versetzte sie. Werden Sie es können? Was nutzt es, daß Sie sich zwischen den Tiger und seine Beute stellen! Er wird Sie tödten, wie er Boto getödtet hat!



Digitized by Google

Diese Worte waren so wenig das, was Dankmar zu hören erwartet hatte, daß er, tief aufathmend, mit gerötheter Wange sagte: Nun wohl, wenn Ihr Gefühl für ihn nur noch das des Schreckens und der Furcht ist, so verspreche ich Ihnen, daß er Ihre Anwesenheit in Gohr gar nicht erfahren und daß er mein Haus im Schutze der Nacht verlassen soll, sobald nur die Nacht da ist — ja sogleich, noch bevor Sie es betreten haben, falls Sie ihm in ein paar Zeilen, die Sie mir schriftlich geben, diesen Willen aussprechen wollen. Sind Sie dazu entschlossen?

Ich ihm schreiben? Könnte ich es, wenn ich wollte? Bin ich in dieser Stunde fähig, meine Gedanken zu ordnen, um schreiben zu können?

Und doch muß es geschehen, sagte Hermine drängend — versuche es, Eugenie! Frage dein Herz, frage deinen Verstand, und wenn sie dir sagen, daß du zwischen dich und diesen Mann eine unübersteigliche Kluft bringen mußt, so schreibe die trennenden Worte mit dem Muthe, der dir ja immer noch treu geblieben ist, nieder!

Mein Muth ist dahin, sagte Eugenie leise; höchstens ist mir der Muth der Verzweiflung geblieben. Aber ich will's versuchen. Gib mir ein Blatt.

Schreibgeräth stand auf einem Nebentische. Dank-

Digitized by Google

mar brachte es herbei, und Eugenie setzte sich und nahm die Feder in ihre zitternde Hand. Sie schrieb mit dieser Hand langsam die Worte nieder:

„Ihr Wille hat mich unterjocht, betäubt, meine Widerstandskraft niedergerungen, und doch habe ich Sie immer nur gefürchtet. Ihre That, der Abscheu hat mich befreit — ich bin frei, ich will und werde Sie nie wiedersehen — ich werde zu meinem Vater zurückkehren, daß er mich vor Ihnen schütze, und ich würde diese Worte nicht mehr an Sie richten, wenn ich nicht Ihre Flucht wünschte. E. v. Ch."

Es wird hinreichen, sagte Dankmar. Ich lasse Sie jetzt Herminen, mit der Sie mir nach Gohr folgen werden. Noch bevor Sie ankommen, hoffe ich Jauffroi bewogen zu haben, Gohr zu verlassen.

Dankmar faltete das Billet und eilte davon. Er unterrichtete das Gesinde, daß Fräulein von Chevaudun Edern verlassen und nach Gohr kommen werde. Man wagte nicht, sich ihm zu widersetzen, trotz des Befehls, den Graf Achatius gegeben, da Dankmar sein Wort gab, daß er diese Entführung bei der Herrschaft vertreten wolle. Dann eilte er davon, seinem Hause zu.

Als er die Steinbank im Gehölze erreicht hatte,



Digitized by Google

warf er sich darauf nieder, um einen Augenblick aufzuathmen; um sich eine Minute zu gönnen, aus all der wilden und fürchterlichen Erregung dieses Morgens zur Fassung zu gelangen; um ein Stoßgebet zu sprechen, ein Stoßgebet, das zum Himmel aufschrie mit einem wunderlichen Inhalte, um eine seltsame Gabe. Herr, hilf mir, mein Herz zu verschließen wider die Hoffnung! lautete dieses Stoßgebet. Gib mir Muth und Kraft, die Kraft, mich zu beherrschen und meine Seele zu wahren vor jedem Gefühl, in das sich ein Hoffen verstecken sollte!

Er fühlte, daß er nicht vor Jauffroi treten dürfe mit seiner Botschaft, er nicht, mit neuen Hoffnungen für sich selbst im Herzen!

Und dann eilte er weiter, und nach kurzer Frist hatte er sein Haus vor sich; als er auf dem Fußsteige durch das Gehölz sich der Thurmseite seines Hauses näherte, hörte er einen leisen Anruf und erblickte seitwärts unter einer Eiche liegend Jauffroi.

Jauffroi winkte ihn heran — er blieb dabei in seiner ruhigen Lage unter dem Baume.

Um des Himmels willen — Sie hier? sagte Dankmar — hier? Die Häscher spähen bereits nach Ihnen und Sie...

Ich soll es aushalten in Ihren Thurmmauern?

Digitized by Google

verſetzte Jauffroi mürriſch. Krampfhaft lauſchend, ob nicht der Schlüſſel plötzlich in der Thür ſich wendet? Haben Sie Eugenie geſprochen?

Ja — und Sie müſſen fliehen — Sie gebietet es Ihnen zu fliehen und ſie zu vergeſſen.

Auf dieſe Botſchaft konnte ich gefaßt ſein, Herr Dankmar von Gohr, als ich Sie als Boten ſandte! antwortete Jauffroi, bitter auflachend.

Es ſcheint, verſetzte Dankmar, ſeit ich Sie verließ, hat ſich Ihrer eine andere Stimmung bemächtigt, und vor allem der Argwohn wider mich. Mag ſein. Sie werden deshalb nicht minder auf mich hören. Halten Sie mich immerhin für Ihren Feind. Ich bin Ihr Feind, werde, nachdem ich Ihnen geholfen und Sie gerettet habe, für immer Ihr Feind ſein. Sie aber, Sie werden von Ihrem Feinde ſich nicht beſchämen laſſen wollen. Sie werden Ihrem Feinde nicht ſagen: ich bin ſchwächer, bin muthloſer, bin kleiner als du!

Wie ſollt' ich es?

Indem Sie geſtehen, daß Sie auf den Traum Ihrer Leidenſchaft nicht verzichten können, daß Sie nicht den Muth haben, Ihren Wahnſinn zu bezwingen, nicht Entſchloſſenheit, dem Leben die Stirn zu bieten, auch ohne das Gut, welches das Leben Ihnen verſagt.

Digitized by Google

Haben Sie etwa dieſen Muth, dieſe Entſchloſſenheit gezeigt? antwortete Jauffroi mit einem Lippenkräuſeln der Verachtung.

Ja. Ich habe den Traum gehegt, geliebt zu werden. In dieſem Traume war mein ganzes Sein, alles Leben meines Herzens, meines Geiſtes und meiner Seele aufgegangen. Der Traum iſt entſchwunden. Was geſchehen iſt, was ich an dieſem Morgen erfahren habe, hat ihn verflüchtigt für immer. Aber ich ſehe ihn gefaßt ſchwinden, in das Unvermeidliche ergeben wie ein Mann. Thun Sie das Gleiche. Seien Sie nicht kleiner, elender, verächtlicher als Ihr — Feind!

Jauffroi ſah ihn aufhorchend mit ſtechendem, forſchendem Blicke an. Sie haben die Hoffnung verloren, ſagte er dann lebhaft, Sie haben geſehen, daß Sie nicht geliebt werden — und deshalb ſoll ich die Hoffnung aufgeben? Könnten Sie mir Beſſeres verkünden? Sie haben ſich verrathen, Herr von Gohr!

Ich habe die Hoffnung verloren, nicht, weil ich Sie geliebt ſah, ſondern weil, wenn Eugenie mich geliebt hätte, es aller Ihrer Willensſtärke nicht gelungen wäre, Eugenie zu unterjochen. Iſt denn Ihre Leidenſchaft ſo unausrottbar, daß ſie immer zu ihren falſchen Schlüſſen zurückkehrt? Nun wohl, ſo leſen Sie.

Digitized by Google

Dieſes Blatt hier iſt ein bitteres Heilmittel — aber ich denke, ein ſicheres.

Dankmar reichte Jauffroi Eugeniens Billet. Dieſer las es mit zuſammengezogenen Brauen und ſteckte es dann zerknittert in ſeine Bruſttaſche. Er ſchwieg.

Iſt Ihr Entſchluß gefaßt, nachdem Sie dies geleſen? fragte Dankmar.

Jauffroi ſah ihm mit einem wilden Aufglühen ſeiner Augen ins Geſicht. Wohl Ihnen, ſagte er dann halblaut, daß auf Ihren Zügen kein Ausdruck des Hohns oder der Schadenfreude liegt!

Ich hege weder das eine noch das andere. Ich leide ſelbſt zu ſehr, um nicht Theilnahme mit Ihnen zu empfinden. Und mit dieſer Theilnahme frage ich Sie: werden Sie jetzt endlich ſich zu dem entſchließen, was dieſe Theilnahme verlangt, daß Sie thun?

Ich habe mehr ſolch zorniger Billetdoux von Eugeniens Hand, ſagte Jauffroi achſelzuckend nach einer Pauſe. Ich habe mich nie dadurch irremachen laſſen.

Daran thaten Sie unrecht, beſonders wenn dieſe Billetdoux offen durch die Hand eines andern Mannes Ihnen überbracht wurden.

Jauffroi ſah ihn wieder wie fragend an; dann erwiderte er, das Auge ſenkend, mit einem tiefſchmerzlichen Aufſeufzen:

Digitized by Google

Es mag wahr sein!

Es ist wahr, Baron Jauffroi von Montenglaut; und nun fordere ich Sie zum letzten mal auf, Ihre Lage zu erkennen. Sie haben den Grafen Boto Edern ermordet; Sie können, wie auch die Dinge stehen, nicht wollen, daß Eugenie einem Mörder auf seiner Flucht folge; wäre Ihre Leidenschaft eines solchen rücksichtslosen Egoismus fähig, so wäre sie das abscheulichste, verächtlichste Gefühl, das je in der Brust eines Menschen geherrscht hat! Stehen Sie auf und folgen Sie mir. Ich werde Sie zu einer Stätte führen, wo Sie gegen Verfolgung noch sicherer sind wie in meinem Hause. Ich werde dann den besten Weg zu Ihrer Flucht überdenken und Ihnen vor Nacht die Mittel dazu bringen. Und in der Nacht werden Sie fliehen!

Jauffroi schien überwunden. Er erhob sich wie mühsam; dann stützte er den Arm wider den Baumstamm, unter dem er geruht hatte, und sagte, die Stirn auf den Arm legend und mit der andern Hand mechanisch eine Flechte zerzupfend: Wohl denn — ich lege mein Schicksal in Ihre Hand!

Legen Sie es in die Hand Gottes! antwortete Dankmar ernst.

Ich glaube nicht, daß Sie mich belügen wollen

Digitized by Google

in dieſem Augenblicke, ſagte Jauffroi leiſe. Sagen Sie mir ſo ernſt, wie ich Sie frage: iſt Ihnen das Wort mehr als ein Schall, ein Hauch?

Das Wort: die Hand Gottes? Ja, es iſt mir mehr als das. Möchte es auch Ihnen mehr als das ſein!

Und Sie vertrauen auf Gott? Was nennen Sie Gott?

Ich nenne den Geiſt ſo, der über uns waltet und der unſere Lebenswanderung an den unſichtbaren Fäden lenkt, welche wir nur zu oft zerreißen, um Wege einzuſchlagen, die wir ſelber wählten. Den ewigen, unendlichen Geiſt, der bleibt, wie die Sonne bleibt, über all den wechſelnden Formen, welche die Menſchheit den Altären gibt, auf denen ſie dem Lichte Opfer bringt. Ja, da oben leuchtet die Sonne. Sie ſehen und den großen, unendlichen, über uns wachenden Geiſt erkennen, der ſie hält, iſt Eins! Sie mögen ein ſo großer Philoſoph ſein, wie Sie wollen, Sie mögen Höhen der Speculation erklimmen, wo im eiſigen, zum Nichts verdünnten Hauche der Luft die warme Menſchenbruſt zu athmen aufhört, das Menſchenherz ſeinen Schlag einſtellt — es bleibt doch immer tief zu Ihren Füßen unter Ihnen ausgebreitet die Welt, das Leben, das Sein, und den Sprung aus dem Nichts in das Sein können Sie nicht machen ohne einen Gott! Gehen Sie zum Berge Athos, Baron Jauffroi von Montenglaut!

Digitized by Google

Zum Berge Athos! sagte Jauffroi — es klang halb wie ein Seufzer, halb wie Spott; aber es klang wie das Wort eines gebrochenen Mannes. Und von Ihnen geführt, setzte er dann hinzu — von Ihnen! Kommen Sie, ich will mich führen lassen von Ihnen. Auch zum Berge Athos. Ich will dort nachdenken über Ihren Gott. Für jetzt weiß ich nur von ihm, daß ein Mann ihn nicht suchen soll in der Brust eines Weibes, seinen Gott! Er ist nicht darin. Es ist nichts Göttliches, nichts Gutes darin. Es ist das Urnichts darin — da liegt es. Vorwärts, führen Sie mich — zu Ihrem Asyl oder in den Kerker, oder wohin Sie wollen — es ist nicht gerade das, was mir am Herzen liegt. Ich bin in der Stimmung, Ihnen zu folgen. Das ist das Einzige, was ich noch von mir sagen kann. Es ist alles! Mir ist, als wüßte ich von mir selber nicht mehr als von Ihrem Gotte! Ihr Gott —, ich kann ihn mir am Ende gefallen lassen! Ich habe nichts zu fürchten von ihm. Habe ich gethan, was man schlecht nennt? — Wahrhaftig, es ist mir nicht wohl dabei gewesen. Wo ist Ihre große Wagschale? Schütten Sie alles hinein, was ich gethan; ich werde auf die andere Seite alles werfen, was ich gelitten — es wird keine schwerere Last niedergefallen sein, seit Polyphem seinen Felsen ins Meer

Digitized by Google

ſchleuderte! Und nun fort, fort! Wohin ſollen wir gehen?

Hierher! antwortete Dankmar, indem er mitten in das Gebüſch hineinſchritt.

Jauffroi folgte ihm. Sie hatten nicht funfzig Schritte gemacht, als ſie an das Ufer des hier unter dem Laubgewölbe dichter Wipfel ſacht hinabgleitenden Fluſſes gelangten.

Warten Sie hier einige Augenblicke auf mich, ſagte Dankmar. Ich werde gleich wieder bei Ihnen ſein.

Dankmar verſchwand hinter dem Geſträuche in der Richtung von Haus Gohr. Nach fünf Minuten vernahm Jauffroi den Schlag von Rudern. Er bückte ſich über dem Waſſer vor, um flußaufwärts zu ſpähen — es war Dankmar, der in einem Nachen zurückkam.

Als dieſer Jauffroi erreicht hatte, hieß er ihn in den Kahn ſteigen. Nachdem es geſchehen, ruderte er weiter auf der ſtillen, dunkeln Waſſerbahn dahin, eine geraume Strecke weit. Endlich verbreiterte ſich der Fluß, er ſchoß in zwei Armen auseinander — Dankmar bog in den zur Linken ein, und nachdem er noch eine kurze Weile gerudert, ließ er die Spitze des Nachens an eine offene, grasbewachſene Stelle des Ufers anlaufen.

Wir ſind am Ziele, ſagte er. Verlaſſen Sie den

Digitized by Google

Kahn hier, und Sie sind fürs erste in Sicherheit. Sie sind auf einer rings umflossenen, überall so dicht wie hier bewachsenen Insel. Sie sehen die alte Kapelle im Gebüsche dort — Sie finden in dem alten Bauwerke nöthigenfalls mehr als einen Versteck. Aber niemand wird Sie hier suchen. Niemand weder in Edern noch in Gohr wird heute Lust bekommen, eine Fahrt nach der Kapelleninsel zu machen; und Ihre Verfolger würden nur auf den Gedanken kommen, wenn sie einen Nachen am Ufer sähen.

Jauffroi war ausgestiegen.

Auf Wiedersehen! endete Dankmar. Ich werde am Nachmittage Ihnen Lebensmittel bringen, und wir werden dann das Weitere bereden.

Er wollte seinen Kahn abstoßen, als Jauffroi ihm sagte:

Noch ein Wort, Herr von Gohr; mir fällt ein, daß ich Ihnen noch ein Wort zu sagen habe!

Und welches?

Sie haben mich durch Ihren freundlichen Wunsch, mich auf dem Berge Athos zu wissen, daran erinnert.

Reden Sie!

Sie weigerten sich in Neapel, mir die Briefe Eugeniens gegen das Testament des Freiherrn von Nesselbrook auszuliefern.

Digitized by Google

Und Sie verbrannten das letztere darauf — wenigstens drohten Sie es!

Ja — aber ich verbrannte es nicht. Man verbrennt solche Documente nicht — ich behielt es bei mir; ich rechnete hier darauf, einen Hebel darin zu haben, ein Mittel, Gundobald Burghaus, wenn ich seiner bedurfte, und durch ihn Ihre Schwester von mir abhängig zu machen. Jetzt bedarf ich seiner nicht mehr. Ich habe keinen Grund, es ihm vorzuenthalten.

Damit zog Jauffroi ein Papier aus seiner Brusttasche und überreichte es Dankmar — es war ein aus mehrern Bogen bestehendes, zusammengefaltetes Actenstück.

Nehmen Sie es, sagte er dabei, und lesen Sie es, wie ich es oft und vielfältig gelesen habe. Es wäre schade, wenn es untergegangen wäre. Schade schon deshalb, weil ich es dann in dieser Stunde nicht gehabt hätte und Ihnen nicht zeigen könnte, daß ich — mich zwingen will, Ihnen dankbar zu sein!

Dankmar steckte das Document, welches er begierig ergriffen, zu sich. Wenn ich auf Dank Anspruch machte, wäre er damit allerdings abgetragen, sagte er. Ich werde Burghaus dieses Document übergeben, verlassen Sie sich darauf — daß ich es ihm übergeben kann, macht mich unendlich froh, denn es wälzt eine Last von meiner Brust, die seit der Ver-

Digitized by Google

ſuchung, womit Sie in Neapel an mich traten, darauf lag. Alſo auf Wiederſehen! noch einmal.

Er ſtieß ſeinen Kahn ab, und Jauffroi blickte, am Ufer ſtehend, ihm ſchweigend nach, wie er mit raſchen Ruderſchlägen das kleine Fahrzeug jetzt der Strömung entgegen aufwärts trieb.

Nach kurzer Friſt hatte er ſein Ziel, den Landeplatz unter dem Thurme von Haus Gohr, erreicht. Nachdem er den Nachen verlaſſen und feſtgelegt und den Hofplatz betreten, ſah er Eugenie an Herminens Arm eben in das Innere ſeines Hauſes gehen und darin verſchwinden.

Im erſten Augenblicke wollte er raſcher zuſchreiten, um ihr die Nachricht, daß Jauffroi das Dach, unter welches ſie trat, bereits verlaſſen habe, zu bringen. Dann aber hemmte er wieder den Schritt; er konnte es ihr ja durch Hermine ſagen laſſen; wie die Sachen ſtanden, war er entſchloſſen, Eugeniens Gegenwart zu meiden, ſoviel er immer konnte.

Er begab ſich in ſein Zimmer, um nach all den heftigen und ſchmerzlichen Erregungen dieſes Tages die volle Faſſung wiederzugewinnen, ſich Ruhe zu gewähren — und das Teſtament des Freiherrn von Neſſelbrook zu leſen.

---

Digitized by Google

## Dreiundzwanzigstes Kapitel.

### Böhmer's Betrachtungen.

Dankmar würde, auch wenn er es sich nicht vorgenommen hätte, Eugenie in den nächsten Tagen nicht gesehen haben, denn sie erkrankte von all den erlebten Erschütterungen. Der Arzt und — der Staatsanwalt schienen nun einmal in Gohr zu ihrem Gefolge zu gehören; jener kam noch am Abende, der Staatsanwalt am andern Morgen, von einem jüngern Beamten begleitet und trotz Eugeniens Unwohlsein darauf bestehend, ihre Aussagen sofort entgegenzunehmen. Eugenie gab ihnen trotz des Fiebers, das bei ihr ausgebrochen war, in Herminens Gegenwart alle Auskunft, welche sie geben konnte.

Mit dem Staatsanwalte, der zuerst in Dornegge gewesen war und dort die nöthigen ersten Erhebungen gemacht hatte, war auch Herr Böhmer gekommen. Er hatte Helene und Ludwig unter dem Schutze Gundobald's dort gelassen und sich vom Staatsanwalte die

Digitized by Google

Vergünstigung erbeten, ihn begleiten zu dürfen; er brannte zu sehr, den Zusammenhang des ganzen geheimnißvollen Vorganges zu erfahren. Wie war Voto, der ihn doch nur zu seiner Unterstützung begleiten wollen, in das Zimmer Eugeniens gekommen? Weshalb hatte ihn dort dieser Baron Jauffroi, den man sofort als den Mörder bezeichnet hatte, der auch ganz zweifellos der Entführer Eugeniens nach der Beschreibung war, welche Christian, der Kutscher, von ihm gegeben — Christian war ja mit seiner Herrschaft und seinen Füchsen wieder da, in Dornegge —, weshalb hatte dieser Jauffroi Voto, den er gar nicht kennen konnte, ermordet? Hing die Sache irgend mit Böhmer's Entführungsplan zusammen? Trug dieser Entführungsplan irgendeine Schuld an dem furchtbaren Unglücke? Böhmer hatte eine sehr schwere Last auf dem Herzen. Eine Beruhigung oder eine Bestätigung seiner Befürchtung konnte nur Eugenie geben. Eugenie konnte allein den Schlüssel zu dem ganzen geheimnißvollen Ereignisse geben, und so brannte denn Herr Böhmer, Eugeniens Aussagen aus erster Hand zu erhalten.

Der Staatsanwalt, welcher Herrn Böhmer aus persönlichem Verkehre in der Stadt her kannte, hatte, nachdem er mit Eugenie verhandelt, keine Veranlassung

Digitized by Google

gefunden, dem letztern das Ergebniß seiner Erhebungen zu verschweigen.

Der ganze Hergang dessen, was geschehen, steht mir jetzt klar vor Augen, sagte er. Es bleibt nichts Räthselhaftes, Widersprechendes darin. Ihre Aussagen werden durch die des Fräuleins von Chevaudun aufs vollständigste ergänzt, mein lieber Herr Böhmer.

Und was sagte Ihnen Fräulein von Chevaudun? fragte Herr Böhmer eifrig, indem er den Staatsanwalt unter den Arm faßte und mit ihm auf dem Hofe von Haus Gohr auf- und abzuschreiten begann. Wie ist Boto in ihr Zimmer gerathen?

Ganz einfach; auf dem geradesten Wege und mit keiner andern Absicht, als um Sie zu verrathen!

Mich zu verrathen?

So ist es — Sie wähnten, er wolle Sie unterstützen, um sich Ihre Tochter zurückzuholen — Graf Boto ist aber noch vor zehn Uhr zu Fräulein von Chevaudun gekommen und hat ihr erklärt, er erscheine in so später Stunde bei ihr, um ihr zu sagen, daß Sie in der Nähe seien und in der Nacht in Schloß Dornegge eindringen und ihr, der Gebieterin von Schloß Dornegge, den Verdruß und das Aergerniß bereiten wollten, mit List oder Gewalt Ihr Kind daraus zu entführen.



Digitized by Google

Aber das ist ja ganz unglaublich, das wäre ja der baarste Verrath gegen mich gewesen!

Es war gegen Sie nicht gerade loyal gehandelt, antwortete der Staatsanwalt; haben Sie immer in der Welt so viel helle Ehrlichkeit gefunden, daß Sie es darum unglaublich nennen?

Helle Ehrlichkeit? Verdammt wenig, Herr Staatsanwalt — ich habe die Sonne Ehrlichkeit wenigstens immer plötzlichen Verfinsterungen ausgesetzt gesehen, wenn zwischen ihr und einem beliebigen Menschenkinde der Profit nur einen Thaler in die Höhe hob. Die Mondesscheibe braucht sich dabei gar nicht zu bemühen, um eine solche totale Sonnenfinsterniß hervorzurufen, ein runder preußischer Thaler reicht dazu hin — Shakspeare'scher Gedanke das, Herr Staatsanwalt, meiner Seele! — aber nun sagen Sie mir, wo war bei dieser Verfinsterung von allem, was redlich und treu und ehrlich war in Boto Edern, für ihn der Profit?

Der Profit war so klar, als Graf Boto's Redlichkeit dabei verdunkelt, lieber Herr Böhmer — er stellte, scheint es, Fräulein von Chevaudun's Freundschaft noch über die Ihrige und wollte die eine gewinnen durch Verrath der andern.

Ah, rief Herr Böhmer überrascht aus — das ist Ihre Meinung in der That?

Digitized by Google

Er hat Fräulein von Chevaudun ganz offen gestanden, daß er diese Gelegenheit ergriffen, um mit ihr Frieden zu schließen und ihre Freundschaft wiederzugewinnen.

Dieser schlaue Boto! Man soll sich gegen todte Leute nur parlamentarischer Ausdrücke bedienen — sonst würde ich mehr sagen, weit mehr! Nun denken Sie sich nur die Lage, in welche ich gekommen wäre, wenn die Dinge ganz einfach den Verlauf genommen hätten, den ich ursprünglich beabsichtigte, ihnen zu geben!

Sie wären dann allerdings einigen Demüthigungen entgegengegangen — aber gewiß hatte Boto vor, nachher Sie bei Ihrem Wagen wieder aufzusuchen und Ihnen offen zu gestehen, was er gethan, und Sie abzuhalten ...

Einerlei, ganz einerlei, es war eine abgefeimte Heimtückerei! rief Herr Böhmer, außer sich vor Entrüstung, aus.

War er nicht schon genug gedemüthigt, daß er den eigentlichen Grund seiner nächtlichen Expedition, den ja auch Eberns kannten, bei seiner Vernehmung vor dem Staatsanwalte hatte offen gestehen müssen? Nun noch — dieses Bewußtsein, von seinem Verbündeten misbraucht zu sein, ein Thor gewesen, von



Digitized by Google

einem andern zu seinen Zwecken benutzt worden zu sein — er vergaß ganz dabei, wie schrecklich Boto seinen Verrath gebüßt, und dachte nur daran, wie sehr er, Böhmer, nun vor Gundobald und Helene und Ludwig und vor aller Welt bloßgestellt sei!

Herr Böhmer war äußerst gedrückt und niedergeschlagen. Er hörte dem Staatsanwalt zu, als dieser den weitern Verlauf der Ereignisse, wie er sie aus Eugeniens Munde vernommen, ihm angab, und drückte dann seinen Entschluß aus, den Staatsanwalt nicht in die Stadt heimzubegleiten, sondern in Gohr noch zu bleiben, da er wünsche, sich mit dem geistlichen Rathe Zander zu besprechen. Der Staatsanwalt fuhr demnach mit seinem Protokollführer allein ab, um in der Stadt die weiter nöthigen Schritte zur nachdrücklichen Verfolgung des Barons von Montenglaut zu thun, über dessen persönliche Verhältnisse er sich von Eugenie alle nöthigen Angaben hatte machen lassen.

Herr Böhmer ging, die Hände auf dem Rücken, noch eine Weile auf dem Hofe auf und ab. Dann hob er diese Hände beide auf, und indem er mit dem ausgestreckten Zeigefinger der Rechten den in die Höhe gerichteten Zeigefinger der Linken berührte, sagte er:

Von der Helene und dem Thonkneter bin ich nun einmal eingefangen, und die Hoffnung, sie wieder

Digitized by Google

auseinanderzubringen, wäre jedenfalls schwach, äußerst schwach. Erster Grund!

Mit dem Grafen Boto haben die Geschäftsbeziehungen ein Ende — das Bauernerbeeinschlachten, die Kornankäufe für die Dampfmühlen sind schöne Tage von Aranjuez, wie Schiller sagen würde. Zweiter Grund!

Herr Böhmer tupfte den zweiten Grund auf die Spitze seines Mittelfingers.

Rücksichten zu nehmen habe ich keine wider diese Eberns. Graf Boto hat es mir vorgemacht, wie man seine eigenen Angelegenheiten ohne Rücksichten auf gute Geschäftsfreunde betreibt. Dritter Grund!

Diesen dritten Grund bekam der Ringfinger in die Höhe gestellt zu tragen.

Wenn Gundobald Burghaus seinen Proceß gewinnt, so gewinnt der Schwiegersohn Thonkneter einen Theil davon — einen Theil von einer halben Million — von einer halben Million — zwar nur Franken — aber doch ein achtungswerther, sehr achtungswerther Gegenstand! Also, fuhr Herr Böhmer, indem er den kleinen Finger aufzurichten versuchte, fort, vierter Grund!

Der vierte Grund mußte wol der am schwersten wiegende sein; Herrn Böhmer's kleinem Finger gelang

Digitized by Google

es wenigstens nicht, sich unter der Last, die er zu tragen bekommen, in die Höhe zu richten; er blieb gekrümmt stehen.

Herr Böhmer aber rief, indem er mit den also aufgerichteten Fingern jetzt plötzlich schnalzte: Vier Gründe, die ziehen wie vier eingespannte Pferde vor einem Wagen mit vier Rädern, so da heißen Klugheit, Gelegenheit, väterliche Liebe und baarer Profit — also losgefahren mit dem Gespann, ich gehe zum Feinde über!

Herr Böhmer schritt ins Haus und verlangte, zum geistlichen Rath Zander geführt zu werden. Man wies ihm das Zimmer desselben, und als er es betrat, fand er Dankmar bei dem alten Herrn.

Ei sieh da, Herr von Gohr! Ahnte gar nicht, daß Sie zurück seien! rief er aus. Aber schon recht, daß Sie hier sind, Herr von Gohr — können hören, was ich dem geistlichen Herrn mitzutheilen habe — Herr Rath Zander, wir kennen uns, oder vielmehr, wir kennen uns wol nicht mehr — aber Sie wissen, daß ich Böhmer bin; jedes Kind in der Stadt und auf dem Lande weiß es; erlauben Sie, daß ich mich setze, denn ich bin müde, seit achtundvierzig Stunden wenig zur Ruhe gekommen — viel Ruhe ist überhaupt

Digitized by Google

meine Sache nicht, aber dem Besten kann's doch auch einmal zu viel werden!

Der geistliche Rath hatte ihm einen Stuhl hingeschoben, auf den Böhmer, die Stirn mit seinem Tuche wischend, sich fallen ließ.

Ich kenne Sie sehr wohl, Herr Böhmer, sagte Zander unterdeß — Ihr Vater war Secretär meines alten Freundes Nesselbrook, und ich habe Sie in Dornegge sehr oft gesehen, als Sie ein Knabe waren.

Ganz richtig, ganz richtig — in jenen Tagen der Unschuld — wie man vorzugsweise das Lebensalter nennt, wo der aufblühende Witz des jungen Erdenbürgers all seine Kräfte der Erwerbung von verschiedenartigen Erquickungen aus fremden Obstgärten und Speisekammern, der Erfindung neuer Belästigungsmethoden für seine Nachbarn und der Peinigung von jeder Art vierbeinigen oder zweibeinigen Viehes und anderer Mitgeschöpfe zuwendet. Es ist eine schöne Zeit, diese Tage der Unschuld, Herr Rath! Aber wenn es Ihnen recht ist, wollen wir uns ein anderes mal in die unausbleibliche Rührung versenken, welche eine länger festgehaltene Erinnerung daran in uns erwecken würde. Versetzen wir uns lieber, um zur Sache zu kommen, sofort aus den Tagen der Unschuld in diese Tage der Schuld und schrecklichen Vorfälle.

Digitized by Google

Um kurz zu sagen, was ich Ihnen sagen wollte, diese schrecklichen Vorfälle haben meine Stellung zu der Familie Edern verändert — sehr gründlich verändert — meine Tochter Helene hat sich meine Einwilligung — Sie wissen, Herr Rath, man ist doch auch Vater — aber auch über diesen Anlaß zu unausbleiblicher Rührung können wir mit einem kleinen Sprunge hinwegsetzen, und, um gerade herauszureden: wie die Dinge jetzt stehen, habe ich keinen Grund mehr, Ihnen vorzuenthalten, daß ich im Besitze eines sehr wichtigen Documents bin, welches wahrscheinlich schwer in die Wagschale fallen würde, wenn Herr von Burghaus es in seinem Processe zu den Acten beibringen könnte.

In der That, und welches Document ist das? fragte Dankmar.

Das ist eine Abschrift des letzten Testaments, welches der Baron Nesselbrook gemacht hat und das dem Herrn Rath abhanden gekommen ist.

Sie besitzen eine Abschrift?

Eine genaue Abschrift — angefertigt von meinem Vater, der das Original als Schreiber des alten Herrn in seine Hände zu bekommen wußte — es war wenige Wochen vor der Abreise Nesselbrook's von Dornegge; in einer stillen Nacht hat mein Vater es heimlich sich abgeschrieben — er hat es auch selbst

Digitized by Google

unterschrieben mit Tag und Datum und die Richtigkeit auf seine Ehre und sein Gewissen beglaubigt.

Eine solche Abschrift war in Ihren Händen, Herr Böhmer, fragte Dankmar — und Sie haben sie nicht Eberns mitgetheilt?

Eberns wissen darum, versetzte Herr Böhmer; aber ihnen ausgeliefert habe ich sie nicht — nur eine Copie hat Gräfin Ebern bekommen.

Und mir wollen Sie es ausliefern? fragte der geistliche Rath.

Ihnen will ich es ausliefern, unter der Bedingung, daß Herr von Burghaus...

Sie sind sehr gütig, Herr Böhmer, fiel ihm Dankmar in die Rede; jedoch bedürfen wir Ihrer Abschrift und Ihrer Bedingungen nicht — denn hier, wie Sie sehen, ist das Original dieses Testaments!

Das — das Original? rief Herr Böhmer äußerst verwundert aus, auf das Document starrend, welches auf dem Tische vor den beiden Herren lag und jetzt von Dankmar auseinandergeschlagen und ihm vorgezeigt wurde.

Das Original!

Nun, das ist wunderbar, sagte Herr Böhmer; so ist es also da und es gehört alles, was Eberns besitzen, jetzt Gundobald Burghaus!

Digitized by Google

Wenn er die Bedingung erfüllt und dieses Testament veröffentlicht, alles! entgegnete der geistliche Rath.

Veröffentlicht? Er wird es veröffentlichen, verlassen Sie sich darauf! rief aufgeregt Herr Böhmer aus. Dafür bürge ich. Es muß veröffentlicht werden, damit es gültig werde, und es muß gültig werden, damit mein künftiger Schwiegersohn seinen Theil der Erbschaft erhalte. In der That, die Veröffentlichung muß ich mir schon auf das allerschönste ausbitten! Auch Sie haben dafür zu sorgen, Herr Rath, daß es veröffentlicht werde. Sie sind der Executor, Ihnen liegt es zunächst ob, dafür einzustehen.

Herr Böhmer, warf der geistliche Rath beklommen ein — Sie sind ein durchaus frommer, kirchlicher, gläubiger Mann. Sie können nicht so ohne alles Bedenken über einen Schritt sein, der schwache Gemüther in die Irre führen, manche Gewissen verwirren und großes Aergerniß geben muß. Sie stellen Ihr Seelenheil höher als irdische Reichthümer, als Ihr Heil in dieser Welt...

Thue ich auch, thue ich auch! rief Herr Böhmer dagegen. Aber was hat mein Seelenheil damit zu schaffen? Darf ich mein Seelenheil mit dem erkaufen, was meinen Kindern, meiner guten Helene, meinem

Digitized by Google

lieben ehrlichen Ludwig gehört? Das wäre gewiſſenlos, Herr Rath, äußerſt gewiſſenlos — nein, ſo ruchlos iſt Papa Böhmer nicht; wie würde ich das Auge aufſchlagen können vor dieſem wackern, biedern Ludwig, den ich mit Stolz meinen Sohn nenne, wenn ich aus Egoismus, um meines „Seelenheils" willen, ſeine Rechte nicht vertheidigte? Ich mache Sie verantwortlich, Herr Rath, verantwortlich für alles! Ich werde auch ſogleich beginnen, dafür zu ſorgen, daß Sie verhindert werden, aus Rückſicht der Leiſetreterei und ſchwächlicher Menſchenfurcht, aus Angſt vor dem Aufſehen und dem Zorne der Großen dieſer Erde den Willen Ihres todten Freundes zu verrathen und dem Rechte eine wächſerne Naſe zu drehen — ich werde in die Stadt zurückkehren und jedem, der es hören will, erzählen, daß das Teſtament gefunden ſei — daß Sie es haben, daß ich es in Ihren und Herrn von Gohr's Händen geſehen ...

Erhitzen Sie ſich nicht, lieber Herr Böhmer, ſagte hier Dankmar lächelnd, das Teſtament iſt in guten, ſichern Händen, und es ſoll dafür geſorgt werden, daß Ihrem Schwiegerſohne ſein volles und ganzes Recht wird!

Das iſt ein Wort, Herr von Gohr, das mir beſſer gefällt als die zagen Bedenklichkeiten unſers

Digitized by Google

geistlichen Herrn hier, rief Böhmer aus, und ich will mich darauf verlassen!

Mögen Sie das, Herr Böhmer!

Damit hatte die Unterredung ein Ende; Herr Böhmer, der mit so viel Geistesgegenwart da, wo sein Vortheil lag, auch die Ehrlichkeit und Gewissenhaftigkeit zu finden gewußt hatte, behielt sich vor, nach einigen Tagen zurückzukehren, um zu erfahren, was man zu thun beschlossen. Jetzt aber eilte er, fortzukommen, und zwar so rasch als möglich noch am Abend in die näher gelegene Stadt und morgen in frühester Frühe nach Haus Dornegge zurück, um gerührt den jetzt so geliebten Schwiegersohn an sein Herz zu schließen und ihm die große Kunde zu bringen, und um Helene zurück in das väterliche Haus zu führen — er machte sich jetzt nichts mehr daraus, was die Welt zu Helenens Streich sagen würde — denn sie kam zurück als die Braut eines künftigen Rittergutsbesitzers!

Dankmar und der geistliche Rath fuhren in der Beschäftigung fort, worin Herr Böhmer sie bei seinem Kommen unterbrochen hatte. Sie vertieften sich wieder in die Schrift Nesselbrook's. Diese war das Werk eines Mannes, der, je heftiger und je schmerzlicher er gerungen, um zur innern Freiheit und zum Frieden

zu kommen, desto schärfer und schneidender das Glaubensbekenntniß aussprach, in welchem er Freiheit und Frieden endlich gefunden, und das er als den besten und kostbarsten Theil seiner Habe seinem Erben vermachen wollte. Indem er das religiöse und politische System, dessen gewichtiger Vorkämpfer er einst gewesen, jetzt mit scharfen Axthieben an seinen Wurzeln angriff, zeigte er all den schonungslosen Eifer, den der Convertit hat, als Convertit des modernen Humanitätsprincips. Nach seinen Forschungen war aus einem inconsequenten Verweben arischer und semitischer Ideen das Credo der Menschheit entstanden, auf welchem sich das Mittelalter aufgebaut; dieses Credo erschien ihm als eine widersinnige Vermischung pantheistischer Emanations- und monotheistischer Creationsgedanken; er verlangte von der vordringenden Wissenschaft, daß sie dieses Gewebe zerreiße, trenne, in seine Fäden zerlege. Der Mensch der Zukunft sollte unabhängig sein von allem dem, was der alte Freiherr Mittelalter nannte; wie die Völker rangen, durch neue politische Formen seinen letzten Rest zu überwinden, solle der Einzelne ringen, die Reste desselben in ihm selber zu überwinden. Er wies den Einzelnen darauf hin, Gott zu suchen in der Welt, in der Erscheinung. Die Gottheit erschien ihm nach der heiligen Dreizahl

Digitized by Google

sich offenbarend: in der Natur, in der Liebe und im Schönen; und des Einzelnen Aufgabe im Leben war ihm danach, je nach eines jeden Anlage und Gabe: die Natur erkennen, die Liebe fördern, das Schöne schaffen; der Starke sollte nach der Wahrheit ringen, der Schwache das Gute thun und die Liebe fördern, der schaffende Geist das Schöne darstellen, den Cultus des Idealen erhalten. Wie aber das Mittelalter seine Aristokratie gebildet habe aus den Kriegern und Kämpfern, sollte die Aristokratie der Zukunft bestehen aus den geistigen Ringern, den moralischen Kämpfern, welche nach jenen drei Richtungen hin der trägern Masse vorgekämpft.

Alle Religionen, hieß es an einer Stelle, behaupten ihre völlige Unabhängigkeit voneinander, ihre ursprüngliche Entstehung durch eine Offenbarung.

Die Wissenschaft weist nach, daß alle Religionen voneinander abstammen.

Daß sie Entwickelungen derselben religiösen Gedanken der Urmenschheit sind.

Wir finden dieser Entwickelungen Keime in den ältesten Urkunden des arischen Geistes, in den Veden und dem Zendavesta.

Das älteste denkende Volk auf Erden erfaßte

bereits die drei Urphänomene des Seins: die Bewegung; das Leben; den Gedanken.

Es erkannte, daß diese drei Phänomene von einem einzigen Princip ausgingen.

Dies Princip ist die Wärme.

Die Wärme schafft die Bewegung; sie bewegt den Keim, der wächst; sie bewegt die Luft, indem sie sie durchzieht und den Wind hervorruft; sie bewegt das Flüssige, das sie durchdringt und zu Dünsten bildet, die in Regen verwandelt niederströmen und Quellen, Flüsse, Meere nähren. Alle Bewegung in der Natur ist das Werk der Wärme.

Die Wärme gibt das Leben. Das thierische Leben ist bedingt durch die Wärme, welche ihm unmittelbar zuströmt aus der Luft oder aus den Nahrungsstoffen, welche die Wärme wachsen ließ, welche von der Wärme erfüllt sind.

Bewegung und Leben aber in ihrer höchsten Entwickelung sind — der Gedanke.

Woher nun stammt, von woher kommt uns dies Uragens, dies Urprincip, die Wärme?

Ist es ein irdisches, sich auf unserm Planeten, innerhalb unserer Endlichkeit Erzeugendes? Nein!

Es ist etwas, das von jenseit der Erde stammt; etwas von außenher Verliehenes; etwas Transscendentales.

Digitized by Google

Es kommt von der Sonne.

Diese Thatsache enthält die einzige uns gewordene Offenbarung.

Sie heißt: das Princip deines Seins liegt nicht in dir; es liegt nicht innerhalb deiner eigenen, von dir beherrschten Welt. Du bist der alten Gäa Kind; aber diese Mutter kann dich nicht nähren. Du bedarfst der Erhaltung durch einen Stoff aus einer andern Welt. Du kannst nur leben im Zusammenhang mit dem Weltganzen; du bist bedingt von einer unerkennbaren, jenseit der engen Erde liegenden Kraft.

Diese Kraft wird dir vermittelt durch die Sonne. Die Sonne ist der erhaltende Gott dieser Erde und der Apostel des großen Weltgottes, der das Ganze schuf.

Diese Offenbarung leuchtet mit Feuerschrift über unsern Häuptern am Himmel.

Indem die Völker der Vorwelt emporschauend diese Offenbarung in sich aufnahmen, sind sie in ihren Folgerungen daraus weit auseinandergegangen.

Einige haben das uns erkennbare Urprincip, die Sonne, selbst verehrt und das Feuer angebetet. Die Parsen.

Andere haben das Urprincip, die Urkraft, in ihren verschiedenen Manifestationen verehrt; sie haben sie,

Digitized by Google

wie sie sich in zahllose Unterkräfte zertheilt, betrachtet und aus diesen Unterkräften die Fülle von Gottheiten geschaffen. Die Polytheisten, Pantheisten.

Andere endlich haben sich gehalten an den Gedanken von einer Urkraft; sie haben sich metaphysisch vertieft in diesen Gedanken eines transscendentalen Urunendlichen, Absoluten, und es ist in ihrer Vorstellung der Eine Gott entstanden, der von den Hebräern auf Christen und Mohammedaner überging.

Weit, weit auseinandergegangen sind diese Anschauungen, diese Entsprünge aus einer ursprünglichen Wurzel, im Laufe der Zeiten.

Bei den Ariern, bei ihren Nachkommen, den Griechen, den Römern, den Germanen, bildete sich der Polytheismus, der Pantheismus, aus. Ihr Grunddogma ist die Emanation — die Entwickelung.

Anders bei den Semiten.

Die Semiten (Juden) scheinen ein Urvolk, das arischen Einflüssen vor der babylonischen Gefangenschaft wenig zugänglich war; doch sind diese Einflüsse bis auf die Zeiten Christi zu verfolgen, wenn sie auch wie einem widerstrebenden, anders denkenden und schauenden Volksgenius sich aufdrängen, nur gebrochen und bruchstückhaft und entstellt sich Bahn brechen.

Der Semiten Grundanschauung ist die Auffassung



Digitized by Google

des Urprincips als eines einen, nicht in Unterkräfte zu zerlegenden, nicht theilbaren, persönlichen, individuellen und in sich die Menschennatur spiegelnden Gottes.

Ihr erstes Dogma ist die plötzliche Erschaffung aus dem Nichts, die Creation.

So ziehen sich zwei große religiöse Systeme durch die Geschichte; der religiöse Gedanke fließt in zwei großen Strombetten durch die Zeiten. Des einen Stromes Quelle liegt in den Thälern des Oxus; er quillt aus den Vedas; das andere in Südwestasien; er quillt aus der Genesis.

Um die eine Quelle scharen sich 300 Millionen Christen. Um die andere 200 Millionen Buddhaisten.

Die europäischen Culturvölker aber sind arischen Blutes, und tief in diesem Blute steckt die pantheistische Anschauung und das Widerstreben wider das semitische Dogma der Creation.

Sie haben das Christenthum angenommen, aber eigentlich ist dieses semitische Religionssystem ihnen ein fremdes Element. Sie haben es frühe mit ihren arischen Ideen durcharbeitet; der alexandrinischen Philosophenschule, dem mit indischen und persischen Doctrinen durchtränkten Platonismus verdanken wir die dem semitischen Dogma ganz fremde Zerlegung

Digitized by Google

der Gottheit in drei Personen und die Vorstellung von der Menschwerdung eines Gottes, der Incarnation.

Die Incarnation ist eine ganz arische Idee.

Diese Durcharbeitung des jüdisch-semitischen Dogmas durch das arische hat das, was daraus entstanden, das Christenthum, zu einer universellen, Ariern wie Semiten gleich annehmbaren Religion gemacht. Aber die Vermischung entgegenstehender Anschauungen ist auch der Keim der Auflösung. Der zähe Volksgeist der Arier ist seit der Zeit der Renaissance in der Auflehnung begriffen wider das Semitische im Christenthum; die Wissenschaft ist mit der Zerlegung unserer Dogmen in ihre arischen und semitischen Bestandtheile beschäftigt, und hat sie diese Aufgabe vollendet, so droht dem Bau der Untergang, der auf diesen beiden Pfeilern ruhte.

Ist die Menschheit dann zum Bewußtsein gekommen, daß sie nur jene einzige Offenbarung von ihrem Zusammenhange mit dem Ganzen, von ihrer Unendlichkeit und ihrem Bedingtsein durch ein Höheres, Jenseitiges hat, so wird unsere Haderwissenschaft, die Theologie endlich praktisch werden.

Sie wird sich darauf beschränken, die uns erkennbare Welt, das Diesseits, als ihre Erkenntnißquelle zu betrachten und darin Gott zu suchen.



Digitized by Google

Die Theologie wird der Erſcheinung Gottes nachgehen in den drei Gebieten, in denen ſie uns entgegentritt, in der Natur, die uns beherrſcht, von der wir abhängig ſind und die beim menſchlichen Weſen die Nothwendigkeit des Staats erzeugt. In der Liebe, die uns das Sittengeſetz gibt. Im Schönen, das unſer Handeln und Schaffen regeln ſoll.

Die Theologie wird die Lehre werden, wie alle menſchlichen Inſtitute und alles menſchliche Leben mit dem aus der Natur entſpringenden Geſetze des Friedens, dem Geſetze der Liebe und dem Geſetze des Schönen zu regeln, zu durchziehen und zu beleben ſind.

Ihr oberſter Grundſatz wird ſein: es blicke der Menſch zur Sonne auf, und was ſie der Welt, das werde er ſeinem Kreiſe. Es ſei ein Stück Sonne in jedem. Der Schwächſte, Untergeordnetſte kann durch Liebe Wärme ſpenden und der Starke Licht. Wie jenſeits, über der Sonne, die unzähligen Sterne ſtehen, ſo können hier unter der Sonne die unzähligen Menſchenſterne leuchten. — —

Je ausführlicher der Freiherr von Neſſelbrook dieſen geiſtigen Schatz ſeines Erkennens, wie er ihn nannte, behandelt, deſto kürzer war der Anhang, worin er ſein früheres Teſtament widerrief, die Geſinnung, worin er es gemacht, einen Ausfluß des alten,

Digitized by Google

aus dem arischen Blute in das Germanenthum übergegangenen Kastengeistes nannte, über dessen Verderblichkeit er zur Klarheit gekommen, und dann anordnete, daß sein Erbe nach dem Rechte der Natur auf seine einzige Tochter oder nach deren Tode auf seinen Enkel übergehen solle. Nur solle, wenn der Tod seiner Tochter vor dem seinigen eintrete, dem Enkel das Erbe nicht vor der Großjährigkeit desselben zufallen, da es jedes Mannes Vortheil sei, wenn er in seiner Jugend den Ernst eines auf Arbeit angewiesenen Lebens kennen lerne. Auch solle von denen, welche sich ruchlos an seiner Tochter versündigt und bis zu diesem Zeitpunkte die Besitzer seines Erbes infolge des frühern, jetzt aufgehobenen Testamentes geworden, nicht die Herausgabe der so lange genossenen Früchte seines Nachlasses verlangt, auch nur die allmähliche Uebergabe des ganzes Besitzes erzwungen werden, und dieses ganze Testament endlich erst an dem Tage seine volle Gültigkeit erhalten, an welchem es in der gelesensten Zeitung seines Heimatlandes veröffentlicht worden, denn der Welt solle nicht vorenthalten bleiben, daß er das falsche Streben seiner Vergangenheit bereue und daß er sich als Buße dafür, als Versöhnung des Geistes, den er als Vorkämpfer des Feudalismus beleidigt, das öffentliche Bekenntniß seiner Irrthümer

Digitized by Google

auferlegt habe. Was er gesündigt, wolle er wieder gut machen, indem er vor der Welt seinen Bruch mit dem „Mittelalter" bekenne und die Seelen rufe aus der Gebundenheit, verdunkelte Augen mahne, sich dem Lichte zu öffnen. —

Dankmar und der geistliche Rath wurden in Stunden nicht fertig mit der Erörterung und Besprechung dieses gedanken- und inhaltreichen Actenstücks. Aber in dem stimmten beide überein, daß es sicherlich formgültig sei und daß es Gundobald anheimgestellt werden müsse, die Veröffentlichung zu verlangen.

Ich kann mich dem nicht entziehen! sagte der geistliche Rath mit großer Beklommenheit.

Sie brauchen das um so weniger, bemerkte Dankmar, als ein zu großes Selbstgefühl in dem alten Freiherrn, der diese Zeilen schrieb, ihn die Wirkung derselben höher anschlagen ließ, als sie sein wird. Man wird ein paar Wochen lang darüber reden, es wird „Judaeis quidem scandalum, Graecis autem stultitia" sein — und dann wird man es vergessen. Ein Glaubensbekenntniß, eine Weltanschauung läßt sich nicht testamentarisch vermachen. Jeder besitzt nur das als Wahrheit für sich, was er sich selber sucht, erwirbt und erkämpft.

Digitized by Google

Danach müßte jeder sein eigenes dogmatisches oder philosophisches System besitzen, warf Zander ein. Wohin würde das führen?

Vielleicht zum Frieden aller, antwortete Dankmar lächelnd. Werden wir nicht auch in der Politik erst dann Frieden haben, wenn jedermann sich für sein eigenes Geld seinen eigenen König hält und nicht mehr daran denkt, seinen König dem Nachbar aufzudrängen? — Aber jetzt, schloß Dankmar die Unterredung, will ich Sie verlassen, damit Sie an Gundobald schreiben und einen Boten an ihn abfertigen können. —

Nach dem Nachtessen machte sich Dankmar auf, um in der Dunkelheit der angebrochenen Nacht nach der Kapelleninsel zu rudern. Er hatte in der vorigen Nacht Jauffroi noch nicht aus seiner Haft befreien können, weil er den Fluchtplan, den er für ihn entworfen, nicht sofort ausführen können. Erst in dieser Nacht war es möglich. Er fand Jauffroi, wie er ihn bei seinem letzten Besuche getroffen — gebrochen, muthlos, gleichgültig gegen alles, spöttisch in seinen lakonischen Aeußerungen.

Jauffroi hüllte sich in den Mantel, den ihm Dankmar in der vorigen Nacht gebracht; er nahm das Geld, welches Dankmar, dessen Mittel durch seine Reise erschöpft waren, vom geistlichen Rathe entliehen

Digitized by Google

hatte und ihm übergab, und dann stieg er in den Kahn.

Also ich soll die Ahasverusflucht durch die Welt beginnen, sagte er, während Dankmar die Ruder in Bewegung setzte — Ahasver hatte den Herrn von sich gestoßen, mich hat umgekehrt die Herrin von sich gestoßen — ein Ahasver, der den Tod sucht — gut, daß der Tod ein Mann und kein launenhaftes Weib ist, das den flieht, der um sie wirbt, und wirbt um den, der sie flieht!

Ich habe, hob er nach einer Pause wieder an, auf meiner Insel Muße gehabt, nach dem unausfindlichen „Ding an sich" der Philosophen zu forschen und es gefunden.

Und was ist es nach Ihrer Anschauung? fragte Dankmar, den Kahn stromaufwärts treibend.

Das Ding an sich ist ein spiritus familiaris.

Das bedarf der Erklärung.

Das Ding an sich ist das Ich. Das Ich aber ist nichts als ein in ewiger Rastlosigkeit sich bewegendes Etwas in uns, das weder in unsern Beinen noch in unserer Brust steckt, sondern ganz vorn oben im Gehirnkasten. In dieser engen Schachtel, da steckt's in ewiger fieberiger Bewegung. Just wie ein Unglücklicher den spiritus familiaris, ein ewig hin- und

Digitized by Google

herzuckendes ſchlimmes Etwas, halb Spinne, halb Skorpion, in einer Schachtel bei ſich tragen muß und damit in die Hölle ſteuert. Nur der wird gerettet, der den unglücklichen Wurm wegzuſchenken Gelegenheit bekommt. Daß ſolch ein Weib das nicht einſieht und bereitwillig ihr miſerables Ich verſchenkt, wenn man ſie darum bittet!

Dankmar kam der Gedanke, daß dieſer Mann mit dem unabläſſigen Refrain am Ende all ſeiner Reden und Gedanken unausbleiblich noch einmal wahnſinnig werden müſſe.

Nachdem er lange gerudert und aus dem Walde herausgekommen, trieb er den Kahn an einer Stelle ans Ufer, wo ein Fußſteig durch Ackerfelder führte.

Eine Viertelſtunde weit gingen beide Männer auf dieſem Wege dann durch die dämmerige Sommernacht.

Das Licht dort iſt unſer Ziel, ſagte endlich Dankmar, auf einen eben ſichtbaren Lichtſchimmer deutend — ich werde Sie bis in die Hütte bringen, aus dem es fällt.

Man erkannte bald darauf ſchon die Umriſſe der Hütte. Sie ſtand unter einer Gruppe von Birken und Fichten.

Nach einer Weile wurde das Gebell eines Hundes laut; aus dem Schatten der Baumgruppe löſte ſich eine heranſchreitende Geſtalt ein Mann in Hemd-

Digitized by Google

ärmeln, den ihm vorauslaufenden Hund beschwichtigend, trat ihnen entgegen.

Ich bring' Euch den Mann, Gottfried, sagte Dankmar; habt Ihr alles Nöthige beschafft?

Ja, Herr, alles und just, wie wir's bedürfen.

Auch die Karte?

Die Paßkarte auch.

Zeigt mir sie!

Kommen die Herren nur mit herein!

Der Mann führte beide in seine Hütte; sie traten in einen Raum, der an seinem obern Theile zur Stallung für eine Kuh, im untern als Küche diente. Am glimmenden Herdfeuer saß eine mit Stricken beschäftigte Frau; aus einer Hinterstube, deren Thür offen stand, hörte man das Athmen schlafender Kinder. Die Frau schob Stühle an das Herdfeuer und bat die Herren, sich zu setzen, während der Mann von einem Sims ein altes Buch herablangte. Er nahm daraus eine ziemlich abgegriffene und schmuzige Paßkarte hervor.

Dankmar prüfte sie beim Lichte der auf einem Tische zur Seite stehenden Oellampe. Sie lautete auf einen Hollandsgänger Klaus Wehrmann; das Signalement paßte so ziemlich auf Jauffroi, nur war sie für das verflossene Jahr ausgestellt.

Digitized by Google

Es ist gut, sagte Dankmar; daß sie abgelaufen, wird nicht viel zu bedeuten haben, man nimmt's nicht so genau mehr an den Grenzen und verlangt wol gar nicht, sie zu sehen. Baron Jauffroi, nehmen Sie sie zu sich; Sie können diesem Manne vertrauen. Er wird Ihnen Kleider geben, wie er selber sie trägt. Darin werden Sie vor Tagesanbruch mit ihm im nächsten Dorfe eintreffen, wo noch drei Theilnehmer Ihrer Wanderung sich Ihnen anschließen werden. Diese Leute begeben sich in Märschen, die sie größtentheils der Hitze wegen bei Nacht zurücklegen, nach Holland, um dort Erntearbeiten zu übernehmen. Sie werden in dieser Gesellschaft vor jedem Verdachte ziemlich gesichert sein. In Holland wird es Ihnen nicht schwer sein, das Meer zu erreichen und auf irgendein Schiff zu gelangen, das Sie in die rettende und sichernde Weite hinausträgt. Dieser Mann wird Ihnen behülflich in allem sein bis zu dem Augenblicke, wo Sie selbst das Steuer Ihrer weitern Lebensfahrt ergreifen. Es wird, denke ich, nach dem fernen Westen gestellt werden!

Jauffroi schüttelte den Kopf. Nein, sagte er schmerzlich lächelnd, ich denke auf meinen alten Plan zurückzukommen; ich will versuchen, den spiritus familiaris ins gedankenlose Dunkel dumpfer Selbst-

Digitized by Google

entäußerung zu begraben, und dieſe Kunſt lehrt doch nur der Oſten. Wer weiß, wie bald es auch Sie denſelben Weg treibt! Ich will Ihnen eine Stelle bereiten auf dem heiligen Berge, Herr von Gohr... Sie eilen, fortzukommen, ſehe ich, beängſtigt, daß, wenn Sie mir längere Zeit zum Reden laſſen, meine letzten Worte einen Dank für Sie enthalten könnten. Seien Sie ruhig, ich ſpreche Ihnen keinen Dank aus und empfinde auch keinen. Unſer Handeln war auf beiden Seiten die Folge unſers Weſens, unſerer Natur; durch Ihr Handeln iſt nur die Feindſchaft untergegangen, die zwiſchen uns herrſchte. Das iſt alles. Wenn Sie mir einſt nachkommen in meine Zelle im Kloſter Laura, werde ich zu Ihnen ſprechen: Burum, das heißt: Willkommen!

Wohl, es ſei ſo, Baron Montenglaut, verſetzte Dankmar. Unterdeß laſſen Sie mich noch in der Sprache des Abendlandes zu Ihnen ſagen: Gott möge Sie führen! Leben Sie wohl!

Dankmar wandte ſich, nahm Abſchied von dem Hollandsgänger und ſchritt in die Sommernacht hinaus, ſeinem Hauſe zu.

Am andern Tage um die Mittagsſtunde wurde die Stille, welche auf dem Hofe von Haus Gohr lag, unerwarteterweiſe durch das Geraſſel eines Wa-

Digitized by Google

gens gestört. Es war Christian, der mit seinen Füchsen vorfuhr. Aus dem Wagen stiegen die Gräfin Wallburg Edern und der Graf Achatius. Der Anblick der beiden schwarzen Gestalten erschütterte Dankmar, welcher ihnen entgegeneilte, aufs tiefste. Die Züge der Gräfin waren starr und wie versteinert, die des Grafen sprachen einen Gram aus, der in jeder Fiber seines guten, wohlwollenden Gesichts zuckte.

Wir haben in dieser Nacht die Leiche unsers Sohnes in unserm Erbbegräbniß in aller Stille zur Ruhe bestattet, sagte die Gräfin, sich auf Dankmar's Arm stützend, um sich von ihm ins Haus geleiten zu lassen. Ueber seiner Gruft haben wir den Entschluß gefaßt, zu Ihnen zu gehen, Dankmar — wir beiden alten Leute fühlen uns wie verwaist, und wir möchten mit Ihnen reden, wie's uns ums Herz ist!

Es ist jetzt alles zu Ende! setzte Achatius hinzu, als er, im Wohnzimmer des Hauses angekommen, in einen Lehnsessel gesunken war, wo er in gebückter Haltung, die gefalteten Hände zwischen seinen Knien, starr zu Boden blickte, wobei seine grauen Brauen wehmüthig auf- und abzuckten. Boto ist todt, Dankmar, und für uns ist alles zu Ende! Er war unser einziger Sohn, der letzte Edern, Dankmar! Der Tod ist grausam. Er ist ein Unrecht, das an uns

Digitized by Google

Menſchenkindern begangen wird — ein großes, zum Himmel ſchreiendes Unrecht! Glauben Sie nicht auch, Dankmar? Wir haben doch ein Recht auf unſer Leben! Wir haben nichts gethan, den Tod zu verdienen! Das Leben iſt ſchön. Es iſt wie eine ſchöne Dichtung. Aber die Dichtung nimmt kein befriedigendes Ende. Das Stück hat einen ſchlechten Schluß. Es iſt ein ſchlechter Dichter, der keinen beſſern Schluß zu finden weiß, als ſeine Helden umzubringen. Ich bin mit dem Roman des Menſchenlebens nicht zufrieden, Dankmar!

Der Roman des Menſchenlebens wäre gut, verſetzte Dankmar, wenn wir ihn nicht zu ideal nähmen. In den rauhen und harten Situationen, die der große Dichter geſchaffen hat, ſtehen wir oft als zu vergeiſtigte und verfeinerte Naturen, und leiden dann doppelt. Man kann ſagen, die Vergeiſtigung und vertieftes Seelenleben heben über den Schmerz empor. Freilich, im Gedanken und im Gefühle ſind uns wol zwei Schwingen gegeben. Aber bei wenigen ſind es die Schwingen des Adlers, die in reine, ungetrübte Höhen emportragen, wo wir unverwundbar ſind. Bei den meiſten Menſchen ſind es die unzulänglichen Schwingen des Straußes, die nur bewirken, daß er in der Noth doppelt ängſtlich flattert und ſich abquält.

Ja, ja, fiel Achatius ein. In die Schlachtlinie des

Digitized by Google

Lebens müssen wir aber alle einrücken, die mit Adler- und die mit Straußenschwingen und die gar keine haben; die harten wie die weichen und feinen Naturen — es ist eine allgemeine Wehrpflicht, Dankmar, für die Starken wie für die Kränklichen und die Krüppel — allgemeine Wehrpflicht!

Lassen Sie uns zur Sache kommen, hob die Gräfin wieder an, zu dem, um dessentwillen wir kamen. Ist es wahr, Dankmar, daß Ihre Schwester die Braut Gundobald's ist?

Es ist so, Frau Gräfin.

Aber Gundobald ist arm — er hofft auf den Ausgang jenes Processes...

Bisjetzt, versetzte Dankmar, hat er wol zumeist gehofft auf die Stellung, welche er im Staatsdienste erringen wird....

Nach zehn Jahren — eine ärmliche Besoldung, von der kein Edelmann einen Hausstand ernähren kann! Nein, Gundobald ist damit nicht versorgt. Und da wir jetzt Frieden suchen, Dankmar, sagen Sie uns, würden Sie etwas thun wollen, um uns dabei entgegenzukommen, um sozusagen die Brücke zur Versöhnung zu sein, der Mittler, der die feindlich widereinander erhobenen Hände zusammenfügt?

Digitized by Google

Wie mögen Sie so fragen, Frau Gräfin? Ich gäbe alles, um das zu können!

Wohl denn, so hören Sie mich an. Gundobald wird und kann seinen Proceß nicht gewinnen, niemals. Das Testament wird nie zum Vorschein kommen, die Summe, welche ihm nur infolge jenes Testamentes überbracht worden ist, wird ebenso wenig je sein werden können, solange das Original jener Urkunde nicht da ist. Auf der andern Seite können wir ihm keinen Vergleich bieten. Durch die geringste Abfindung, welche wir ihm böten, gestänben wir ihm Anrechte zu, gestänben wir den Glauben an jenes Testament zu, und dann würde die Ehre von uns verlangen, ihm alles einzuräumen. Sobald wir nur durch die Abtretung des kleinsten unserer Güter gestehen, daß wir an ein Recht Gundobald's glaubten, müßten wir auch voll und ganz und rückhaltlos dieses Recht anerkennen und ihm alles überlassen, was wir besitzen. Wer den Namen Edern trägt, könnte nicht anders handeln. Das sehen Sie ein, Dankmar....

Nicht ganz, antwortete Dankmar zögernd, der es nicht über das Herz bringen konnte, die trauernde Frau durch die Nachricht niederzuschmettern, in welchem Irrthume sie in Bezug auf das Original jener Urkunde befangen war. Man kann von seinem

Digitized by Google

Rechte überzeugt sein und doch durch ein Nachlassen von seinem Rechte den Gegner sich zu versöhnen suchen.

Die Gräfin schüttelte den Kopf. Wir können es nicht; wir können es jetzt nicht mehr, dann würde es heißen, wir hätten das Recht Gundobald's wohl erkannt, aber Boto habe es hintertrieben, Boto habe jeden Vergleich gehindert — erst jetzt, wo er todt, ließen wir Gundobald zu seinem Rechte kommen. So würde es heißen, Dankmar, und können wir die Unehre auf unser Kind im Grabe bringen? Nimmermehr!

So sehe ich nicht ab, wie Sie zum Frieden gelangen wollen, Gräfin Edern, versetzte Dankmar, erstaunt über die Frau, die, so tief gebeugt, den Drang nach Versöhnung in sich tragend, doch immer den leeren Popanz der Standesehre, die Unbeflecktheit des Namens Edern in den Augen einer auf den bloßen Schein hin urtheilenden Welt als die letzte Richtschnur ihres Handelns betrachtete.

Durch Sie, Dankmar, nur durch Sie ist es möglich, fiel die Gräfin ein.

Und wie durch mich? Ich kann dabei nicht Ihr Vermittler sein, denn ich bin Gundobald's Bundesgenosse. Ich glaube an Gundobald's Recht....

Ebendeshalb kann durch Sie alles sich schlichten,



Digitized by Google

unterbrach ihn die Gräfin. Sehen Sie, Dankmar, wir sind jetzt ohne Sohn und Erben. Für alles das, was wir besitzen, was wir erhalten, erstritten, erneuert, ersorgt und erarbeitet haben, fehlt uns der Mann, der Verwalter, der Vertheidiger, der Erbe. Wir müssen ihn wieder suchen, denn Edern kann nicht sein ohne ihn. Und ihn zu suchen, sind wir gekommen — zu Ihnen, Dankmar!

Zu mir?

Ja, zu Ihnen — mit Vertrauen zu Ihnen, um Ihnen das Beste zu bieten, was wir außer diesem Vertrauen Ihnen bieten können. Werden Sie — Sie begreifen, daß eine Frau an einem Tage, wie der heutige für mich ist, offen und ohne Umschweife spricht, was das Herz ihr eingibt — werden Sie der Gatte Edwinens, nehmen Sie mit ihr statt des Namens Gohr den eines Grafen von Edern an — seien Sie ganz unser Sohn und nehmen Sie nach unserm Tode alles, was Boto's gewesen wäre!

Dankmar blickte sie verwundert, aufs äußerste überrascht, mit seinen leuchtenden Augen an, ohne eine Silbe zu erwidern.

Sie begreifen, daß dann alles sich aufs beste schlichtet. Sie können nach unserm Tode schalten und walten als freier Herr. Sie können für Ihre

Digitized by Google

Schweſter ſorgen, indem Sie Gundobald abtreten, was Sie wollen. Sie können, wenn Sie ſo feſt von Gundobald's Recht überzeugt ſind, ihm die Hälfte all unſers Beſitzthums abtreten. Sie ſorgen dadurch vor der Welt immer nur für Ihre Schweſter. Wir würden, wenn wir ſo thäten, handeln wider unſere Ehre und zur Verdächtigung Boto's, zur Schmach ſeines Andenkens! Sie würden nur brüderlich handeln!

Und welche Antwort geben Sie mir? fuhr ſie nach einer Pauſe, da Dankmar immer noch ſchwieg, fort.

Welche Antwort! O mein Gott, muß ich denn eine Antwort geben? Sie wird mir ſchwer werden, ſehr ſchwer, Frau Gräfin!

Und weshalb ſo ſchwer?

Laſſen Sie mir Zeit, mich zu faſſen, laſſen Sie mir Zeit, mit mir zu Rathe zu gehen!

Wir wollen ihm Zeit laſſen, Wallburg, ſagte Graf Achatius jetzt, wir wollen heimkehren und ihm Zeit laſſen. Kommen Sie den Abend zu uns, Dankmar. Es iſt dies eine Sache, zu der man ſeine Gedanken braucht, um alles zu überlegen, und ich, was mich angeht, habe die meinen nicht ſo zuſammen, wie ich möchte. Ich fürchte, ich finde viele von ihnen nie wieder — ich fürchte, ein gut Theil von ihnen iſt unter dem Deckſtein geblieben — in der Gruft — die ſie



Digitized by Google

heute zugemacht haben — mit festem Mörtel — es war das unnütz, Wallburg, du hättest es ihnen sagen sollen — es war nicht nöthig, die Gruft der Edern wie für lange Zeit so fest...

Gräfin Wallburg hatte sich erhoben und unterbrach jetzt die in ein halblautes Murmeln übergehende Zwischenrede ihres Gemahls.

Gewiß wollen wir Ihnen Zeit lassen zur Erwägung, Dankmar. Ich denke, unser Vorschlag ist so, daß er durch Ueberlegung nicht verliert. Geleiten Sie mich zum Wagen zurück. Hermine wird mir nicht zürnen, daß ich sie nicht begrüße. Ich will ihr den traurigen Anblick einer gebrochenen Frau ersparen. Sagen Sie ihr Herzliches von mir. Ich wollte nur das wenige Nöthige mit Ihnen reden; ich möchte nicht gezwungen sein, mehr zu reden an diesem Tage. Leben Sie wohl, Dankmar! Kommen Sie bald zu uns, bald, hören Sie! Es liegt in Ihrer Hand, unser Trost zu werden in den Tagen, die uns noch beschert sein mögen. Adieu!

Während sie so sprach, war die Gräfin an Dankmar's Arm und Achatius hinter sich zu ihrem Wagen zurückgegangen. Dankmar hob sie hinein, Achatius schüttelte ihm schweigend die Hand und stieg dann ebenfalls ein; der Wagen rollte davon.

Digitized by Google

Dankmar sah ihnen mit traurigem Blicke nach. Sie hatten ihm die schwere Last aufgewälzt, ihnen eine demüthigende Erklärung und eine niederschmetternde Mittheilung machen zu müssen. Er hatte es nicht über sich vermocht bisjetzt; er hatte diesem unglücklichen, gebrochenen Achatius, dieser gebeugten Mutter zu sagen: ich will die Hand deiner Tochter nicht, aber ich fordere für Gundobald alle deine Habe und deinen Besitz, an dessen Behauptung du deine Ehre knüpfest — ihnen das zu sagen, hatte er nicht den Muth gehabt.

Und doch mußte er es. Er mußte ihnen das eine wie das andere sagen. Er konnte nicht einfach die Hand Edwinens ablehnen. Er konnte nicht so die Aeltern kränken und die Gefühle des jungen Mädchens verletzen. Er mußte einen haltbaren Grund für seine ablehnende Antwort angeben, und der Grund war nur gegeben, wenn er Eberns erklärte, daß ihr ganzer Plan auf einer falschen Voraussetzung beruhe und deshalb unausführbar sei.

Und so entschloß er sich denn, ihnen offen und unumwunden zu schreiben; er ließ den Tag verfließen und dann warf er die folgenden Zeilen hin:

„Verehrte Gräfin! Ich bin aufs tiefste betrübt darüber, daß ich Ihnen statt des Dankes, den ich

Digitized by Google

Ihnen ſchulde, Schmerz bringen und Ihr Anerbieten, in welchem eine ſo große und rührende Güte für mich lag, mit einem Worte zurückweiſen muß, das ich in Ihrer Gegenwart nicht den Muth hatte, über die Lippen zu bringen. Und dieſes Wort lautet: Jenes Teſtament, deſſen Entdeckung Sie für unmöglich hielten, iſt in meinen Händen, es liegt vor mir.

Ich muß Gundobald Burghaus überlaſſen, Ihnen weitere Eröffnungen zu machen, vielleicht einen Vergleich zu ſuchen, der einen Rechtsſtreit unnöthig machte und es ermöglichte, daß Ihre perſönlichen Verhältniſſe möglichſt wenig durch dieſe Wendung der Dinge berührt würden. Ich kann nur noch hinzuſetzen, daß ich Ihnen für immer und ewig dankbar bleiben werde. Von ganzem Herzen

Ihr Dankmar von Gohr."

Dankmar ſandte dieſe Zeilen erſt am andern Morgen ab.

Als die Gräfin Edern den Brief erhalten und geleſen hatte, begann die Hand, die ihn hielt, zu zittern. So reichte ſie ihn Achatius, der geſpannt in ihre Züge blickte.

Er enthält nichts Gutes, Wallburg, ſagte er.

Lies ſelbſt, verſetzte ſie. Es ſcheint, die Neſſelbrook'ſchen Güter haben uns keinen Segen gebracht.

Digitized by Google

Achatius schüttelte wehmüthig sein Haupt. Dann las er und sagte, den Brief hinlegend, ruhig: Ich hätte es nicht geglaubt. Hättest du es geglaubt?

Daß wir diese Antwort bekommen? Nein! Es war just das, was uns noch fehlte zu unserm Kummer!

Und nun wird es einen langen Proceß geben über die Echtheit und Gültigkeit. Wird es, Wallburg?

Wenn wir sie anfechten, so wird es einen langen Proceß geben, antwortete die Gräfin, vor sich hinschauend und tonlos.

Dessen Ende wir gar nicht erleben, fuhr Achatius fort.

Er ließe sich gewiß so weit hinausspinnen.

Aber ich denke, sagte Achatius, es wäre um des Gedächtnisses deines Oheims willen besser, wenn das Testament nicht veröffentlicht würde, Wallburg.

Gundobald muß die Bedingung erfüllen, versetzte die Gräfin in demselben matten Tone, sonst kann er gar nicht auftreten.

Es ist eine schwere Sache! seufzte Achatius.

Das ist es — eine schwere Sache!

Man wird viel darüber reden, und es werden viele sein, welche deinen Oheim in seinem Grabe schmähen!

Viele — sehr viele — alle!

Aber Gundobald muß es veröffentlichen!

Digitized by Google

Ohne das ist es ein werthloses Papier für ihn!

Ich denke ... sagte Achatius nach einer Pause und schwieg dann wieder.

Was denkst du?

Du mußt nicht auffahren wider mich, Wallburg!

Gewiß nicht, Achatz! Sprich!

Wenn — wenn wir ... Er schien nicht den Muth zu haben, weiter fortzufahren.

Du wolltest sagen, was du denkst? fragte die Gräfin nach einer stummen Pause.

Was ich denke? Ich weiß es selbst nicht! Mein Denken ist so schwach heute — ich denke, daß Boto todt ist. Und daß uns die Nesselbrook'sche Erbschaft keinen Segen gebracht hat. Und daß Gundobald ein guter und rechtschaffener Mann ist.

Die Gräfin erhob sich. Sie schritt aufgerichtet auf Achatius zu, sie legte ihre Hand auf seine Schulter und sagte: Und du denkst noch eins, Achatz, das deine Lippe sich scheut auszusprechen. Und doch kommt dir zu, es zuerst auszusprechen — das Verdienst, welches du bei Gott dadurch erhältst, will ich dir nicht rauben; darum sprich es aus, du letzter Graf von Edern — deine Väter werden dich um dieses Wortes willen aufnehmen in ihren Kreis, wenn du zu ihnen versammelt wirst — sprich es aus!

Digitized by Google

Es braucht nicht mehr gesprochen zu werden, Wallburg, versetzte Achatius, denn es ist laut geworden in unser beider Seelen.

Nun wohl, fuhr die Gräfin fort, so nimm Papier und schreibe es nieder.

Achatius zog das Schreibgeräthe auf seinem Fenstertische vor sich. Er nahm die Feder und sagte: Es wäre am besten, du wolltest es mir dictiren.

Ich will dir's dictiren. Schreibe:

„Lieber Dankmar! Die Mittheilung, welche Ihr Brief enthält, bestimmt unser Handeln, sowie das Ihre davon bestimmt wurde. Das Document, von dem Sie reden, ist uns noch nicht vorgelegt. Aber Ihr Zeugniß, daß es vor Ihnen liegt, genügt uns. Und ein Edern weiß, was er seinem Namen schuldet. Wir wollen nicht, daß das Testament veröffentlicht werde. Um Gundobald dieser Nothwendigkeit zu überheben, erkennen wir dasselbe an, verzichten auf allen Widerspruch dagegen und stellen Gundobald frei, sich den Augenblick zu wählen, wo er den Nesselbrook'schen Nachlaß und damit unser gesammtes Vermögen in Besitz nehmen will.

„Ihr Achatius Graf von Edern."

Digitized by Google

Achatius schrieb diese Worte, wie seine Gattin sie ihm vorsagte, langsam mit seiner kleinen Hand, in kritzlichen, eckigen Zügen. Dann erhob er sich und war fast betroffen, als er sich von den Armen der Gräfin umfaßt fühlte, die ihre Stirn auf seine Schulter legte. Es machte ihn froh, daß sie es that, und dieses Gefühl der Freude über den Ausbruch weicherer Empfindung, die sich unmittelbar an sein gutes, altes Herz legte, war so stark, daß darüber der Gedanke an das, was er gethan, völlig zurücktrat.

Die Gräfin war gerührt, so gerührt, daß sie den Drang gefühlt, das Beste und Reichste, was ihr geblieben, eben dieses gute, alte Herz, an sich zu ziehen. Aber über dieser Rührung schwebte das Selbstbewußtsein, womit sie in diesem Augenblicke sich stolzer fühlte, wie sie je in ihrem Leben es gethan.

Digitized by Google

## Vierundzwanzigstes Kapitel.

### Trennung.

Die große Gereiztheit, welche Hermine in ihrer ersten Zusammenkunft mit Dankmar gegen Eugenie an den Tag gelegt hatte, schien völlig gewichen, nachdem sie ihre Freundin so leidend und wie völlig gebrochen unter dem Eindrucke des Vorgefallenen gesehen. Eugenie war wirklich in den ersten Tagen ihres Aufenthalts in Gohr erkrankt; sie litt an einem Fieber, zu dem sich Stunden furchtbarer Aufregung gesellten, denen andere tiefster Ermattung und Niedergeschlagenheit folgten. Das Fieber wich den Mitteln des Arztes; die Ermattung und Niedergeschlagenheit blieben. Eugenie hatte eine Botschaft an ihren Vater gesendet und hielt sich dann während der nächsten Tage in ihrem Zimmer eingeschlossen, nur von Hermine gesehen und von ihr gepflegt. Diese berichtete Dankmar von ihr und theilte ihm ihre Aeußerungen mit — eine Andeutung, daß sie Dankmar zu sehen

Digitized by Google

wünſche, war nicht darunter, und Dankmar — hatte er nicht den Muth, um eine Zwieſprache zu bitten, oder die Vorſtellung, daß ſeine Erſcheinung ihr eine Pein ſein werde, oder wollte er ſie meiden um ſeines eigenen ſchwachen Herzens willen?

Auch Gundobald war jetzt nach Gohr gekommen. Er hatte das Teſtament, welches Dankmar ihm übergeben, geleſen, und in die Freude, womit ihn das endliche Auffinden dieſer Urkunde erfüllte, miſchte ſich eine aufrichtige Dankbarkeit für Achatius und Wallburg von Edern, deren Entgegenkommen die Veröffentlichung des Teſtaments unnöthig machte. Gundobald würde ſich ſchwer zu dieſem Schritte entſchloſſen haben, gegen den ſeine innerſte Natur ſich ſträubte — alles, was ariſtokratiſch in ihr war. Nach einigen ausführlichen Erörterungen der Angelegenheit beſchloſſen die drei Männer, Dankmar, Gundobald und der geiſtliche Rath, ſich nach Edern zu begeben und die Verhältniſſe ſo zu ordnen, daß Gundobald den Beſitz und die Verwaltung der Neſſelbrook'ſchen und der durch das Neſſelbrook'ſche Vermögen von ihren Schulden befreiten Edern'ſchen Stammgüter antrete und übernehme, daß dagegen der Graf und die Gräfin für ihre Lebenszeit in Haus Edern blieben und deſſen Einkünfte bezögen und nach ihrem Tode Edwine und Bertha eine Summe

Digitized by Google

erhielten, welche sie voll entschädige für etwaige Ansprüche auf die väterlichen Güter und sie aller Sorge für die Zukunft überhöbe.

Die Verhandlung auf Haus Edern nahm den friedlichsten Verlauf; es zeigte sich dabei, daß, nachdem noch das Gut Klarholm für Ludwig Randheim ausgeschieden war, Gundobald in einen Besitz eintrat, der ihn zu einem der reichsten großen Grundbesitzer der Provinz machte.

Du wirst hoffentlich nicht so grausam sein, sagte er auf dem Heimwege zu Dankmar, mir noch durch eine besondere Tücke deinerseits meine schweren Regentenpflichten vermehren zu wollen!

Wie sollte ich das? fragte Dankmar.

Indem du mir zumutheſt, mit Herminens Hand noch die Hälfte von Haus Gohr anzunehmen, versetzte Gundobald.

Gohr ist kein Fideicommiß, es gehört Hermine so gut wie mir, antwortete Dankmar.

Das ist doch eine Art, die Dinge genau und knickerig zu nehmen, wegen der ein Edelmann sich schämen sollte! rief Gundobald ärgerlich aus. Ich sage dir, Dankmar, wenn du bei einer so schmuzigen Denkungsart beharrst, so lauf' ich dir davon, entführe Hermine und lasse dir eine große Vollmacht zurück,

Digitized by Google

für das ganze Elend, genannt Neſſelbrook-Edern'ſche Lehn-, Stamm-, Fideicommiß- und Allodialgüter, und alles, was an Wäldern, Pachthöfen, Meiereien, Zuſchlägen und Triften, Bergkuxen und Mühlen dazu gehört, ſelber zu ſorgen — grauſt dir nicht vor dieſer Ausſicht?

Allerdings, entgegnete Dankmar lächelnd, und wenn mich ein ſolcher Jammer bedroht, muß ich wol nachgeben....

Alſo abgemacht! rief Gundobald, Dankmar die Rechte hinſtreckend, aus. Zander, ſchlagen Sie durch zur Bekräftigung! Ich muß heute Abend in Gohr mein Haupt zur Ruhe legen können mit dem Bewußtſein, daß um mich herum doch noch nicht alles mein iſt, daß noch viele Dinge da ſind, für die ein anderer verantwortlich iſt und zu ſorgen hat! Du meinſt am Ende, ich ſei voll innerlichen Jubels und Glücks, nachdem mir heute mit all dieſen Beſitzthümern eine halbe Welt auf die Schultern gelegt iſt, für die ich ſorgen und aufkommen ſoll? Ich verſichere dir, es iſt mir ganz ſchauerlich dabei zu Muthe; alle meine Lehn- und Allodialgüter wirbeln mir im Kopfe umher, ſie kommen mir wie düſter daliegende Sphinxe vor, die mich mit ſchrecklichen Fragen ängſtigen. Gundobald Burghaus, ſagt das eine mit hohler, feier-

Digitized by Google

licher Stimme, weißt du auch, wie mein schwerer Thonboden behandelt werden muß? Gundobald Burghaus, fährt das andere mich drohend an, was wirst du aus meinen alten Holzbeständen machen und wie wirst du dich bei der bevorstehenden Verkoppelung betragen? Gundobald, murmelt düster das dritte, was wirst du mit meinen verschlammten Wiesen beginnen? Antworte richtig und handle weise, oder wir bösen Sphinxe stürzen uns in den Abgrund des Untergangs und reißen dich mit hinein, Unseliger!

Dankmar lächelte und Rath Zander citirte Goethe's Wort:

> Der, wer besitzt, der muß gerüstet sein,
> Und wer sich rüsten will, muß eine Kraft
> Im Busen fühlen, die ihm nie versagt!

Und das eben ist das Glück des Besitzes, bemerkte Dankmar, daß er unsere Kraft in Anspruch nimmt und uns das Bewußtsein der Kraftübung gibt. —

Während die Verhandlung auf Schloß Eden gepflogen worden, war auf dem Hofe von Gohr eine Extrapostchaise vorgefahren, auf deren Bocke ein ältlicher Mann in schwarzer Tracht und mit weißer Halsbinde saß, der, als der Wagen hielt, dienstbeflissen herabsprang und einem Herrn in mittlern Jahren, mit eben ergrauendem Haar und einem gefärbten

Digitized by Google

Schnurr- und Knebelbarte, aus dem Wagen half. Der Herr war groß gewachsen, selbstbewußter Haltung und hatte in dem Blicke seiner scharfen braunen Augen, die lebhaft und beinahe unruhig die Gegenstände überglitten, etwas Gebieterisches, aber auch etwas Wohlwollendes und Vertrauenerweckendes; seine scharfgeschnittenen Züge, der Mund mit den schmalen Lippen und das auffallend energische, breite, vortretende Kinn machten den Eindruck von Thatkraft und Intelligenz.

Geh voraus und melde mich, Baptist! sagte er in französischer Sprache. Laß den Postillon seine Pferde ausspannen, aber bei der Hand bleiben!

Der Diener verdolmetschte den Befehl dem Postillon und trat dann ins Haus. Wenige Augenblicke darauf kam er zurück und sagte:

Sie sind dem Fräulein gemeldet — Herr von Gohr ist nicht daheim.

Der Fremde trat nun ebenfalls ins Haus. Als er die Schwelle überschritten, kam ihm Hermine entgegen.

Herr Baron von Chevaudun? sagte sie.

Der bin ich, versetzte der Baron, sich verbeugend, und in Ihnen werde ich die treue Freundin meiner Tochter zu verehren haben — lassen Sie mich Ihnen sogleich den großen Dank aussprechen, zu dem ich Ihnen verpflichtet bin, mein gnädiges Fräulein!

Digitized by Google

Da Sie die Güte haben, mich die Freundin Ihrer Tochter zu nennen, verdiene ich keinen Dank, Herr Baron, erwiderte Hermine, die Thür ihres Wohnzimmers vor ihm öffnend. Ich that nur meine Freundespflicht....

Und ich, fiel der Baron ein, meine, es verdient doppelten Dank, wenn Sie das, was Sie für mein armes Kind thaten, mit der Wärme der Freundschaft thaten — also müssen Sie sich schon gefallen lassen, daß ich mich Ihnen tief verpflichtet fühle. Wollen Sie die Gnade haben, mich zu Eugenie zu führen — sie ist, hoffe ich, auf mein Kommen vorbereitet?

Sie ist es, wenn auch nicht darauf, Sie so rasch erscheinen zu sehen; sie sandte erst vor zwei Tagen ihr Telegramm an Sie ab.

Man reist schnell in unserer Zeit, und Sie können denken, wie erschrocken über die Mittheilung, die ich erhielt, ich mich aufmachte! entgegnete der Baron. Bitte, führen Sie mich zu ihr!

Hermine schlug den Weg zu dem Zimmer Eugeniens ein und öffnete die Thür; als Herr von Chevaudun eingetreten war, trat sie zurück.

Eugenie sprang beim Anblicke ihres Vaters auf und flog in seine Arme. Sie umarmte ihn mit krampfhafter Heftigkeit, und indem sie ihr Gesicht an seiner



Digitized by Google

Bruſt verbarg, begann ſie, in lautes Schluchzen auszubrechen.

Mein armes, armes Kind! rief der Baron aus und küßte ſie gerührt auf die Stirn. Er hielt ſie eine Weile ſchweigend an ſich gepreßt. Dann geleitete er ſie zu ihrem Sitze zurück, und ſich ſelbſt ihr gegenüberſetzend, ſagte er: Faſſe dich, mein Kind, beruhige dich, Eugenie; ich komme, dich zu mir zurückzuholen; du wirſt die traurigen Eindrücke deiner letzten Lebensepiſode leichter zu nehmen lernen, wenn du wieder im Schutze des Vaterhauſes biſt — ſie haben ja das Gute gehabt, daß ſie dich zu mir zurückführen.

Eugenie legte, mit ihren Thränen kämpfend, ihre Hand in die des Vaters und verſetzte: Das Gute haben ſie, aber ſie laſſen mich ewig grenzenlos bereuen, daß ich dich je verließ! O, wäre ich dir gefolgt, wäre ich nicht ſo thöricht und verblendet geweſen, deine Stimme zu misachten ...

Der Baron zuckte die Achſeln. Weshalb ſollteſt du weiſer geweſen ſein als andere Menſchen? Du hatteſt wie andere deine Vorſtellungen und deine Ideen und mußteſt ſelbſt erproben, ob deine Ideen die richtigen Gleiſe waren, in denen ſich der Lebenswagen eines Weibes fahren ließ. Der Rath und die Erfahrung der andern nützen uns allen nichts —

Digitized by Google

wir müſſen alle die ganze Schule des Lebens ſelbſt durchmachen und den Weg zum Glück mit unſerm eigenen Kompaß ſuchen, denn jeder hat ſeinen beſondern.

Wie gut du biſt, Vater — ich fürchtete deine Strafreden mehr, als ich ſagen kann!

In der That? Nun, ſagte Chevaudun mit einem leichten Lächeln, die Strafreden würden vielleicht auch ſchärfer ausfallen, wenn ich nicht fände, daß du ſehr angegriffen, ſehr bleich und leidend ausſiehſt; vielleicht kommen ſie aber nach, wenn ich dich wieder in der frühern Blüte und Friſche erblicke — und dann, offen geſtanden, ſiehſt du mich ſelbſt in einer Stimmung, worin ich nicht gerade ſehr geneigt bin, andern Strafreden zu halten. Ich habe Gründe, ſehr milde gegen die Irrthümer anderer zu ſein.

Eugenie ſah ihn fragend an. Du beklagſt doch nicht einen eigenen Irrthum, Vater — Gott wolle das nicht! rief ſie dabei aus.

Der Baron Chevaudun begegnete dem Blicke ſeiner Tochter mit einem andern, der Eugenie bewies, daß er ſie verſtanden, ihren Gedanken errathen habe, und der ſie ein wenig erröthen machte; denn er lächelte dabei und zeigte ihr dadurch, wie vorſchnell ihr Schluß geweſen.



Digitized by Google

Es ist nicht das, versetzte er, woran du vielleicht denkst. Wenn du zu uns zurückgekehrt sein wirst, so wirst du selbst sehen, daß meinem häuslichen Glück nichts fehlt. Was mich mild gegen die Irrthümer anderer macht, sind andere Dinge, fehlgeschlagene Plane, entschwundene Hoffnungen, Erfahrungen, die mich, um es gerade herauszusagen, bestürzt gemacht und zum Zweifel an dem Gedanken gebracht haben, an den ich bisher die ganze Kraft meines Lebens setzte. Du weißt, ich habe ein wenig den Magus spielen und der bösen, schwarzen Magie des Geldes eine gute, weiße Magie entgegensetzen wollen. Und die Dinge in der Welt nehmen mir zum Trotze eben einen Verlauf, daß ich mich frage: Ist eine solche weiße Magie möglich, ist nicht der ganze Gedanke, Beelzebub mit dem Teufel auszutreiben, ein falscher, und Beelzebub nur zu bekämpfen durch das Flammenschwert des Engels, durch die geistige Macht fortschreitender Bildung? Ich muß mir gestehen, daß ich meine Millionen umsonst spielen lasse; sie hemmen den Gang der Dinge nicht, und die Dinge gehen rückwärts, rückwärts überall. Die Welt läßt sich auch mit dem allgeltenden Gelde nicht für die Principien zurückerkaufen, an deren Untergang sie arbeitet. . . . Das Einzige, was unsereins thun kann, ist, für den Frieden zu

Digitized by Google

wirken — ist Stille unter den Völkern, so können sie wenigstens auf diejenigen lauschen, welche die Wahrheit zu ihnen reden!

Was hat dich auf diese Gedanken gebracht, lieber Vater? fragte Eugenie. Du ließest früher dem Zweifel so wenig Herrschaft über dich....

Zunächst das Scheitern großer Plane — ich wollte durch ein großartiges Geschäft, durch einen Vorschuß von vielen Millionen, die ich einer Staatsregierung versprach, der Kirche ihre gefährdeten Güter retten — es ist nicht durchgegangen, und dem verbürgten Bestande der Kirche wird abermals in einem ganzen großen Reiche der Boden entzogen! Ich wollte einem andern Staate, dessen Macht mit der Macht der conservativen Ideen identisch ist, durch die Organisation seiner Finanzwirthschaft ein neues, verjüngendes Leben einflößen, und ich habe es erkennen müssen, daß der ganze Staatskörper so siech ist, daß ich an seiner Verjüngung verzweifelt bin. Die Sonne der alten Welt naht sich dem Untergange — und was im Osten statt dessen neu sich erhebt — ist es mehr als ein blasser Mond, der einer geistig umdunkelten Welt wenig Licht und noch weniger Wärme bringen wird? Gott weiß es! Ich weiß nur, daß mich eine Art Ueberdruß an dem Hantieren mit den Millionen er-

Digitized by Google

griffen hat — die Millionen werden der Welt die höchste Autorität, von der sie Dispens von den Gesetzen der Redlichkeit holt, wie ehemals von der höchsten Autorität der Kirche Dispens von den geschriebenen Gesetzen. Der Schwindel wird gigantisch in der Welt, und die Kraft eines einzelnen vermag nichts dawider — all sein Ringen ist umsonst, und ich fühle zum ersten male in meinem Leben etwas über mich kommen, was einem Gefühle tiefer Ermüdung ähnlich ist!

Eugenie blickte ihren Vater, der mit einem Seufzer diese Bekenntnisse endete, während einer stummen Pause an und sagte dann: Ich bin egoistisch genug, mich nicht zu härmen über diese Wendung, die dich hoffentlich den Deinen näher rückt und ihnen größern Antheil an deinem Leben lassen wird.

Gewiß, mein Kind, einen größern als früher, wenn es auch nicht in meiner Natur liegt, zu rasten und die Hände in den Schos zu legen. Ich habe wohl erkannt, daß nicht Ein Mann mit seinen Ideen ändernd in den Welllauf eingreifen kann; ich habe gesehen, daß die Welt von heute sich durch keinen väterlichen Despotismus, keine noch so weise Tyrannei mehr retten läßt, und selbst, wenn man ihr ihren Götzen Geld zum Tyrannen setzen will, ihn rebellisch

Digitized by Google

zurückstößt. Aber für jeden Mann von gesunder Kraft bleiben deshalb genug Ziele zu verfolgen übrig, und hat er ohne Glück eine Feldherrnstelle im Kampfe des Lebens einzunehmen gesucht, so muß er sich darein fügen und einfach als ehrlicher Soldat weiter kämpfen. Aber nun zu dir, mein Kind — ich frage nicht nach deinen Erlebnissen, du sollst dich nicht aufregen, indem du mir alles, was dir geschehen, was du durchleben mußtest, erzählst — so gespannt ich darauf bin, ich begnüge mich gern mit den kurzen Angaben, welche dein Brief und dein Telegramm enthielten — lassen wir alles, bis du dich erholt hast — und komm! Mein Wagen wartet auf dich. Soll ich Baptist heraufkommen lassen, damit er deine Sachen packt?

Das ist kaum nöthig, antwortete Eugenie, sich erhebend. Ich habe von meinen Sachen nur das Nöthigste von Dornegge hierher holen lassen — und ich habe gelernt, mir selbst zu helfen. In einer Viertelstunde wird der kleine Koffer dort gepackt und werde ich bereit sein, dir zu folgen.

Aber deine Sachen in Dornegge — und Dornegge selbst — welche Anordnungen sind da zu treffen? Wir können es nicht herrenlos stehen lassen!

Lieber Vater, versetzte Eugenie ein wenig zögernd und ihr Gesicht halb abwendend, du verlangst nicht,

Digitized by Google

daß ich dir alle meine Erlebnisse mittheile, und ich danke dir dafür — wenn du sie jedoch schon heute so kenntest, wie du sie nach Tagen oder Wochen kennen wirst, so würdest du begreifen, daß ich eine innere Scheu habe, mit dem Bruder meiner Freundin Hermine von Gohr wieder zusammenzutreffen — ich möchte den Abschied von ihm vermeiden, aber...

Und weshalb just von ihm? unterbrach Chevaudun sie mit einem forschenden Blicke.

Kann ich dir das erklären, ohne dir alles zu erzählen? Du mußt einsehen, daß ich den Freunden, welche ich hier gewann, nur mit einem peinlichen Gefühle, einem Gefühle der Beschämung, wenn du willst, ins Auge sehen kann — dieses Gefühl ist Dankmar von Gohr gegenüber doppelt stark in mir — so stark, daß es mir unmöglich wäre, ihn wiederzusehen — du mußt mir versprechen, daß wir ohne ein letztes Zusammentreffen mit ihm von hier abreisen, du mußt diesen meinen dringenden Wunsch Hermine von Gohr mittheilen — willst du?

Wenn du es so lebhaft verlangst, gewiß, Eugenie, antwortete Chevaudun, noch immer mit seinen scharfen Blicken ihre Züge beobachtend.

Es muß so sein, fuhr unter dem Eindrucke dieser Beobachtung, welche ihr nicht entging, Eugenie er-

Digitized by Google

regter fort; man muß ſich vermeiden, wenn man das Bewußtſein hat, verkannt zu werden und ſich nicht rechtfertigen zu können.

Du hatteſt ein „Aber“ in Beziehung auf Herrn von Gohr? fragte Chevaudun.

Allerdings hatte ich das, entgegnete Eugenie, und ich wollte mit meinem „Aber“ eine weitere Bitte bei dir einleiten, welche zugleich eine Antwort auf deine Frage nach Dornegge iſt. Du weißt, daß ich Herrn von Gohr unſere Jacht zur Dispoſition ſtellte; da du in Deutſchland warſt, wußte ich, daß du ihrer nicht bedurfteſt, und ſo...

Ich weiß, ich weiß, mein Kind, und hatte ja nichts gegen deine Verfügung über unſere Jacht — aber wie hängt die Miranda mit Dornegge zuſammen?

Herr von Gohr hat wochenlang die Miranda benutzt, er hat über ſie wie über ſein Eigenthum verfügt, er hat ein ſchönes Stück der Welt kennen lernen, getragen von dieſem Schiffe. Wie heute die Dinge ſtehen, muß ich annehmen, daß ihm dies eine Verpflichtung auferlegt hat, die ihm drückend iſt. Ich muß annehmen, daß es für ihn eine ſchwere Laſt iſt, ſich mir auf dieſe Weiſe verbunden zu fühlen und ſo gar nichts thun zu können, um dieſe Laſt der Verpflichtung abzuwälzen. Er hat Montenglaut verborgen,

Digitized by Google

fortgebracht, ihm die Flucht möglich gemacht — gewiß aus Antrieben, bei denen der Drang, seine Verpflichtungen gegen mich abzutragen, eine Rolle spielte. Aber ich glaube nicht, daß er sich damit ein Genüge gethan hat, und darum möchte ich, du verlangtest von ihm einen größern, mühevollern Dienst, der die schwerere Last der Verpflichtung uns auferlegt, nämlich den, nach meiner Abreise für Dornegge zu sorgen, ihm einen Verwalter zu setzen und die Verwaltung bis auf weiteres zu überwachen.

Der Baron von Chevaudun sah bei diesen Worten Eugeniens seine Tochter nachdenklich an; er sah dabei ein wenig zerstreut aus, sodaß sie, als er schwieg, fortfuhr:

Bist du nicht einverstanden, Vater?

Chevaudun stand auf. Gewiß, gewiß, sagte er, ich bin ganz einverstanden. Ich werde mit Herrn von Gohr in diesem Sinne sprechen. Ich gehe gleich. Du also sorgst unterdeß für deinen Koffer?

Ich mache mich sogleich ans Werk, erwiderte Eugenie, sich rasch erhebend.

Chevaudun murmelte nachdenklich etwas vor sich hin und verließ das Zimmer, um Baptist, den er im Flur harrend fand, seine Weisungen wegen der

Digitized by Google

sofortigen Abreise zu geben, und dann ließ er sich bei Hermine melden.

Als er zu dieser geführt war und sich nach ihrem Bruder erkundigte, vernahm er zu seinem Verdrusse, daß Dankmar nicht daheim sei. Er drückte ein sehr lebhaftes Bedauern und den dringenden Wunsch aus, Dankmar persönlich kennen zu lernen. Aber da Eugenie so bestimmt ihr Verlangen ausgedrückt hatte, ein Wiedersehen mit Dankmar beim Abschiede zu vermeiden, so war es am besten, die Rückkehr desselben nicht abzuwarten. Chevaudun sagte, daß ihm seine Zeit nicht erlaube, auf Dankmar's Rückkunft zu warten, und daß er sich dadurch genöthigt sehe, die Bitte, welche er ihm vortragen wolle, durch Hermine an ihn gelangen zu lassen.

Hermine hörte diese Bitte an und entgegnete darauf, daß sie nicht zweifle, Dankmar werde sie bereitwillig erfüllen und es über sich nehmen, für Dornegge Sorge zu tragen. Das Nöthigste sei bereits von Gundobald Burghaus gethan worden, und jedenfalls könne sie das fest zusichern, daß, wenn Dankmar unerwartet Gründe haben sollte, sich dem Vertrauen zu entziehen, welches Herr von Chevaudun in ihn setze, Gundobald für die nächste Zeit Fürsorge treffen werde.

Digitized by Google

Chevaudun versprach darauf, eine offene Vollmacht Eugeniens in den nächsten Tagen senden zu wollen, worein dann Dankmar von Gohr oder Gundobald Burghaus seinen Namen eintragen möge.

Nachdem dieser Punkt erledigt war und Chevaudun noch Hermine den Wunsch nahe gelegt hatte, sie möge in nicht zu ferner Zeit nach seinem Kinde zu sehen kommen, und nachdem Eugenie erschienen und sich zur Abreise bereit erklärt hatte, folgte der Abschied der beiden jungen Damen. Eugenie war aufs tiefste erschüttert dabei; sie lag schluchzend in Herminens Armen — sie versuchte zu reden und vermochte es nicht — Hermine wurde von dieser Erschütterung so mit ergriffen, daß auch sie die Worte nicht fand und stumm ihre weinende Freundin umarmte; nur als diese sich endlich losriß, sagte sie:

Und was soll ich Dankmar sagen — hast du kein Wort für ihn, Eugenie?

Sie schüttelte, zu Boden blickend, den Kopf. Was könnte ich ihm sagen lassen, von dem ich sicher wäre, daß er es so aufnähme, wie es mir aus der Seele käme? Sag' ihm nichts, nichts — höchstens das, daß ich ihm danke für die Schonung der letzten Tage und daß ich ihm aus tiefstem Herzen alles Glück wünsche, welches einem Menschen beschieden sein kann! Deine

Digitized by Google

Briefe werden mir später sagen, wie viel von diesem Wunsche in Erfüllung geht. Und nun zum letzten mal: Lebe wohl!

Sie umarmte Hermine noch einmal und ließ sich dann von ihrem Vater zum Wagen geleiten, der bald darauf mit beiden davonrollte.

Eine halbe Stunde später kehrte Dankmar mit seinen beiden Begleitern von Haus Edern zurück.

Als er die Kunde vernahm, daß Eugenie von ihrem Vater abgeholt, daß sie abgereist sei, wich alles Blut aus seinen Zügen — er blickte Hermine stumm an, als ob er sie nicht verstanden habe.

Du sagst nichts dazu, Dankmar, fragte Hermine, daß sie gegangen ohne ein letztes Wort zu dir? Verdientest du um sie nicht ein Wort von ihrem eigenen Munde?

War es nicht besser so? fiel Dankmar ein.

Und ihren Auftrag, über Dornegge zu wachen?

Ihren Auftrag nehme ich mit Freude über mich — es liegt darin auch ein letztes Wort, und dieses Wort muß mir genug sein!

Es war natürlich, daß sich in den nächsten Tagen die Unterhaltung auf Haus Gohr nicht von all dem Geschehenen der letzten Zeit und nicht von der Erscheinung Eugeniens loslösen konnte, dieser Erscheinung, die so mächtig in das Schicksal aller in diesem Kreise

Digitized by Google

eingegriffen hatte. Dankmar war gewöhnlich ſchweigſam bei dieſen Geſprächen, obwol ſie ihm eine Befriedigung zu gewähren ſchienen — er belebte ſie wenigſtens jedesmal durch ſeine Bemerkungen neu, wenn ſie zu erſterben ſchienen; wenn Vorwürfe wider Eugenie durch die Worte Zander's oder Herminens zu klingen ſchienen, ſchwieg er zumeiſt oder überließ es Gundobald, wenn dieſer anweſend war, ihre Vertheidigung zu führen. Zander ſchien am meiſten in Eugenie einen gewiſſen Mangel tiefern Gemüthslebens zu tadeln, es ſchien ihm, ihr Denken und ihr Geiſt, ihr Streben nach freiem Erkennen haben ihr Gefühlsleben zu ſehr überwuchert und des regelnden, in den rechten Schranken haltenden Uebergewichts des Gemüths, wie er es in einer Mädchenſeele ſehen wollte, ermangelt.

Sie legte für ein Weib zu viel Gewicht auf den Geiſt, ſagte er eines Tages, als die drei Bewohner von Gohr in der Eichenallee auf- und abſchritten; ſie lebte zu viel in und mit dem Geiſt — ſo mußte ſie ſo unglücklich werden durch den Geiſt und ihr Verderben durch einen ſo geiſtreichen Teufel, als welchen ihr mir dieſen Montenglaut ſchildert, finden. Es ſteht geſchrieben: wer das Schwert zieht, ſoll durch das Schwert umkommen!

Digitized by Google

Ich glaube, lieber Zander, erwiderte Hermine, Sie thun ihr da unrecht; Eugenie hatte ein tiefes und schönes Gemüth, das Naturen wie die ihre jedoch nie zur Schau zu tragen pflegen. Ohnedies hatte ihre frühere Umgebung sie verschlossen machen müssen ... sie hat die Mutter früh verloren und den Vater hielt seine Thätigkeit ihr fremd und fern. Hätten Sie gehört, mit welcher zärtlichen und innigen Liebe sie von ihrer Freundin Marie, mit der sie zusammen im Klosterpensionat war, sprechen konnte! Hätten Sie gesehen, in welcher tiefen Erschütterung sie sich befand, als sie vor wenig Tagen von mir Abschied nahm! Und damals, in der Zeit, während ihre Neigung sich Dankmar zugewendet zu haben schien — wie sehr blühte da ihr Gemüth in zärtlicher und weicher Weiblichkeit auf ... ich habe das wohl beobachtet, und aus ihrem Wesen mehr als ihren Worten erkennen können ... aber das Unglück war, daß dieser böse Mensch dazwischenkam, daß er ihr den Glauben an Dankmar raubte, und daß ihr im schönsten Erblühen sich öffnendes Gemüth so plötzlich tödlich verwundet wurde, daß es sich krampfhaft zusammenschloß. Sie mußte jetzt in einen Zustand des Verzagens an sich selber, in die Haltlosigkeit, in welche uns eine erlebte tiefe Demüthigung wirft, gerathen — und da hat nicht

Digitized by Google

ihr Geist sich von dem Geiste Montenglaut's fesseln lassen, sondern ihre innere Entmuthigung von seinem Willen unterjochen und bewältigen.

Das mag seine Richtigkeit haben, antwortete Zander — Ihr Frauen wißt euch einander am besten zu durchschauen, und wenn eine der andern Gemüth preist, so hat diese es sicherlich — aber dann behalte ich doch immerhin recht, wenn ich sage, ihr Gemüth hätte größer sein sollen, groß genug, um ein größeres Vertrauen auf Dankmar in sich tragen zu können. Was ist Gemüth? Liebe! Was ist Liebe? Vertrauen!

Das ist, was auch ich denke — auch ich mache ihr diesen Mangel an Vertrauen zu Dankmar zum Vorwurf! fiel Hermine ein.

Man könnte auch sagen, fuhr Zander fort, Vertrauen ist Glauben; dem Glauben gegenüber zeigt ihr Geist ja auch etwas von dem Skepticismus, diesem Krebsschaden der Zeit, der im Einzelnen die warme Kraft zu jeder schönen That und in der Gesellschaft alles das wegfrißt, was sie an Poesie bedarf, um zu bestehen — denn auch das wirkliche Leben bedarf der Poesie, sonst stürzen seine Grundlagen zusammen. Die Frauen sind vorzugsweise berufen, sie zu nähren, sie sollen die Priesterinnen dieser Vestaflamme sein,

Digitized by Google

und wenn sie beginnen der todten Asche derselben den Rücken zu wenden, bis der Wind sie auseinanderbläst, dann ...

Halten Sie ein, Zander, sie gerathen auf Dinge, die auf Eugenie von Chevaudun keine Anwendung finden, rief hier Dankmar aus. Eure Vorwürfe gegen sie sind überhaupt ungerecht! Ich bitte euch, wodurch sollte ich Eugeniens Vertrauen verdient haben? Der Schein sprach wider mich! Nein, nein, vor meinen Augen steht ihr ganzes Wesen und Handeln klar, durchsichtig, hell und gerechtfertigt da ... es mußte alles so kommen, wie es gekommen ist. Du mußt mir nicht zürnen, Hermine, wenn ich ohne Rückhalt ausspreche, was ich denke. ...

Hättest du denn mir dabei Vorwürfe zu machen ...

Nicht im geringsten — aber den Mädchen und Frauen unserer Zeit. Es scheint mir, daß das Weib im allgemeinen im Sinken, im Degeneriren begriffen ist. Die großen Frauen des vorigen Jahrhunderts, die Staël, die Roland, und so viele andere, die die Männer der Zeit um sich versammelten, deren Herd der Mittelpunkt geistiger Kämpfe wurde, die mit den Männern für das Licht eiferten, sind todt. Das Weib von heute ist entweder aufs neue die Hauptverbündete des Dunkels und wieder macht der Aberglaube aus



Digitized by Google

der Weiberschürze seine Fahne; oder, in großen Städten, ist es etwas viel, viel Schlimmeres geworden. Wenn man in den großen Mittelpunkten unserer Civilisation das Weib beobachtet, seinen grenzenlosen Luxus, seine Herzlosigkeit in der Ehe, seine Frivolität, seine schamlose Koketterie mit den Sitten der Freudenmädchen, so muß man sich schaudernd gestehen: dieses Weib von heute steht auf einem furchtbaren Abhange, tritt hier kein Umschwung ein, so gleitet es hinunter zu dem, was das Weib unter Caligula und Claudius war, in den grauenhaften Abgrund, in das Entsetzliche, das uns jene berüchtigte sechste Satire des Juvenal schildert!

Treibt nun ein anderer, ein besserer Geist, der Drang einer tiefer angelegten Natur, ein weibliches Wesen aus einer dieser beiden Sphären, auf die ich deutete, heraus, so geräth sie alsbald in Wirrnisse, in Zweifel und in Kämpfe, für welche sie nicht gerüstet ist, für welche der Unterricht, den sie erhielt, ihr keine Waffen gab, die Erziehung, die ihr ward, ihre Kräfte nicht gestählt hat... man hat ihr das Verständniß des Lebens in einer Weise vorenthalten, daß sie auch die Irrwege des Lebens nicht erkennt. Und wie ist doch der innere Drang, der reine Wille, der ihrem Suchen zu Grunde liegt, zu ehren! Die Irrwege, auf welche sie gerieth, werden dauernd ihrem

Digitized by Google

Weſen, ihrer Seele keinen Eintrag thun, und wie wir Männer ja alle mit Goethe ſprechen: „Wenn du nicht irrſt, kommſt du nicht zu Verſtand“, wird ſie ſich einmal ſagen: „Wir werden keiner ohne Thränen gut!“

Der geiſtliche Rath und Hermine antworteten nicht; Dankmar murmelte nach einer Pauſe noch einmal wie zerſtreut und als ob er ſich allein wähne, jenes Wort:

Wir werden keiner ohne Thränen gut!

---



Digitized by Google

## Fünfundzwanzigstes Kapitel.

### Prinz Günther und die Seinen.

Prinz Günther war seit einiger Zeit in Edern angekommen. Er hatte von dem Entschlusse vernommen, durch den der Graf und die Gräfin ihrem Zerwürfnisse mit Gundobald ein Ende gemacht, und während er sich verpflichtet geglaubt, seinen Freunden wegen des schmerzlichen Schlages, der sie betroffen, Worte der Theilnahme und des Trostes zuzutragen, hatte ihn zugleich die Bewunderung der hochherzigen That derselben nach Edern gezogen. Er mußte der Gräfin Wallburg diese Bewunderung aussprechen.

Der tiefgebeugten, zerschmetterten Frau, die um ein Jahrzehnt gealtert schien, that dieser Besuch des Prinzen in hohem Grade wohl; es lag ja ein kindliches Herz, ein wahrhaft liebenswürdiges Gemüth in der Brust des gutmüthigen Mannes, und von den

Digitized by Google

warmen Ausbrüchen der Theilnahme, der Bewunderung und der Verehrung, welche er für sie hatte, konnte sie nicht anders als gerührt sein. Seine Reden, wie sie sein unbedingtes Gottvertrauen, seine innige Gläubigkeit ihm eingab, thaten ihr wohl; konnten sie auch ihren Schmerz nicht viel lindern, so heilten sie doch viel von dem innern Zerwürfnisse in ihr, von diesem Irregewordensein an ihren alten Anschauungen und ihren Ideen, von ihrem Verzweifeln an der Welt, die, von ihren Erlebnissen als einer dunkeln Wolke beschattet, ihr nun in so ganz anderm, ganz entsetzlich düsterm und leichenhaftem Lichte erschien.

Auch Edwine suchte der Mutter Sinn zu erheitern und ihren Gram zu zerstreuen, soviel sie es vermochte; das Geschehene hatte auf das junge Mädchen nicht allein einen sehr tiefen Eindruck gemacht, wie es nicht anders sein konnte, es hatte eine tiefe innere Umwandlung in ihr hervorgebracht. Edwine war so ernst und nachdenklich und von allen Lebenseitelkeiten abgewendet geworden, daß sie für die schwarze Trauertracht, in welcher sie jetzt einherging, wie geboren erschien und auch wol lächelnd sagte, daß sie sie nie verlassen werde, daß sie, sobald Bertha erwachsen und die Mutter ihrer nicht mehr bedürfe, für immer ins Kloster gehen wolle.

Digitized by Google

Prinz Günther von Welda vernahm das mit mehr Befriedigung als Edwinens Vater. Graf Achatz runzelte die Stirnfalten, wenn Edwine so sprach, und zog seine grauen Brauen über das eine Auge, ohne auch nur im mindesten mit dem andern schelmhaft zu zwinkern; er rief auch wol dazwischen: Mein Kind, vergiß nicht, daß wir allgemeine Wehrpflicht haben — wir alle! Die Weiber auch! Wo der liebe Gott dich hingestellt hat, da will er dich haben. Davonlaufen, und sich in ein Kloster verkriechen? Laß mich kein Wort davon hören! Stiehl dem lieben Gott aus seinem Marionettentheater, Welt genannt, nicht eine seiner Puppen fort, brich ihm nicht in seiner großen Maschine, das Leben genannt, eins seiner Räder entzwei!

Das waren nun freilich nur Reden des Grafen Achatius; auf dessen Meinungen, da sie von Tage zu Tage wunderlicher und unzusammenhängender wurden, noch weniger Gewicht gelegt werden konnte als früher, wenn auch Gräfin Wallburg sie jetzt mit einer gewissen mitleidigen Milde anhörte und ihnen nie mehr geradezu widersprach. Und Prinz Günther ließ sich dadurch nicht abhalten, Edwinen bei solchen Aeußerungen seine begeisterte Theilnahme mit ihren Gefühlen auszudrücken und wol auch das Auge mit einem

Digitized by Google

schwärmerischen Blicke zu ihr aufzuschlagen, der eine volle Erklärung jener scherzhaften Benennung Prinz Seraph enthielt, die Edwine ihm früher in den Tagen ihres Uebermuths wol selber gegeben. Es wurde im Laufe der Tage immer häufiger und länger zwischen Prinz Günther und Edwine über ihre Absicht verhandelt, es traf sich dabei auch wol, daß beide dabei die Einsamkeit aufsuchten, in dem Gartenpark oder unter dem Pavillon hinter Haus Edern, um ungestörter alle Seiten eines so wichtigen Gegenstandes erwägen zu können — bis Gräfin Wallburg eines Abends von Edwine erfuhr, daß ihre Gespräche sich in der letzten Zeit nicht gerade mehr ausschließlich derselben Frage zugewendet, sondern einer andern, weniger verhängnißvollen, nämlich der nach den Verdiensten eines echt christlichen Ehebundes; und dann letztlich gar einer dritten von noch weniger melancholischer Natur, die Prinz Günther an Edwine gestellt... nämlich der, ob sie nicht vorziehe, statt ins Kloster zu gehen, seine Hand anzunehmen und Prinzessin von Welda zu werden?

Der Gräfin Wallburg Herz schlug hoch auf bei dieser Mittheilung Edwinens; sie empfand zum ersten male seit Boto's Tode etwas wie Freude, etwas wie eine tiefe innere Genugthuung.

Digitized by Google

Edwine die Braut des Prinzen... die Braut eines so guten und liebenswürdigen Mannes, der nicht anders konnte, als ihr Kind glücklich machen — und dann Prinzessin von Welda... eine Durchlaucht... Gräfin Wallburg Edern empfand etwas in sich, was sie nie mehr empfinden zu können geglaubt hatte!

Und was hast du geantwortet? fragte sie rasch.

Daß ich gern Ja sagen würde, falls der Prinz nur die garstigen Menschen fortsendet!

Nun, das versteht sich! rief Gräfin Edern aus.

Nicht so ganz, wie du glaubst, Mutter, erwiderte Edwine — er nennt es seinen theuersten Wirkungskreis, seinen schönen Lebensberuf!... aber du wirst ja selbst hören, was er darüber sagt; er will morgen mit dir reden.

Sei ruhig, mein Kind, versetzte die Gräfin, es wird sich das leicht schlichten lassen — die unnützen Menschen sollen deinem Glück nicht im Wege sein!

Als der Prinz am andern Morgen bei der Gräfin erschien und nach einigem Zögern ihr die Eröffnung machte, daß die Gedanken, welche er ihr bereits einmal anvertraut und die eine so gütige Aufnahme bei ihr gefunden — nämlich, wie schön es sein würde, wenn er ein weiblich Wesen von tiefem Gemüth und aufrichtiger Frömmigkeit als Gefährtin seines Lebens

Digitized by Google

finde — daß dieſe Gedanken ihn ſeitdem nie mehr verlaſſen, da kam ſie ihm mit ſo großer Herzlichkeit entgegen, daß es dem Prinzen ſehr leicht gemacht wurde, ſeine Werbung auszuſprechen. Schwerer aber, als ſie gedacht, fand Gräfin Wallburg es, dem Prinzen klar zu machen, daß ſie ſo wenig wie Edwine das Ja ausſprechen könnten, wenn er ſich nicht von ſeinem unangenehmen Gefolge befreie. Die Beſſerungsanſtalt ſchien nun einmal des Prinzen fixe Idee und er hatte ſich ja leider auf zu viel Aeußerungen der Gräfin zu berufen, worin dieſe ſein Werk ganz rückhaltlos geprieſen und bewundert; und wie ſcharf hatte ſie damals Eugenie getadelt, daß dieſe kein Gefühl für das Glück bewieſen, das ihr zugedacht worden, ſo gottgefälliges Wirken unterſtützen zu ſollen... Gräfin Wallburg war ein wenig mit ihren eigenen Worten geſchlagen und durfte doch nicht zu offen geſtehen, daß eine Sache ihr ſofort in einem ganz andern Lichte erſchien, ſobald es ſich um ſie oder ein Mitglied ihrer Familie handelte. Zu ihrer Erleichterung bemerkte ſie jedoch bald, daß, wenn ſie ſelbſt Anſtand nehmen müßte, nachdrücklich ihre Meinung und ihr Verlangen zu vertheidigen, auch der Prinz nicht ganz aufrichtig gegen ſie ſeine Meinung vertheidigte. Sie glaubte wahrzunehmen, daß den Prinzen

Digitized by Google

im Grunde weniger die Begeisterung für seine Mission, die offenbar hinter seiner Neigung für Edwine zurückgetreten sein mußte, noch auch seine Anhänglichkeit an seine Pfleglinge so hartnäckig machte — sondern daß noch eine andere Regung, eine andere Rücksicht da war, welche die letzte Wurzel seines Widerstandes bildete. War es, weil er den Spott fürchtete? Empfand er eine sensitive Scheu davor, zu gestehen, daß er, das fromme, nur idealen Richtungen zugewandte Gemüth, sein gottgefälliges Unternehmen aufgebe, weil er — sich verliebt habe und heirathen wolle? Gräfin Wallburg sondirte ihn nach dieser Richtung und fand sehr bald, daß sie das Richtige geahnt habe. Als sie diese Entdeckung gemacht hatte, war auch die ganze Frage für sie gelöst. Es galt nur, die Besserungsanstalt in sich zu sprengen und Gräfin Edern glaubte die Mittel zu finden, dies zu Stande zu bringen!

Sie ahnte nicht, wie bald sich ihr dieses Mittel ganz von selbst bieten würde.

Die prinzliche Suite saß am Nachmittage dieses Tages in dem von wildem Wein umrankten Pavillon im Garten — der sich nahende Herbst hatte das Laubdach über ihren Häuptern schon mit röthlichem Schimmer angehaucht, und Herr von Hugenroth schüttete

Digitized by Google

ſich den Körnerinhalt von einigen Samenkapſeln abgeblühter Mohnblumen in den Mund, die er für äußerſt wohlſchmeckend erklärte. Herr von Hugenroth war ein hoffnungsvoller Jüngling, der an Beltram's Stelle in den Kreis eingetreten; er war ein harmloſer Burſche mit wenig entwickelter Intelligenz, obwol, wie Prinz Günther verſicherte, die Keime mancher vortrefflichen Anlage und auch der Ehrgeiz, ſie zu bethätigen, ihm nicht abgingen. Er ſchielte ein wenig und ſein rechtes Auge ſchien, wenn er ſprach, mehr mit dem Inhalte ſeiner linken Weſtentaſche beſchäftigt als mit ſeinem Gegenüber. Außerdem war er der letzte ſeines Stammes, der, wie er vorausſagte, einſt mit zerbrochenem Schild und Helm begraben werden würde, und dieſe beklagenswerthe Thatſache ſchien den Schatten einer ſtillen Melancholie über all ſein Weſen ausgebreitet zu haben, die nur in eine ebenſo ſtille Heiterkeit umſchlug, wenn er einen der kleinen Diebſtähle hatte ausführen können, für die er ein beachtenswerthes Talent beſaß. Eine arme Menſchenſeele muß eben etwas haben, worauf ſich ihr perſönliches Selbſtgefühl ſtützt, womit ſie ſich ihre Geltung erringt — und da Feodor Hugenroth der Welt keine Aufmerkſamkeit durch das, was er ihr gab, abzugewinnen wußte, ſo erreichte er dies durch das, was er ihr nahm ... er hatte die Genug-

Digitized by Google

thuung, zu wiſſen, daß keinem ſeiner Freunde und Hausgenoſſen eine Schere, ein Taſchenmeſſer, ein Cigarrenetui oder ein paar Handſchuhe fehlen konnten, ohne daß er das Ziel und der Mittelpunkt vieler ſtillen fragenden Gedanken und auch wol ſehr bedeutungsvollen Interpellationen wurde, deren Ausgang dann freilich leider nicht immer zur Erhöhung ſeines Selbſtgefühls gereichte, ſondern öfter mit einem Act der ausgleichenden Gerechtigkeit endete.

Wenn du mir nicht meinen Brief herausgibſt, ſo werde ich mich mit dir ſchießen, Feodor, ſagte Graf Axel, während Feodor ruhig den Inhalt der letzten Samenkapſel dem letzten der Hugenroth in einen ziemlich breitgeſchlitzten Mund ſchüttete — Bruno behauptete, dieſer Mund gehe um den ganzen Kopf und ſei nur aus Koketterie hinten von den aſchblonden Haaren Feodor's bedeckt.

Ich habe deinen Brief nicht, und werde mich nicht mit dir ſchießen, antwortete dieſer breite Mund.

Weshalb nicht? fiel Bruno ſpöttiſch ein — du ſtiehlſt ihm vorher die Kugel aus dem Piſtol — dann läufſt du keine Gefahr dabei!

Ich nehme keine Forderung von Axel an, verſetzte Feodor, weil ich ihn nicht bloßſtellen will — er

Digitized by Google

hätte ja doch nicht den Muth, auf dem Kampfplatze zu erscheinen!

Nicht den Muth? rief Graf Axel aus. Lieber Feodor von Hugenroth, letzter und ein wenig verhuzzelter Sprößling deines Stammes, schwermuthsvoller Endpunkt eines majestätischen Stromes, der ein Jahrtausend der Geschichte durchflutete und sich nun, ach, im Sande verläuft... du, du... was wollt' ich sagen, Bruno?

Das mag der Teufel wissen, was du sagen wolltest!

Große Menschen finden kein Verständniß! seufzte Axel.

Leg nächstens deine Vordersätze nicht so schwülstig an, dann wird dir dabei nicht so wirr im Kopfe werden, daß du selbst nicht mehr weißt, was du im Nachsatz sagen wolltest!

Ich will aber meinen Brief zurückhaben — du hast ihn mir genommen, Feodor, sagte Axel mürrisch.

Laß mir den Brief, antwortete Feodor, ich möchte ihn behalten!

Du ihn behalten? Wie kann er für dich Werth haben? Du kennst ja Beltram gar nicht.

Digitized by Google

Ich kenne Beltram nicht, das ist richtig, aber was er aus Rom schreibt, ist mir von Wichtigkeit.

Doch nicht etwa das, was er über sein Zuaventhum berichtet? fragte Bruno.

Vielleicht! antwortete Feodor lakonisch.

Bruno, sagte Axel, hast du noch eine Cigarre?

Nicht eine einzige mehr!

So laß Feodor ins Haus gehen und einige dem alten Achatz stehlen — ich dürste nach einer Cigarre, denn ich habe das lebendige Gefühl, daß, wenn ich die Wolken einer Cigarre sich vor mir kräuseln sähe, mir ein Gedanke kommen würde.

Das sollte man der Merkwürdigkeit halber versuchen! rief Bruno aus. Geh', edler Feodor, thu' ihm seinen Willen und kröne deine Menschenfreundlichkeit dabei, indem du zugleich aus dem Speisezimmer eine Flasche irgendeines stärkenden und erheiternden Stoffes mitbringst....

Es ist besser, erwiderte Feodor, sich lang ausstreckend und die Hände in seine Taschen schiebend, es ist besser, der gute Achatz behält seine Glühstengel und Axel das, was er seinen Gedanken nennt. Ich wette, auch nur eine gestohlene Cigarre daran zu wenden, wäre zu viel!

Es ist mir aber nicht darum zu thun, ihn für

Digitized by Google

mich zu behalten, sagte Axel. Wollt ihr mir unverbrüchliches Schweigen geloben, so sag' ich ihn euch, diesen famosen Gedanken!

Wir geloben, sagte Bruno gähnend.

Nun wohl... Beltram schrieb mir, daß er nach allerlei Abenteuern in Neapel sich in das päpstliche Zuavencorps aufnehmen lassen — daß er sich sehr wohl dabei befinde, daß es dort hübsche Weiber und wundervolle Arten südlichen Weins gäbe, daß die Verpflegung vortrefflich, der Dienst gemüthlich sei, daß eine Menge braver und lustiger Burschen in dem Corps dienten, Leute aus den besten Häusern... also...

Du bleibst wieder in deinem Vordersatze zappeln! sagte Bruno, der lebhaft aufgehorcht hatte.

Wenn du mich jetzt noch nicht verstehst, so bist du dumm, antwortete Axel.

Nicht so dumm, wie du meinst! Aber ich möchte wissen, wie wir dahin kommen sollten? Zum Aushalten ist's freilich hier nicht länger. Seit Beltram fort, ist aller Humor zum Teufel gegangen, es ist nicht so viel lustige Bosheit mehr unter uns, wie ein Schuljunge nöthig hat, um die Katzen seiner Straße in Respect zu halten. Hier in Edern nun gar ist's langweilig zum Sterben — ich bring' nicht einmal

Digitized by Google

mehr so viel gute Laune zusammen, um zwei Verse in der Litanei auf den Prinzen zu dichten; und wenn mich der grausame Durst und die ungelöschte Verzweiflung anfassen, sodaß ich mir den Hals abschneiden möchte, so hat mir Feodor mein Rasirmesser gestohlen. Das halt' der Teufel aus! Wahrhaftig, ich hab' das fromme Gewinsel satt; laß uns durchgehen, Axel — Prinz Seraph wird wüthend sein, aber was schad'ts, er kann sich ja mit dem Feodor trösten, an dem hält er immer noch einen wundervollen Affen für die Stange vor seiner Menagerie... ich aber, was mich betrifft, habe nicht länger Lust, seinen Hauptbaribal darin zu spielen, sein großes, durch seine fromme Heilmethode gründlich bekehrtes und gebessertes Musterthier — seinen lieben Baron Bruno, der epileptische Anwandlungen bekommt, sobald in seiner Nähe eine Flasche Wein entkorkt wird — zum Teufel mit der Heuchelei, zum Teufel mit dem Bitterwasser — ich will

Ein anderweit Getränke han!

Nun ja, sagte Axel, dessen langes verdrossenes Gesicht sich ungewöhnlich belebt hatte, ich stimme dir ja vollkommen bei; aber wie fortkommen? Würdest

Digitized by Google

du mitgehen, Feodor, oder bleiben und die Rolle, die Bruno dir anweist, geduldig spielen?

Seid ihr denn in unserer Menagerie schon so verthiert, daß ihr gar nicht gemerkt habt, daß ich es war, der zuerst auf die glorreiche Idee kam? antwortete Feodor.

Dann habe auch die Idee, wie wir die Mittel finden! sagte Bruno.

Das ist nicht schwer, erwiderte Feodor; wir führen uns, jeder auf seine Weise, ganz grenzenlos unschicklich und empörend gegen Comteß Edwine auf — und ich steh' euch dafür, daß der Prinz uns selber zum Henker schickt!

Die beiden andern lachten, der Plan schien gut, denn des Prinzen Schwäche für das junge Mädchen war ihnen natürlich nicht entgangen; sie begannen auch bereits unter ziemlich unsaubern Späßen sich die Rollen für dies Spiel zu vertheilen, als Comtesse Bertha in den Garten kam und von ihrem Lachen herbeigezogen, unter den Pavillon trat.

Sie kommen just recht, kleine Comteß, sagte Axel... wir richten eben ein Corps Zuaven ein, und da sollen Sie als Marketenderin mitziehen!

Mit Ihnen? rief Comtesse Bertha höchst verächtlich aus.

Weshalb nicht? Sind Sie zu stolz dazu, an



Digitized by Google

einem so verdienstlichen Werke theilzunehmen? fragte Bruno. Unser Prinz wird an unserer Spitze einherziehen, als männliche Jungfrau von Orleans...

Dann kann er ja Ihr rothes Gesicht als Oriflamme dabei gebrauchen, Baron Bruno, antwortete Bertha und lief davon.

Comteß Bertha lief davon, wie eine Libelle fortflattert, wie ein von der Luft fortgetragener Vogel, an dessen Gefieder sich ein wenig Samenstaub, ein Körnchen festgesetzt hat, das in der Ferne irgendwo niederfallen oder haften bleiben und dort eine Blüte befruchten, einen Keim treiben soll. Es war keine Viertelstunde verflossen, das sinnige, verständnißvolle Kind hatte kaum mit ihrer Mutter gesprochen und ihres kurzen, mit den Zöglingen der wandernden Besserungsanstalt gepflogenen Zwiegesprächs erwähnt — als der Keim im Haupte der Gräfin Wallburg am Treiben war.

Die Idee ist wirklich gut, murmelte diese vor sich hin — Prinz Günther kann keinen Einwurf dagegen machen, er darf sich einem so verdienstlichen Vorhaben nicht widersetzen — ich will mit Edwinen darüber reden — sie muß es zuerst bei ihm berühren! Ich selbst will unterdeß mit den jungen Menschen reden, um zu erfahren, ob dies mehr als ein flüchtiger Ein-

Digitized by Google

fall bei ihnen ist — wenn nicht, so werde ich es schon dahin bringen, daß sie es ernster nehmen und sich entschließen! Die Anwerbung vermittelt ja, glaub, ich, Herr Böhmer — die Sache kann keine Schwierigkeiten bieten.

Und in der That, sie bot nicht die mindeste Schwierigkeit. Nicht zehn Tage waren verflossen, in welchen Tagen Prinz Günther fleißig Briefe an die Angehörigen seiner jungen Freunde geschrieben und rasche Antworten empfangen hatte, deren Abfassung augenscheinlich viel weniger Zeit in Anspruch genommen als das Abfassen der Briefe — und alle Anstände waren geebnet; und um die Mittagszeit des elften Tages entlud die Postkutsche auf dem Posthofe der Hauptstadt drei wackere und mannhafte Jünglinge, aus deren Augen unter den militärischen Schirmmützen hervor das Gefühl einer großen Bestimmung und das Feuer glänzte, welches der Blick, der in eine abenteuerreiche Zukunft schaut, annimmt. Sie fragten nach der Wohnung des Herrn Böhmer, und als ihnen diese gezeigt worden und als sie dann ein wenig geräuschvoll in Herrn Böhmer's Arbeitszimmer eingedrungen — da empfing sie der vielbeschäftigte Mann mit herzlicher Zuvorkommenheit und sagte:

Meine Herren, ich begrüße Sie von ganzem Her-



Digitized by Google

zen ... ich weiß von Ihrem Prinzen, weshalb Sie zu mir kommen ... Sie ſind die erſten, welche meine Vermittelung in Anſpruch nehmen — laſſen Sie mich Ihnen dazu Glück wünſchen ... und was Böhmer für Sie thun kann in dieſer Sache, das thut Böhmer — darauf mögen Sie bauen! Aber was, ſagen Sie mir, was ſagt eigentlich der Prinz, der gute edle Prinz zu Ihrem Entſchluſſe? Er ſchreibt mir kein Wort darüber!

Der Prinz, verſetzte lachend Bruno, wird ſich heute mit Gräfin Edwine Edern feierlich verloben — und wir glaubten, ihm unſere Theilnahme mit ſeinem Schritt und unſere Dankbarkeit für all ſeine Güte nicht rührender an den Tag legen zu können, als indem wir heute — abmarſchirten!

Der Prinz ... wird ſich verloben? Ei, ei, ei, wer hätte das gedacht! rief Herr Böhmer ſchmunzelnd und ſehr überraſcht aus. Alſo darum — darum! Nun, meine Herren, ich ſehe, es gebricht Ihnen durchaus nicht an Intelligenz ... wahrhaftig ... wahrhaftig ... und bei dem kriegeriſchen Muthe, der Sie erfüllt ... ich wette mit Ihnen, bevor ein halbes Jahr vergeht, ſind Sie alle drei Offiziere! Aber bitte, nehmen Sie Platz. Wir wollen dazu übergehen, Ihre Namen in das Buch einzutragen!

Digitized by Google

Herr Böhmer trug ihre Namen in sein Buch, auf die erste weiße Seite desselben, ein, und als er es dann zuschlug, war für unsere drei jungen Helden das Siegel auf eine neue Lebenslaufbahn gedrückt, auf der wir ihnen nicht mehr zu folgen haben. Wir würden sonst wol von allerlei bald zerstörten Illusionen zu berichten haben und vom schwermüthigen Anstellen stiller Vergleiche der milden Leitung des Prinzen Günther mit der ernsten Zucht und strengen Disciplin eines zu strammem Dienst und täglichen Anstrengungen berufenen Militärcorps! —

---

Digitized by Google

## Sechsundzwanzigstes Kapitel.

### Eine räthselhafte Depesche.

Es waren Monate verflossen und der Herbst war gekommen. Hermine und Gundobald Burghaus waren vermählt und machten eine kurze Hochzeitsreise am Rhein, wo eben die Weinlese eines gesegneten Jahres in vollem Gange war. Burghaus konnte sich nicht auf lange Zeit den vielen Geschäften entziehen, welche die Uebernahme der Nesselbrook'schen und Edern'schen Güter ihm auferlegte, und deshalb sollte die Reise sich auf ein paar Wochen beschränken.

Ludwig Randheim rüstete sich zu einer Reise nach Italien. Die höchste Sehnsucht seines Herzens war der Erfüllung nahe, und die bevorstehende Wanderung beschäftigte ihn in einer Weise, die ein wenig eifersüchtigen Kummers in Helenens junges Herz senkte. Ihre frühere Begeisterung für die plastische Kunst hatte ganz bedeutend darunter gelitten — sie mochte nichts mehr sehen und hören von Kunst; sie spottete

Digitized by Google

über Ludwig's Arbeiten, sie fand seine nackten Götter absurd, sie nannte ihn einen unbegreiflich unpraktisch eingerichteten Menschen, daß er jetzt davonlaufen wolle, um in der Ferne das Schöne zu suchen, wo das Schöne so nahe liege — das schöne, kleine Gut Klarholm, mit einem reizenden Forsthause darin, welches Helene zu beziehen und für sich einzurichten brannte — aber alles das half Helene nichts, Ludwig blieb so hartköpfig wie eine seiner Steinfiguren. Helene mußte sich in die niederschlagende Thatsache fügen, sein Herz mit seiner Kunst zu theilen, und unterdeß Frau Randheim nach Klarholm übersiedeln sehen, da Herr Böhmer von seinem Plane, das kleine Haus, welches diese bewohnte, niederreißen zu lassen, nun einmal nicht abzubringen war.

Dankmar war in Gohr. Von Zeit zu Zeit kam er auf einen oder zwei Tage nach Dornegge heraus. Wir finden ihn dort wieder. Das alte Schloß war schauerlich verödet. Das Gesinde war verabschiedet; die Gutsverwaltung hatte Dankmar dem Förster zu Alt-Dornegge, der sie schon früher zeitweise geführt, übertragen; nur der Gärtner mit seiner Frau und seinem Gehülfen wohnten noch auf dem Schlosse, und in den Oekonomiegebäuden ein Pachter. Wenn Dankmar wie heute auf kurze Stunden oder Tage nach

Digitized by Google

Dornegge herüberkam, mußten die Gärtnersleute für ſeine Bedürfniſſe ſorgen, und Eduard, der Gehülfe, machte alsdann ſeinen Kammerdiener.

Dankmar befand ſich oben in dem großen Saale; auf dem langen Tiſche in der Mitte lagen Rechnungsbücher, Papiere, Banknoten und einige Beutel mit Geld. Es waren die Gutseinkünfte, welche der Förſter eben für den Herbſttermin an ihn abgeliefert hatte. Er zählte die Summe noch einmal über und warf ſie ſodann in ein kleine Chatoulle; dann wanderte er, die Hände auf dem Rücken, lange in dem weiten, ſtillen Raume auf und ab, in welchem ſeine Schritte widerhallten — wenn er an den träumend daliegenden Sphinxen vorüberſchritt, an den Götterbildern in den vernachläſſigten Epheulauben, um deren Fuß die gelben, abgefallenen Blätter lagen, war es, als ob der Gott des Schweigens ſeinetwegen den Finger an den Mund gelegt habe, um ihn zu mahnen, den Traum dieſer Geſtalten, die Stille dieſes heiligen Raumes nicht durch ſeine lauten Schritte zu ſtören.

Draußen lag ein feuchter Dunſt, die Atmoſphäre eines Regentages über den Waldhöhen, auf welche man durch das breite Erkerfenſter blickte. Der Herbſt hatte ſie überall mit ſeinen Farben überkleidet. Die Bäume ſtanden regungslos; jeder Ton draußen war

Digitized by Google

verſtummt; es war nichts in der vollkommenen Einſamkeit, welche Haus Dornegge umgab, laut als das mistönige Stoßen des Oelganges an der Mühle im Thale unten, das durch die feuchte Luft gedämpft heraufdrang.

Dankmar vernahm es nicht; er ſah nicht die Sphinxe, nicht den ſtummen Gott des Schweigens. Eine unbezwingliche Schwermuth laſtete auf ihm, eine tiefe Hoffnungsloſigkeit, wie ſie ihn jetzt ſo oft beherrſchte; aber nicht die ruhige und gefaßte, welche zurückbleibt, wenn ein Kampf durchgekämpft iſt und die Wunden deſſelben zu vernarben beginnen, nicht die, welche, mit der entſagungsvollen Weisheit des Alters verwandt, ſich Troſt aus dem Reiche der Gedanken zu ſchöpfen weiß und zu ihrer Beſchwichtigung ſich ſelbſt in der ſchweigenden, trübe und ſonnenlos daliegenden Natur abgeſpiegelt erblickt. Die weißen Götterbilder hatten keine Sprache für ihn. Was war ihm der allegoriſche Gedankenkreis, in deſſen Mitte ſie ſtanden, die ſtumme Sprache philoſophiſcher Weltbetrachtung, welche auf ihren kalten, ſtarren Lippen lag? Keiner dieſer Gedanken, kein Wort dieſer Sprache drang bis an ſein Herz. Sein Herz war zu jung, es ließ ſich nicht unterdrücken mit ſeinem vollen Anrechte auf das Leben; jeder Tropfen Blutes, der durch ſeine

Digitized by Google

Adern rollte, verlangte nach dieſem Leben; in den Monaten ſeines Alleinſeins mit ſich und dem Gedanken an das Geſchehene war die Forderung ſeiner Leidenſchaft nur mit jedem Tage unbezwinglicher geworden. Er liebte Eugenie glühender als je zuvor; aber dieſes Gefühl, das ſeine ganze Seele durchdrang, lag von der völligen Hoffnungsloſigkeit wie von Ketten umſchnürt, und ſeine Seele hatte ſich wund gerieben unter dieſen Ketten.

Nur Ein Troſt war ihm geblieben: das Bewußtſein ſeiner Kraft und der Wille — der Wille, ſeine Leidenſchaft zu beherrſchen, ſich nicht untergehen zu laſſen, und zu tragen, was er tragen mußte. Die Zeit ſollte ihn retten und die Arbeit. Die Zeit ſollte ihn lehren, den innern Schmerz zu tragen, bis die Gewohnheit ihn wie eine mit Gelaſſenheit hingenommene Bedingung ſeines Daſeins erſcheinen ließ. Und die Arbeit, welche nicht die Macht hatte, ihn zu zerſtreuen, ſollte ihn ermüden und abſtumpfen.

Darum hatte er mit Eifer einen großen Theil von Gundobald's Geſchäften über ſich genommen, außer der Verwaltung ſeines eigenen kleinen Gutes und der von Dornegge.

Dornegge zog ihn an und lockte ihn, wenn er daheim war, oft wie mit einem Zauber; war er dort,

Digitized by Google

so trieb es ihn wieder hinweg; es verdoppelte das Gefühl der Unseligkeit in ihm, es stachelte seinen Schmerz. Die Zimmer Eugeniens an der Gartenterrasse hatte sein Fuß noch nicht betreten. Er scheute, wenn er durch den Garten schritt, den Anblick der verschlossenen Fensterläden, und vermied den Garten, um sie nicht zu sehen.

Er hatte nichts von Eugenie vernommen in all der Zeit; sie hatte kurz nach ihrer Abreise Hermine in einigen herzlichen, dankerfüllten Worten ihre glückliche Ankunft im Vaterhause gemeldet, ohne Dankmar's zu erwähnen, ohne eine Silbe für ihn. Hermine hatte ihr geantwortet, ihre bevorstehende Vermählung ihr angezeigt — das war alles gewesen. Seitdem war sie für Dankmar wie verschollen. Nur ihren Vater fand er von Zeit zu Zeit in den öffentlichen Blättern erwähnt; er wußte, daß er gegenwärtig in Paris sei.

Eine Stunde oder mehr mochte Dankmar so allein auf- und niedergeschritten sein, als sich eine der großen Flügelthüren öffnete. Eduard trat herein, auf seinem Arme einen Vorrath Scheitholz tragend, den er mit vielem Lärm in den Holzkasten am Kamine niederfallen ließ. Dann beschäftigte er sich damit, das verlöschende Feuer wieder anzufachen und über den

Digitized by Google

Brandruthen einen künstlichen Bau von Scheiten aufzuführen, an dem die Flamme bald hell emporleckte.

Eduard schien dennoch keine Lust zu haben, sich wieder zu entfernen. Er hockte neben der Flamme auf einen Schemel nieder, als ob sie gleich aufhören werde, so lustig zu brennen, wenn sie sein lustiges, rothes Gesicht nicht mehr sehe.

Dankmar trat zu ihm und schaute in das lodernde Feuer. Eduard beobachtete einige Augenblicke lang seine Züge und schien das Wagniß, eine kleine Unterhaltung mit dem wortkargen Herrn zu versuchen, für nicht mehr zu groß zu halten.

Er räusperte sich ein paarmal und sagte dann; Es ist noch so viel Holz aufgescheitet, und das liegt nun alles umsonst da! Der Gärtner sagt, sie käme niemals wieder!

Dankmar sah ihn wie zerstreut an und antwortete nicht gleich. Dann fragte er: Und woher weiß das der Gärtner?

Er sagt, er wüßte das schon. Wenn solche Herrschaften so etwas erlebten, wie hier passirt sei, so brächten sie nicht acht Pferde an die Stelle zurück. Sie kämen ihr Lebstage nicht wieder, sagt er. Und das wäre doch ein Jammer! Alles umsonst, was wir gearbeitet haben — all unsere Blumen haben ge-

Digitized by Google

blüht und es hat sie niemand angesehen! Wir haben Rosen und Rhododendren gehabt wie noch in keinem Jahre — und die Dahlien blühen noch — wenn Sie einmal durch den Garten gehen wollten, Herr, und sie ansehen! Das Obst wird nun wol verkauft wie in frühern Jahren? Der Gärtner meint, ob es denn gar nicht anginge, daß wir ihr einige Sendungen davon machten....

Das wird nicht angehen, Eduard, versetzte Dankmar; die Entfernung ist zu weit, und es ist eben nicht befohlen.

Vielleicht würde sie's doch freuen — von ihrem eigenen Gute — es ist doch ihr Gut, ihr Schloß, Haus Dornegge, und ein schönes Gut, wie es kein besseres im Lande gibt! Daß man so etwas mit dem Rücken ansehen kann, um nie wieder den Fuß hineinzusetzen — mir will's nicht in den Kopf! Und wenn sich auch etwas viel Aergeres darin zugetragen hätte, als daß einer darin umgebracht ist, und ich hätte es mit meinen Augen ansehen müssen, wie ein halb Dutzend sich einander drin todtgeschlagen, ich liefe nicht daraus fort! Und mit dem Gärtner habe ich auch gewettet; ich habe gesagt, sie kommt doch einmal wieder, es muß nur erst ein wenig mehr Gras über die Geschichte gewachsen sein...

Digitized by Google

Die Wette wirſt du verlieren, Eduard, entgegnete Dankmar.

Eduard ſchüttelte mit dem Kopfe, aber er ſchwieg; in die Flamme blickend und leiſe ſagte er dann: Und hat man denn gar nichts wieder vernommen von ihm?

Von ihm? Du meinſt den Mörder?

Eduard nickte, während er mit einem ſcheuen Blicke zu Dankmar aufſah, als ob er fürchte, daß ſeine Frage indiscret gefunden werden und einen Abbruch der Unterhaltung herbeiführen könne, für deren Fortſetzung Eduard noch einige andere Fragen in Bereitſchaft hatte, die ihm im ſtillen mehr am Herzen lagen als alle bisherigen.

Nein, erwiderte Dankmar. Man hat nichts wieder von ihm gehört. Man hat alles gethan, um ſeiner habhaft zu werden. Es ſind Polizeileute ſogar an die nächſten Hafenplätze geſchickt worden, es iſt telegraphirt worden an allen Drahtlinien entlang; aber man hat nirgends eine Spur von ihm entdeckt.

Es iſt ſchade, ſagte Eduard. Es war ein böſer Menſch, ein tückiſcher Böſewicht. Er ſah aus, als ob ihm die Welt einen ganz fürchterlichen Aerger angethan und als ob er darüber ſo viel Gift geſchluckt, daß er's gar nicht bei ſich behalten könne. Wenn er mit einem ſprach, ſo war's immer, als wolle er

Digitized by Google

einen mit den Worten ein wenig stechen oder in die Rippen stoßen. Ich bin mit ihm gegangen bis nach Alt-Dornegge den Tag, als er hier ankam; niemand wußte, woher und wozu und wo hinaus — und der alte Förster, der sah ihm auch bald an, weß Geistes Kind er war, denn am andern Morgen hat er ihm die Thür gewiesen; da zog er in die Mühle unten, und von da ging er täglich zum gnädigen Fräulein, oft ohne alle Complimente über die Terrasse geradeswegs in ihr Zimmer hinein — so mir nichts, dir nichts! Daß sie's litt, es war seltsam! Ich denke, sie fürchtete sich vor ihm....

Wer weiß es! entgegnete Dankmar, als Eduard bei diesen Worten wie fragend zu seinem Gesichte aufschaute.

Vielleicht, fuhr Eduard in demselben halb fragenden Tone fort, war's auch anders! Weshalb wär' sie sonst mit solch einem Menschen auf- und davongegangen gleich nachher? — Es ist eine Sache, hinter die niemand kommen kann, niemand, der nicht dabei gewesen; und dabei gewesen ist keiner! Und gefangen haben sie ihn auch nicht, daß sie's hätten aus ihm herausholen können, in Gutem oder mit Gewalt, und daß man's doch auch erfahren hätte! Der Gärtner sagt, wenn sie ihn gefangen hätten, so wär's ihm

Digitized by Google

auch an Hals und Kragen gegangen; geköpft hätten sie ihn so sicher, wie zweimal zwei gleich vier ist! Es ist doch schade drum, daß sie ihn nicht gefaßt haben!

Wäre etwas dabei gewonnen gewesen? sagte Dankmar, sich abwendend, um ein Gespräch zu enden, das ihm so peinlich war. Weißt du, ob er nicht jetzt reuig dem Himmel für das Glück, daß er der Strafe entgangen ist, durch gute Handlungen dankt, welche er von nun an begeht?

Eduard schüttelte wieder den Kopf; er schien mit dieser milden Auffassung der Sache nicht ganz einverstanden, obwol er nicht zu widersprechen wagte. Die Leute sagen, fuhr er nur fort, er sei wol als Hollandsgänger über die Grenze gekommen.

Dankmar stutzte bei dieser Mittheilung. Sagen sie das? und was ist der Grund, daß sie dies annehmen?

Den Grund weiß ich nicht. Aber sie sagen es, und auch, daß er in Holland schon einen Platz auf einem Schiffe, das nach Batavia gegangen oder sonst in die weite Welt, gefunden habe.

Wol möglich, versetzte Dankmar, nachdenklich und betroffen über eine Voraussetzung der öffentlichen Stimme, die sich so scharfblickend oder so eingeweiht erwies.

Digitized by Google

Eduard ſchwieg eine Weile und machte ſich mit dem Feuer zu ſchaffen; dann fuhr er mit einem leichten Wechſel der Farbe auf ſeinem vollen runden Geſichte fort: Was aus der jungen Dame geworden, der andern ...

Aus meiner Schweſter? fiel Dankmar ein.

Ich meine nicht das gnädige Fräulein von Gohr — ich meine die, welche anfangs Wilhelmine hieß und dann auf einmal von den Herrſchaften Helene genannt wurde — als der junge Menſch gekommen war — juſt als ob ſie einen Werktags- und einen Sonntagsnamen gehabt und den Sonntagsnamen für ihn aufgeſpart hätte — was aus der geworden, meinte ich, Herr!

Fräulein Böhmer — wenn du dich für ſie intereſſirſt, ſo kann ich dir die beſten Nachrichten von ihr geben. Fräulein Böhmer iſt ſehr glücklich als Braut des jungen Menſchen, der ...

Dankmar ward hier zu Eduard's unſaglichem Verdruſſe plötzlich unterbrochen. Es ließen ſich ſchwere Schritte vor der Saalthür hören, dieſe öffnete ſich, und der Brotherr Eduard's, der alte Gärtner, ſteckte den Kopf durch die Thür.

Mit Verlaub, Herr von Gohr, ſagte er, ich komme eben von der Mühle herauf, und da hat mir der



Digitized by Google

Müller den Brief mitgegeben, den just der Landbriefträger zurückgelassen hat für den gnädigen Herrn!

Dankmar nahm das Schreiben, welches ihm der Gärtner reichte; es trug die Schriftzüge des geistlichen Raths. Als Dankmar es geöffnet, fiel eine blaue telegraphische Depesche heraus.

„Das anliegende Telegramm für Sie ist eben von der Eisenbahnstation gebracht worden", schrieb Zander in seinem Briefe; „ich sende es Ihnen durch die Post, da ich nicht weiß, wann Sie zurückkommen."

Das Telegramm war am gestrigen Morgen in Paris aufgegeben worden. Dankmar riß es in großer Erregung auf und las die Worte:

„Eine Dame bedarf Ihres Beistandes hier. Sie hat das Recht, diesen von Ihrer Ritterlichkeit zu verlangen. Kommen Sie ungesäumt, Rue de Saint-Benoit 90, au Pavillon."

Das war alles. Die Unterschrift fehlte. Dankmar dachte zunächst an Fanny als die Absenderin dieser lakonischen Aufforderung. Aber er dachte auch an Eugenie. Er wußte ja aus den Zeitungen, daß der Baron von Chevaudun den Winter in Paris zubringe. War es nicht möglich, daß sie, daß Eugenie ihm Eröffnungen zu machen habe — und wenn auch nur als ihrem Geschäftsführer? Es war möglich — und

Digitized by Google

unter dem Einflusse dieses Gedankens war Dankmar kaum mehr Herr einer freien Ueberlegung. Er konnte die Reise antreten, ohne daß es langer Vorbereitungen bedurfte. Den Wagen, der ihn von Gohr gebracht, hatte er bei sich behalten, um morgen dahin zurückzukehren. Er beschloß, schon den Abend zurückzukehren; er befahl dem Gärtner, ungesäumt die Pferde einspannen zu lassen, und ging, sich reisefertig zu machen.

Die eingenommenen Gelder ließ er durch Eduard in den Wagen tragen. Konnte er sie doch jetzt vielleicht selber in die Hände ihrer Eigenthümerin abliefern!

Als er am Abende spät in Gohr eintraf und Zander die Depesche gegeben, sagte dieser, das Blatt nachdenklich ansehend:

Mir scheint nicht, daß es von ihr kommt. Es läge nahe zu denken, daß sie Dornegge zu veräußern wünscht und mit Ihnen darüber reden möchte. Aber ich meine, sie würde dem Vater überlassen, mit Ihnen deswegen in Verbindung zu treten. Dies „eine Dame bedarf Ihrer" ... „Ritterlichkeit" — scheinen mir nicht die Ausdrücke, welche Eugenie Ihnen gegenüber gebrauchen würde.

Gewiß nicht! antwortete Dankmar.



Digitized by Google

Und doch sehe ich etwas wie einen Ausdruck von Enttäuschung in Ihren Zügen, Dankmar — raube ich Ihnen eine wiedergekehrte Hoffnung?

Lieber Freund — ich denke, Sie sind der letzte, der mich solch einer Thorheit fähig halten könnte!

Ich halte Sie keiner Thorheit fähig, Dankmar, sagte milde lächelnd der Geistliche, aber fähig der Treue, die nur einmal liebt, und diese Liebe nie verliert ... seien Sie offen gegen mich, Dankmar — habe ich nicht recht?

Kann ich heute darauf antworten? Die Jahre müßten doch erst kommen und mich prüfen, ehe sich etwas darüber sagen läßt, antwortete Dankmar ausweichend.

Ich bin ein zu alter Mann, versetzte der geistliche Rath, um das abwarten zu können, und ich kenne Sie genug, um zu wissen, daß es dieser Prüfung nicht bedarf. Sie fühlen auch, daß ich recht habe, Dankmar!

Nun ja, antwortete Dankmar zur Seite blickend und leise — ich fühle, daß Sie es haben!

Wohl denn, versetzte Zander, so nennen Sie es auch nicht so zornig eine Thorheit, wenn ich von einem leisen letzten Hoffen sprach. Sehen Sie, ich habe nun einmal die Unsitte, wie Hermine es schilt, zu citiren; aber ich citire nicht blos andern, sondern auch

Digitized by Google

mir ſelber oft zur Zurechtweiſung einen guten Spruch; und ſo habe ich mir ſchon ſeit Wochen einen Vers Schiller's vorgeſagt, der heißt:

„Der ſeltene Mann will ſeltenes Vertrauen.“

Und daraus folgern Sie?

Daraus folgere ich, daß auch das ſeltene Weib ſeltenes Vertrauen will.

Hat es mir je daran gefehlt?

Ihnen nicht. Aber mir vielleicht. Wenigſtens an dem Muth, Ihnen ein Wort des Troſtes zuzurufen, wenn ich Sie in Ihrem Schmerz beobachtete, in Ihrer grauſamen Schonungsloſigkeit wider ſich ſelbſt, die ſich nicht die geringſte Illuſion verſtattete; in Ihrem herzbrechenden Abmühen, ſich durch Arbeit zu betäuben! Es iſt nicht gut, Dankmar, daß der Menſch allein ſei. Er ſoll nicht durch ſeine Tage wandern ohne das Geleite einer Hoffnung.

Iſt die Erinnerung nicht auch eine Geleiterin?

In meinem Alter, nicht in dem Ihren!

Die Hoffnung iſt oft ein thörichtes Weib, das feig und ſtörend dem Arzt in den Arm fällt, der uns eben ein krankes Glied, ein tödliches Uebel fortſchneiden will.

Es iſt wahr, antwortete der geiſtliche Rath — aber nichtsdeſtoweniger will ich Ihnen meine ſtille

Digitized by Google

innere Ueberzeugung gestehen, daß zwischen Eugenie und Ihnen nicht alle Fäden zerrissen und nicht alle Worte gesprochen sind; ich habe, lächeln Sie nicht darüber, Dankmar, wie ein inneres Gefühl, daß die stillen Gedanken, die zwischen Ihnen und ihr hin- und herweben, eines Tages auch eine Sprache bekommen und zum Worte laut werden!

Dankmar schüttelte schwermüthig den Kopf.

Wie sollte das geschehen! sagte er.

Wie es geschehen wird — wer weiß es! Und da ich das nicht sagen kann, so thu' ich vielleicht unrecht, davon zu sprechen. Ich kann ja irren. Aber es ist in mir etwas wie eine Ueberzeugung, das eine Natur, die wie die Ihre verdient glücklich zu werden, jedenfalls vom Himmel auch auf den rechen Weg zum Glücke geleitet werden wird.

Ueber Dankmar's Züge flog ein bitteres Lächeln.

Gibt es einen Weg zum Glück? sagte er. Was ist Glück? Wo liegt es?

Das ist eine inhaltschwere Frage und nur die Erfahrung eines langen Lebens kann darauf antworten, eines Lebens, das innerlich und äußerlich reicher war, als das meine gewesen ist. Das Glück liegt, so denke ich, nicht im Reichthum und im Lebensgenuß, nicht im befriedigten Ehrgeiz. Es liegt nicht im Wissen,

Digitized by Google

nicht im Erkennen, nicht einmal in der Wahrheit, wenn sie dem Menschen werden könnte. Des Menschen Wille, den man allmächtig nennt, erringt es weder durch das Mittel stiller Ausdauer, noch durch das leidenschaftlicher That. ...

Also in der Entsagung liegt es? warf Dankmar ein.

Auch da nicht, antwortete Zander. Der Mensch, der entsagt hat, fühlt ewig eine Lücke in seinem Dasein. Und das Dasein muß ganz und ungebrochen sein, damit wir uns glücklich fühlen können. Aber es liegt in der Kraft in uns, uns beschränken zu können auf unsere Sphäre; uns beschränken zu können in unserm Verlangen und in unserm Denken. Es liegt in der fruchtbaren Uebung unserer Kraft, im Ausstrahlen des Gemüths in uns auf andere — im Sonnenthum der Menschenseele, möchte ich mit meinem alten Freunde Nesselbrook sagen — und das, setzte Zander lächelnd hinzu, ist denn auch alles, was ich alter Mann darüber sagen kann! —

Digitized by Google

## Siebenundzwanzigstes Kapitel.

### Im Pavillon.

Am andern Tage hatte Dankmar die Reise angetreten, am Abende den Rhein erreicht, am dritten Tage vormittags Paris. Es schlug zwölf auf der Thurmuhr von Saint-Sulpice, als er in der Rue de Saint-Benoit vor dem ihm bezeichneten Hause, einem stattlichen, vierstöckigen, unten von Läden eingenommenen Gebäude hielt. Er lohnte den Fiaker ab und trat in das offene Einfahrtsthor des Hauses.

Wohin wollen Sie? sagte eine schrille, heisere Stimme. Die Frau, welche die Worte sprach, steckte einen gelben, fleischlosen Kopf aus der halbgeöffneten Glasthür ihrer dunkeln Loge unter der nach oben führenden Treppe und zog ihn gleich wieder zurück, um mit demselben angenehmen Organe ein unsichtbar bleibendes Wesen anzukreischen, welches sich ihren Unwillen in einem Maße zugezogen zu haben schien, daß der Ausdruck desselben auch nicht einen Augenblick

Digitized by Google

Aufschub vertrug. Dann tauchte sie aus dem dämmerigen Bereiche ihres Stillebens wieder auf und schrie noch einmal: Wohin wollen Sie?

Zum Pavillon! versetzte Dankmar mit einer etwas unsichern Stimme. Hätte er ein höflicheres Menschenkind vor sich gesehen, so würde er gern selbst gefragt haben, zu wem er gehe.

Die Frau maß ihn mit einem Blicke, in welchem sich mehr Argwohn und Miswollen gegen die Menschheit im allgemeinen und gegen ihn im besondern spiegelte, als Bereitwilligkeit, ihn zurechtzuweisen. Gehen Sie — am Ende des Gartens, sagte sie dann, indem sie auf die offen stehende Thür am Ende der Durchfahrt wies.

Ein Garten zeigte sich da allerdings; durch die offen stehende Thür erblickte man ihn. Dankmar setzte seinen Weg dahin fort. Die Frau mit der schrillen Stimme, dem Miswollen gegen die Menschheit und dem Aerger gegen ihren Mitlogenbewohner schlurfte in niedergetretenen Pantoffeln hinter ihm drein. Aber nicht, um ihn zurechtzuweisen; auf der Schwelle der Durchfahrt blieb sie stehen und schaute ihm nach, wie er den Mittelpfad des Gartens hinabschritt, als ob sie ihn überwachen wolle, daß er keine der letzten verblühenden Rosen von den Stämmen an seinem

Digitized by Google

Wege stehle oder einen der am Boden liegenden Aepfel heimlich einstecke.

Dankmar sah am Ende des Gartens einen kleinen, im Rohbau aufgeführten Pavillon mit einer Glasthür und zwei Fenstern. Das Mansardendach war fast gänzlich verhüllt von den Wipfeln der Obstbäume, welche als Allee auf den Pavillon zuführten. Eine Sandsteintreppe führte an die Glasthür, die im Innern mit weißen Vorhängen versehen war. Weiße Vorhänge, zwischen denen reiche Blumenaufstellungen sichtbar wurden, zeigten sich auch hinter den Fenstern rechts und links. Als Dankmar mit klopfendem Herzen und in höchster Spannung den Fuß auf die unterste Stufe der Treppe setzte, öffnete sich rasch der eine Flügel der Glasthür und — Fanny erschien auf der Schwelle.

Sie war in sehr einfacher Morgentoilette von hellem, geblümtem Stoffe, trug ein kleines Häubchen auf ihrem dunkeln, über den Schläfen noch in zwei Papilloten gewickelten Haar und sah sehr rosig, sehr blühend und sehr verführerisch aus.

Sie kommen! sagte sie, Dankmar lächelnd zunickend, als ob er sie gestern verlassen hätte. Sie sind ein tadelloser Ritter, und ich wußte es, daß Sie nicht säumen würden. Ich erwartete Sie heute oder morgen. Treten Sie ein.

Digitized by Google

Dankmar war im ersten Augenblicke trotz allem, was er Zander gesagt, durch die Erscheinung Fanny's so enttäuscht, daß seine Mienen diesen Eindruck nicht verbergen konnten. Sie verlangten meinen Beistand, und verlangten ihn so feierlich, bei Ihrem Rechte darauf, antwortete er, hinter Fanny in das Innere des Pavillons tretend, daß ich wol kommen mußte.

Und nun machen Sie ein verdrießliches, enttäuschtes Gesicht, weil Sie mich nicht in irgendeinem tiefen Kerker oder in der Höhle eines Drachen finden, um Ihre ganze Ritterlichkeit zu meiner Rettung entwickeln zu können! lachte Fanny.

Das hieße sehr vorschnell die Hoffnung auf die Gelegenheit zur Entwickelung meiner Ritterlichkeit fahren lassen, versetzte Dankmar. Die Drachen, gegen welche bedrängte Frauen Beistand bedürfen, liegen heutzutage nicht mehr in Höhlen.

Sehr richtig bemerkt, und gegen häßliche Drachen helfen sich die Frauen auch schon selber; die liebenswürdigen Ungeheuer sind viel schlimmer! Aber nun reichen Sie mir erst die Hand, erkundigen sich nach meiner kleinen Gesundheit, wie man in Paris sagt, und nachdem Sie mir versichert, wie strahlend ich aussehe, lassen Sie sich in diesen Sessel nieder, damit wir wie zwei alte Freunde gemüthlich plaudern können.

Digitized by Google

Dankmar ſchüttelte herzlich die dargebotene Hand und ſagte: Ich kann Ihnen wenigſtens verſichern, daß es mich freut, Sie ſo glücklich ausſehend zu finden!

Glücklich? erwiderte Fanny mit einem leichten Seufzer und indem ſie ſich auf ein Sofa im Hintergrunde des Salons niederließ. Nun ja, wenn Sie's wollen — vorläufig ſehen Sie mich recht glücklich, ſo glücklich, wie es eine arme Theaterſoubrette mit einigen Anlagen, dem Leben ſeine vergnügten Seiten abzugewinnen, werden kann.

Sie wohnen reizend hier, ſagte Dankmar, der ſich in den Armſeſſel ihr zur Seite niedergelaſſen hatte, indem er ſeine Blicke durch den hübſch und behaglich eingerichteten Raum ſchweifen ließ. Welch neidenswerther Winkel iſt dieſer kleine Pavillon in einem großen, ſtillen Garten — man ſollte ſolch eine bezaubernde Einſiedelei in dem geräuſchvollen, wüſten Paris gar nicht ſuchen!

Sie dürfen in Paris alles ſuchen und ſind ſicher, es zu finden. Aber in der That, ich habe eine große Freude daran, fuhr Fanny fort, und ihr Auge ſpiegelte das Vergnügen eines Kindes ab, während es über ihre blanken Möbel mit allerlei zierlichen Nippſachen darauf, ihre Teppiche, ihre Blumen und ihre weißen Fenſterdraperien glitt.

Digitized by Google

Sie haben den Vorsatz, mit dem Sie nach Paris gingen, als Sie mich verließen, mit Glück und Geschmack ausgeführt, erwiderte Dankmar. Und Sie haben es um mich verdient, daß ich mich dessen von Herzen freue. Ohne Sie wäre ich ganz gewiß in Neapel an meinem Wundfieber gestorben — Sie haben wie eine Schwester an mir gehandelt...

O, sprechen wir nicht davon! fiel Fanny ein wenig bewegt ein. Im Anfange folgte ich nur dem Drange des Mitleids mit Ihnen; ich sagte mir, daß ich Sie, so verwundet, hülflos, allein doch nicht liegen lassen könne, und so kehrte ich zu Ihnen zurück. Als ich aber entdeckte, wie man mich betrogen und beschwindelt und zur Gehülfin einer abscheulichen Handlung gemacht hatte — und ich entdeckte es sehr bald nach Ihren ersten Aeußerungen —, da wurde ich aufs furchtbarste empört und erbittert, und da wurde es ja meine Pflicht, alles aufzubieten, um mein Unrecht, soviel ich konnte, wieder gut zu machen!

Und das haben Sie redlich gethan!

Das hätte ich gethan? Dadurch, daß ich ein paar Wochen lang an Ihrem Bette saß und Ihnen Limonade machte? Nein, mein Freund, so leicht schüttelt man das Bewußtsein einer schlechten, recht schlechten Handlung nicht von seinem Gewissen ab — unsereins

Digitized by Google

wenigſtens nicht, das kann ich Ihnen verſichern! Ich fühle bei dem Gedanken an das, wozu ich in Neapel mich verleiten ließ, noch immer eine tiefe Beſchämung...

Selbſt, wenn ich Ihr Gewiſſen völlig freiſpreche, ſagte Dankmar lächelnd, wenn ich Sie abſolvire und Ihnen ſage, daß ich nur noch Dankbarkeit gegen Sie empfinde für die Aufopferung und all die Liebe und Sorge, die Sie für mich gehabt haben? Haben Sie doch dieſer Sorge um mich ſogar Ihren Freund, den Baron Beltram, geopfert...

O, das Bewußtſein dieſes Opfers ſtellt mich in meinen Augen nicht ſehr hoch, Herr von Gohr! fiel Fanny mit einem zornigen Zuſammenziehen ihrer Stirnfalten ein. Ich hatte Beltram's Charakter ſchon auf der Reiſe genauer kennen gelernt — beim Zuſammenreiſen lernt man die Menſchen kennen —, und ich war ſeiner herzlich müde geworden; und als es in Neapel zu einer Kataſtrophe zwiſchen uns kam um deſſentwillen, was er an Ihnen gethan hatte, ſo hinterliſtig, feig und verächtlich, wie ein rechter Bube handelt, da dankte ich Gott, daß die Kataſtrophe endlich da war und daß ich ihm den Laufpaß geben konnte!

Und was iſt aus ihm geworden? fragte Dankmar.

Digitized by Google

Fanny zuckte die Schultern. Wer weiß es! Ich habe ihm den Rath gegeben, sich als Zuave in Rom anwerben zu lassen; ob er es gethan, oder ob er zu den Seinigen nach Deutschland zurückgegangen, ob diese bei seiner Ankunft freudig ein Kalb geschlachtet haben — ich weiß es nicht! Aber, unterbrach sich Fanny, es ist sehr wenig aufmerksam von mir, zu vergessen, daß Sie erschöpft und verschmachtet von der Reise kommen...

Sehe ich so erschöpft und verschmachtet aus?

Ein wenig allerdings, versetzte Fanny. Sie sehen, scheint mir, leidender aus als damals, wo Sie sich, eben genesen, von mir trennten.

In der That?

Ihr heimatliches Klima hat offenbar keine Wunder an Ihnen gethan — wenn es das Klima ist, setzte Fanny mit einem leisen Anfluge von Lächeln hinzu, was dafür verantwortlich gemacht werden darf. Sagen Sie mir, welche Erfrischungen kann ich Ihnen bieten?

Gar keine, erwiderte Dankmar. Ich habe in dem Hotel, in welchem ich abgestiegen bin, gefrühstückt, bevor ich die Entdeckungsfahrt nach dem Pavillon in Nr. 90 der Rue Saint-Benoit antrat.

Hoffentlich doch, sagte Fanny, mit so viel innerer Spannung, daß es Ihnen nicht möglich war, einen

Digitized by Google

Biſſen hinunterzuſchlucken — kommen Sie, Sie müſſen ſich wenigſtens einen kleinen Nachtrag zu dem Frühſtück gefallen laſſen.

Fanny war, während ſie dies ſagte, aufgeſtanden und zu einem kleinen Schranke in der Ecke hinter dem Sofa getreten; ſie brachte daraus eine Caraffe mit dunkelm Frühſtückswein, ein Paar Gläſer, einen Teller mit Bäckereien und endlich ein zierliches Kiſtchen mit Papiercigaretten hervor.

Trinken Sie, ſagte ſie einſchenkend; ich habe ein Intereſſe dabei, Sie gehörig geſtärkt und ermuthigt zu ſehen, damit Sie nachher bei all den aufregenden Dingen, welche ich Ihnen werde mitzutheilen haben, nicht einen Anfall von Ohnmacht bekommen. ...

Ich mache Ihnen wirklich einen gewaltigen Eindruck von Hinfälligkeit und Schwäche, verſetzte Dankmar, den Wein koſtend.

Ich wollte nur ſagen, daß ich ſehr aufregende Dinge mit Ihnen zu beſprechen haben werde.

So beginnen Sie und ſpannen Sie mich nicht länger auf die Folter!

Zuerſt, verſetzte Fanny, eine der Cigaretten nehmend und ſie ſich anzündend, verlange ich ein offenes Geſtändniß von Ihnen!

Und das iſt?

Digitized by Google

Lieben Sie Fräulein Eugenie von Chevaudun noch immer in demſelben Maße wie damals, als Sie mir in Neapel von ihr ſprachen und mir erklärten, weshalb Sie ſich nicht von ihren Briefen trennen gewollt, weshalb der Baron Jauffroi danach geſtrebt und welche Hoffnungen Sie nähren dürften, daß nur Ihnen ihr Herz angehöre?

Dankmar wechſelte die Farbe. Er antwortete nicht gleich.

Fanny legte ihre Hand auf ſeinen Arm. Sie müſſen mir vertrauen, ſagte ſie ernſt, und bei Gott, Sie können es, Herr von Gohr!

Und ich will es! erwiderte Dankmar. Weshalb ſollte ich es nicht? Ich vertraue Ihnen völlig. Am Ende habe ich nichts zu geſtehen, was nicht die ganze Welt hören dürfte. Ich liebe Eugenie leidenſchaftlicher, tiefer als je zuvor. Ja mir iſt, als liebte ich ſie jetzt erſt ſo mit der ganzen, vollen Seele, wie man liebt, wenn man hoffnungslos liebt.

Fanny nickte verſtändnißvoll mit dem Kopfe und lächelte dabei ein wenig. Ich kann es mir denken, ſagte ſie. Eine Männerliebe iſt wie eine Glasmalerei!

Wie eine Glasmalerei? Ich glaube, Sie können dieſen Vergleich als Originalerfindung in Anſpruch nehmen, ſo viel auch ſchon über die Liebe geſagt iſt!



Digitized by Google

Mag sein. Aber es ist so. Das Verlieben ist bei den Männern wie das erste Farbenauftragen — die Farben sehen sehr schön und glühend aus, aber sie sind noch sehr veränderlich und sehr leicht zu verwischen. Das Glas muß erst in die Flamme, damit die dunkle Farbenglut fest und das Ganze davon wie durchtränkt werde. Diese festigende Flamme lodert für Männerherzen in der Hölle der Hoffnungslosigkeit. Eine kluge Dame sollte ihren Geliebten immer erst eine Zeit lang diesem einätzenden Glutproceß unterwerfen, und die koketten wissen das auch. ...

Weshalb sagen Sie nicht lieber: diesem Stahlhärtungsproceß?

Ich spreche mit Vorbedacht von etwas, das am Ende doch immer noch zerbrechliche Waare bleibt! erwiderte lachend Fanny. Aber gehen wir weiter — also Ihre Leidenschaft für Eugenie ist dieselbe?

Ich habe es Ihnen gesagt. Der dunkle Schatten, den Eugeniens anfangs mir unerklärliches, mich völlig vernichtendes Handeln für mich auf sie warf, hat sich mir gelichtet. Ein in Verzweiflung und Todesschrecken gestürztes armes, junges Mädchen ist am Ende nicht mehr verantwortlich für das, was sie unter dem überwältigenden Einflusse einer harten, zu allem entschlossenen, satanischen Willenskraft thut. Ohne alle

Digitized by Google

Widerstandsfähigkeit, moralisch völlig gebrochen, wird sie von dem entsetzlichen Menschen mit sich fortgerissen sein, willenlos und ohnmächtig, und wenn er sie auch in den Tod geschleppt hätte. ...

In der That, es ist so gewesen! antwortete Fanny.

Und das wissen Sie?

Ich weiß noch mehr! Ich weiß auch, daß Montenglaut ein abscheuliches Mittel gebrauchte, um Eugeniens Widerstandskraft wider ihn zu lähmen, um sie innerlich zu brechen!

Und welches?

Er bestärkte sie in der Sorge, daß Sie sich abgestoßen gefühlt von ihren Briefen, daß Sie sich von ihr gewendet — um ... Fanny erröthete leicht, bevor sie, ein wenig stockend, weiter sprach: um sich in mich zu verlieben.

Ah! rief Dankmar im höchsten Grade überrascht aus. Daß Eugenie den thörichten Wahn hegte, ihre Briefe hätten mich unangenehm berührt, mein Gefühl für sie umgewandelt, während ich in Neapel doch nur meiner Verwundung wegen unfähig war, zu schreiben, das weiß ich von meiner Schwester, die mir davon sprach! Als Eugenie aber meine Verwundung erfuhr, da, glaubte ich, hätte sie überzeugt werden müssen, wie sehr sie geirrt habe!



Digitized by Google

Da, fiel Fanny ein, war auch Montenglaut bei ihr und flößte ihr wie ein böser Jago den Glauben ein, von dem ich sprach!

Er ist ein Mensch wie Jago, er ist ein eingefleischter Teufel!

Nicht viel besser wenigstens!

Aber erklären Sie mir, rief Dankmar aus, wie ist es möglich, daß Sie dies alles wissen, daß Sie eingeweiht sind in das, was Montenglaut gethan?

Sehr einfach; ich weiß alles durch Montenglaut selbst.

Durch ihn selbst?

Aus seinem eigenen Munde.

Sie sprachen ihn, sprachen ihn nach seiner That?

Ich sprach ihn noch gestern.

Noch gestern — er ist hier — Montenglaut ist hier?!

So ist es. Er ist hier, in Paris.

Welche Kühnheit! Er wagt es, ruhig hier in Paris umherzugehen, während ...

So ganz ruhig wol nicht, aber er wagt es allerdings. Es sind vielleicht drei Wochen, als ich durch den Luxembourggarten schritt, gegen Abend, in einer Stunde, wo der Garten ziemlich verlassen von Menschen ist. Ich kam aus einem Seitenwege, um in den

Digitized by Google

Hauptweg einzulenken, auf dem ich den Garten verlassen und heimwandern wollte. Da sah ich einen Mann an mir vorüberschreiten, sich wenden, mir ins Gesicht starren und höre ihn überrascht: Fräulein Fanny! ausrufen. An der Stimme mehr als an seinen Zügen erkannte ich ihn wieder. Es war Jauffroi von Montenglaut. Er sah ein wenig heruntergekommen, ein wenig vernachlässigt, ein wenig zusammengefallen aus. Auch in seinem Wesen lag etwas Gebrochenes, etwas Scheues. Er sagte mir mit einer meinen Fragen zuvorkommenden, scheinbaren Offenheit, er sei in einer sehr übeln Lage, er sei, um den Verfolgungen seiner Gläubiger zu entgehen, nach Paris gekommen, er müsse sich hier vor ihnen verborgen halten, er habe den Namen Laroque angenommen, wohne in einer Mansarde im Quartier latin und ernähre sich als Sprachlehrer durch Stunden, die er im Deutschen und Holländischen gebe. Ich zeigte ihm viel weniger Theilnahme für diese seine Situation als Gedächtniß für das, was in Neapel geschehen; aber ich konnte ihn nicht abhalten, mich bis zu meiner Wohnung zu begleiten, und er erhielt dadurch Gelegenheit, meine innere Empörung gegen ihn durch seine Beredsamkeit ein wenig zu beschwichtigen. Als er gegangen war, nahm ich mir jedoch vor, einer abermaligen Begegnung

Digitized by Google

mit ihm ſorglich auszuweichen. Ich verbot der Hausmeiſterin, wenn er ſich einſtellen ſollte, ihn zu mir zu laſſen. In der That machte er ſchon am andern Tage den Verſuch, mich zu ſehen, und als ich am dritten ausging, fand ich ihn in der Straße meiner harrend; es war nicht möglich, ihm zu entgehen, ohne auf der Straße eine kleine Scene zu veranlaſſen. So mußte ich mir ſeine Begleitung abermals gefallen laſſen, und was er mir jetzt mittheilte, nahm meine Aufmerkſamkeit in einer Weiſe in Anſpruch, daß ich ihm, als wir uns trennten, erlaubte, mich in meinem Pavillon aufzuſuchen.

Und was war es, was Baron Montenglaut Ihnen mittheilte? fragte Dankmar nach einer Pauſe.

Er ſprach mir von Eugenie von Chevaudun. Er ſagte mir, daß ſie mit ihrem Vater und ihrer Stiefmutter in Paris ſei; daß ihr Vater ein Hotel im Faubourg Saint-Germain bewohne; daß er hier ſehr glänzende Feſte gebe; daß Eugenie an ihnen theilnehme und daß ſie einen vom Vater ſehr begünſtigten Bewerber in einem Spanier, einem Bruder der Herzogin von Medina-Celi, habe. ...

Einem Spanier, einem Bruder der Herzogin von Medina-Celi? rief Dankmar auffahrend aus.

So iſt es; einem Spanier, der Don Ramiro

Digitized by Google

Sancho Hernandez, Marques de Santa-Cruz und so weiter heißt, mit einem Titel so lang wie die Schienenbahn von Madrid bis Guipuzcoa und einem altcastilischen Grandenstolze so eingefroren wie die Spitzen der Sierra-Nevada. ...

Der bewirbt sich aufs neue um Eugenie und ist vom Vater begünstigt?

Vom Vater, wie Montenglaut versichert, erzählte Fanny weiter, und zwar in einer Weise, daß die Domestiken des Hotels Chevaudun bereits von der nahen Verbindung des jungen Paares reden. ...

Waren die Domestiken des Hotels Montenglaut's Quelle?

Das waren sie allerdings; er hatte eine Verbindung mit dem Hotel Chevaudun dadurch anzuknüpfen gewußt, daß er einen der Lakaien als Schüler im Deutschen gewann.

Dieser unselige Mensch!

So mögen Sie ihn wol nennen, fiel Fanny ein. Er war jetzt nur noch von dem einen Gedanken beherrscht, Eugenie von dieser ihr drohenden Verbindung zu retten, wie er sich ausdrückte. Er betheuerte, er sei ihr schuldig, zwischen sie und dieses Schicksal zu treten; er wisse, daß sie den Spanier verabscheue. Er ließ räthselhafte Winke fallen, daß Eugenie an ihn,

Digitized by Google

Montenglaut, gekettet sei, daß er zwar für ewig auf sie verzichtet habe, daß er aber lieber sein Leben aufgebe, als sie diesem Spanier zutheil werden sehe, und daß er meine Hülfe verlange, Eugenie zu retten, daß ich ihr dies schulde, daß er mir Näheres eröffnen wolle, wenn ich ihm erlaube, zu mir zu kommen. Was konnte ich thun, als ihm diese Erlaubniß gewähren? Er kam am andern Tage, und nun enthüllte er mir alles, was in Deutschland vorgefallen, wie er sich Eugeniens Herz gewonnen, nachdem er es von einer oberflächlichen und ganz thörichten Neigung für Sie — das waren seine Ausdrücke — gründlich geheilt; wie die Leidenschaft ihn dann zu einer unseligen, ganz wahnsinnigen That, zu einem Morde hingerissen; wie er mit Eugenie geflohen, um sie dann doch sobald zu verlieren. Er enthüllte mir alles mit einer wunderbaren Offenheit; er hatte — das war unverkennbar — Centnerlasten auf der Seele, die ihn erstickt hätten, wenn er nicht ein Menschenkind gefunden, gegen das er sich aussprechen konnte.

Glauben Sie das? fiel Dankmar ein. Ich halte Montenglaut nicht für so mittheilsamer Natur, und er wird schwerlich jemand so rückhaltlos sein Vertrauen schenken, wenn er mit diesem Vertrauen nicht einen Zweck verbindet; ich bin überzeugt, er bedurfte Ihrer,

Digitized by Google

als er so grenzenlos offen zu Ihnen sprach, und dieses Vertrauen sollte Ihre Willfährigkeit erkaufen!

Mag sein, daß Sie recht haben, versetzte Fanny. Fürs erste wenigstens sollte dieses Vertrauen meine Theilnahme erkaufen, meine Verzeihung für die Hinterlist, womit er mich in Neapel umgarnt, und dann zunächst meinen Rath. Er hatte allerlei Plane geschmiedet, um den Spanier von Eugenie zu entfernen. Der erste war, diesem Don Ramiro eine Enthüllung über Eugeniens früheres Verhältniß zu ihm, Montenglaut, zu machen, Eugeniens Flucht mit ihm in möglichst dunkeln Farben darzustellen, den Spanier dadurch auf seine Bewerbungen verzichten zu machen...

Kindischer Plan! fiel Dankmar ein. Glaubt dieser Mensch denn, Eugenie würde, wenn sie sich wirklich entschlösse, die Hand dieses Marchese de Santa-Cruz anzunehmen, ihm nicht ihr ganzes Leben offen und klar darlegen, sie würde etwas, das einen Schatten darauf werfen kann, vor ihm verbergen, sie würde das Vertrauen hintergehen, womit der Marchese seine Hand in die ihrige legen würde?

Sie haben recht, entgegnete Fanny nach einigem Nachdenken; es ist nicht anzunehmen, und ich sagte ihm dasselbe.

Ein anderer Plan, fuhr Fanny nach einer Pause

Digitized by Google

fort, den er entworfen hatte, war folgender: Die Mutter des Marcheſe befindet ſich, da ſie bruſtleidend iſt, in Kairo. Um nun den Marcheſe zu entfernen, wollte Montenglaut ein falſches Telegramm aus Kairo an den Spanier gelangen laſſen, welches dieſen an das Todesbett ſeiner ſterbenden Mutter berief. Das würde Don Ramiro auf Wochen, Monate fortziehen, und unterdeß würde Eugenie Zeit gewinnen, ſich auf ſich ſelber zu beſinnen; unbedrängt von ſeinen Bewerbungen, würde ſie ihre Willenskraft wiederfinden. Montenglaut iſt Feuer und Flamme für dieſen Plan, aber leider fehlt ihm das nöthige Geld zur Ausführung deſſelben. Er hat, wie ich aus ſeinen Andeutungen ſchließen muß, Verbindungen mit dem Perſonal des Telegraphenamts anzuknüpfen geſucht, auch einen Beamten, ſcheint es, gefunden, der ſich zur Ausführung der Myſtification hergeben würde — aber nur gegen eine ſehr bedeutende Beſtechungsſumme, welche Jauffroi von Montenglaut nicht beſitzt und auch vergebens von mir zu erhalten geſucht hat — ebenſo vergebens, wie er von mir verlangt hat, ich ſolle den Pfad des ſtolzen Caſtiliers kreuzen und ihn durch jene Enthüllungen über Eugeniens Vergangenheit an ſeiner ſchwächſten Seite, an ſeinem caſtiliſchen Stolze und ſeiner aragoniſchen Eiferſucht faſſen.

Digitized by Google

Elende Machinationen! rief Dankmar aus. Es scheint, dieser Jauffroi von Montenglaut sinkt tiefer und tiefer!

Jedenfalls wird er mir immer mehr zum Schrecken mit seinen fixen Ideen, entgegnete Fanny, und das am meisten, seit ich ihm offen erklärt habe, daß er auf meine Mitwirkung nicht zählen dürfe, und er mir deshalb eine schreckliche Scene machte. Und darum, mein treuer Freund, berief ich Sie zu meinem Beistande wider den entsetzlichen Baron, wenn er kommt, mich zu erdrosseln, zum Beistande bei meinem eigenen Plane ...

Ihrem eigenen Plane? Haben Sie einen eigenen Plan? fragte Dankmar erstaunt und erregt.

Gewiß habe ich ihn, erwiderte lächelnd Fanny. Wann hätte unsereins nicht einen Plan, und wär' es auch nur um des Vergnügens willen, den Plan eines Böswichts, der uns geärgert hat, wie dieser Montenglaut mich, zu durchkreuzen! Schon deshalb habe ich einen Plan.

Aber, sagte Dankmar unwillig, die Sache berührt Sie ja gar nicht!

Fanny sah ihn groß an und entgegnete sehr ernst: Glauben Sie, Eugeniens und Ihr Schicksal läge mir nicht am Herzen? Ich fühlte nicht die Pflicht, was

Digitized by Google

ich für jener Glück irgend thun kann, zu versuchen, nicht die Pflicht, meine Schuld gegen Sie gut zu machen, wie ich es irgend kann? Halten Sie mich für so undankbar oder so leichtsinnig?

Ich halte Sie für keins von beiden, Fräulein Fanny, aber auch für zu besonnen, um...

Richtig, das ist ein Compliment, welches ich vollkommen verdiene! Sie sollen gleich diese Besonnenheit kennen lernen. Denn gerade mit ihr habe ich mir gesagt: sei vor allen Dingen behutsam; laß deine Wünsche und deine Vorsätze, dich Eugenien zu nähern und ihr Aufklärungen zu geben, fahren — was hast du am Ende für dich anzuführen, um ihren natürlichen Argwohn gegen deine Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit zu entwaffnen? In welchem Lichte wird sie dich betrachten? Wie wird sie es aufnehmen, wenn du ihr zeigst, daß du in die Geheimnisse ihres Herzens eingeweiht bist? Wird sie nicht daraus das Gegentheil von dem schließen, was du ihr betheuern willst? Wird sie nicht daraus schließen, daß Dankmar von Gohr sie an dich verrathen hat? Nein, sie wird dir nicht glauben! Es ist nur Ein Mensch, dessen Worten sie glauben wird; nur Ein Mensch, der offen zu ihr reden kann und von welchem sie fordern kann, daß er sich offen gegen sie ausspricht. Dieser Mensch sind

Digitized by Google

Sie, Herr von Gohr, und deshalb berief ich Sie her. Sie sollen zu ihr gehen, Sie sollen zu ihr reden, Sie sollen ihr den Verdacht aus der Seele nehmen, den Jauffroi von Montenglaut hineinsenkte; es soll Klarheit werden zwischen ihr und Ihnen, sie sollen sich versöhnt in die Arme fallen, sie sollen sich in grenzenloser Rührung bei allen Göttern der Ober- und der Unterwelt schwören, daß sie nie einen Augenblick aneinander gezweifelt hätten, und sollen selber so aufrichtig daran glauben, als ob es wirklich wahr wäre; sie sollen sich sagen, daß sie keine Stunde mehr ohneeinander leben könnten, daß sie sterben würden ohneeinander...

Sind Sie fertig, Fräulein Fanny? fiel Dankmar hier scharf und schroff ein.

Fertig? Ich denke, mein Plan ist fertig; er ist einfach genug, um es sein zu können; aber er scheint Ihnen nicht zu gefallen?

Nein!

Und was haben Sie wider ihn?

Mein liebes Fräulein, rief Dankmar aus, muß ich Ihnen das erst auseinandersetzen? Sie meinen es sehr gut, aber...

Sie wollen nicht?

Nimmermehr!

Digitized by Google

Und wollen sich nicht einmal herablassen, mir Ihre Gründe auseinanderzusetzen? Ich wäre wirklich gespannt, zu hören, was Sie abhalten kann, den einfachsten, redlichsten, nahe liegendsten Schritt von der Welt zu thun, einen Schritt, den Sie, genau besehen, Eugenie von Chevaudun schuldig sind — denn nach allem, was ich in Neapel, wo Sie noch weit liebenswürdiger und folgsamer waren als heute, von Ihnen erfuhr, nach allem dem hat Eugenie von Chevaudun Ihnen Entgegenkommen genug gezeigt, um nun zu erwarten, daß auch Sie einen Schritt ihr entgegenthun....

Eugenie, erwiderte mit düsterer Miene Dankmar, würde einen solchen Schritt vielleicht als sehr wenig zartfühlend und ritterlich betrachten. Wenn ihre Ansichten oder ihre Gefühle für den Bruder der Herzogin von Medina-Celi sich geändert haben, so...

Macht der Spanier Sie eifersüchtig? Seien Sie nicht thöricht! Sie haben diesen steifen Don aus Altcastilien nicht zu fürchten, glauben Sie mir das. Seine Bewerbungen machen Eugenie nicht glücklich, so viel kann ich Ihnen versichern. Jauffroi von Montenglaut hat recht, wenn er behauptet, Eugenie von Chevaudun sei von einem tiefen Kummer bedrückt; ich habe sie selbst gesehen, in einer Loge in der Großen Oper, vor drei Tagen noch; sie sah leidend, bleich,

Digitized by Google

zerstreut und in sich versunken aus; ihre Bewegungen hatten etwas eigenthümlich Apathisches, und während ihre Stiefmutter sich höchst lebhaft und angeregt der Unterhaltung hingab, worin sie den Spanier verstrickt hielt, hatte Don Ramiro sich keiner leisesten Gunstbezeigung von Eugenie zu rühmen; es sei denn, daß er ihr den Strauß hatte schenken dürfen, den sie vor sich gelegt hatte und den sie sehr oft aufnahm, um ihr Gesicht darin zu verbergen!

Dankmar hörte dieser Schilderung sehr aufmerksam zu; dann zuckte er die Achseln.

Mag sein, versetzte er. Das alles ändert die Lage der Dinge nicht. Daß Eugenie nicht heiter ist, daß die Erinnerung an das Geschehene auf ihr lastet, ist natürlich. Nur die Zeit kann das heilen; in meiner Macht steht es nicht!

O doch, doch, mein Freund! Ich müßte mich sehr irren — oder in Ihrer Macht steht viel, sehr viel!

Nichts, gar nichts! antwortete Dankmar.

Ich habe Ihnen gesagt, was ich von Montenglaut weiß, fuhr Fanny fort. Er hat Eugenie glauben machen, Sie seien leichtsinniger als ein Schmetterling, ruchloser als ein Don Juan, ihr in Neapel untreu geworden...

Ach, fiel Dankmar ein, schweigen wir davon!

Digitized by Google

Eugenie von Chevaudun konnte, durfte das nicht von mir glauben. Und konnte sie es von mir glauben, so darf ich mich nicht rechtfertigen — es ist ganz unmöglich....

Weshalb? Leidet es etwa Ihre Ehre nicht, einen Irrthum aufzuklären, eine Verleumdung niederzuschlagen?

Dankmar antwortete nicht. Er stand in großer Bewegung auf und trat an das nächste Fenster, um, von Fanny abgewandt, in den Garten zu schauen.

Sie sind so eigensinnig, so thöricht hartköpfig wie alle Ihre Landsleute! rief Fanny ärgerlich aus. Ich bin empört über Sie! Es ist nicht mehr Vernunft in Ihnen...

Liebes Fräulein, sagte Dankmar, sich ruhig lächelnd ihr zuwendend, wollen Sie mir nicht böse werden, wenn ich darauf erwidere: Sie sind so eitel wie alle jungen Damen!

Und wie gehört das hierher?

Weil Sie in den Beziehungen zwischen Ihnen und mir und der falschen Vorstellung, die Montenglaut Eugenien davon gemacht haben kann, den Kernpunkt der Sache sehen. Er liegt nicht da.

Und wo liegt er, wenn Sie meine Eitelkeit nicht für zu groß halten, um es fassen zu können?

Digitized by Google

Er liegt in dem Verhältnisse Eugeniens zu Montenglaut. Wie auch immer dieser sie bestrickt, umgarnt, beherrscht und ihren freien Willen gebunden haben mag, sie hat seine Flucht getheilt und hat sich dadurch vor der Welt auf eine solche Weise zu ihm bekannt, daß jetzt zwischen uns ein Abgrund liegt, über den ich keine Brücke bauen kann. Von mir kann es nicht ausgehen! Ich glaube nicht, daß meine Ehre es duldet. Aber ich denke nicht daran, dies zu untersuchen; denn mein innerstes Gefühl duldet es nicht. Ich kann es nicht!

Und das ist Ihr letztes Wort?

Mein letztes!

So werden Sie mich zwingen, Ihnen diese Brücke zu bauen.

Ich verbiete Ihnen das aufs entschiedenste; ich beschwöre Sie bei allem, was Ihnen heilig ist, rief Dankmar erschrocken, sich nicht in die Sache zu mischen! Ich würde Ihre Brücke, darauf gebe ich Ihnen mein Wort, das schwöre ich Ihnen, nun und nimmermehr betreten!

Ach, sagte Fanny mit verächtlichem Aufwerfen der Lippen, bemühen Sie sich mit Ihren Schwüren nicht! Ich habe auch gar nicht mehr Lust, irgendetwas für Sie zu thun. Ich verachte Sie, damit Sie's nur



Digitized by Google

wissen! Wenn Ihre Leidenschaft nicht größer ist, wenn sie nicht die Macht hat, über Ihre sinnlosen Bedenken Herr zu werden, wenn Ihnen die Rücksicht auf Ihre Ehrenscrupel, auf Ihr „innerstes Gefühl" höher steht als die Rücksicht auf Eugeniens Glück, so sind Sie gar nicht werth, daß ich Ihnen beistehe ... gehen Sie heim in Ihr kühles Nebelland, und lassen wir Eugenie in Gottes Namen in das schöne Spanien ziehen, wo die Männerherzen heißer schlagen ... sie wird sich am Ende mit ihrem Schicksal versöhnen und Sie vergessen, während Sie daheim in stillen Dämmerstunden zu einem verstimmten Piano Heine's Lied singen:

Ein Fichtenbaum steht einsam
Im Norden auf kahler Höh' — —

Sie sind weiter nichts als ein recht trockener, harter, langweiliger Fichtenbaum!

Recht so, antwortete Dankmar auf diesen Zornausbruch seiner erhitzten Freundin — zanken Sie mich aus und versöhnen wir uns dann, um von andern Dingen zu reden. Erzählen Sie mir von sich selber. Von Ihren Planen, Ihren Vorsätzen, von Ihrem Leben hier.

Ach, von mir ist nicht viel zu erzählen, antwortete Fanny. Ich studire hier meine Kunst — die Kunst

Digitized by Google

der Gaukelei. Ich sehe Abend für Abend die höchsten Muster in dieser Kunst. Wenn die Summe, welche dafür bestimmt ist, sich erschöpft hat, werde ich wol auch genug gelernt haben und nach Deutschland heimkehren; ich werde als neuer Stern im Soubrettenfache an irgendeinem deutschen Hoftheaterhorizont aufgehen — als „eine Frau, die in Paris war". Kennen Sie Paris?

Nein — auch werde ich einige Tage darauf verwenden, Paris kennen zu lernen.

Und werden Sie noch einmal zu mir kommen?

Gewiß — vorausgesetzt, daß Sie...

Seien Sie ruhig, ich werde Ihr „innerstes Gefühl" nicht verletzen, empfindsamer Ritter. Ich sage Ihnen nur das Eine noch: das Hotel Chevaudun liegt in der Rue de Bussy Nummer fünf — und nun thun Sie, was Sie wollen!

Ich danke Ihnen — vielleicht finde ich mich veranlaßt, mit dem Baron Chevaudun in eine schriftliche Verbindung zu treten — ich habe an ihn die Einkünfte von Dornegge abzuliefern.

Fanny blickte ihn bei dieser Mittheilung eine Weile nachdenklich an; aber sie sprach die Worte, welche ihr auf der Zunge zu liegen schienen, nicht aus.

Nur fragte sie nach einer Pause, in welchem



Digitized by Google

Hotel er eingekehrt sei. Nachdem er es ihr genannt, verabschiedete sich Dankmar von ihr.

Sie begreifen, daß ein müder Mensch, der nach einer langen Reise in solche aufregende Debatten, wie die unsern waren, geräth, sich nach ein wenig Ruhe sehnt, sagte er. Damit diese Debatten ganz und für immer aufhören und wir nie wieder darauf zurückzukommen brauchen, lassen Sie mich Ihnen gleich noch meinen herzlichen Dank für Ihren guten Willen sagen, Fräulein Fanny! Glauben Sie mir, in der Meinungsverschiedenheit, worin wir uns über die Sache selbst befinden, vergesse ich doch nicht, wie sehr ich Ihnen verpflichtet bin! Und nun, auf Wiedersehen!

Er schüttelte ihr die Hand, während Fanny mit einem Seufzer sagte: Auf Wiedersehen, Sie schwärmerischer Ritter! Gehen Sie und stürzen Sie sich in das Leben von Paris — vielleicht wird es Sie curiren!

Dankmar ging.

Fanny sah ihm, auf der Schwelle ihres Pavillons stehen bleibend, nach, wie er den Gang durch den Garten hinauf rasch davonschritt.

Hartnäckiger Mensch, sagte sie sich dabei, verliebter und doch so eigensinniger Junker — du sollst am Ende doch wollen, wie ich will. Glaubst du, ich

Digitized by Google

gäbe einen Plan so leicht auf, wenn ich in aller Welt nichts weiter zu thun habe, als diesen Plan zu verfolgen? Ihr sollt doch zusammengebracht werden, schon diesem widerwärtigen Montenglaut zum Aerger, der, weil ich einmal in seine Schlinge ging, nun über mich verfügen zu können glaubt; und dann, weil ich mich nun einmal darauf capricirt habe, Eugenie und der ganzen hochmüthigen Welt zu zeigen, daß es doch nicht so grenzenlos verrückt ist, an eine leichtsinnige Theatersoubrette ein ganzes Vermögen wegzuwerfen; und endlich, weil ich nun einmal das gute, brave Geschöpf mit dem thörichten Edelmuthe, die Fanny bin!

Fanny trat bei diesen Worten in ihren Salon zurück und warf sich auf das Sofa, um sich hier einem angestrengten Nachdenken hinzugeben.

Nach einer Weile erhob sie sich wieder, und mit den Worten: Ah bah — das Gold ist nur Chimäre! setzte sie sich an ihren Schreibtisch und schrieb auf ein Blatt die kurzen Worte: „Wieviel verlangt Ihr redlicher Freund vom Centraltelegraphenbureau?"

Dann schob sie das Blatt in ein Couvert, adressirte es an: „Monsieur Laroque, Rue de Pontoise 21 au cinquième", und nahm Hut und Mantel, um selbst damit zum nächsten Briefkasten zu gehen.

---

Digitized by Google

## Achtundzwanzigstes Kapitel.

### Fanny's Sieg.

Dankmar durchirrte in den Nachmitttagsstunden die Straßen von Paris — die Tuilerien, die Champs Elysées, die Boulevards. Er zwang sich, zu sehen, und sah dennoch nur wie im Traume. Was an seinem Auge vorübergezogen, das war vorübergezogen für immer. Es waren Bilder, die auf die Netzhaut seines Auges fielen. Sie kamen nicht weiter in seine Seele hinein. Es lag ein Druck auf seiner Brust, der ihm die Vorstellung machte, als ob man in der Menschenfülle, welche ihn umströmte, sich durcheinanderdränge und wirbele, um sich von Sinnen zu bringen; als ob alle die Rastlosigkeit und der Lärm um ihn her geflissentlich gemacht werde, um sich zu betäuben und schwindelig zu machen, sodaß niemand seine eigenen Gedanken verstehen und sich darauf besinnen könne, was er selber wolle.

Digitized by Google

Zu Tode ermüdet kam er endlich in seinem Hotel, auf seinem Zimmer an, fest entschlossen, sich zu retten aus diesem Paris und vor der eigenen Verzweiflung. Es war ihm, als könne er nicht eher wieder aufathmen und nicht eher wieder ruhig denken, als bis er zurück sei in seinen stillen, fernen, herbstlich gefärbten Wäldern. Er wollte schon morgen zurück. Er wollte auch Fanny nicht wiedersehen. Wozu? Sollte er sie noch einmal reden hören von dem bleichen und leidvollen Antlitze Eugeniens? Sollte er wieder von jenem Spanier reden hören, dessen Erwähnung ihm nicht die Leiden der Eifersucht bereitete, aber ein unendlich widerwärtiges Gefühl, halb Zorn, halb Verachtung, einflößte? Sollte er sich am Ende gar der Gefahr aussetzen, mit diesem Jauffroi von Montenglaut zusammenzutreffen, wider den alles, was von Haß in seiner Seele lag, sich entflammt hatte? — Nein, er wollte fort — er mußte nur das wenig Zeit in Anspruch nehmende Geschäft mit dem Baron von Chevaudun abmachen; um es kurz von sich abzuwälzen, schrieb er am Abende noch ein Billet an den Baron, worin er ihm sagte, daß der Zufall ihn auf wenige Stunden nach Paris geführt, daß er sehr eilig sei, daß er deshalb den Baron bitte, ihm einen seiner Leute zuzu-

Digitized by Google

senden, dem er die Einkünfte von Dornegge und die Rechnungsablage darüber einhändigen könne — er werde in den Morgenstunden des folgenden Tages den Boten des Barons erwarten.

Dankmar hatte am folgenden Morgen sich spät erhoben und eben angekleidet, als ein Kellner des Hotels einen Lakaien in Livree bei ihm einführte. Der Bediente übergab ihm ein Billet und schien auf Antwort warten zu wollen.

Dankmar riß das Billet auf und las die Worte:

„Ich werde hoch erfreut sein, Sie zu sehen. Wir werden, wenn es Ihnen gefällig ist, unser kleines Geschäft abmachen, indem wir zusammen frühstücken. Ich sende Ihnen meinen Wagen und erwarte Sie. Aufrichtig der Ihrige. Chevaudun."

Der Wagen hält unten, bemerkte, als Dankmar gelesen hatte, der Lakai — wenn es dem Herrn gefällig ist...

Dankmar wußte nicht, war es Schrecken oder Freude, was ihn bewegte bei der Vorstellung, die Wohnung Eugeniens betreten zu sollen; nur das war ihm im ersten Augenblicke klar, daß er der Einladung nicht ausweichen konnte. Es hätte bizarr, es hätte unhöflich geschienen. Er vollendete seine Toilette, nahm, was er Chevaudun überreichen wollte, zu sich

Digitized by Google

und folgte dem Diener zu dem unten im Thorwege des Hotels harrenden Wagen.

Nach fünf Minuten fuhr dieser durch das eiserne Gitterthor eines Hotels „entre cour et jardin" des Faubourg Saint-Germain.

Als Dankmar auf der Auffahrtsrampe vor dem Portal ausgestiegen, empfing ihn ein schwarzgekleideter Diener und führte ihn im Innern des Hotels durch die kleine mit Blumen geschmückte Treppenhalle in ein Empfangszimmer zu ebener Erde, mit der Bitte, zu warten, bis er ihn dem Herrn Baron gemeldet habe. Darauf verschwand er, und Dankmar waren die Minuten, während deren er allein gelassen wurde, willkommen, um sich zu fassen und wieder völlig Herr seiner selbst zu werden. Wenn er Eugenie traf, wenn sie selbst ihm entgegenkam, so fühlte er sich stark und ruhig genug, um alles zu vermeiden, was dieses Wiedersehen für sie oder für ihn peinlicher machen konnte; aber verlangen wollte er nicht nach diesem Wiedersehen, und falls der Baron ihm vorschlug, ihn zu ihr zu führen, es ablehnen, solange die Ablehnung nicht auffällig war.

Der Mann im schwarzen Frack und der weißen Halsbinde kam zurück mit der Meldung, daß der Baron den Herrn von Gohr erwarte. Dankmar

Digitized by Google

wurde eine mit Teppichen belegte, mit blühenden Pflanzen geschmückte Treppe hinaufgeführt; was er bisjetzt vom Hotel Chevaudun gesehen, zeigte ein gewisses bescheidenes Maßhalten in der Entwickelung von Luxus und Reichthum — keine vergoldeten Treppengeländer, keine an das Stiegenhaus verschwendeten weißen Marmorstatuen deuteten auf die Ostentation des Parvenu. Als Dankmar den ersten Treppenabsatz erreicht hatte, kam ihm der Baron bereits entgegen.

Endlich! sagte er, ihm herzlich die Hand reichend. Es ist mir eine große Genugthuung, Sie zu sehen, Herr von Gohr. Ich hoffe, man hat Ihnen das große Bedauern ausgedrückt, womit ich mich von Ihrem Hause getrennt habe, ohne Sie kennen zu lernen. Sie sind mir in hohem Grade willkommen, und ich hoffe, Ihre Geschäfte in Paris drängen Sie nicht so zur Eile, daß wir nicht einige Stunden behielten, uns gemüthlich auszusprechen. Bitte, folgen Sie mir hierhin!

Der Baron führte ihn in einen hübschen, mit dunkelgrüner Seide tapezierten ovalen Salon, der in der Mitte der Fronte des Hotels lag und den Hof beherrschte. Im Kamin brannte ein erwärmendes Feuer; auf dem runden Tische in der Mitte stand ein Frühstück arrangirt — es lagen zwei Couverts auf dem

Digitized by Google

Tiſche — nur zwei! Dankmar athmete wie erleichtert auf bei dem Anblicke, der ihm zeigte, daß die Damen des Hauſes nicht erſcheinen würden.

Und nun, fuhr der Baron, nachdem er ſeinen Gaſt zu einem Seſſel am Fenſter geführt und ſich ihm gegenübergeſetzt hatte, fort, nun erzählen Sie mir zuerſt, was Sie nach Paris geführt, was Sie zwingt, ſo eilig zu ſein, und was Sie bewegte, mich bei dieſer Gelegenheit ſo abſcheulich vernachläſſigen zu wollen. Ich habe gedacht, daß Sie nicht nach Paris kommen würden, ohne mein Haus als das Ihrige zu betrachten!

Dankmar wollte einige Vorwände und Ausflüchte vorbringen; aber glücklicherweiſe ſchien der Baron auf genaue Erklärungen nicht zu beſtehen. Er mochte ſich ſelbſt ſagen, daß er die Beziehungen ſeiner Tochter zu Dankmar zu wenig kenne und durchſchaue, um bei dieſem Punkte verweilen zu dürfen, und ſo ſprach er, ohne eine Antwort abzuwarten, weiter.

Vielleicht, ſagte er, gelingt es mir, Sie ein wenig länger hier zu feſſeln, als Sie zu bleiben beabſichtigten; wo nicht, ſo entlaſſen wir Sie nur gegen das Verſprechen, daß Sie bald auf längere Zeit zurückkehren und daß Ihre Schweſter, Fräulein Hermine, dabei Sie begleitet...

Digitized by Google

Fräulein Hermine, sagte Dankmar, ist jetzt Frau von Burghaus — sie schweift mit ihrem Gemahl auf der Hochzeitsreise an den Ufern des Rheins umher, und meines Schwagers Abwesenheit macht es so nöthig, daß ich rasch in die Heimat zurückkehre.

Fräulein Hermine ist Frau von Burghaus geworden — ah — nehmen Sie meinen Glückwunsch dazu! Und nun berichten Sie mir von der Wendung jener Testamentsangelegenheit, für die ich mich immer so lebhaft interessirt habe. Montenglaut schrieb mir damals aus Neapel, daß er das Testament richtig aufgefunden habe; aber es ist mir unbekannt geblieben, wie es in Ihre Hände gekommen — denn das ist es ja doch?

Dankmar berichtete es dem Baron, der während der Erzählung sich erhob und seinen Gast zum Frühstückstische führte.

Dieser Elende, dieser Montenglaut, rief der Baron aus, als Dankmar geendet hatte, er hat also doch noch so viel Redlichkeit besessen, das Testament auszuliefern? Der Mensch hat sich wie ein wahrer Teufel auf den Lebensweg meiner Tochter gestellt! Sie hat fürchterlich darunter gelitten — es gab Stunden, wo ich voll Sorge war, daß sie sich niemals von dem Eindrucke erholen werde, den jene entsetzliche

Digitized by Google

Nacht auf Dornegge auf sie gemacht! Ihre ganze Seele schien auf immer gebrochen, alle Lebenskraft, aller Wille, zu leben, um es so zu nennen, dahin. Alle unsere Mühen und Sorgen um sie halfen nicht, sie aus dieser starren Apathie zu retten. Gottlob, sie ist heute dem Leben wiedergewonnen, sie spricht wieder, sie beginnt wieder zu hoffen, sie schreckt wenigstens vor dem Gedanken, ein neues Leben zu beginnen, nicht mehr zurück. Es ist mein Wunsch, daß sie sich bald vermähle, denn das allein wird sie ganz den düstern Eindrücken, welche noch auf ihr lasten, entziehen. Sie selbst sieht das ein und zeigt sich nicht abgeneigt, meinen Wünschen in dieser Beziehung nachzugeben. — Aber Sie trinken nicht, mein lieber junger Freund; darf ich Ihnen noch von diesem Chablis einschenken lassen, oder ziehen Sie ein Glas Chambertin vor?

Dankmar leerte sein Glas, und während der Baron dem Bedienten winkte, es neu zu füllen, sagte er:

Sie haben also, wenn die Frage nicht indiscret ist, ganz bestimmte Wünsche in dieser Beziehung?

Die habe ich allerdings, versetzte der Baron mit dem eigenthümlich forschenden Blicke, den er von Zeit zu Zeit auf Dankmar's Züge heftete. Ich habe den

Digitized by Google

entschiedenen Wunsch, daß meine Tochter sich vermähle, weil ich einsehe, daß ein solcher Schritt allein aus ihrem Gemüthe die Schatten fortscheuchen wird, welche darauf ruhen, und ich habe ferner den Wunsch, daß sie die Hand eines Mannes annehme, der in jeder Beziehung Bürgschaften einer glücklichen Zukunft für sie bietet.

Und dieser Mann ist?

Es ist der Marquez de Santa-Cruz, aus einem der angesehensten Häuser Spaniens, aus dem Hause Bazan, das Ihnen sicherlich bekannt ist. Die Bazan glänzen durch eine ganze Reihe großer Seehelden. Don Alvaro der Zweite von Bazan befehligte als Generalkapitän die Galeren von Spanien unter Karl dem Fünften und eroberte damit Tunis und Goletta, und sein Sohn, Don Alvaro der Dritte von Bazan, gab in der Seeschlacht bei Lepanto den Ausschlag. Alvaro der Vierte von Bazan war im Jahre 1625 Generalkapitän der Galeren Spaniens — kurz, die Geschichte des Hauses Bazan ist die Geschichte der spanischen Meeresherrschaft, endete der Baron, indem er ein Glas Chambertin austrank.

Und dieser Marquez von Santa-Cruz, sagte Dankmar, indem er mit zitternder und bleicher Lippe

Digitized by Google

zu lächeln und einen gleichgültigen Ton anzunehmen versuchte, hat er die Reihe der großen Siege seines Hauses um einen vermehrt?

Sie meinen, ob er das Herz Eugeniens erobert? Ma foi, ich glaube, man darf sich nicht an den Vater eines jungen Mädchens wenden, um darüber genaue Auskunft zu verlangen. Eugenie ist jedoch eine zu ernste Natur, um sich Bewerbungen eines Mannes gefallen zu lassen, dem sie keine Hoffnungen geben wollte. Dazu kennt sie meine Wünsche, und sie hat mir versichert, daß nur noch meine Wünsche ihr maßgebend sein würden, da sie selbst für sich keine mehr hege und aufgehört habe, sich das Leben nach eigenen Forderungen gestalten zu wollen.

Es mag gefährlich sein, sagte Dankmar, einer jungen Dame, welche sich in einer solchen Stimmung befindet, Wünsche zu nachdrücklich zu äußern. Fürchten Sie das nicht, Herr Baron?

Ob ich das fürchte? Durchaus nicht, in diesem Falle durchaus nicht! Ich weiß, daß meine Tochter einen zu ernsten Geist und ein zu tiefes Gemüth hat, als daß sie in einer solchen Angelegenheit auf den Wunsch eines Vaters mehr Gewicht legen wird, als sie es darf. Sie wird nur dann auf mich dabei hören,

Digitized by Google

wenn sie es thun kann, ohne in Widerspruch mit sich selbst zu gerathen!

Der Baron Chevaudun erhob dabei sein Auge zu Dankmar und sah ihn wieder fragend und forschend an — er erwartete, schien es, eine Antwort und fuhr erst fort, als diese nicht erfolgte.

Und was den Marquez angeht, sagte er, so bin ich, falls Eugenie ihn wählen sollte, beruhigt. Ich kenne ihn, ich beurtheile ihn durchaus unbefangen. Sein Name besticht mich nicht. Ich schätze einen guten Namen, ich habe nicht umsonst gesucht, dem eigenen einen guten Klang zu geben; aber ich bin frei von den Schwächen der Parvenus in dieser Beziehung ... denn das bin ich am Ende ja auch, unser Barontitel ist sehr jungen Datums, mein Vater erhielt ihn durch Vermittelung eines Finanzministers unter der Restauration — ich weiß recht gut, daß Ihr stolzen Geburtsaristokraten diesen Finanzadel verdammt niedrig anschlagt ... also, was ich sagen wollte, der Name des Marquez besticht mich nicht, ebenso wenig als seine Reichthümer, deren er keine besitzt. Er besitzt Einfluß am Hofe zu Madrid, allerdings ist mir das sehr angenehm und willkommen; aber es zeigt mir seine Persönlichkeit durchaus in keinem andern

Digitized by Google

Lichte, als worin ich sie sonst erblicken würde. Spanien ist nicht das Land, das mich vorzugsweise interessirt und wohin sich meine Thätigkeit erstreckte! Ich werde diese auf die Kernländer Europas, welche auch die Zukunft Europas bestimmen werden, streng beschränken. Ich meine auf Frankreich, Deutschland und die Niederlande. Sie wissen, daß meine Ziele bisher darauf gerichtet waren, den conservativen Interessen im allgemeinen zu dienen. Ich habe gefunden, daß dieses Programm zu unbestimmt war und daß es meine Kräfte zersplitterte. Die beste Bürgschaft für die conservativen Interessen liegt im Frieden. Der Krieg vernichtet alle historischen, gesunden Grundlagen der Gesellschaft viel gründlicher, schneller und unrettbarer, als falsche Philosopheme, falsche politische Systeme und falsche sociale Theorien, welche im Frieden den Bestand der Dinge unterwühlen, es können. Darum muß den Ländern, welche die eigentlichen Culturländer sind, der Friede gewahrt bleiben. Das Apostolat des Friedens aber hat die Kirche. Die Kirche ist nicht genug erfüllt von der Wichtigkeit dieses ihres Berufs, nicht eifrig genug in der Erfüllung desselben. Sie hat nicht genug bedacht, welche grenzenlosen Nachtheile ihr alle längern Kriegsepochen der Geschichte gebracht haben: wie verwüstet das Heilig-



Digitized by Google

thum war während des Dreißigjährigen, während des langen Revolutionskrieges und der Zeit des ersten Imperators; und welchen ungeheuern Aufschwung dagegen sie der funfzigjährigen Friedensepoche verdankt: wie sie in dieser Epoche ganz neu sich aufgebaut hat, wie ihr Einfluß sich täglich erweitert, ihre Institute sich vermehren! Ich werde deshalb meine Mittel den kirchlichen Interessen zuwenden, in der Voraussetzung, in der Kirche das Apostolat des Friedens bewußter und energischer auftreten zu sehen. Wir bedürfen in der großen europäischen Gesellschaft einer ganz rücksichtslosen und thatkräftigen Agitation für den Völkerfrieden. Dazu ist nicht eine kleine Sekte von Friedensfreunden à la Elihu Burritt berufen, sondern eine viel größere, mächtigere Genossenschaft, für die es sich dabei um eine Lebensfrage handelt. Die Kirche muß einen Kreuzzug predigen wider die Waffenlast, unter der die Völker keuchen; sie muß nicht nur zeigen, daß sie abhorret a sanguine, sie muß zeigen, daß sie den, der Blut vergießt, verdammt, straft und verflucht!

Während der Baron in rückhaltloser Offenheit sich gegen Dankmar äußerte und dabei den warmen und kalten Gerichten zusprach, welche die runde Tafel trug, hörte Dankmar nur zerstreut zu. Er lauschte unruhig gespannt auf jedes Geräusch in den Nebenzimmern,

Digitized by Google

als ob er dort den Ton einer ihm nur zu wohlbekannten Stimme laut werden hören könne; er schrak zusammen, so oft die Thür sich öffnete, um dann doch nur die Gestalt des aufwartenden Dieners einzulassen.

Wie wenig Sie essen, sagte der Baron, und wie wenig Gnade meine Weine vor Ihnen finden! Ich bitte Sie in der That, diesen Chambertin zu versuchen, es ist ein Jahrgang, um den meine Freunde mich beneiden. — Und jetzt lassen Sie uns unser Programm für den Morgen machen. Wie viel Stunden können Sie mir gewähren? Ich bin zu Ihrer Disposition bis um halb vier, wo die Audienzstunde beginnt, die ich meinen Agenten und Börsenleuten geben muß.

Es war meine Absicht, versetzte Dankmar, um Mittag einen Besuch in der Rue Saint-Benoit zu machen und mit dem Zuge um vier Uhr Paris zu verlassen.

Ist das wirklich Ihr unwiderruflicher Entschluß?

Das ist es!

Ueber das Gesicht des Barons flog ein Ausdruck wie des Verdrusses oder der Enttäuschung.

Nun wohl denn, antwortete er, also bis Mittag nehme ich Sie in Beschlag. Es ist zehn Uhr jetzt. Haben Sie das Louvre gesehen? — Jacques, lassen Sie den Wagen vorfahren — oder ziehen Sie vor...



Digitized by Google

Sie vergessen ganz unser Geschäft, Herr Baron, fiel Dankmar ein.

Unser Geschäft, ach ja, Sie schrieben mir von einem Geschäft — wohl, machen wir es ab.

Ich habe eine kleine Chatoulle unten dem Kammerdiener, der mich empfing, übergeben, entgegnete Dankmar — die Abrechnung aber ist hier.

Er zog dabei ein kleines Papierconvolut aus der Brusttasche und überreichte es dem Baron.

Ist es Ihnen eine Befriedigung, wenn ich das alles sogleich in Ihrer Anwesenheit lese? fragte der Baron lächelnd, indem er das Papier öffnete. Ich denke, wir reden von Dornegge im Wagen.

Dankmar wollte antworten, als er unterbrochen wurde. Ein Wagen rollte in den Hof, auf die Rampe unten. Der Baron blickte durchs Fenster und rief aus:

Die Equipage des Marquez! So früh? Das ist eine ungewöhnliche Stunde. Er muß mir eine Mittheilung von Bedeutung zu machen haben. Es freut mich, daß Sie den Marquez kennen lernen, Herr von Gohr. Unterdeß wollen wir, denk' ich, unser Geschäft beschleunigen. Ich will unter Ihre Rechnungsablage meine Genehmigung und den Empfang des Betrags schreiben — genügt es Ihnen?

Mir gewiß, wenn es Ihnen genügt, antwortete

Digitized by Google

Dankmar, der zerstreut und gespannt den Blick auf die Eingangsthür, durch welche im nächsten Augenblick der castilische Grande eintreten sollte, gerichtet hielt.

Die Thür öffnete sich auch, während Baron Chevaudun auf die letzte Seite der Rechnungsablage seine Genehmigung schrieb — aber es war kein castilischer Grande, der eintrat, sondern nur der eben nach dem Wagen fortgeschickte Livreebediente Jacques, der meldete, daß derselbe bereit sei.

Und der Marquez? fragte Chevaudun den Bedienten.

Der Herr Marquez, antwortete Jacques, hat sich bei dem Fräulein Eugenie melden lassen — Baptist führt ihn eben zu ihr.

Zu meiner Tochter — so früh? — Und Eugenie will ihn empfangen?

Der Herr Marquez schien sehr pressirt, antwortete Jacques.

Im nächsten Augenblick trat der schwarzgekleidete alte Diener ein, welcher Dankmar in Empfang genommen hatte.

Nun, Baptist, was gibt es? rief ihm Chevaudun entgegen.

Baptist trat an seinen Herrn heran und flüsterte ihm einige Worte zu. Der Baron erhob sich, und

Digitized by Google

nachdem er, zu Dankmar gewendet, gesagt: Ich hoffe, Sie entschuldigen mich auf einen Augenblick — Jacques, präsentiren Sie dem Herrn von Gohr die Cigarren — schritt er eilig davon, Baptist nach, der die Thür vor ihm öffnete.

Dankmar lehnte die Cigarre ab, welche ihm der Lakai anbot, und stellte sich während der Abwesenheit des Barons an das mittlere Balkonfenster, durch welches er auf das Dach des Coupé des Spaniers und den Hof niederblickte, in welchen eben aus dem Seitenflügel derselbe Wagen wieder einfuhr, der Dankmar hergebracht hatte. Dieser ersehnte mit allen Kräften seiner Seele den Augenblick herbei, in welchem er in dem Wagen da unten endlich wieder durch das Gitterthor des Hotels Chevaudun fahren und dieses für immer verlassen würde. Die Folter, auf welche er in diesen Räumen gespannt worden, wurde zu peinvoll, zu unerträglich — was ihm Chevaudun gesagt, dem Anscheine nach, ohne bei seinen unbefangenen Mittheilungen irgend zu ahnen, welchen Sturm er erregte, peitschte ihn förmlich davon, in die freie Luft, in die Einsamkeit, wo er aufathmen und den entsetzlichen Zwang von sich schütteln konnte — er fluchte innerlich dem Schicksale, das ihn hierher, nach Paris geführt, er verwünschte diese Fanny, die ihn

Digitized by Google

hergelockt; er war im Begriffe, die Abwesenheit des Barons zu benutzen, um die Flucht zu ergreifen. War es nicht in der That das Beste? Sollte er abwarten, daß der Baron, begleitet von dem Spanier, zurückkomme? Sollte er diesen Menschen, der ihm in diesem Augenblicke widerwärtiger war als alles auf Erden, noch sehen, mit lächelndem Munde einige blödsinnige Höflichkeitsphrasen mit ihm wechseln? Nein! Mochte der Baron sein Betragen auslegen wie er wollte, was kümmerte es ihn? Chevaudun's Abwesenheit verlängerte sich — Dankmar wandte sich bereits zum Gehen, als er wahrnahm, daß mit seinen leisen, unhörbaren Schritten Baptist hinter ihn getreten.

Der Herr Baron lassen sehr um Entschuldigung bitten, daß sie Herrn von Gohr solange allein zu lassen gezwungen sind — sie werden sogleich wieder hier sein — sie haben nur einen kurzen Empfehlungsbrief, den der Herr Marchese von Santa-Cruz mitnehmen wird, zu schreiben. Der Herr Marchese ist plötzlich abzureisen gezwungen.

Der Marchese verreist?

Sie sind gezwungen, noch heute zu verreisen, infolge eines Telegramms aus Kairo; die Mutter des Herrn Marchese befinden sich in Kairo, und es scheint...

Digitized by Google

Aus Kairo? Infolge eines Telegramms aus Kairo? rief Dankmar erschrocken aus.

So hörte ich den Herrn Marchese sagen. Die Mutter des Herrn Marchese scheint tödlich erkrankt zu sein. ...

Großer Gott, rief Dankmar, tief Athem holend, aus — dieser Montenglaut — so hat er dennoch die Mittel gefunden, seinen Vorsatz auszuführen! Kann ich, darf ich das dulden? Kann ich schweigen dazu, wenn ein solcher erbärmlicher Betrug unter meinen Augen ausgeführt wird? Nimmermehr!

Baptist, wandte er sich stürmisch an den alten Diener, der, verdutzt von der Wirkung seiner Mittheilung auf Dankmar, ihm ins Gesicht starrte, führen Sie mich augenblicklich zu dem Baron, ich habe ihm über dieses Telegramm eine Aufklärung zu geben, sofort. ...

Damit eilte er Baptist vorauf der Thür zu.

Baptist holte ihn erst draußen auf dem Corridor wieder ein. Hierhin, wenn's gefällig ist, der Baron ist hier! sagte er, indem er eine Flügelthür vor ihm öffnete, die in ein großes auf den Garten hinausgehendes Vorzimmer führte. Ueber die weichen Teppiche desselben fortgleitend, schlug Baptist den Vorhang einer Portière am Ende des Raumes zurück — noch

Digitized by Google

ein Raum, ein kleineres Cabinet, war zu durchschreiten, dann hob Baptist die schweren, seidenen Falten einer zweiten Portière vor Dankmar, und dieser setzte den Fuß über die Schwelle eines großen Wohnzimmers, während Baptist laut meldete: Monsieur de Gohr!

Dankmar bemerkte im ersten Augenblicke niemand in dem Zimmer. Er sah nur Möbel, Bilder, Blumen, eine große Volière dicht vor ihm am nächsten Fenster — das alles schwamm vor seinen Blicken, ein verworrenes Bild, in dessen Mitte jetzt plötzlich eine Gestalt stand, die ihm den lauten Aufschrei: Eugenie! entlockte.

Eugenie war aus der nächsten Fensterbrüstung, welche sie verborgen hatte, getreten. Sie kam ihm mit einem Lächeln auf den Lippen, mit einem leisen Anfluge von Roth auf ihren bleichen Wangen, mit dargestreckter Rechten entgegen — aber langsam, unsichern Schrittes, mit dem schwankenden Gange, der bewies, wie groß die Selbstbeherrschung war, womit sie die äußern Zeichen der Ruhe behauptete.

Eugenie, sagte er noch einmal, ihre dargestreckte Hand mit seinen beiden erfassend, zürnen Sie mir nicht, hassen Sie mich nicht deshalb, daß ich komme — weiß Gott, es war nicht beabsichtigt — ich fühle es, es ist schlecht, daß ich Ihnen ein Wiedersehen bereite, welches Ihnen peinvoll ist — ich wollte es nicht —

Digitized by Google

ich wollte nichts, als Ihrem Vater augenblicklich eine Mittheilung machen — ich wollte einen elenden Betrug verhindern — man täuscht dieſen Spanier, dieſen Marcheſe, Ihren Vater, Sie — das Telegramm aus Kairo iſt falſch, es iſt ein Betrug, der den Marquez von Ihnen fortlocken ſoll — der Betrug geht von dem unſeligen Menſchen aus, den ich Ihnen nicht zu nennen brauche — das, nur das wollte ich Ihrem Vater ſagen. ...

Eugenie war, während Dankmar haſtig dieſe Worte ausgerufen hatte, völlig wieder erbleicht. Mit einem eigenthümlich ſtarren Blicke auf Dankmar, mit einem wie mechaniſchen Bewegen der Lippen ſagte ſie tonlos: Mein Vater und der Marquez von Santa-Cruz haben ſich eben entfernt, da mein Vater in ſeinem Arbeitszimmer einen Brief für ihn ſchreiben wollte. Alſo das Telegramm iſt falſch?

Es iſt falſch, es iſt ein Betrug, es iſt durch eine Beſtechung erlangt! rief Dankmar eifrig aus.

So will ich Sie zu meinem Vater führen laſſen, damit Sie ſelbſt es ihm ſagen — und der Marquez hier bleibt, antwortete Eugenie mit demſelben Blicke auf Dankmar, demſelben Tone.

Trotz der Abſicht, die ſie angedeutet hatte, rührte ſie ſich nicht; ſie ſtand mit ihrem erſtarrten Weſen wie

Digitized by Google

eine Statue vor Dankmar. Dieser blickte ängstlich, außer Fassung, keines weitern Wortes mächtig, in ihre Züge. Was hatte sie verwandelt? Was hatte er gesagt, um die milde Freundlichkeit, mit der sie ihm entgegengetreten, in diese marmorne Kälte zu verwandeln?

Plötzlich sah er ihr ganzes Gesicht von einer hohen Röthe überflammt.

Dankmar, sagte sie mit einem Zittern aller Fibern ihres Antlitzes, wie es dem Ausbruche eines Thränenstromes vorhergeht — Dankmar, ist es denn möglich? Sie wären nicht zu mir gekommen, ohne — ohne diesen Betrug, dessen Aufklärung Ihnen so am Herzen liegt? und Sie sind in dieser stürmischen Eile, um mir rasch eine Centnerlast wieder aufs Herz zu legen, die sich eben lichtete, von der ich eben aufzuathmen begann? Was habe ich gethan, daß Sie mich fliehen, mich hassen?

Eugenie, rief Dankmar in einer nicht zu sagenden Ueberraschung aus, ich will nicht selig werden, wenn ich Sie verstehe — ich Sie fliehen, Sie hassen...

Sie hatte sich in einen Fauteuil gleiten lassen, an dessen Rücklehne sie ihr Gesicht verbarg.

Dankmar kniete vor Eugenie nieder, und indem er ihre beiden schlaff niederhängenden Hände ergriff,

Digitized by Google

sagte er: Wenn Sie nicht wollen, daß ich sterben soll, so reden Sie, Eugenie — reden Sie, damit ich weiß, was diese Worte, die mich tödten, bedeuten!

Habe ich nicht recht, so zu reden? antwortete sie, ihr mit Thränen überströmtes Gesicht erhebend und ihm zuwendend. Haben Sie mich nicht geflohen und mich allein gelassen in allen schweren Stunden, haben Sie nicht mich allein gelassen, als ich in Ihrem Hause war...

O, Sie sind ungerecht, furchtbar ungerecht! fuhr Dankmar auf.

Mich allein gelassen in meinem jammervollen Kampfe mit jenem Elenden, mich allein gelassen jetzt, wo ich wieder einen Kampf, den mit den Wünschen meines Vaters, zu kämpfen hatte — allein, allein, immer allein!

Eugenie, um des Himmels willen, seien Sie nicht so furchtbar ungerecht! Was gab mir das Recht, mich zu Ihnen zu drängen, Sie berathen, bestimmen zu wollen?

Eugenie sah ihn fragend an.

Sie fühlten kein Recht dazu in sich? Wirklich... kein Recht? — Haben denn meine unseligen Briefe jedes Gefühl für mich in Ihnen erstickt?

Digitized by Google

Ihre Briefe?! rief Dankmar aus. Sie haben mein Gefühl für Sie nicht vermindern, nicht vermehren können — sie haben mich nur stolzer auf mein Gefühl für Sie gemacht, das unendlich und ewig ist und in jedem Pulsschlage meines Herzens glüht!

Ist das wahr? sagte sie mit bebender Lippe, ihre Rechte auf seine Stirn legend und seinen Kopf zurückbeugend, um ihm tief ins Auge zu schauen.

So wahr wie das Sonnenlicht!

Und doch verließen Sie mich? Sie standen ihm bei in seiner Noth, ihm, meinem Verderber, aber mir fehlten Sie in den Stunden, da jede Fiber meines Herzens nach Ihnen verlangte!

Ich lag krank auf dem Schmerzenslager, Eugenie — und ahnte ich, daß...

Sie hatten auch später kein Freundeswort für mich, als ich krank und gebrochen und zerschmettert unter Ihrem Dache lag! Als wir uns wiedersahen nach jener schrecklichen Nacht, hatten Sie nicht ein Wort für mich, aus welchem nicht die kühlste Fassung gesprochen hätte! Kein Ton des Zornes, des Schmerzes! Hätte ich den wahnsinnigen Vorsatz ausgesprochen, die Flucht Jauffroi's theilen zu wollen, ich glaube, Sie hätten mir ruhig Ihren Beistand auch dazu geleistet, wie Sie ihn Jauffroi geleistet haben!

Digitized by Google

Konnte ich anders handeln? rief Dankmar aus. Ich liebte Sie, Eugenie, und darum unterdrückte ich das eigene Herz, und wenn es zehnmal zu brechen drohte, und zwang mich, nur an Sie zu denken, nur Ihren Willen, Ihre Entschlüsse, Ihre Freiheit zu achten...

Meine Freiheit! sagte Eugenie schmerzlich lächelnd. Wollen Sie mich strafen für die Zeit der Verirrung, in welcher ich auszog, die Freiheit zu finden und nur in die Sklaverei einer egoistischen Leidenschaft gerieth, die mich in den Zweifel an mir selbst, den Zwiespalt, die Seelenangst grenzenloser Verlassenheit und das Elend stürzte? O Gott — fuhr sie, beide Hände vor ihr Gesicht schlagend, fort — hat mich denn dieser Augenblick, dieses Wiedersehen das alles vergessen machen? Sinnlose Thörin, die ich bin, ich rede, als ob Sie nicht so völlig recht hatten, zwischen mir und Ihnen für ewig eine tiefe Kluft zu erblicken! Als einmal das Entsetzliche geschehen, da mußte Ihre innerste Natur sich kalt von der meinen wenden, — das Wesen, das so gehandelt hatte, kannten Sie nicht mehr. Und da, da liegt es, was uns ewig trennen muß — das fühlte ich ja nur zu sehr! Ich bin mir nicht treu geblieben; ich habe mich entzweien lassen mit mir selbst, ich habe mich selber aufgeben können

Digitized by Google

und mich berücken lassen von der Lüge — mein Herz ist rein und ohne Schuld geblieben, — ich darf das sagen, so viel und so schonungslos ich auch mein Gewissen erforscht habe; aber mein Denken und mein Geist ist es nicht; und so bin ich zu dem Wesen geworden, das Sie, Dankmar, Sie mit Ihrer festen klaren großen Natur nicht mehr verstehen konnten, das Ihnen nun auf ewig fern steht, zu dessen Verirrung Sie keinen Schlüssel haben, das keine Verzeihung von Ihnen erflehen konnte, denn um verzeihen zu können, muß man verstehen! Das ist es, was uns für immer trennt, ja, was mich in Ihrem Hause Sie fürchten ließ. Die Vorwürfe, welche Sie mir machen mußten, waren gerecht, ich hatte nichts, nichts, sie zu entkräften — ich hätte höchstens sagen können: wenn ich so schwer, so schrecklich irrte, weshalb warst du nicht da, mich vor dem Irrthum zu bewahren!

Und wenn ich Ihnen nun schwöre, Eugenie, daß ich keinen Augenblick dieses Gefühl der innern Entfremdung gehabt, keinen Augenblick, worin ich Sie nicht verstanden hätte, nicht den Schlüssel gefunden zu allem, was geschehen, und worin meine Natur sich hochmüthig von der Ihren gewendet! Aber meine Liebe ließ mich meine Leidenschaft beherrschen — und zurücktreten!

Digitized by Google

Eugenie senkte ihre Stirn langsam auf seine Schulter, während sich leise sein Arm um ihre Gestalt legte.

Und glaubten Sie, mein Weg würde leichter, wenn Sie mir fehlten, so oft ich im stillen rief: zeige ihn mir!?

Durfte ich denn glauben, daß eine Stimme in Ihrer Seele so rufe, Eugenie?

Eugenie erhob ihr Gesicht, sie legte ihre Hände auf Dankmar's Schultern, und ihm ernst und tief ins Auge schauend, sagte sie: Kleingläubiger! Habe ich nicht offen, nicht laut genug gesprochen? Als ich von Ihrer Neigung ein Opfer verlangte, daß Sie fliehen sollten — als ich Sie dann zum Vertrauten meiner innersten Gedanken, zum Richter über mein Handeln machte — war ich da nicht offen genug gegen Sie? O, elender Kleinmuth!

Nennen Sie es nicht Kleinmuth, Eugenie, versetzte Dankmar — die Liebe macht demüthig, ängstlich, scheu — dürfte ich Ihnen nicht dieselben Vorwürfe machen, daß Sie so schlecht von meiner Leidenschaft für Sie denken, daß Sie mich fähig halten konnten, zu vergessen? Und, setzte er zögernd, leiser hinzu, ist kein Augenblick in Ihrem Leben, wo Sie noch weiter gingen, wo Sie noch Aergeres von mir dachten, noch Niedereres von mir wähnten?

Digitized by Google

Eugenie schüttelte, ihn offen und innig anblickend, den Kopf.

Man hat mich verleumdet bei Ihnen, fuhr Dankmar fort, auf das kläglichste und erbärmlichste verleumdet...

Eugenie legte ihre Hand rasch auf seinen Mund. O, kein Wort weiter! sagte sie. Sie sollen sich nicht erniedrigen, nicht durch Ein Wort der Rechtfertigung! Zweifeln wir denn jetzt noch aneinander? Rechtfertige ich mich wegen dessen, was geschehen — mache ich Worte, um Ihnen zu beweisen, daß ich schuldlos bin, daß Angst, Entsetzen, Zwang, Wahnsinn mich wie ein willenloses Opfer erfaßten und in einen Abgrund stürzten, aus dem ein Wunder mich rettete? Nein, keine Rechtfertigungen — wir glauben aneinander, Dankmar, wir sehen in unsere Seelen — ist es nicht so? Und unsere Seelen sind klar und hell voreinander, ohne Dunkel und Schatten!

Wie zwei Flammen, die zusammenlodern! rief Dankmar aus.

Ja, zwei Flammen, sagte Eugenie; die Flamme in der meinen hat einen falschen Hochmuth verzehrt, das ganze, selbstwillige Bewußtsein einer Geistesstärke, die sich nicht bewährt hat, die, ach, so elend! gescheitert ist! Ich habe die Unabhängigkeit gesucht, und



Digitized by Google

ſuche heute nur noch die Abhängigkeit — bei dir, Dankmar! Du ſollſt mich führen! Ich kann nicht leben ohne dich! Ohne dich nicht denken! Ich will es ſtärkern Naturen überlaſſen, allein den Pfad zu finden! Ich kann es nicht! Ich bin ein ſchwaches Weib! Ich bin dein Weib, Dankmar, dein demüthiges, liebendes Weib!

Sie hatte ſich ſchluchzend, mit einer ſtürmiſchen Leidenſchaftlichkeit in ſeine Arme geworfen.

Du machſt mich glücklich, ſagte Dankmar, leiſe ſeine Lippen auf ihre Stirn drückend — ſo glücklich, wie nie ein Menſch geweſen iſt! Den Pfad, den du nicht finden konnteſt, werden wir zuſammen ſuchen — für ewig vereint — und ich denke, er iſt gefunden in dem Augenblicke, wo zwei, ſo vereint wie wir ſind, ihn ſuchen!

Du haſt recht — ich fühle nur Licht, nur Glück, nur Frieden und alle Räthſel ſind gelöſt, lispelte Eugenie. — —

Man hörte in dieſem Augenblicke das gedämpft aus dem Hofe herüberſchallende Rollen eines Wagens.

Dankmar fuhr auf. Der Marquez, der fortfährt! ſagte er. Dürfen wir ihn, der Täuſchung zur Beute, abreiſen laſſen?

Nein, verſetzte Eugenie; ich werde mit meinem

Digitized by Google

Vater darüber reden, überlaß es mir, Dankmar. Mein Vater wird im nächsten Augenblicke dich zu suchen kommen. Es ist besser, er findet dich nicht, sondern nur mich, damit ich mit ihm rede und ihm sage, wie wir uns wiedergefunden haben — wiedergefunden für immer. Der arme Papa muß dann, setzte sie leise lächelnd hinzu, schon Mittel und Wege finden, seinen stolzen Freund mit der Lage der Dinge auszusöhnen; es wird nicht schwer werden, wenn er ihm für die sehr unsichere Hoffnung auf eine Braut die Beruhigung über seine Mutter wiedergibt! Leb' wohl, Dankmar — auf wenige Stunden leb' wohl — ich werde die Minuten zählen, bis du zurückkehrst!

Und dein Vater?

Zweifle nicht — mein Vater liebt mich — er ist gut — Adieu, Adieu! — —

Es war am andern Tage um die Mittagsstunde, als Dankmar durch den Garten in der Rue Saint-Benoit auf den kleinen Pavillon zuschritt, den Fanny bewohnte; er fand sie an ihrem Schreibtische sitzend und emsig schreibend. Sie verbarg das Blatt, als er eintrat, und sagte:

Sie sind's? Ich hatte schon die Hoffnung aufgegeben, Sie je wiederzusehen! Unterdeß beschäftigte ich mich eben damit, Ihr Signalement aufzusetzen —



Digitized by Google

ich wollte Sie als Verschollenen in die Zeitung setzen und suchen lassen!

Nicht nöthig, wie Sie sehen, Fräulein Fanny. Um mich zu finden, hätten Sie nur ins Hotel Chevaudun zu senden brauchen, dessen Adresse ich Ihnen verdanke.

Ins Hotel Chevaudun?

So sagt' ich.

Sie haben wirklich Ihren Weg ins Hotel Chevaudun gefunden?

Ich habe ihn gefunden — und den Weg zu meinem Glück.

Nun, dann ist Ihr Signalement hier überflüssig! rief Fanny aus, indem sie das eben von ihr beschriebene Blatt wieder hervorzog und zerriß. Aufrichtig gesagt, es war ein Brief an Eugenie; aber Sie bedürfen meiner jetzt nicht mehr; ich sehe es an Ihren strahlenden Mienen! Also sprechen Sie, erzählen Sie, wie haben Sie den Weg — den Weg zu Ihrem Glücke gefunden?

Wollen Sie die Geschichte selbst oder die Moral der Geschichte?

O, die Geschichte selbst — Geschichten ohne Moral haben in meinen Augen immer den Vorzug! lachte Fanny.

Digitized by Google

Dankmar ließ sich nieder, und während Fanny gespannt zuhörte, erzählte er ihr alles, was sich ereignet hatte. Der Baron Chevaudun, schloß er seinen Bericht, hat die Erklärungen seiner Tochter mit dem wärmsten und gütigsten Vaterherzen aufgenommen; er hat mir gestanden, daß ihm diese Wendung der Dinge nicht unerwartet komme; daß er Eugeniens Neigung für mich längst zu erkennen geglaubt habe und daß er mich nur so lange von dem Marquez unterhalten, um Gelegenheit zu bekommen, mich zu ergründen und mir Symptome meiner Gesinnung gegen seine Tochter zu entlocken, deren Glück ihm unendlich theuerer sei als die Verbindung mit dem Hause der Bazan, das in den Millionen seiner Tochter am Ende doch nur einen höchst kümmerlichen Ersatz für den Mangel an ebenso viel Ahnen, Titeln und Ehren sehen würde.

Und der Marquez? fragte Fanny.

Der Marquez tröstet sich für den Verlust der geringen Hoffnungen, welche ihm Eugeniens kühles Betragen gegeben haben mag; er hat bereits Fassung genug, mit großem Eifer den Urhebern des Betruges nachzuspüren, welchen man sich gegen ihn mit dem falschen Telegramm erlaubt hat. Ich habe Montenglaut's angenommenen Namen nicht verrathen wollen. Aber er darf nicht länger hier bleiben. Ich bitte Sie

Digitized by Google

um Ihre Vermittelung, Fräulein Fanny. Theilen Sie ihm mit, daß der Augenblick für ihn gekommen ist, sich ernstlich nach dem Berge Athos auf die Wanderung zu machen. Wollen Sie es?

Gern will ich auch das für Sie thun, obwol die Aufgabe nicht angenehm ist. Und wenn er die Mittel fortzukommen nicht besitzt?

So sagen Sie es mir — noch heute sei es, wo möglich — ich werde dafür sorgen, daß er dadurch nicht zurückgehalten wird.

Er wird begreifen, daß er verschwinden muß, sagte Fanny. Aber wissen Sie, daß ich Sie ein wenig undankbar finde, Herr von Gohr?

Weshalb?

Sie haben bei alledem nicht durch eine Silbe verrathen, daß Sie die geringste Dankbarkeit für mich empfinden — und ohne mich hätten Sie doch den Weg zu Ihrem Glücke nimmer gefunden!

Das, antwortete Dankmar lächelnd, gehört zur Moral der Geschichte, die Sie sich vorhin verbeten haben.

Zur Moral?

Nun ja — und diese Moral, denk' ich, lautet so: wir haben das Glück nicht durch unser Denken und Forschen gefunden, sondern durch eine gute That —

Digitized by Google

durch die großmüthige That Eugeniens gegen Sie, Fanny, deren Theilnahme uns jetzt zusammenführte. Wir haben es nicht gefunden durch den Willen und die Leidenschaft, sondern in dem befreiten Gemüth und seiner freien Hingabe. Der Mensch ist nicht geboren, frei zu sein, oder besser, es zu bleiben; aber er muß vorher sich innerlich zu befreien verstehen, um sich nach eigener Selbstbestimmung den Banden, für die er geboren ist, hingeben zu können. So nur kann er seine ganze Kraft, sein ganzes Selbst mit sich bringen in die selige Gebundenheit an das, was er liebt, und an die Welt, an die ihn, was er liebt und besitzt, verkettet.

Und denken Sie in dieser Stunde noch an die Welt? fragte Fanny.

Gewiß denke ich an sie — wie ein Verwaister, der eine Heimat gefunden hat — Eugenie ist mir die Welt, nur durch sie habe ich die Welt, die Menschheit wieder, und in diesem Bewußtsein liegt der beste Theil meines Glückes —

Denn um die Menschheit ist der Mensch gemacht! —

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Digitized by Google